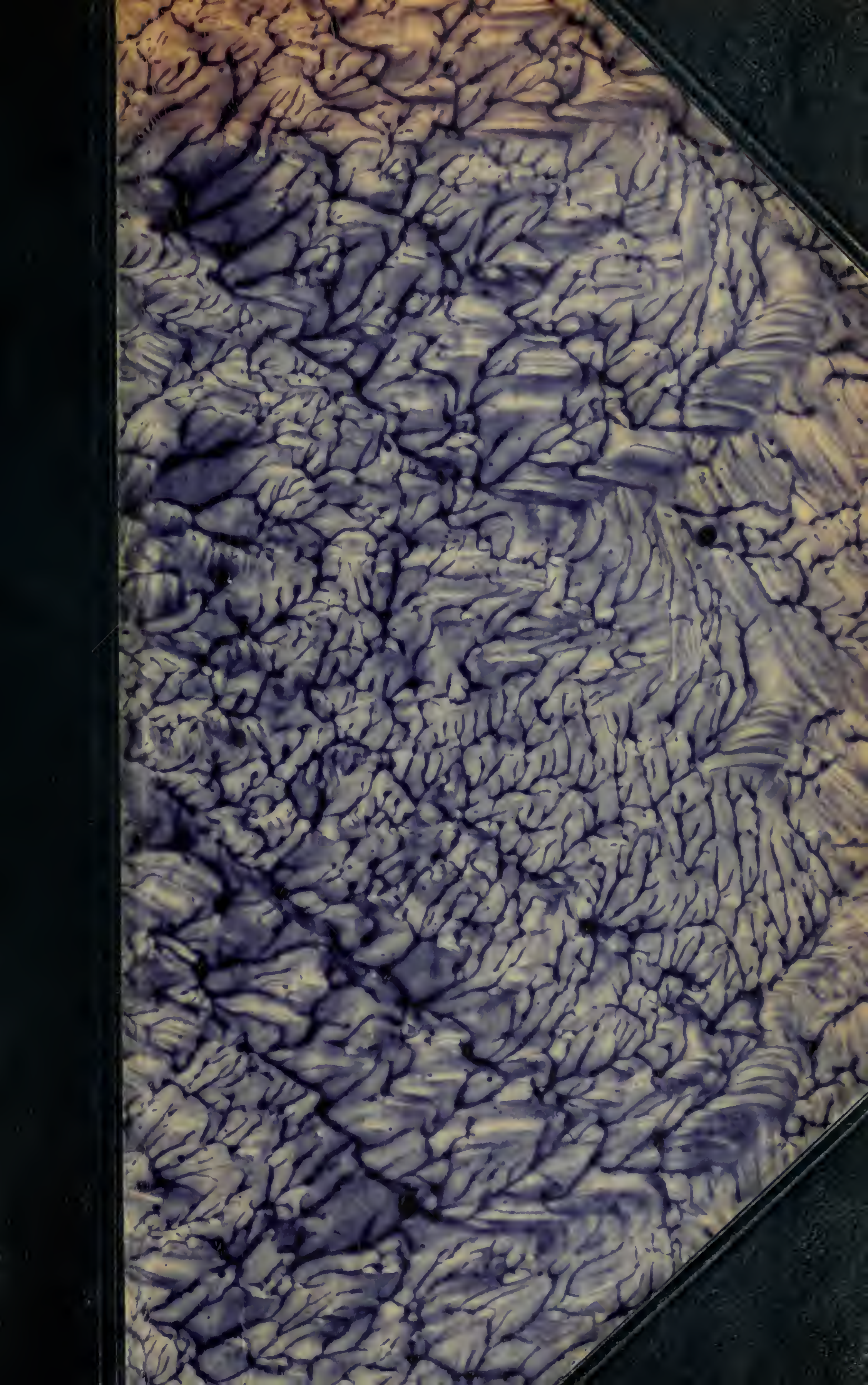




SAUL S. WEINBERG





DER ARCHAISCHE FRIEDHOF AM STADTBERGE VON THERA

VON

ERNST PFUHL

MIT 5 TAFELN, 40 BEILAGEN UND 85 ABBILDUNGEN IM TEXT

AUS DEN MITTEILUNGEN DES KAIS. DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ATHENISCHE ABTEILUNG
BAND XXVIII BESONDERS ABGEDRUCKT.

ATHEN
BECK UND BARTH
1903



DER ARCHAISCHE FRIEDHOF AM STADTBERGE VON THERA.

Hans Dragendorff äussert in der Vorrede zu dem umfassenden Buche, in dem er soeben die Ergebnisse seiner Ausgrabung in der Totenstadt von Thera veröffentlicht hat, den Wunsch, es möge die Erforschung jenes grossen Gräberfeldes an den Hängen der Sellada fortgesetzt werden[1]. Ein äusserer Anstoss hat die Veranlassung dazu gegeben. Wie reich die Sellada sowohl wie die benachbarten Teile des Messavuno noch an Gräbern seien, konnte niemand entgehen, der die steinige Berglehne aufmerksam betrachtete. Zumal an dem steilen Hange, der in grossen Schieferstufen von den Kalkfelsen des Stadtberges zum Wege nach Perissa herabfällt, traten zahlreiche Kanten von Bruchsteinmauern zu Tage. Dort verfolgte im vorigen Jahre die Hündin des Jannis Bailass ein Kaninchen bis in seinen Bau; dieser Bau war das auf dem Plane mit 102 a bezeichnete Grab, dem Bailass die vorderste Urne entnahm. So war die Aufmerksamkeit auf diesen noch unberührten Teil des Friedhofs gelenkt. Andererseits war nach dem Abschluss von Dragendorffs Ausgrabung bekannt geworden, dass einer im Dorfe Gonia erhaltenen Überlieferung zufolge der Grabstein des Rhexanor Archagetas am Nordhange

[1] *Thera, Untersuchungen, Vermessungen und Ausgrabungen in den Jahren 1895-1898, herausgegeben von Fr. Freiherrn Hiller von Gärtringen* II, weiterhin citiert als *Thera* II.

der Sellada im Bimsstein gefunden sei. In der That liegen dort auch zahlreiche Scherben und soll vor langer Zeit ein grosses Kammergrab geöffnet und zerstört worden sein. Dies verbürgt der ebenso zuverlässige wie geschickte Vorarbeiter Pothitos Mitropias, dessen Grossvater das Grab gefunden hat. Es muss dicht bei dem Wege zur Zoodochosquelle gelegen haben, wo sich auch die meisten Scherben finden. Die von Dragendorff vergeblich untersuchte Stelle liegt viel weiter oben. So entschloss sich Hiller von Gärtringen während seines letzten Aufenthaltes in Thera noch eine neue Ausgrabung in der Totenstadt vorzunehmen, wozu Herr Generalephoros Kavvadias mit gewohnter Liberalität die Erlaubnis erteilte. Dafür dass Hiller mir die Leitung anvertraute und mich in voller Freiheit schalten liess, sei ihm auch hier der wärmste Dank gesagt.

Bei der Voruntersuchung wurde beschlossen, an beiden bezeichneten Stellen zu graben und mit dem Südwestabhange des Messavuno zu beginnen, wo die Mauerreste sichere Funde verhiessen. Bei dem ersten Versuche unterhalb des von Bailass entdeckten Grabes fand sich sofort eine dicht geschlossene Gruppe von Gräbern. Sieben wurden gereinigt, dann aber die Arbeit dort oben eingestellt. Es hatte sich ein tiefgehender Unterschied zwischen diesem und dem von Dragendorff ausgegrabenen Teile der Totenstadt gezeigt: während dort vorwiegend einzelne Urnen in das tiefe Erdreich versenkt, selten mehrere Beisetzungen in einer Höhle oder in einer gemauerten Grabkammer vereinigt waren, während dort die Gesamtanlage keinerlei Regel zeigte, so fand sich hier e i n gemauertes Familiengrab am anderen, planvoll zwischen mächtigen Felsblöcken angelegt. Ein Blick auf das Gelände lehrte, was zu erwarten sei. Die Schieferstufen des steilen Abhanges verlangten einen terrassenartigen Ausbau und die Regelmässigkeit dieser Felsterrassen bedingte eine regelmässige Anlage der Gräber. Die Aufgabe war, den Gesamtplan klar zur Anschauung zu bringen. Dazu musste ein in sich geschlossenes Stück des Friedhofs vollständig ausgegraben werden. Die Grenzen des Arbeitsfeldes ergaben sich von selbst: nach der Sellada zu unterbricht ein Sturzwasserbett und kahler Fels den Zusammenhang, an der anderen Seite tritt der Schiefer in breiter Fläche stufenlos

kahl zu Tage, oberhalb erhebt sich mit senkrechten Wänden der Stadtberg, unterhalb steht der Schiefer in gleichmässiger Rückenwölbung an. Die einzelnen Gräber, die hier und dort den Zusammenhang mit anderen Teilen des Totenfeldes aufrecht erhalten, konnten ausgeschlossen werden. Begrenzt wie das Feld war die Zeit; es standen vom 9. — 30. Juni achtzehn Arbeitstage zur Verfügung. Dass ein Abschluss erreicht wurde, ist nicht zum wenigsten der eifrigen Beihilfe des Regierungsepistaten Athanas Anagnostopulos sowie den theräischen Arbeitern zu danken, deren Liebe zur Sache des althellenischen Blutes würdig ist, das sie sich in ihrer Inseleinsamkeit bewahrt haben. Das zweite in Aussicht genommene Arbeitsfeld freilich konnte nicht mehr angegriffen werden: die Gräber am Nordhange der Sellada — vielleicht die der Könige von Thera — harren nach wie vor der Aufdeckung.

Die Bearbeitung und Herausgabe der Funde übernahm auf Hillers Wunsch und auf Gustav Körtes Veranlassung das archäologische Institut. In seinem Auftrage war ich von Mitte August bis Anfang Oktober 1902 abermals in Thera und habe auch auf dem Friedhofe noch kleine Aufräumungsarbeiten vorgenommen, sowie den vom Architekten Sursos gezeichneten Plan nochmals verglichen. Die letzten Fragen sind während eines viertägigen Aufenthaltes im Februar dieses Jahres erledigt worden. Die Arbeit an den Fundstücken wurde sehr erleichtert durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Generalephoros Herrn Kavvadias, welcher den Zusammensetzer des Nationalmuseums monatelang zur Verfügung stellte. E. Vassilius freundschaftliche Unterstützung bedarf nicht erst der Hervorhebung. Die Tierknochen zu bestimmen hat durch freundliche Vermittelung des Herrn Staïs Herr Professor Apostolidis die Güte gehabt.

Eine rasche Veröffentlichung war durch die Verhältnisse geboten und dadurch ermöglicht, dass mir durch Hillers und Dragendorffs Güte die Druckbogen der Theräischen Gräber von Anfang an zur Verfügung standen. Die europäischen Museen konnten freilich von Athen aus nicht so, wie es zu wünschen gewesen wäre, zu Rate gezogen werden; diesem Mangel hat jedoch Robert Zahn vielfach in dankenswertester

Weise abgeholfen. Ganz unberücksichtigt bleiben mussten die Funde von Rheneia, deren Verwertung vor der Veröffentlichung untunlich ist.

Schliesslich sei auf ein Missgeschick hingewiesen, das die Scherbenfunde aus einigen Opfergruben in der Werkstatt in Thera betroffen hat: sie sind bei der Reinigung vermengt worden. Glücklicherweise hält der Schade sich in engen Grenzen.

Eine kurze Inhaltsangabe wird zur Erleichterung der Übersicht am Schlusse beigegeben. Der Mangel eines sachlichen Index ist in dem Abschnitt über die Ergebnisse möglichst ausgeglichen und wird mit dem Erscheinen des nächsten Gesamtindex der athenischen Mitteilungen aufgehoben werden.

DER FRIEDHOF.

LAGE UND ANLAGE.

Das weite Gräberfeld von Alt-Thera, dessen Felseneinsamkeit Dragendorff mit eindringlichen Worten geschildert hat, lässt drei von einander geschiedene Friedhöfe erkennen. Noch unerforscht ist der am Nordosthang der Sellada. Er scheint, wie oben ausgeführt, im wesentlichen zu beiden Seiten des alten Weges nach der Zoodochosquelle gelegen zu haben, zog sich jedoch vermutlich auch am Wege zum Hafen weit herab: die Landleute erzählen von einzelnen Grabfunden im ganzen Bereiche des unteren Abhanges. Der zweite Friedhof der Sellada bedeckt deren ganze Südwestseite bis auf den unteren Felsabsturz nach dem Eliasberge zu; die zahlreichen Gräber, die den Weg nach Perissa begleiten, sind als Ausläufer dieses Friedhofs zu betrachten, obwohl sie auf den Fuss des Messavuno übergreifen. Der dritte Friedhof endlich liegt ganz am Messavuno. Seine Lage erhellt am besten aus dem Vergleiche von Tafel I mit *Thera* I T. 7. Auf letzterem Bilde erscheinen links über den Felsen des Eliasberges die unteren Schutthalden der Dragendorffschen Ausgrabung; von dort aus zieht sich in feiner Linie der Weg nach Perissa am Messavuno entlang. Oberhalb der stärksten Wegbiegung tritt der Schiefer in schroffem Rücken zu Tage und zieht sich ein Rinnsal weit hinauf bis in die Felsen. Ein scharfes Auge wird noch erkennen, dass der Abhang links unterhalb der tief beschatteten Höhle nackte Schieferflächen zeigt. Zwischen diesen und dem Rinnsal, oben von senkrechten Felswänden, unten von dem Schieferrücken begrenzt, liegt der Friedhof am Stadtberge, dessen Hauptteil, aufgenommen von der Dragendorfschen Ausgrabung her, Tafel I erkennen lässt. Von der Sellada führte dorthin ein Weg, dessen geringe Spuren unterhalb der Felsen des Stadtberges erhalten sind. Einzelne Gräber liegen auch an diesem Wege und stellen so die unmittelbare Verbindung mit dem Friedhof auf der Sel-

lada her, während andere sich an dem Schieferrücken oberhalb des Weges nach Perissa herabziehen zu den unteren Ausläufern jenes Gräberfeldes.

Die Anlage des Friedhofs ist durch die Bodengestaltung bedingt. Der grössere, nach der Sellada zu gelegene Teil der Berglehne wird von vier mächtigen Schieferstufen gebildet, auf denen die Erde vor der Ausgrabung nur soweit haftete, als sie ein nahezu wagrechtes Auflager fand; die gerundeten Kanten jeder Stufe traten kahl zu Tage. Von der obersten Stufe bis zu dem Fusse der senkrechten Felswand ist die Neigung des Hanges geringer als unterhalb; dort liegt fest gepresster uralter Kalkschutt. Der kleinere südliche Teil der Berglehne wird gebildet durch den Übergang jener Schieferstufen in den kahlen Abhang, der den Friedhof nach der Höhle zu begrenzt. Der Boden ist dort unregelmässiger bewegt und seine Oberfläche ist bis zur Mitte des Hanges herab dadurch völlig regellos gestaltet, dass einst — vielleicht bei dem grossen Ausbruch im zweiten Jahrtausend — ein Stück der Felswand eingestürzt und zu mächtigen Blöcken zersplittert ist; erst ganz unten, um eine volle Stufenhöhe tiefer als die unterste Terrasse des benachbarten Hauptteiles des Friedhofs, erscheint wieder eine breite Schieferstufe, die bis in die kahle Grenzfläche hineinschneidet. Die Einheit beider Teile des Hanges liegt in der gleichmässigen leichten Vorwölbung der Berglehne zwischen dem Rinnsal und der Höhle.

Dies Gelände kann vor der Anlage der ersten Gräber nicht wesentlich anders ausgesehen haben, als vor der Ausgrabung; es war ein steiler Felshang, dessen Kerben und Löcher mit Erde angefüllt waren; höchstens vielleicht, dass eine dünne Erddecke oder auch nur eine Bimssteinschicht sich über das Ganze breitete[1]. Die Sellada bot weite Flächen, um Urne an Urne tief zu versenken; wer hier am Stadtberge mehr als ein ärmliches Oberflächengrab anlegen wollte, musste sich zu umfangreichen Bauten entschliessen. Aber grade für solche war der Ort ungewöhnlich geeignet; die Schieferstufen — im Gan-

[1] Auf die alte Bodenhöhe und ihre Veränderungen wird unten im Zusammenhange zurückgekommen.

zen fünf — forderten gradezu dazu auf, sie zu regelmässigen Terrassen auszubauen. Einzelne Grabbauten fanden zwischen den mächtigen Sturzblöcken Platz und Anlehnung, und bescheidene Einzelgräber konnten an vielen Stellen mühelos in den weichen Fels und in das flache Erdreich gehöhlt werden. So kam es, dass die Theräer ihren Toten hier eine dicht bevölkerte Stadt errichteten, die in ihren steilen Felsterrassen ein getreues Abbild Alt-Theras war.

AUSGRABUNGSBERICHT.

Der Beschreibung seien einige Worte über die Erhaltung vorausgeschickt. Die Grabkammern, Terrassenmauern und Steinfüllungen haben dem Druck der abwärts drängenden Schuttmassen nirgends vollkommenen Widerstand entgegen gesetzt. Begonnen haben wird die Zerstörung mit dem Einsturz der Kammerdecken, wie solcher in zwei Fällen nachweislich schon während der Benutzung des Friedhofes sich ereignet hat (Grab 98, 101). So wurde eines der künstlichen Widerlager nach dem anderen überwunden, soweit nicht die natürliche Form der Schieferstufen und die Einarbeitungen in den Felsen Halt gewährten. Je nach Umständen sind die Grabkammern bis zum Ansatz der Decke erhalten oder mehr oder minder tief herab zerstört; manche mögen spurlos vernichtet sein (vgl. die Vorbemerkungen zur untersten und zur obersten Terrasse). Ganz unversehrt geblieben sind nur eine Anzahl Einzelgräber und Opfergruben. Unter späteren Beisetzungen hat der Friedhof nicht gelitten; nur in dem Grabe 39 waren zwei Leichen sorgsam auf den alten Urnen gebettet. Dagegen sind nicht wenige von den grössten Gräbern, meist in kleinen Gruppen neben einander, ausgeraubt worden. Aus ihnen werden manche der älteren theräischen Fundstücke stammen.

Die Aufzählung der Gräber folgt nicht dem oft durch Zufälligkeiten bedingten Gange der Ausgrabung, sondern der Anlage des Friedhofes[1]. Begonnen wird mit der unteren Haupt-

[1] Da die Funde im Inventar des Museums von Thera noch die alten Nummern tragen, so werden diese hier in Klammern beigefügt.

terrasse, deren Mannigfaltigkeit am raschesten mit der Eigenart des Friedhofs vertraut macht.

A. Die untere Hauptterrasse.

Die 40 m lange Gräberterrasse, welche den Hauptteil des Friedhofes nach unten abschliesst, besteht aus zwei verschieden angelegten Hälften. In der Nordhälfte liegen vier Gräber und eine Opferstätte in einfacher Reihe neben einander. Die Südhälfte ist geregelt durch eine 20,2 m lang erhaltene Terrassenmauer; sie ging noch eine—wohl nur kurze—Strecke weiter, ihre letzten Steine neigen sich zum Sturze. Vor der Mauer liegen fünf Gräber mit einer Opfergrube, hinter ihr vier Gräber und zwei Opfergruben. Die Gräber der Nordhälfte sind nach einander von Süden nach Norden erbaut worden; denn jedes benutzt als südlichen Abschluss die vorhandene Nordmauer seines Nachbarn. Die Opfergrube könnte an sich zwar jünger sein, als Grab 3; da dessen Thür sich jedoch nach ihr zu öffnet, gehört sie entweder ursprünglich zu dem Grabe —sichere Beispiele solcher Anlagen begegnen mehrfach—oder sie ist älter. Nun lehnt sich die Opfergrube an die Nordwand von Grab 4: dies ist folglich das älteste Grab. Aber es ist jünger als der benachbarte Teil der Südhälfte der Terrasse; denn eine zu diesem Grabe gehörige Stützmauer ist schräg über und in die nördliche Abschlussmauer jener Anlage gebaut.

Auf der Südhälfte der Terrasse hat vor Anlage der langen Mauer höchstens das Grab 14 bestanden, dessen starke, mit glatter Aussenfläche gebaute Vorderwand von der Terrassenmauer noch durch eine Füllung geschieden ist. Jedoch ist es angesichts anderer Bauten, z. B. des grossen Rostes auf der schrägen Terrasse (58,59), nicht unmöglich, dass auch dies Grab gleichzeitig oder später als die Terrassenmauer angelegt ist. Gleichzeitig mit ihr scheinen das nördlichste und das südlichste Grab hinter der Mauer gebaut zu sein. Die Nordwand von Grab 15, welches keine eigene Vorderwand besitzt, wird gebildet durch die leicht überhängende Innenseite der starken Mauer, die im Verbande mit dem nördlichen Kopfe der Terrassenmauer rechtwinklig gegen den Hang geführt ist; um diese

Mauer zu bauen, musste man aber den Schiefer soweit abarbeiten, wie es bei Anlage von Grab 15 geschehen ist. Etwas ähnliches begegnet bei Grab 10 am Südende der Terrassenmauer: seine Vorderwand ist die etwas tiefer herabgeführte Innenseite dieser Mauer. Grab 12 dagegen ist gewiss später hinter der Terrassenmauer angelegt. Von den Opfergruben gehört 13 wahrscheinlich zu Grab 14, 11 zu Grab 10. Die Lücken zwischen Fels und Mauer, Gräbern und Gruben sind mit Bruchsteinen ausgefüllt. — Von den vor der Terrassenmauer liegenden Gräbern zeichnet sich 7 durch eine eigene Rückwand aus; Grab 9 scheint das letzte der Reihe gewesen zu sein; die Mauer wenigstens kann sich auf dem ansteigenden Schiefer nicht mehr weit fortgesetzt haben. Unterhalb dieses südlichsten Teiles der Terrasse liegen einige flache Einzelgräber.

Grab 1 (25). Die Rückwand ist in den Schiefer geschnitten und verkleidet mit einer einsteinigen Mauer, welche 1,5 m hoch erhalten ist, die Nordwand reicht schräg abfallend fast bis zur äusseren Flucht der Vorderwand, deren Lage durch einige Steine der untersten Schicht bestimmt wird; als Südwand dient die Nordwand des benachbarten Grabes. Nahe der Südostecke stecken zwei Steine im Boden, die offenbar von der Packung einer Urne herrühren. Im untersten Schutt fanden sich Scherben einer halslosen theräischen Amphora und eines grossen Pithos sowie unverbrannte Rinderknochen zerstreut; das Grab ist also ausgeraubt worden.

Grab 2 (8). Die den senkrecht abgeschnittenen Schiefer verkleidende Rückwand ist ebenso hoch erhalten wie bei dem vorigen Grabe. Die Nordwand ist 1,3 m weit stark gebaut und schliesst nach vorn mit regelmässigen grossen Steinen ab; sie enthielt eine Art Nische mit einer Beisetzung. Davor befindet sich ein um 0,25 m schmäleres, weniger gut gemauertes Stück, das unverbunden anstösst: nach mehreren sicheren Beispielen eine verbaute Thür. Die Südwand besteht in ihrem hinteren Teil aus der Nordmauer des Nachbargrabes, der vordere Teil ist in gleicher Breite unverbunden angestossen; die Ecke war durch einen eingebauten Felsblock verstärkt: dadurch ist auch

die Lage der verlorenen Vorderwand ungefähr bestimmt. In der Mitte des Grabes liegt an Ort und Stelle ein geglätteter, unregelmässig rund behauener Stein (H. 0,2, Dm. 0,53—0,6 m). Ob man darin eine Säulenbasis zu erkennen hat, worauf die Lage führt, oder etwa ein Opfertischchen, wird unten im Zusammenhange erörtert. — Die erwähnte Nische in der Nordwand ist auf dem Plane deutlich; sie lag fast in der Oberfläche des Schuttfeldes, weshalb der darin stehende theräische Pithos A 5 zertrümmert und voll Erde und Steinen war; von einstigem Inhalt fanden sich keine Spuren. Eine zweite Beisetzung war in der Südostecke erhalten. Hier lag auf Schutt, 0,4 m über dem geglätteten Felsboden, eine über 1 m im Quadrat messende, 0,1 m starke Brandschicht, welche Knochen von Kleinvieh enthielt, also von einem vor der Beisetzung dargebrachten Opfer stammt. Darauf lag eine zerdrückte Schwarzdipylonamphora wagrecht, mit der Mündung gegen die Rückwand stossend; vom Inhalt war nichts erhalten. Nördlich daneben fanden sich zwischen Resten einer Steinpackung ein umgekehrter theräischer Skyphos sowie Scherben eines Kochtopfes, einer grossen und einer kleinen theräischen Tasse. Rings im Schutt waren zahlreiche Scherben verstreut; nahe der Nordostecke lag eine schmale rings bearbeitete Quader aus schwarzem Stein senkrecht zur Rückwand auf dem Felsboden. Solche sowie rohe Steine lagen mehrfach zwischen den Urnen. Auch dies Grab ist also ausgeraubt worden. Die Quader sowie der Stein in der Mitte zeigen ferner, dass der geglättete Fels der eigentliche Fussboden des Grabes war; die Schuttschicht in der Südostecke ist als Unterlage für das Opfer hergestellt worden.

Grab 3 (9 A). Vgl. Abb. 1, aufgenommen nach Herausnahme der vordersten Gefässe 1, 2, 6. In die Rückwand ist ein Felsblock einbezogen; die Nordwand ist infolge des Anbaus von Grab 2 bis vorn erhalten, von der Vorderwand sind nur die untersten Steine teilweise vorhanden. Die Südwand ist sehr stark; sie enthält eine Thür von 1,4 m Höhe und 0,6 m Breite (Abb. 2 nach Skizze). Die den Sturz bildenden Steinbalken — der vordere ist durchgebrochen — binden in die Rückwand ein und ruhen auf dem sorgfältig gebauten Kopfe der

Südwand: zu unterst steht eine hohe Platte von der Breite der Wand, darauf liegen zweimal abwechselnd je drei kleinere Steine und eine rückwärts einbindende Platte von voller Wandbreite. Die Thür war von aussen mit Steinen und Schutt roh verbaut; der Zugang führte durch die benachbarte Opfergrube. Vor der Südwestecke des Grabes liegt ein rund bearbeiteter flacher Stein, der schwerlich zur Mauer gehört; falls er zu



Abb. 1.

Tage lag, könnte er als Opfertischchen gedient haben. Zum Inhalt des Grabes sind die Planskizze Abb. 3 und die photographische Aufnahme Abb. 1 zu vergleichen.

1. Bronzekessel V 18. Aufrechtstehend, stark zerfressen; bedeckt mit einer dünnen Steinplatte. Darin verbrannte Knochen [1]. Auf der Steinplatte die Spange V 37 und die Haarzwicke V 38.

[1] Menschenknochen werden im Folgenden stets nur als Knochen angegeben. Tierknochen werden genauer bezeichnet.

2. Theräische Amphora, nicht vollständig, aber wie es scheint der Art von A 34, aufrecht stehend[1], zerdrückt. Darüber und

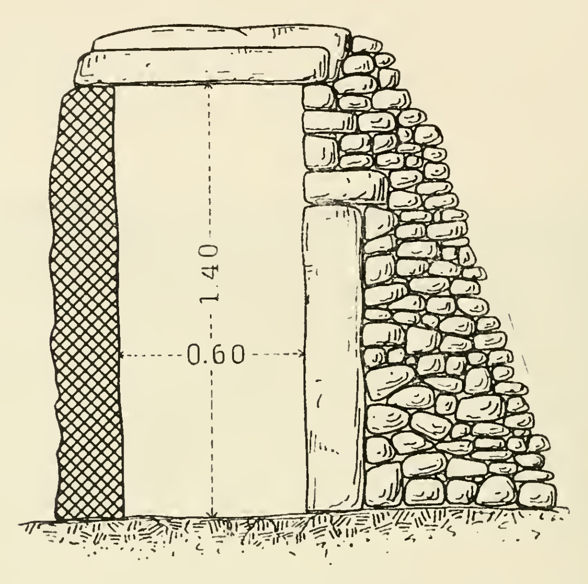


Abb. 2.

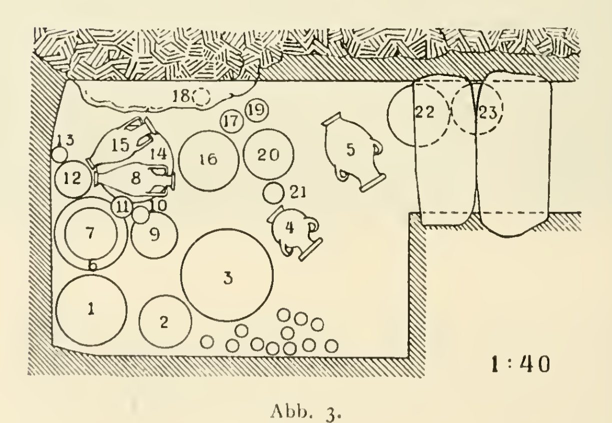


Abb. 3.

dahinter dicht unter der Oberfläche im Schutt zwei Steinplatten; in der Amphora verbrannte Knochen.

[1] Wenn im Folgenden keine andere Angabe gemacht wird, stehen die Gefässe aufrecht.

3. Grosse theräische Pyxis A 60, bedeckt mit einer grossen Steinplatte; darin verbrannte Knochen.

Zwischen 2 und 3 lag ein viereckiger Stein, daneben ein stark zerfressener Eisendolch (V 43).

4. Kretische Amphora C 11, zerbrochen und unvollständig, auf der Seite liegend, leer.

5. Euböische Amphora J 11, auf der Seite liegend. Darin verbrannte Knochen, davor Scherben eines feinen protokorinthischen Skyphos (K I A).

6. Theräische Amphora A 27, zerdrückt auf der Verschlussplatte von 7 stehend. Darin nur Erde.

7. Theräische Amphora A 14, zerdrückt unter 6 stehend. Darauf eine schwere Platte, darin verbrannte Knochen.

8. Amphora unbekannter Gattung O 1, über den folgenden Gefässen zerdrückt auf der Seite liegend. Darin verbrannte Knochen.

9. Kretische Amphora C 6. Darin verbrannte Knochen und ein zerbrochener theräischer Deckel (A XI), mit dem das Gefäss ursprünglich bedeckt war.

10. Theräische Kanne A 235, zwischen 9 und 11 in halber Höhe liegend eingeklemmt; leer.

11. Kretische Kanne C 59, in halber Höhe zwischen 7 und 14 klemmend; leer.

12. Dipylonamphora H I 9, etwas schief stehend. Darin verbrannte Knochen.

13. Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

14. Theräische Amphora A 19; die Mündung in den Bauch gedrückt. Darin verbrannte Knochen.

15. Kleine euböische Amphora J 19, auf der Schulter von 14 auf der Seite liegend. Darin verbrannte Knochen.

16. Kretische Amphora C 22. Im Halse die kretische Kanne C 60. Darin verbrannte Knochen und ein zerbrochenes Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

17. Euböischer Fussbecher J 35. Darin theräischer Skyphos.

18. Theräischer Skyphos, schräg hinter 17 unter dem Felsblock in der Rückwand.

19. Theräische Fussschale A 163. Darin ein theräischer Skyphos und eine Tasse.

20. Euböische Amphora J 16, bedeckt mit einer Steinplatte, darauf umgekehrt der Fuss und Scherben einer halslosen theräischen Amphora. Darin verbrannte Knochen.

21. Theräische Schale A 144, zerbrochen.

22. Halslose theräische Amphora A 48. Darunter der Fuss einer theräischen Amphora, das Ganze halb in der Thür auf Schutt. Darin verbrannte Knochen.

23. Halslose theräische Amphora, stark zerfressen, hinter 22 im Schutt der Thüröffnung. Darin verbrannte Knochen, darunter Scherben eines kleinen Kochtopfes und einer halbflachen theräischen Schale, daneben Scherben zweier theräischer Skyphoi.

24—40. An der zerstörten Vorderwand entlang lagen aufrecht oder umgekehrt neun theräische Skyphoi, deren drei je eine Tasse enthielten, ferner drei Kugelkännchen aus gelbem Thon (P), das theräische Kännchen A 76 und unter einer Steinplatte zerdrückt der theräische Teller A 170; eine weitere Steinplatte lag daneben in der Nordwestecke; nahe der Südwestecke fand sich die grosse Scherbe der kretischen Amphora C 7 neben einem viereckigen Steine; ein ebensolcher lag vor der Thüröffnung. In der Südhälfte des Grabes waren Scherben einer sehr grossen theräischen Amphora verstreut, darunter fand sich eine Bronzefibel (V 30). Dieser Befund zeigt, dass in dem Grabe während seiner Benutzung bereits Veränderungen vor sich gegangen sind.

In dem Grabe waren mindestens vierzehn Tote beigesetzt. Der Bronzekessel scheint die Reste einer Frau enthalten zu haben. Darauf weisen Spange und Haarzwicke. Unter den Beigaben überwiegt das Trinkgeschirr, zu dem wohl auch die Kugelkanne 10 gehört; sie wird Wein enthalten haben. Unbestimmt ist der Inhalt der mittelgrossen kretischen Kannen 11 und 16. Die Kugelkännchen sind offenbar Salbgefässe; der Körperpflege dient auch die Haarzwicke, dem Schmuck die Spange und die Fibel. Die einzige Waffe ist der Dolch. — Die letzten Urnen sind wie zaghaft in den Schutt der Thür gesetzt, man fürchtete vielleicht die dichte Schar der Ahnengeister.

Im Schutt über und vor dem Grabe fanden sich Scherben, von denen einige unten besprochen sind; in wieweit sie zu dem Grabe gehören, ist nicht zu entscheiden.

Opferstätte 3 a (9 C). Die Form der Opferstätte ist im Einzelnen nicht mehr kenntlich. Ihr Boden liegt in gleicher Höhe mit dem der benachbarten Gräber. Von einem vorderen Abschluss ist nichts erhalten. Die Seitenwände werden jetzt durch das rohe, flächenlose Mauerwerk der Nachbargräber gebildet, waren jedoch früher wahrscheinlich verkleidet mit den Steinen, die sich in grosser Anzahl über der Aschenschicht fanden; sie werden geböscht gewesen sein, wie das an den untersten Schichten der Rückwand der Fall ist. Hinter der Rückwand ist der Schiefer stark eingeschnitten und der Zwischenraum mit grossen Steinen ausgefüllt. Auf dem geglätteten Boden lag eine nach vorn zu abnehmende und heraustretende Aschenschicht von ungefähr 0,5 m Stärke. Hinten ist sie grade so hoch wie die Schuttschicht, auf welcher die in der Thür des Grabes 3 beigesetzten Urnen stehen: ihretwegen also hat man zuletzt die Thür nicht mehr bis zum Boden herab geöffnet.

Die Asche enthielt Knochen von Schafen und Ziegen sowie folgende Scherben:

1. Von der euböischen Amphora J 10, fast vollständig.

2. Von einer Schwarzdipylonamphora (H I). Scherben desselben Gefässes fanden sich auch im Schutt davor; mehrere zeigen Löcher von einer alten Flickung, alle gehören dem Oberteil der Amphora an. Ein ganz gleichartiger Unterteil, auch mit Löchern an den Brüchen, wurde als Urne im Grabe 4 gefunden, stammt also offenbar von demselben Gefäss.

3. Von einem kretischen Pithos wie C 13.

4. Von einer theräischen halslosen Amphora.

5. Von zwei theräischen Tellern (A 183. 184).

6. Von mindestens zwei theräischen Skyphoi.

7. Von einer kleinen Tasse.

8. Vom Fuss eines spätprotokorinthischen oder korinthischen Skyphos.

9. Von einem korinthischen kugelförmigen Aryballos (M VIII).

10. Von zwei kleinen bauchigen Kannen aus gelbem Thon, überzogen mit braunem Firnis.

11. Ein ringförmiges Webegewicht aus grobem theräischem Thon (T 45).

12. Im Schutt davor fanden sich fast vollständig die Scher-

ben der kretischen Amphora C 23. Sie waren von starkem Feuer zum Teil so verbogen, dass sich nicht mehr alle zusammenfügen liessen.

G r a b 4 (9 B). Dies ovale oder hufeisenförmige Kuppelgrab ist sehr stark gebaut, da es von graden Mauern umschlossen wird. Die dadurch entstehenden Zwickel sind wenigstens



Abb. 4.

in den erhaltenen unteren Teilen massiv durchgebaut. Ein breiter Binder der Nordwand ist auf der Abb. 4 sichtbar; die grade, in den Abschluss der benachbarten Terrassenbauten hinein schneidende Südmauer scheint zur Abstützung des Erdreichs zuerst gebaut worden zu sein. Die Innenwände sind halb echt, halb falsch gewölbt, indem vorkragende Steine zum Teil etwas abgearbeitet sind und gleichzeitig eine Art Ringverband hergestellt ist. Der vordere Abschluss, in dem die Thür gelegen haben muss, war vermutlich gerade. Der Stein,

auf welchem in der Abbildung Scherben liegen, gehört zur Nordwestecke; bei der Auffindung griffen noch zwei Wandsteine auf ihn über. Dadurch wird ausgeschlossen, dass der bearbeitete Stein einen besonderen Zweck gehabt habe, worauf die Abbildung im Verein mit der symmetrischen Lage des Steines vor Grab 3 führen könnte.

Im Schutt vor dem Grabe wurde ein halbcylinderförmiger schwarzer vulkanischer Stein sowie ein Stuckrest (L. 0,125 m) gefunden. Der Stein wird verbaut gewesen sein, wie ein ähnlicher noch jetzt in der Nordwand steckt. Der Stuck stammt vielleicht von der Thür; seine Kante ist leicht gebogen; auf der geglätteten Oberfläche sind mit rotbrauner Farbe zwei Streifen gemalt.

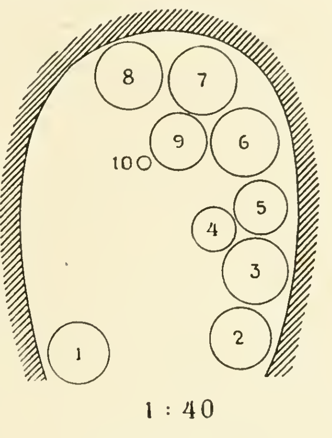


Abb. 5.

Der Inhalt des Grabes ist in der Planskizze Abb. 5 angegeben und auch auf der Abb. 4 kenntlich, soweit nicht die Teile der zerbrochenen Gefässe bereits herausgenommen sind.

1. Grosse theräische Amphora, zerdrückt und ganz zerfressen. In der Mündung der zerbrochene Skyphos unbekannter Herkunft S 10. Im Inneren verbrannte Knochen.

2. Grosse bauchige theräische Amphora, zerdrückt und zerfressen. Darin verbrannte Knochen und ein zerbrochenes Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

3. Zwei Unterteile und eine grosse Scherbe. Zu unterst der Unterteil einer theräischen Amphora, darin der einer Schwarzdipylonamphora (vgl. Opferstätte 3 a unter 2), darüber gedeckt die grosse Scherbe der halslosen theräischen Amphora A 50. In beiden Unterteilen verbrannte Knochen.

4. Theräische Kanne A 68.

5. Amphora unbekannter Gattung O 2; darin nur Erde und Scherben einer Tasse.

6. Zwei Unterteile theräischer Amphoren in einander. Im

oberen Scherben eines Skyphos und unverbrannte Tierknochen (ein Rinderschenkel und Kinnbacken und Schädeldecke eines Schafes), im unteren Scherben eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P) und Muscheln der Gattung Z 4.

7. Theräische Amphora, deren Hals mit einem Stück der Schulter heraus geschnitten worden ist, zerfressen. Darin verbrannte Knochen.

8. Kretische Hydria C 36, ganz zerdrückt; darin nur Erde.

9. Halslose theräische Amphora, oben zerfressen. Darin verbrannte Knochen und Scherben eines theräischen Skyphos.

10. Theräischer Skyphos A 117, umgekehrt liegend.

Zwischen 5, 6, 7, 8 und der Wand lagen viele Henkel, die nicht alle von den im Grabe befindlichen Gefässen stammen können; um den Fuss von 7 war ein abgebrochenes Fussstück und ein Stück vom Mündungsrande einer halslosen theräischen Amphora gelegt. Die Zwischenräume unten zwischen 6, 7, 8, 9 waren mit kleinen Steinen ausgefüllt; darunter lag zwischen 6 und 9 das Dolchmesser V 42.

In dem Grabe waren mindestens sechs Tote beigesetzt; denn die in den beiden Unterteilen von 3 gefundenen Knochen gehören schwerlich einem und demselben Toten an. Von 5 und 8 lässt sich nicht sagen, ob sie etwa spurlos vergangene Knochen enthielten oder ob sie beigegebene Weingefässe waren. Die Kanne 4 und die Skyphoi sind sicher Trinkgeschirr; 6 enthielt oben Hammel- und Rinderbraten, unten ein Salbgefäss — ein gleiches fand sich in 2—und Muscheln zum Spiele. Auch hier ist ein Dolch die einzige Waffe.

Grab 5 (10). Dies Grab lehnt sich ohne eigene Rückwand an die Terrassenmauer, seine Nordwand geht von deren nördlichem Ende aus. Die Südmauer erhob sich an und auf einer zu Tage stehenden Felszunge. Von der Vorderwand sind wenige Steine erhalten; vielleicht gehören sie zu einer Thür, denn sie sind gleich weit von den Querwänden entfernt und haben unter einander den angemessenen Abstand von 0,6 m.

Die Urnen fanden sich sämtlich an der Rückwand in Abständen von 0,3—0,6 m; die erste lag in der Nordostecke, die letzte 0,6 m von der Südmauer entfernt und auch von der Rück-

wand etwas vorgeschoben, offenbar unter Einwirkung des abrutschenden Schuttes; denn die Oberfläche lag vor der Ausgrabung nur 0,4 m über den Urnen. Ein nahe der Südwand noch weiter nach vorn stehender zugedeckter Teller braucht dagegen nicht verschoben zu sein.

1. Theräische χύτρα δίωτος A 218 in einer beschädigten Packung aus kleinen Steinen mit der Mündung nach Süden auf der Seite liegend. Die Mündung verschlossen mit dem Fuss einer theräischen Amphora; darin feine Erde und zahlreiche kleine Tritonmuscheln (Z 3); darunter die Scherben eines kleinen Kochtopfes und eine grosse Scherbe von einer theräischen Amphora.

2. Euböische Amphora J 7, mit der Mündung nach Norden auf der Seite liegend. Verschlossen mit der Scherbe einer theräischen Amphora; darin feine Erde. Davor ein zum Spielstein rund beschnittener kleiner Gefässfuss.

3. Bauchige theräische Amphora, ganz zerdrückt und zerfressen, schräg nach Süden geneigt in einer Packung aus kleinen Steinen und aus den Scherben des einmal geflickten grossen theräischen Skyphos A 88. Verschlossen mit dem darüber gestülpten Fuss eines grossen Pithos aus gröbstem Glimmerthon; darin nur Erde. Unten in der Packung ein verbrannter Lammschenkel vom Totenopfer und ein sich nach oben konisch verengendes Näpfchen aus hellgelbem Thon mit braunen Firnisstreifen.

4. Theräische χύτρα δίωτος A 215, zerdrückt schräg in die Nordostecke einer viereckigen Packung aus grossen flachen und aus kleinen Steinen gelehnt. Auf der Mündung eine (verschobene) Steinplatte, darin nur feine Erde. Auf der Schulter aufrecht, aber zerdrückt der kleine euböische Kessel J 29.

5. Theräische χύτρα A 227, zerdrückt in einer zerstörten Packung von kleinen Steinen und Scherben eines theräischen Pithos; dabei, wohl ursprünglich als Verschluss, der Fuss einer grossen kretischen Amphora. Darin nur Erde.

6. Zerdrückter Teller aus feinem gelbem Thon, darauf mit braunem Firnis Streifen, eine Punktreihe, zwei sich kreuzende Zickzacklinien. Bedeckt mit dem zerdrückten euböischen Deckel J 38 (sehr zerfressen; der Knauf fehlt).

1—5 müssen Beisetzungen sein. Die zum Spiel dienenden kleinen Tritonmuscheln in 1 — Schmuck waren sie schwerlich, da keine durchbohrt ist — wie die Spielscherbe bei 2 lassen vermuten, dass darin Kinder beigesetzt waren, deren unverbrannte Knochen in der feuchten Erde zerfielen. Speisebeigaben enthielt der Kessel bei 4, ebenso muss der wohl zu 5 gehörige Teller 6 eine Mahlzeit enthalten haben, die man sorgsam zugedeckt ins Grab stellte. Vom Totenopfer stammt der verbrannte Lammknochen bei 3. Das Näpfchen ebendort kann eine Salbenbüchse gewesen sein.

Grab 6 (12). Auch dies Grab besitzt keine eigene Rückwand. Der Zug der Nordmauer ist durch eine Einarbeitung in den Schiefer bestimmt; die Südwand ist an die vorhandene Nordmauer des Grabes 7 in der Weise angebaut, dass man grosse flache Steine davor legte und die Lücken mit kleinen Steinen ausfüllte. Von der Vorderwand ist nichts erhalten. Sie muss hinter der Opfergrube gelegen haben, welche ersichtlich nicht überbaut worden ist; dann kann sie aber nicht von der erhaltenen Ecke der Südmauer ausgegangen sein; denn diese tritt weiter vor. Auch in schräger Linie käme sie an der Grube nicht vorbei; und in gebrochener Linie war sie natürlich nicht geführt. Vermutlich begann man den Bau mit der Südwand und liess diese zunächst bündig mit Grab 7 abschliessen; dann legte man, vielleicht grade um Platz für die Opfergrube zu behalten, die Vorderwand doch weiter zurück — wahrscheinlich bündig mit Grab 5. Die schiefe Lage der Opfergrube scheint anzudeuten, dass die Thür in der Südwestecke war.

An der Rückwand des Grabes fanden sich vier Beisetzungen, zwei in den Ecken und zwei dicht zusammen in der Mitte.

1. Theräische χύτρα δίωτος A 222, zerdrückt. Verschlossen mit dem Fuss einer theräischen Amphora. Darin nur Erde.

2. Theräische χύτρα δίωτος A 217, zerdrückt in einer Packung aus Steinen und Scherben, mit dem Fusse in einer Schieferhöhlung stehend schräg an die Wand gelehnt. Verschlossen mit einem Gefässfuss; darin nur Erde.

3. In zerstörter Steinpackung Unterteil und Scherben einer theräischen Amphora.

Die verbundenen Packungen von 2 und 3 fasst ein Kranz grösserer Steine zusammen; auf und in beiden fand sich schwarze Aschenerde.

4. Theräische χύτρα δίωτος A 214, in einer Steinpackung gegen die Rückwand gelehnt, der Hals mit Steinen verschlossen. Darin Erde mit Resten unverbrannter Kinderknochen.

Beigaben fehlen ganz; bemerkenswert ist die enge Vereinigung der Urnen 2 und 3, sowie die darauf liegende Aschenschicht. Die Packungen boten genug Platz, um darauf ein Opfer zu verbrennen; doch kann man auch Asche aus der Opfergrube hinaufgeschüttet haben.

Opfergrube 6a (12). Die Grube ist in Form eines dem Viereck sich nähernden Ovals mit leichter Böschung in den Schiefer gehöhlt und mit einem Rande aus kleinen Bruchsteinen umfasst; mit solchen sind auch schlechte Stellen der Wände verkleidet. L. 1,7, Br. 1, durchschnittlicheTiefe 1,1 m. Der Boden ist muldenförmig. In der Nordostecke liegt eine Quader an Ort und Stelle, ähnliche lagen in den Vorderecken; sie dienten vielleicht als Unterlage für einen Holzrost, unter dem die Luft hindurch zog. Darin fand sich oben Schutt, unten eine 0,5 m starke Aschenschicht mit kleinen, offenbar von der Einfassung der Grube herrührenden Steinen, Schweine- und Kaninchenknochen sowie Scherben zweier wahrscheinlich rhodischer Gefässe, der Schale D 9 und der Kanne D 10.

Grab 7 (13). Das mit vier eigenen Wänden gebaute Grab ist fast rings herum zwei Schichten hoch erhalten; die Südwestecke ist eingestürzt, weil dort die Vermauerung der 1 m breiten Thür unverbunden gegen die Vorderwand stiess. Wenn das Nachbargrab, wie wahrscheinlich ist, eine Kammer war, so wurde die Thür bei seiner Anlage unbenutzbar.

Das Grab war mit Beisetzungen fast gefüllt. Die beiden nördlichen Drittel des Bodens waren ganz bedeckt von zehn dicht neben einander gestellten Urnen, die sämtlich verbrannte Knochen enthielten; im südlichen Drittel lagen die Scherben einer sehr grossen, offenbar beim Einsturz der Wände zertrümmerten theräischen Amphora, die gewiss auch als Urne gedient hat. Die

Gefässe standen meist auf grossen Steinplatten, eins dagegen auf einem umgekehrten Gefässfuss und ein anderes auf dem theräischen Teller A 167. Der grosse theräische Skyphos A 86 war umgekehrt über die auf einer Steinplatte liegenden Knochen gedeckt. Alle waren wenigstens unterhalb mit Steinen umpackt, die fünf Gefässe in der Nordostecke jedoch auch oben. Von diesen fünf Urnen sowie von zwei anderen ist es sicher, dass sie als Unterteile beigesetzt worden sind, denn sie waren mit Steinplatten zugedeckt und in der Packung vor schwerer Beschädigung geschützt. Neben ihren Füssen lagen die Henkel, meist symmetrisch zu beiden Seiten, und bisweilen noch andere Scherben. In den Nordecken waren ganze Haufen von Scherben zusammengepackt, darunter auch solche von Skyphoi und Tassen. Drei Urnen, darunter der nicht zerbrochene umgekehrte Kessel, enthielten Scherben von Skyphoi, zwei oben unverpackt gefundene auch die ihrer eigenen Mündung und Schulter: sie waren also vollständig beigesetzt. An der Nordwand unten zwischen zwei Gefässen stand die protokorinthische Büchse K 69; neben einer Urne lagen geringe Reste eines wohl kleinen Bronzegefässes. — Die Beigaben bestehen vorwiegend aus Trink- und Essgeschirr, das zum Teil in Scherben mitgegeben wurde. Die Büchse wird Salbe oder Puder enthalten haben. Unter den Urnen waren sieben theräische, drei euböische Amphoren, ein grober kretischer Tonnenpithos wie C 1—3, schliesslich der grosse theräische Skyphos A 86.

Grab 8 (14). Von den eigenen Wänden dieses Grabes ist nur noch ein kurzes Stück der Südmauer erhalten. An der Rückwand fanden sich in beiden Ecken und dazwischen in Abständen von 1,1 bis 1,6 m die Reste von vier mit Steinen umpackten Beisetzungen und unter jeder Spuren der Aschenschicht von einem Opfer. Von den Urnen waren nur die Füsse einer grossen und zweier kleinerer theräischer Amphoren sowie der Unterteil einer kretischen Amphora wie C 21 erhalten; in letzterer lagen auch noch ein paar verbrannte Knochen.

Grab 9 (17). Dies Grab, wahrscheinlich das letzte vor der Terrassenmauer, ist fast ganz zerstört. 0,8 m von der Nordost-

ecke fand sich in den Resten einer Steinpackung zerdrückt und zerfressen eine grosse theräische Amphora; rings herum im Schutt lagen zahlreiche Scherben.

Grab 10 (18). Oben wurde gesagt, dass dies Grab wahrscheinlich gleichzeitig mit der Terrassenmauer angelegt ist, denn seine Vorderwand ist die tiefer herab geführte Innenseite jener Mauer. Die starke Nordwand besitzt in der Westecke eine 0,6 m breite Thür, als deren Schwelle ein grosser flacher Stein dient; sie war sorgfältig verbaut. Den Zugang bildet ein teilweise in den Schiefer geschnittener Schacht, der mit

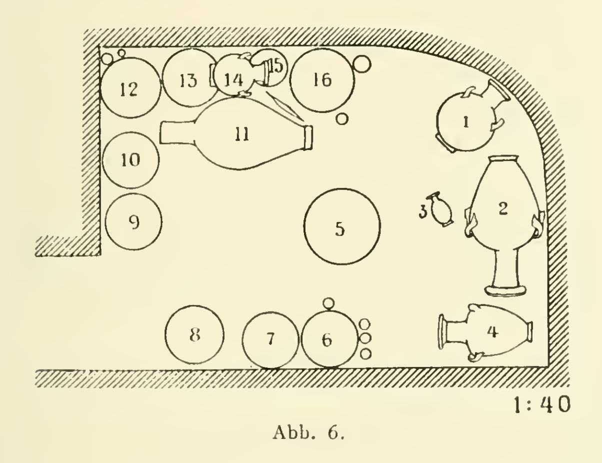


Abb. 6.

kleinen Steinen ausgefüllt war; er mündet oben neben einer offenbar zu dem Grabe gehörigen Opfergrube. Hinten und südlich ist das Grab in einheitlichem Bogen in den Schiefer geschnitten; diese etwas überhängende Wand ist mit langen schmalen Steinen verkleidet, welche indessen in der nördlichen Hälfte herabgestürzt sind; zumal südlich nähert sich die Wölbung der eines Kuppelgrabes. Der Schutt war ganz durchsetzt mit den grossen flachen Steinen, die einst die Decke gebildet haben. Das Grab ist noch jetzt hinten über 2 m tief. — Zum Inhalt des Grabes ist die Planskizze Abb. 6 zu vergleichen.

1. Theräische Amphora A 4 in grosser Steinpackung fast liegend gegen die Wand gerichtet. Verschlossen mit einem

Gefässfuss; darin verbrannte Knochen und Reste einer langen eisernen Nadel (V 51).

2. Schwarzdipylonamphora (H I) in sehr grosser Steinpakkung schräg auf der Seite liegend. Innerhalb der Packung fanden sich der vollständig eingebaute Hals und viele Scherben einer grossen theräischen Amphora, sowie Scherben eines groben theräischen Skyphos, der einmal geflickt war, und der Unterteil eines 'samischen' Gefässes E 22, ferner hinter dem Fuss der Urne der Napf aus gelbem Thon Beil. XXXVIII 2; daneben ausserhalb der Packung lag die kleine Bronzeschale V 20. In der Amphora waren ausser verbrannten Knochen ein kleiner theräischer Kochtopf, das kretische Kännchen C 51, eine Bronzenadel ohne Kopf V 26, die beiden Fibeln V 28, 29, der Kopf und die Spitze einer eisernen Nadel V 50.

3. Euböische Kanne J 24, aussen an der Packung von 2 in besonderer Packung aus kleinen Steinen auf der Seite liegend.

4. Theräische Amphora A 26, fast liegend längs der Vorderwand in einer Steinpackung, in welcher die Scherben des theräischen Skyphos A 89. Unter dem Halse aufrecht der theräische Teller A 171; in der Mündung ein grosser rundlicher Stein; innen verbrannte Knochen und der euböische Skyphos J 31.

5. Grosse kretische Amphora C 21, unverpackt aufrecht mitten im Grabe. Die mit einem schweren Stein bedeckte Mündung versank in das voll Erde geschwemmte Innere, als das Wasser die Schulter zerfressen hatte. Darin verbrannte Knochen.

6. Halslose theräische Amphora, zerdrückt und verwittert in schwacher Steinpackung. Darin verbrannte Knochen. Davor unverpackt das kretische Kännchen C 55, daneben zwei Kugelkännchen aus orangegelbem Thon (P) und der Napf F II 2 in Scherben.

7. Halslose theräische Amphora A 41 in Steinpackung, halb auf Schutt, halb auf die grosse Steinplatte gestellt, auf welcher 8 steht. Daneben nach 6 zu Scherben eines theräischen und eines protokorinthischen Skyphos (unvollständig). Darin verbrannte Knochen.

8. Theräische Amphora A 29 aufrecht auf einer grossen Steinplatte verpackt; auf der Mündung eine schwere Quader;

darin nur Erde und ein Gefässfuss. Dahinter aufrecht zerdrückt der protokorinthische Skyphos K 25.

9. Kretische Amphora C 17, in Steinpackung gegen die Wand gelehnt. In der Mündung aufrecht der theräische Skyphos A 92, darin verbrannte Knochen und Scherben eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P).

10. Theräische Amphora A 24, aufrecht verpackt. Mit drei Steinen verschlossen, eine dicke Scherbe darüber gedeckt. Darin verbrannte Knochen.

11. Theräischer Pithos A 230, halb liegend mit der Mündung nach Norden, in grosser Steinpackung. In der Mündung die euböische Amphora J 20; im Inneren das unverbrannte Skelett eines — nach freundlicher Mitteilung von Herrn Stabsarzt Lekas — eben zweijährigen Mädchens mit folgenden Beigaben: Kretisches Kännchen C 56, protokorinthischer Skyphos K 34, Bernsteinrauten und -bommel sowie Glaskugeln von Schmuckstücken X 1 und 2, W 2 und ein Wirbel vom Thunfisch Y 2.

12. Halslose theräische Amphora, verwittert; darauf aufrecht der Dipylonteller H I 20, auf diesem wieder eine zerfressene und zerdrückte halslose theräische Amphora. Dahinter in der Ecke zwei Kugelkännchen aus gelbem Thon (P). In der unteren Amphora verbrannte Knochen. Diese und die beiden folgenden Gefässe sind nicht vollständig verpackt, sondern es sind nur die Lücken zwischen ihnen mit kleinen Steinen ausgefüllt.

13. Kretische Amphora C 2 a, bedeckt mit der umgekehrten theräischen Schale A 151, darüber gestülpt die theräische Fussschale A 161. Darin verbrannte Knochen und Scherben einer theräischen Tasse.

Zwischen den Schultern dieser und der untersten Amphora von 12 klemmte aufrecht der Skyphos unbekannter Herkunft S 8.

14. Theräische Amphora A 23, über und halb zwischen 13 und 15 mit der Mündung nach Süden auf der Seite liegend, darauf eine grosse Scherbe. Darin ein theräischer Skyphos und die Bronzekanne V 22.

15. Theräische amphorenartige Pyxis A 58, bedeckt mit einem Steine, der Deckel unten zwischen 13 und 15 hochkantig gestellt. Auf der Schulter eine Tasse, darin das kretische Töpfchen C 91.

16. Kretischer Pithos C 1, rings umpackt mit Scherben einer grossen theräischen Amphora. In der Mündung der theräische Kochtopf A 198, darüber gestülpt der Fuss der Amphora, von der die Scherben der Packung stammen. In dem Topf und in der Amphora verbrannte Knochen, letztere ungewöhnlich stark. Hinter 16 lagen die kretische Kanne C 66 und die theräische Schale A 154 (in Abb. 6 irrtümlich ausgelassen), weiter vorn lag ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P). Vorn zwischen 15 und 16 fanden sich die Reste eines Dolchmessers V 44.

In dem Grabe waren mindestens vierzehn Tote beigesetzt; wahrscheinlich war auch die Amphora 8 eine Urne, denn sie war sorgfältig aufgestellt und verpackt. Die obere Amphora von 12 kann eher Beigaben enthalten haben. Die vornehmste Beisetzung ist 16, denn zu ihr gehört mindestens der grössere Teil des neben ihr aufgestapelten Geschirrs sowie der Dolch. 14 mit dem Skyphos und der Bronzekanne darin enthielt gewiss niemals Knochen; aber auch Wein kann nicht in dem auf der Seite liegenden Gefässe gewesen sein. Neben dem reichlichen Trinkgeschirr erscheint nur ein sicheres Salbgefäss. Der Kochtopf in der Mündung von 16 wird eher eine spätere Beisetzung als die Gebeine eines etwa mit dem Herrn gefallenen Dieners enthalten. Das kleine Mädchen von 11 hat man mit seinem Schmucke begraben und ihm eine Mahlzeit, von welcher der Thunfischwirbel stammen wird, sowie ein Salbgefäss in die Urne mitgegeben; die Amphora in der Mündung kann Getränk enthalten oder beim Totenopfer gedient haben. Reich ist auch die Beisetzung 2: bei den Knochen lagen ein Kochtopf, d. h. wohl eine Mahlzeit, ein Salbgefäss und verschiedene Gewandnadeln, darunter eine grosse eiserne Perone; eine solche fand sich auch in 1. Mit den Nadeln war vermutlich das Gewand zugesteckt, in welches man die Knochen hüllte. Von den Scherben in der Packung fragt es sich, in wieweit sie als Beigaben anzusehen sind; vielleicht rühren sie von Gefässen her, die beim Totenopfer verwendet wurden. Ein Trinkgefäss ist die Bronzeschale; die besonders verpackte Kanne 4 kann auch Salböl enthalten haben; sie wird mit einem Pfropfen verschlossen gewesen sein. Jeder von den anderen Urnen ist mindestens ein Napf, d. h. wohl eine Mahlzeit beigegeben.

Opfergrube 11 (20). Zwischen den Gräbern 10 und 12 liegt oben auf dem Schiefer zwischen Steinfüllungen eine Opfergrube, von der die Rückwand und die Ansätze der Seitenwände eine Schicht hoch erhalten sind. Vorn kann sie höchstens bis zu dem Schachte vor dem Grabe 10 gereicht haben, und nur bis dorthin erstreckte sich denn auch eine 0,1 m starke Aschenschicht mit Knochenresten von Kleinvieh und einigen Scherben kleiner Gefässe. Die Grube gehört eher zu Grab 10, an dessen Schacht sie liegt, als zu 12.

Grab 12 (21). Das flach in den Schiefer geschnittene Grab lehnt sich vorn an die Terrassenmauer. Die Rückwand ist, soweit erhalten, nur eine Verkleidung und folgt in leichter Curve der Schichtung des Gesteins; die Seitenwände sind gegen die das Grab umgebenden Füllungen gebaut. In der Südwestecke liegt eine 0,6 m breite Thür. Zum Inhalt vgl. die Planskizze Abb. 7. Die Gefässe waren unten mit kleinen Steinen umpackt. Um 1, 2, 10 war die Erde grau, darunter schwarz.

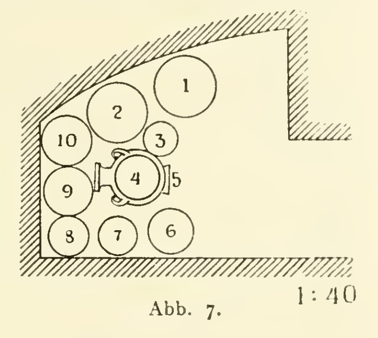


Abb. 7.

1. Theräische Amphora A 25, auf einer Steinplatte stehend. Darin verbrannte Knochen und ein theräischer Skyphos.

2. Halslose theräische Amphora A 43, von einem Stein der Rückwand zerschlagen. Darin nur Erde.

3. Unterteil einer theräischen Amphora, darin verbrannte Knochen und die kleine Hydria unbekannter Herkunft S 7.

4. Theräische χύτρα δίωτος A 221, zerdrückt über 5 stehend. Darin verbrannte Knochen.

5. Kretischer Pithos C 4, auf der Seite liegend. Darin nur Erde.

6. Eiförmige jonische Amphora (G III); darin verbrannte Knochen.

7. Unterteil einer euböischen Amphora mit Ringfuss; darin verbrannte Knochen, dabei Scherben eines theräischen Skyphos.

8. Unterteil einer kretischen Amphora wie C 21, auf einer

Steinplatte. Darin verbrannte Knochen; daneben der Fuss einer kleinen euböischen Amphora; zwischen beiden der unverbrannte Schenkelknochen eines Kalbes. Dahinter in der Ecke Scherben mehrerer kleiner Gefässe zu einem Haufen zusammengepackt: a) Von der kretischen Kanne C 52. b) Von einem Kugelamphoriskos aus gelbem Thon (P). c) Von zwei theräischen Skyphoi. d) Von einem Tässchen. e) Von einer einst geflickten flachen Schale aus grobem gelblichem Thon mit ganz abgeriebenem olivbraunem Firnis (geometrisch stilisierte rennende Hunde mit Füllungen von Zickzacklinien).

9. Theräische Amphora A 21, zerdrückt auf einer Steinplatte stehend. Darin verbrannte Knochen, das Kännchen aus gelbem Thon Beil. XXXVIII 1 und Scherben des kretischen Skyphos C 83.

10. Theräische χύτρα δίωτος A 226, zerdrückt auf einer Steinplatte stehend. Darin verbrannte Knochen.

In dem Grabe waren mindestens acht, wahrscheinlich neun Tote beigesetzt, denn 2 ist schwerlich nur ein beigegebenes Gefäss. Eher könnte 5 ein solches gewesen sein und zu 4 gehören. An Beigaben erscheint Trink- und Speisegeschirr, ganz und in Scherben; der Gefässfuss bei 8 scheint als Teller für einen Kalbsbraten gedient zu haben. Der Scherbenhaufen in der Ecke erinnert an das vorige Grab; ein Salbgefäss war vielleicht der Amphoriskos 8 b. Die schwarze Erde unter den hinteren Gefässen und um sie herum stammt von einem Opfer, das jedoch schwerlich im Grabe verbrannt worden ist. Der Befund machte den Eindruck, als ob die Asche auf und zwischen die Gefässe geschüttet worden und allmählich nach unten gedrungen sei.

Opfergrube 13 (22). Der Einschnitt in die Vorderseite einer Schieferzunge ist südlich und hinten mit einer dünnen Bogenmauer verkleidet, welche sich auch nördlich an der Hinterfüllung des Grabes 14 fortsetzt. Der vordere Abschluss gegen die Füllsteine der Terrassenmauer hin ist nicht mehr kenntlich. In der Grube lag eine ungefähr 0,3 m starke Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und Scherben kleiner Gefässe.

Grab 14 (23). Die Rückwand ist 1 m tief in den Schiefer geschnitten; auf diesem Sockel sitzt eine dünne Mauer, die den oberhalb mürben Fels und den darüber liegenden Steinschutt verkleidet. Vorder- und Seitenwände sind sehr stark gebaut und hinterfüllt. Von der Decke ist auf der Rückwand in einer Höhe von 1,5 m die erste vorkragende Schicht grossenteils erhalten; die Ecken sind schon weiter unten gerundet und die obersten Steine liegen über Eck, um eine Art Ringverband herzustellen. Zahlreiche grosse flache Steine im Schutt stammen von der Decke. Von einer Thür ist sonderbarer Weise nichts zu sehen; der Eingang scheint höher, vielleicht in der nur 1 m hoch erhaltenen Vorderwand, gelegen zu haben (vgl. die zusammenfassende Behandlung).

Das Grab ist ausgeraubt und mit dem eigenen Schutte wieder gefüllt worden. Es fand sich darin kein einziges grosses Gefäss, wohl aber Scherben von solchen und zumal längs der Vorder- und Rückwand zahlreiche Steinplatten, wie sie oft als Unterlage der Urnen dienen. Auf einigen Platten standen noch kleine Gefässe an die Wand gelehnt, so wie sie zwischen den Füssen der grossen gestanden hatten; andere waren von 0,5 m unter der Oberfläche abwärts im Schutt verstreut. Unter diesen Umständen werden die Funde mit Ausschluss der Scherben nur kurz aufgezählt.

1. Dipylonpyxis H I 18. Ein Drittel fehlt.
2. Die drei theräischen Kännchen A 72—74.
3. Euböisches Kännchen J 25.
4. Kretisches Kännchen C 54.
5. Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).
6. Kanne aus innen graugrünem Thon R 3.
7. Schale aus innen graugrünem Thon R 10 (halb).
8. Theräische Schale A 147.
9. Drei theräische Skyphoi.
10. Skyphos unbekannter Herkunft S 9.
11. Euböische Pyxis J 36.

Grab 15 (24). Dies Grab ist, wie oben gesagt, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Terrassenmauer angelegt worden. Es ist verhältnismässig tief: die Rückwand ist bis zum Ansatz der

Decke 2 m hoch. Die Vorderwand wird von der Terrassenmauer gebildet. Die in den Schiefer geschnittene Rückwand sowie die Nordmauer hängen etwas über; die Frontsteine der Südwand sind herabgestürzt, wahrscheinlich weil sie schlecht einbanden und ebenfalls überhingen. In der Nordostecke sind die obersten Steine in derselben Weise wie bei Grab 14 vorgekragt und über Eck gestellt. In gleicher Höhe mit ihnen befindet sich ungefähr in der Mitte der Rückwand eine Einarbeitung, die nur als Bettung eines Decksteines verständlich ist (Abb. 8). Da der Schiefer noch höher ansteht, so musste den Decksteinen ein besonderes Auflager geschaffen werden; nur würde man eine Einarbeitung in voller Breite der Rückwand erwarten. Wahrscheinlich ruhten die Decksteine auf einer Verkleidungsmauer, die überhing, und—wie die Südmauer — mit der Decke einstürzte; nur den mittelsten Stein liess man in den Schiefer ein. Eine Thür kann, wenn sie bis auf den Boden des Grabes herabreichte, nur in der Südwand gewesen sein; doch ist ihre Lage bei dem Zustande dieser Mauer nicht zu ermitteln. — Das Grab war voll von Erde und Steinen der Decke und der Wände, zwischen welchen sich zahlreiche Scherben und ein unverbrannter Rinderknochen fanden; es ist also ebenfalls ausgeraubt und wieder verschüttet worden.

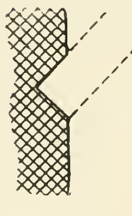


Abb. 8.

G r a b 16 (29). Hinter der Rückwand von Grab 2 ist ein ärmliches Einzelgrab leicht in den Schiefer geschnitten. Es fanden sich darin zwischen Steinen Scherben einer theräischen Amphora und eines Kochtopfes, die zerstört wurden, als die schützende Hinterfüllung des grossen Grabes abstürzte.

Unterhalb des südlichen Endes der Terrasse ist der Fels mürbe und daher zur Anlage flacher Einzelgräber geeignet. Es fanden sich deren drei, sowie die Spuren von mindestens fünf weiteren und eine Opfergrube. Sie liegen 1,50—2 m tiefer als die Terrassengräber über ihnen; die sie bedeckende Erdschicht kann allerhöchstens 1 m stark gewesen sein [1].

[1] Da die Gräber vor der Ankunft des Architekten wieder verschüttet werden mussten, so ist die Angabe ihrer Lage im Plan nicht ganz genau.

Grab 17 (11). Die Form des Grabes geht aus dem Plan hervor. Auf einer grade abgeschnittenen Stufe lag die Urne nach Norden gerichtet in sorgfältiger Steinpackung gebettet; davor war eine viereckige Opfergrube eingeschnitten und nach Süden durch eine kleine Mauer abgeschlossen; eine Vorderwand ist nicht erhalten. — Der Oberteil der eiförmigen jonischen Amphora (G III) war abgeschlagen und unvollständig wieder aufgesetzt, im Inneren fand sich nur Erde: offenbar war hier ein kleines Kind begraben. In der Grube lag eine 0,3 m starke Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und folgenden kleinen Gefässen und Scherben:

1. Kretisches Kännchen C 38.

2. Mündung eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P).

3. Scherben zweier bauchiger Kannen wie die unter S 4 aufgeführte von unbekannter Herkunft.

4. Scherben einer kleinen bauchigen Kanne aus rotem Thon, braun gefirnist.

5. Verbrannte Scherbe vom Halse einer schlauchförmigen Kanne mit mehrfachen Kreisen.

6. Scherben dreier theräischer Skyphoi.

7. Scherbe eines protokorinthischen Skyphos mit Fussstrahlen (K I A).

8. Scherbe des theräischen Tellers A 185.

9. Einzelne Scherben einer halslosen theräischen Amphora und eines grauen Kochtopfes.

Grab 18 (15). In einer halbkreisförmigen Felseinarbeitung lag die euböische Amphora J 2 in einer Steinpackung mit der Mündung leicht bergauf gerichtet. Sie war mit einer Scherbe verschlossen und enthielt Erde mit geringen Resten unverbrannter Kinderknochen. Südlich neben ihr war die Erde auf dem Fels mit etwas Asche vermischt, vor der Packung lagen die Scherben eines Kochtopfes mit dem unverbrannten Schenkelknochen eines Schafes. Dicht darunter fand sich ein zweiter flacher Einschnitt in den Schiefer mit einer dünnen Aschenschicht darin, welche Knochen von Kleinvieh enthielt. Man hat dem Kinde also ein Totenopfer verbrannt, etwas von dessen Asche zu der Urne geschüttet und einen Lammbraten dazu gestellt.

Grab 19 (16). Nur durch eine schmale Schieferwand von 18 getrennt folgt eine 3 m breite Einarbeitung, deren Form der Plan zeigt. In der Nordecke lag die euböische Amphora J 8 in sehr sorgfältiger Steinpackung leicht bergauf gerichtet. Sie war verschlossen mit einer Steinplatte, über der noch eine dicke Scherbe lag, im Inneren fand sich nur ein wenig feine Erde und eine theräische Tasse. Die ganz verzehrten Knochen müssen einem kleinen Kinde angehört haben. Die Südecke wird durch eine kleine Bogenmauer zu einer runden Grube abgeschlossen, die eine Schicht reiner Asche enthielt. Zwischen der Grube und der Urne lag eine zweite, mit der ersten nicht verbundene Aschenschicht mit den Scherben der euböischen Pyxis J 37 und zweier theräischer Skyphoi. Diese Asche hat man offenbar der Opfergrube entnommen und zu der Urne geschüttet.

Südlich neben Grab 19 fanden sich zwei flache Einarbeitungen mit Steinen, einigen Scherben und etwas Asche, drei weitere lagen darunter und unterhalb der Opfergrube von Grab 19: zerstörte Einzelgräber gleicher Art wie die beschriebenen.

Opfergrube 20 (53). Die Grube ist ganz in den Schiefer geschnitten. Ihre Rückwand ist 0,7 m hoch, die Seitenwände fallen mit dem Abhang nach vorn ab, biegen jedoch noch zu Ansätzen einer einst vielleicht gemauerten Vorderwand um. Die hinteren zwei Drittel des Bodens bilden eine 0,3 m hohe, oben ausgehöhlte Stufe mit einer Aschenschicht, welche Knochen von Kleinvieh und vom Schädel eines Schweines sowie Scherben kleiner Gefässe enthielt. Etwas Asche in der Vertiefung vor der Stufe stammt gewiss von oben. Die Scherben sind folgende:

1. Fast alle Scherben der samischen Lekythos E 3. Sie sind ganz ungleichmässig verbrannt, also ist das Gefäss zerschlagen ins Feuer geworfen worden.

2. Mündung eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P).

3. Scherbe eines Tässchens.

B. Die unterste Terrasse.

Südlich dicht neben der Opfergrube 20, 1 m tiefer als ihr Boden, lag der Eckstein einer grossen Terrassenmauer zu Tage, die sich 13 m in grader Flucht, dann 10 m im Bogen nach Süden zieht, wo sie gegen einen Felsvorsprung stossend endet. Sie ist hergestellt aus grossen behauenen Quadern und einigen wenig bearbeiteten Felsblöcken, die auf einem Lager von kleinen Steinen ruhen. Gegen das Ende ist sie weniger sorgfältig gebaut und daher auch stärker zerstört; schon am Beginn der Biegung ist ein grosser Block ganz verschoben. Die vor der Terrassenmauer wie die dahinter liegenden Gräber sind mit einer Ausnahme sehr schlecht erhalten. Vor der Mauer ist ausser der das erste Grab nach Norden abschliessenden Wand nur eine Quermauer sicher zu erkennen. Beisetzungen sind nur in der geschützten Nordecke erhalten. Nach den Spuren scheinen vor dem graden Stück der Terrassenmauer vier Gräber gelegen zu haben; vor der Bogenmauer ist nur am Ende eine Opfergrube nachzuweisen. Hinter einem jeden der beiden Teile der Mauer liegen zwei Gräber zwischen starken Füllungen; drei sind nach Erbauung der Terrassenmauer angelegt, von einem dagegen ist es wahrscheinlich, dass es schon vorher bestanden hat (29). — Oberhalb der Terrasse sind Spuren eines Grabes und zwei vereinzelte Opfergruben erhalten, welche zeigen, dass dort einst, als die Terrassenbauten der Erde ein Widerlager boten, noch mehr Gräber vorhanden waren.

Grab 21 (26). In dem nördlichsten Grabe vor der Terrassenmauer lag in einer grossen Steinpackung der kretische Pithos C 15 mit leicht gehobener Mündung nach Süden gerichtet auf der Seite. Sein Fuss griff etwas in die Nordwand ein. Die Mündung war mit einer grossen Steinplatte verschlossen, im Inneren fanden sich Reste unverbrannter Kinderknochen. Hinter dem Pithos in der Packung war eine zerbrochene Tasse, auf der Packung an der Terrassenmauer stand zerdrückt der theräische Kochtopf A 205; er enthielt verbrannte Knochen, stellt also eine spätere Beisetzung dar. Südlich neben der Steinpackung lagen Reste einer Aschenschicht.

Grab 22 (26 a). Ein neues Grab beginnt vielleicht 2,5 m südlich von der Nordmauer; wenigstens finden sich dort fest im Boden, von der Terrassenmauer ab 1 m vorstossend, Steine, die sich als Wandfundamente am besten verstehen lassen. Spuren einer Wand ziehen sich nun auch an der Terrassenmauer entlang 5 m weit nach Süden, um dann wieder nach vorn umzubiegen. Nur in dieser Ecke fanden sich noch Reste der aufgehenden Wand, geschützt durch eine wohl erhaltene Anlage. Aus einer Schicht grosser leicht bearbeiteter Bruchsteine ist ein Viereck von 1:1,1 m hergestellt, auf dem eine 0,1 m dicke Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh lag; zu den Seiten fand sich nur wenig herabgefallene Asche: ein Beweis, dass der Opferplatz unter einem schützenden Dach gelegen hat. 0,6 m von der Terrassenmauer entfernt stossen die grossen Bruchsteine des Vierecks mit glatter Fuge gegen jene aus kleineren Steinen erbaute Mauer. Diese ist dort nur so hoch wie das Viereck erhalten, gerade an der Ecke jedoch noch 0,2 m höher. An der Südseite des Opferplatzes entlang lagen nur noch Fundamentsteine, weiter vorn war der Zug der Mauer nur noch an einer leicht eingeschnittenen Bettung kenntlich. Noch mehr nach Süden am Fuss der Terrassenmauer findet sich nichts Ähnliches. Auf Grund dieser Spuren sind im Plan die Mauern eines grossen Grabes versuchsweise ergänzt worden. Dass hier ein ansehnlicher Grabbau lag, geht schon daraus hervor, dass man für das Opfer im Grabe ein sorgfältiges Steinpflaster hergestellt hat; und von einer besonders guten Urnenpackung müssen Baureste herstammen, die sich in der Nordecke des Grabes fanden. Vor jenen Resten sowohl wie zwischen ihnen und dem Opferplatze zeigten sich leichte Spuren von Asche.

Grab 23 (26 b). Der ergänzten Südwand des vorigen Grabes entspricht im Abstande von 2,7 m eine in ihren Fundamenten deutliche Mauer. Zwischen beiden scheint ein Grab gelegen zu haben, von dem indess weitere Reste nicht erhalten sind.

Grab 24 (26 c). Südlich neben der letzten Quermauer lagen 2 m weit nur Sturzsteine, dann folgen die Reste einer kleinen Bogenmauer, die gewiss zu einer grossen Urnenpackung gehörte.

Opfergrube 25 (26 d). Am Ende der Terrasse fand sich eine flach in den Schiefer gehöhlte Grube mit etwas Asche.

Grab 26 (28). Hinter dem südlichen Ende der Terrassenmauer liegt zwischen dem Felsen und der Südmauer des folgenden Grabes ein ganz zerstörtes Grab; es sind nur wenige Steine von Rück- und Südwand erhalten.

Grab 27 (27). Das rechteckige Grab ist bis zu den untersten Schichten zerstört. In der Südwestecke liegt eine 0,5 m breite Thür, die nach Anlage des Nachbargrabes nicht mehr benutzbar war. In der Südostecke fanden sich zwischen den Resten einer Steinpackung Scherben der theräischen Amphora A 233.

Grab und Opfergrube 28 (58). Das Grab besitzt keine eigene Vordermauer; von der Nordwand ist ein Stück, von der Südwand wenigstens ein Stein erhalten. Die Rückwand steht in ihrem nördlichen Teile noch vier Schichten hoch, die mit vier bündig über einander liegenden Quadern nach Süden abschliessen; es folgen zwei flache Steine, welche bis an die zu ergänzende Ecke reichen: die Schwelle einer 0,5 m breiten Thür. Vor der Thür draussen ist der Schiefer zu einer länglichen Grube ausgehöhlt; dieses Ende des Zugangsschachtes hat als Opfergrube gedient, denn es fand sich darin eine Aschenschicht mit einigen Scherben sowie mit Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen. Nach dem Einsturz des Thürverschlusses ist etwas Asche auch in das Grab gedrungen. — Im Grabe selbst fanden sich einige Scherben, darunter die eines Kochtopfes, und unverbrannte Kaninchenknochen: die Reste einer beigegebenen Mahlzeit. In der Opfergrube waren

1. Die Scherben der bauchigen Kanne unbekannter Herkunft S 5.
2. Fuss und Scherben der vielleicht samischen Kanne E 15.
3. Scherbe eines kugligen Kännchens aus hartem gelbem Thon, gefirnisst bis auf einen Streifen, in dem eine Firnislinie läuft.
4. Grobes ringförmiges Webegewicht aus theräischem Thon (T 46).

Grab 29 (72). Die Rückwand des Grabes ist leicht überhängend in den Schiefer geschnitten; ihre Verkleidungsmauer steht noch 1,3 m hoch. Die Vorderwand stösst an die Terrassenmauer, vor deren Erbauung das Grab schon bestanden haben kann. Auch die Seitenwände besitzen nach aussen, wo sie mit grossen Steinen hinterfüllt sind, glatte Flächen. Die Südmauer reicht nicht bis zur Südostecke, sondern endet mit bearbeiteten Quaderschichten wechselnder Läufer und Binder gegen eine 0,5 m breite Thür, die mit Bruchsteinen verbaut ist. Im Schutt lagen viele sehr grosse flache Steine: die Decke scheint besonders sorgfältig gebaut gewesen zu sein.

Zum Inhalt des Grabes vgl. die Planskizze Abb. 9. Die Ge-

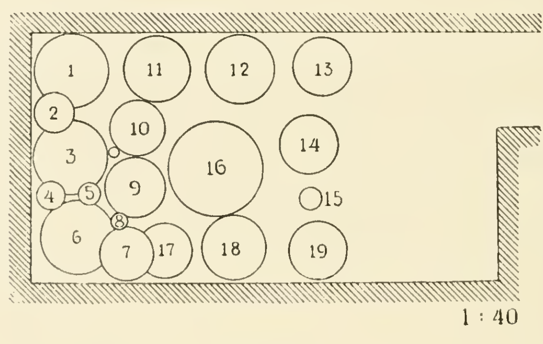


Abb. 9.

fässe standen ohne jede Steinpackung auf dem geglätteten und gestampften Boden.

1. Schwarzdipylonamphora H I 4. In der Mündung die Dipylonkanne H I 10, darüber gestülpt der Skyphos S 10 a. Darin verbrannte Knochen und das Bronzeband V 41, ferner Erde, Bimsstein und Schiefersplitter.

2. Kleine theräische Amphora A 3 auf den Schultern von 1 und 3. In der Mündung eine ganz verwitterte Kanne mit stumpfem Fuss. Darin verbrannte Knochen.

3. Theräische Amphora A 30. In der Mündung der Fuss eines grossen Gefässes, darin das kretische Kännchen C 49. Im Innern nur etwas Staub: wohl die Reste unverbrannter Kinderknochen. Unten daneben das Kännchen R 5.

4. Kleine Amphora R 1 auf den Schultern von 3 und 6.

5. Theräischer Skyphos A 91 auf den Schultern von 3 und 6. Darin die kretischen Kännchen C 50 und 57.

6. 'Samische' Amphora E 4. In der Mündung der verwitterte Unterteil einer euböischen Amphora mit Ringfuss, darin die Scherben des Oberteils; im Innern verbrannte Knochen. Dahinter der euböische Skyphos J 34 unvollständig in Scherben.

7. Euböische Amphora J 3, auf der Schulter von 17, gegen 6 gelehnt, zerdrückt. In der Mündung ein zerdrückter Kochtopf A 206. Darin verbrannte Knochen und ein Kugelkännchen aus aus gelbem Thon (P).

8. 'Samische' Kanne E 13 zwischen 7 und 9 geklemmt. Darin Bimsstein.

9. Euböische Amphora J 14. In der Mündung die theräische Kanne A 67, darüber gestülpt der Dipylonkessel H I 17. Darin verbrannte Knochen sowie die kretischen Kännchen C 39, 40, R 4 und zwei Kännchen der Gattung F I, zweiundzwanzig Spinnwirtel (T 22—43), zwei Bronzefibeln, an denen noch Stofffasern hafteten (V 32, 33).

10. Ganz zerfressene und zerbrochene halslose theräische Amphora. Darin verbrannte Knochen.

11. Ganz zerfressene schlanke theräische Amphora der Form von 3. Verschlossen mit einem umgekehrten theräischen Deckel, darauf die theräische Pyxis A 61. Darin verbrannte Knochen sowie ein Kännchen der Gattung F I und zwei Bronzenadeln V 23, 24.

12. Kretischer Pithos C 3, in der Mündung eine grosse theräische Tasse, deren Henkel fehlt. Darin verbrannte Knochen.

13. Halslose theräische Amphora A 45, verschlossen mit einem umgekehrten theräischen Deckel. Darin verbrannte Knochen.

14. Theräischer Teller A 164, umgekehrt.

15. Dipylonkännchen H I 11, auf der Seite liegend.

16. Theräischer Kessel A 83, umgekehrt, die eine Hälfte ganz zerfressen.

17. Halslose theräische Amphora A 47. Darauf ein umgekehrter Gefässfuss, darin verbrannte Knochen. Dahinter Scherben eines Kochtopfes.

18. Kretischer Pithos C 2, zerdrückt. In der Mündung der theräische Kochtopf A 199. Im Innern verbrannte Knochen.

19. Halslose theräische Amphora A 42, bedeckt mit der umgekehrten theräischen Schale A 146. Darin verbrannte Knochen und ein Spinnwirtel T 44.

In dem Grabe waren mindestens zwölf Tote beigesetzt, wahrscheinlich aber dreizehn, da die Amphora 3 schwerlich nur eine Beigabe war; in diesem Falle müsste der Tote ein Kind gewesen sein. Auffallend ist der Befund der Amphora 1, bei deren festem Verschluss durch eine Kanne höchstens Erde, aber nicht Bimsstein oder gar Steine hineingelangen konnten. Absichtlich wird man diese nicht hineingethan haben; vielleicht war die Urne unverschlossen, als man sie durch den Schacht ins Grab trug; dabei fiel gewiss etwas Schutt herab. Die beigegebenen Gefässe kennzeichnen sich fast alle als Trink- und Essgeschirr sowie als Salbgefässe. Fraglich ist, inwieweit sie gefüllt waren. Der grosse Kessel 16 und der Teller 14 lagen umgekehrt ohne Steinplatten darunter; sie werden also leer gewesen sein. Sicher leer war der Fusskessel auf 9. Nur zu besserem Verschlusse hat man ihn schwerlich mitgegeben, vielleicht war er beim Totenopfer benutzt worden; daher können auch die Scherben des Skyphos und des Kochtopfes stammen (6,17). Die Spinnwirtel hat man offenbar Frauen in die Urne gelegt. Die Fibeln hielten das Gewand zusammen, in welches die Knochen gewickelt waren: die Stofffasern klebten noch daran. Dem gleichen Zwecke dienten die Nadeln in der Amphora 11. Unklar ist die Bestimmung des Bronzebandes von Amphora 1. Schliesslich sei bemerkt, dass die theräischen Deckel verkehrt auf die Gefässe gesetzt sind, was zumal bei 13 auffällt: denn für halslose theräische Amphoren scheinen die Deckel doch gemacht zu sein.

Grab 30 (19). Von diesem Grabe sind nur ein Einschnitt im Schiefer und zwei Steine der Nordostecke erhalten.

Opfergrube 31 (55). In der flach in den Schiefer gehöhlten rechteckigen Grube fand sich eine Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und vom Schweine sowie eine Scherbe von einem korinthischen kugelförmigen Aryballos (M VIII).

Opfergrube 32 (54). Die rechteckige Grube ist halb unter einem grossen Felsblock in den Schiefer gehöhlt. Die Asche enthielt Knochen eines Lämmchens sowie eine durch und durch verbrannte Scherbe einer Schale von der Form der 'rhodischen' D 5, verziert mit Gruppen von je drei feinen Linien.

C. Das Grab zwischen der unteren Hauptterrasse und der mittleren Terrasse.

Grab 33 (33). Nördlich in halber Höhe zwischen den äussersten Gräbern der beiden Terrassen liegt ein grosses stark zerstörtes und beraubtes Grab. Die den Fels verkleidende Rückmauer ist noch 1,45 m hoch erhalten, ausser ihr nur noch ein Stück der Nordwand. Die Lage der Südwand ist durch eine Einarbeitung im Schiefer bestimmt. In der Südostecke fand sich in einer flachen Schieferhöhlung mit Steinen verpackt auf der Mündung stehend der Kochtopf A 202. Er war voll Erde ohne kenntliche Knochenreste. Sonst wurden nur vereinzelte Scherben gefunden. Nahe der Nordostecke lag eine schmale Quader wie in Grab 2 und ein Mahlstein wie in Grab 34. Von der Nordmauer 2 m entfernt an der Rückwand lag auf dem geglätteten Boden des Grabes eine 1,2 m im Quadrat messende dünne Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und vom Kalbe. Dies Opfer ist offenbar im Grabe selbst verbrannt worden.

D. Die mittlere Terrasse.

Diese Terrasse ist weniger regelmässig als die anderen, da die Felsstufe kaum 20 m weit grade vorläuft, alsdann jedoch zurückweicht und sich am Hange hochzieht. In diesem ihrem südlichen Teil steigt die Terrasse fast 3 m empor und es entsteht unterhalb Raum zur Anlage einiger weiterer Gräber an einer weniger steilen Stelle des Abhanges. Unter diesen Umständen hat man keine Terrassenmauern errichtet, sondern die Gräber einzeln oder in Gruppen dem Zuge der Felsstufe

folgen lassen. Fast mit jedem Grabe ist eine Opfergrube unmittelbar verbunden, und hier liegen auch die beiden grossen Verbrennungsplätze des Friedhofes.

G r a b 34 (37). Das Grab ist so tief in den Schiefer geschnitten, dass nicht nur die auf einem 0,5 m hohen Felssockel ruhende Rückmauer, sondern auch der untere, allein erhaltene Teil der Nordmauer nur einsteinige Verkleidungen sind. Die Lage der Vorderwand ist durch einige Steine der untersten Schicht bestimmt. Die Flucht der Südwand kann nicht genau festgestellt werden, da sie ganz eingestürzt war; sie lehnte sich an die nordsüdlich laufende starke Mauer, welche die Opfergrube 35 und das Grab 36 nach vorn abschloss; auch diese ist nur in den untersten Schichten erhalten. Ebenso wenig erhellt, ob etwa zu der Südwand die im Plan angegebene grosse Steinplatte gehört, welche senkrecht fest im Boden steckt. Klar ist dagegen, dass aus der Südostecke eine 0,5 m breite Thür in die benachbarte Opfergrube führte: dort war der Eingangsschacht. Vielleicht dass jene Platte als Widerlager für eine starke Vermauerung der Thür diente. Der Boden des Grabes ist gut geglättet und die Löcher sind mit gestampfter Erde ausgefüllt, die sich deutlich vom Schutte unterscheidet. Nun fand sich 0,9 m über dem Boden auf Schutt eine starke Aschenschicht, die 0,4 m von der Nordostecke beginnend sich 1,7 m weit an der Rückwand entlang zog; nach vorn war sie ungefähr 1 m weit erhalten. Darin waren Knochen von Kleinvieh und Scherben der theräischen Schale A 150. Ebenso wie im Grabe 2 hat man also hier auf einer Schuttunterlage ein Opfer verbrannt. Sonst fanden sich nur vereinzelt Scherben grosser Gefässe, eine steinerne Verschlussplatte und sechs flache Mahlsteine, die zu Verschluss, Unterlage oder Verpackung der Urnen gedient haben werden. Diesem Befunde nach ist das Grab ausgeraubt worden.

O p f e r g r u b e 35 (36). Die vor der Thür des Grabes 34 liegende Grube ist nur nordöstlich etwas in den Schiefer geschnitten; sonst ist sie rings von Füllmauerwerk umgeben. Sie

bildete den Boden des gemauerten Zugangsschachtes zu jenem Grabe. An den gerundeten tiefsten Teil der Grube schliesst sich nördlich eine 0,2 m höhere Stufe an, die vielleicht dem Holz ein Auflager bieten sollte, damit die Luft unter den schräg liegenden Scheiten hindurchziehen könne. Die Grube enthielt in einer starken Aschenschicht Knochen von Kleinvieh und vom Schweine sowie folgende Gefässe und Scherben:

1. Samische Lekythos E 1.
2. Scherben von der Schulter einer bauchigen kleinen Kanne aus hartem Thon.
3. Scherben zweier jonischer Schalen (G II B).
4. Henkel eines theräischen Skyphos.
5. Scherbe eines Tässchens.

G r a b 36 (35). Nord- und Vorderwand des Grabes sind starke Füll- und Stützmauern, welche nur nach innen eine Front haben; die noch 1,4 m hoch erhaltene Rückwand verkleidet den Schiefer und ist leicht übergeneigt. In der Südostecke biegt die Rückwand nach hinten aus und läuft dann im Halbkreis wieder nach vorn, bis sie an die Aussenecke des Kopfes der Südwand stösst: so wird ein runder Schacht gebildet, durch den man einst in das Grab gelangte. Die Südmauer besitzt auch nach der benachbarten Opfergrube zu eine glatte Wand; ihr Kopf ist aus regelmässigen Läufern und Bindern erbaut; zwischen ihm und der Rückwand bleibt eine 0,45 m breite Thüröffnung, die noch vermauert gefunden wurde. Der Schacht war mit Schutt gefüllt, in welchem sich zwei Scherben einer sehr grossen theräischen Amphora fanden. Im Schutt des Inneren lag ein fast die ganze Breite des Grabes überspannender Steinbalken, der offenbar von der Decke stammt. An der Nordwand zieht sich eine 0,3 m breite und 0,1 m hohe Stufe entlang, die wie ähnliche Anlagen in anderen Gräbern zur Aufstellung von Urnen bestimmt war.

Der Befund des Inhaltes zeigt, dass das Grab unvollständig ausgeraubt worden ist. An der Rückwand stand noch der Unterteil der kretischen Amphora C 8 mit verbrannten Knochen darin; daneben fanden sich ein liegender und ein darauf stehender Kochtopf zerdrückt (A 228 und 203) sowie die the-

räische Schale A 115 a in Scherben. In der Südwestecke stand eine zerdrückte und verwitterte halslose theräische Amphora mit verbrannten Knochen, daneben die Hydria R 2. Rings im Grabe sowie auf der Stufe vor der Nordwand lagen verstreute Scherben zweier grosser theräischer und einer 'samischen' Amphora, zweier theräischer Skyphoi und einer theräischen Schale, endlich eine steinerne Verschlussplatte.

Opfergrube 37 (32). Die Grube gehört zu dem Grabe 36, denn dessen Südwand ist offenbar ihretwegen aussen glatt gebaut und die vordere Stützmauer ist einheitlich für das Grab und für die Opfergrube angelegt. An der Nordseite zeigt sie eine Stufe wie 35 und 40; die Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und einige Scherben kleiner Gefässe.

Opfergrube 38 (34). Vor der starken Mauer, die 35 und 36 nach vorne abschliesst, liegen Baureste, unter denen eine Opfergrube an Spuren der Aschenschicht kenntlich war. Im Schutt fanden sich einige Scherben grosser Gefässe und ein flacher Mahlstein wie in 34. Darnach scheint die Grube zu einem vermutlich kleinen Grabe gehört zu haben, von dem dann die im Plan nördlich von der Grube sichtbaren Steine herrühren würden.

Grab 39 (31). Die Form des Grabes ist dem Gelände angepasst; seine Mauern bilden ein spitzwinkliges Dreieck mit abgerundeter Spitze, die jedoch nicht geschlossen ist: die Rückmauer biegt etwas nach vorn aus und läuft als Vordermauer der zugehörigen Opfergrube weiter, die Vordermauer endet mit einem regelmässig gebauten Kopfe 0,45 m von der Biegung der Rückwand entfernt. Die so gebildete Thüröffnung ist roh vermauert. Ein Stein der ersten vorkragenden Schicht der Decke liegt noch auf der Rückwand 1,3 m über dem Boden des Grabes. Etwas weiter als an den Wänden Urnen stehen, ist dort eine fortlaufende hufeisenförmige Schwelle gemauert.

Zum Inhalt ist die Planskizze Abb. 10 zu vergleichen. Unmittelbar über den Gefässen lagen zwei Skelette ausgestreckt neben einander mit den Köpfen an der Nordwand. Der öst-

liche Schädel war durch einen gegen die Mauer gelehnten Gefässfuss gestützt, quer über der Brust beider Leichen lag ein langer Steinbalken, der gewiss von der Decke des Grabes stammt, ein kleinerer flacher Stein lag auf dem Leibe des östlichen Toten. Das Grab scheint also erst nach der zweiten Beisetzung eingestürzt zu sein. Deren Zeit ist nicht genauer zu bestimmen; der Gefässfuss unter dem einen Schädel besteht aus grobem theräischem Thon; die Form einer massiven Scheibe mit Ansätzen einer sehr bauchigen Rundung ist in Thera bisher nicht beobachtet, also wird der Fuss nicht zum alten Inhalt des Grabes gehört haben.—Die archaischen Gefässe waren arg zerdrückt, aber sonst unberührt.

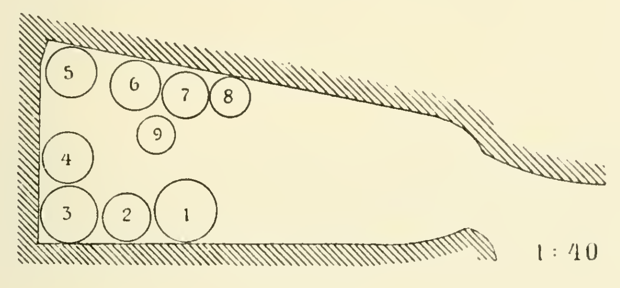


Abb. 10.

1 Grosse theräische Amphora A 10, auf dem Fusse einer anderen theräischen Amphora stehend. Die Mündung in den Bauch gedrückt, darauf die theräische Schale A 162 ohne Fuss; darin verbrannte Knochen.

2. Unterteil einer euböischen Amphora mit durchbrochenem Fuss. Darin Scherben zweier theräischer Skyphoi.

3. Zerfressene theräische Amphora, ohne Hals beigesetzt. Darin verbrannte Knochen.

4. Zerdrückte kretische Amphora wie C 21, darin verbrannte Knochen.

5. Zerdrücktes und verwittertes bauchiges Gefäss aus braunem Thon, auf dem Fuss eines kretischen Pithos stehend (von der Gattung C 21).

6. Unterteil einer grossen theräischen Amphora, darin verbrannte Knochen und viele kleine Schnecken (Z 5); daneben

Scherben eines theräischen Deckels und ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

7. Zerdrückte jonische oder euböische Amphora N 7, darin verbrannte Knochen; dabei verwitterte Scherben eines theräischen Tellers.

8. Unterteil einer theräischen Amphora; darin verbrannte Knochen, dahinter Scherben eines theräischen Skyphos.

9. Unterteil der jonischen oder euböischen Amphora N 5. Darin verbrannte Knochen.

In dem Grabe waren mindestens sieben Tote beigesetzt. Mitgegeben ist wieder Ess- und Trinkgeschirr sowie ein Salbgefäss — inwieweit ursprünglich ganz oder in Scherben, ist nicht mehr zu entscheiden — und in einem Fall eine Menge Schnekken, die, weil undurchbohrt, wohl als Spielzeug gedient haben.

Opfergrube 40 (30). Die schmale Grube ist hinter der Verlängerung der Rückmauer von 39 in den Schiefer gehöhlt und rings verkleidet; auch sie besitzt an der Nordseite eine erhöhte Stufe wie 35, 37 u. a. In der starken Aschenschicht fanden sich Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen sowie folgende Scherben:

1. Von einer jonischen Schale (G II B), fast vollständig.
2. Henkel und Mündungsstück einer kretischen Kanne C 53.
3. Von einem korinthischen kugelförmigen Aryballos (M VIII).
4. Vom Ringfuss eines mittelgrossen bauchigen theräischen Gefässes.

Grabanlage 41 (47). Die Reste dieser Anlage sind nur im allgemeinen verständlich. Gut erhalten ist die starke Südmauer, die rückwärts an den Fels gebaut ist. Nur im Schutze dieser Mauer ist die Rückwand in ihren unteren, den Schiefer verkleidenden Schichten erhalten; nördlich ist sie ganz eingestürzt. Die Nordwand steht nur so weit als auch sie sich an den Schiefer lehnt; weiter vorn ist sie trotz starker Hinterfüllung abgerutscht. Zur untersten Schicht der Vorderwand werden die Steine gehören, die vorn eine Reihe bilden; doch liegen sie schwerlich noch ganz an alter Stelle. An der Rückwand sind zwei Maueransätze kenntlich, zwischen denen schwarze

Erde lag; man könnte sie also zur Umfassung einer Opferstelle im Grabe ergänzen; aber solche Anlagen sind anderweitig nicht erhalten, und es wäre auch denkbar, dass hier zwei Gräber zu scheiden sind: ein grösseres mit dem Zugange durch die dahinter gelegene Opfergrube 41 a und ein kleineres mit südlich daneben liegender Opfergrube.—Scherben wurden nur in der Nordostecke unter den herabgestürzten Steinen gefunden; neben dem nördlichen Maueransatze stand noch der Unterteil einer theräischen Amphora.

Opfergrube 41 a (48). Die halb in den Schiefer gehöhlte Grube liegt im Winkel zwischen der starken Südmauer und der Rückwand des Grabes 41; sie bildet den Boden von dessen Zugangsschacht. Ihre Nordspitze ist mit einigen Steinen zugebaut. Die Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Schweine sowie Scherben der attischen Schale H II 5.

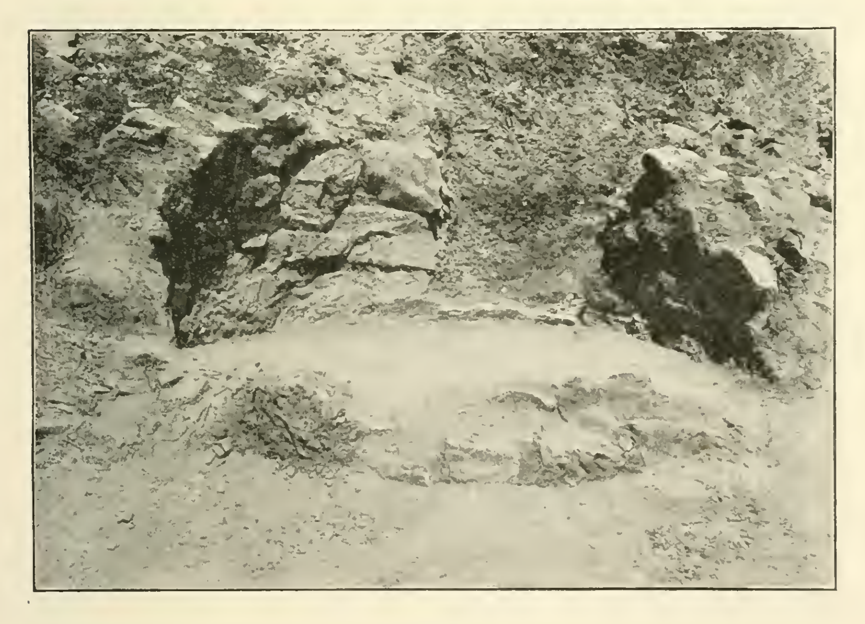


Abb. 11.

Grab 42 (50). Die Mauern des kreisrunden Kuppelgrabes sind bis auf ein kurzes Stück (Abb. 11) hoch erhalten. Sie

sind sorgfältig erbaut aus doppelten Reihen leicht bearbeiteter, zum Teil grosser Bruchsteine, die nirgends vorkragen, sondern eine durch Ringverband gehaltene Wölbung bilden. Rückwärts unten lehnen die Wände sich an den Fels, seitlich werden sie von grossen Steinfüllungen umschlossen. Die Thür hat hinten gelegen, da, wo ein halb in den Schiefer geschnittener Schacht in eine Opfergrube endet. Genau in der Breite der Grube liegt in der Mauer eine Schwelle aus flachen Steinen, daneben schneiden besonders grosse Wandsteine fast senkrecht über einander ab: vor ihnen werden hochkantige Platten als Thürpfosten gestanden haben (vgl. die Thüren von 3 und 101). Die äussersten Steine sind vom Feuer gerötet; man hat also bei offener Grabthür Totenopfer verbrannt. Der Boden des Grabes besteht aus einem Erdestrich voll ganz kleiner schwarzer, roter und weisser Kiesel. Von dem einstigen Inhalt fanden sich unter zahlreichen herabgestürzten Steinen nur einzelne Scherben grosser Gefässe und zwei Tässchen aus grauem Thon (Q) sowie eine unverbrannte Schweinerippe, die von einer beigegebenen Mahlzeit stammt; das Grab ist also schon vor seinem völligen Einsturz ausgeraubt worden.

Opfergrube 42a (50). Die Grube ist an der hinteren Längswand in den Schiefer geschnitten, die beiden anderen Wände sind aus kleinen Steinen gegen die sie umgebende Füllung gebaut; alle drei sind leicht geböscht. In den Boden ist schräg eine Stufe gearbeitet, an deren mehr zurück liegender Ecke sich eine Quader befindet (vgl. die Gruben 35 und 6a). Die Aschenschicht war fast 1 m stark—als sie so hoch wuchs, muss die Thür des Grabes vermauert gewesen sein—und enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Kalbe sowie

1. Scherben zweier theräischer Tassen.
2. Scherben einer jonischen Schale (G II B).
3. Einen korinthischen Aryballos mit Ringfuss (M VIII).

Grab und Opfergrube 43 (49). Dies Grab scheint nach dem Kuppelgrabe angelegt zu sein, indem man es halb in dessen Hinterfüllung, halb in den Fels schnitt. Zwischen dem Grabe und dem benachbarten Verbrennungsplatze 44 ist nur

eine dünne Schieferwand stehen geblieben. Der stark zerstörte Bau zeigt nirgends glatte Wände, auch die Rückwand ist wenig regelmässig in den Fels geschnitten. Vorn liegt eine lange schmale Opfergrube mit einer Stufe am Nordende; die Asche enthielt Knochen von Kleinvieh und einige Scherben kleiner Gefässe. Von den Urnen war nur der theräiche Pithos A 8 erhalten; er lag auf einer Stufe der Rückwand zerdrückt auf der Seite, mit der Mündung nach Süden, verschlossen mit einer Steinplatte; darin war nur Erde, also sind wohl die Knochen eines kleinen Kindes ganz zerfallen. Im Schutt fanden sich Scherben mehrerer grosser Gefässe. Bei diesem Zustande des Grabes ist seine Form nicht im einzelnen herzustellen.

Verbrennungsplatz 44 (62). Zwischen Grab 43 und dem grossen Felsblocke, der vor Grab 46 liegt, befindet sich eine Anlage, deren vordere Grenze nicht genau bestimmbar ist. Die Nordwand und ein 2,25 m langes Stück der Rückwand sind in den Schiefer geschnitten und nicht verkleidet, dann biegt die Wand 1,1 m tief rechtwinklig in den Hang und läuft, abermals umbiegend, 2,05 m weiter bis an eine Quermauer. Diese beiden letzten Stücke der Wand sind mit einer dünnen Mauer verkleidet, die auf einem durchschnittlich 0,7 m hohen Schiefersockel aufsitzt. Die südliche Grenze wird durch die zu ergänzenden Wände des benachbarten Baus sowie durch jenen grossen Felsblock gegeben. Vorn liegt ein kleiner Block, wohl an der Stelle seines Sturzes, sowie eine grosse bearbeitete Quader, die auf dem abfallenden Schiefer sorgfältig mit kleinen Steinen fundamentiert ist. Beide Steine ragten über die vor der Ausgrabung vorhandene Oberfläche hinaus. — Der Befund war folgender: ungefähr 0,5 m vor, 0,8 m zu beiden Seiten und 0,5 m hinter dem Quaderblock lag eine dünne Aschenschicht (I), die Knochen von Kleinvieh und einige Scherben enthielt. Darunter fand sich eine die Unebenheiten des Bodens ausgleichende Schicht aus Steinschutt, in welcher einzelne Scherben grosser Gefässe sowie unverbrannte Knochen von Kleinvieh gefunden wurden. Ungefähr 0,1 m rückwärts von dem hinteren Rande der Aschenschicht I lag 0,95 m höher auf Schutt eine die ganze Breite der Anlage einnehmende

0,4 m starke Schicht aus reiner Asche (II a) ohne jede Knochenreste, aber voll von ganzen und zerbrochenen kleinen Gefässen. Innerhalb des hintersten Teiles der Anlage erschien 0,05 m unter der Aschenschicht II a eine zweite 0,1 m starke Schicht II b, welche ebenfalls keinerlei Knochen, aber wiederum kleine Gefässe und Scherben enthielt. Die dünne Schicht aus Schieferschutt, welche zwischen II a und II b lag, war, wie stets in solchen Fällen, oben rot verbrannt.

Ein Erklärungsversuch des Befundes hat auszugehen von der Beobachtung, dass die Aschenschichten I und II wesensverschieden sind: I enthält die gewohnten Tierknochen und ist deshalb als eine Opferbrandschicht anzusehen. II zeigt trotz ihrer grossen Stärke und Ausdehnung keinerlei Knochenreste, eine Erscheinung, die sie mit einer ähnlichen Anlage teilt (48); man wird deshalb einen Leichenverbrennungsplatz darin erkennen müssen. Schwer ist es, das Verhältnis von I und II zu einander im einzelnen zu bestimmen. Dass die Anlage in ihrer jetzigen Form für II hergerichtet ist, geht daraus hervor, dass II b genau in Höhe der untersten Steinlage der Rück- und Seitenwand liegt. Der Schiefersockel war zugeschüttet mit dem die Unebenheiten des Bodens ausgleichenden Schutt; man hat ihn wohl nur so weit abgearbeitet, um ein gleichmässiges Auflager für die Mauer zu gewinnen. Wie verhält sich nun diese Schuttschicht zu I? Mit einer Stützmauer kann sie nicht vor I abgeschlossen haben, da sich von einer solchen Spuren hätten finden müssen. Dass sie ohne Mauer vielleicht geböscht geendet habe, wäre denkbar; bei einigen Opferbrandschichten innerhalb der Gräber ist man zu ähnlichen Annahmen genötigt. Ob sie etwa auch über I gelegen hat, kann nicht entschieden werden, da die moderne Oberfläche II hinter der hinteren Grenze von I abschnitt. War dies zufällig ungefähr die ursprüngliche Grenze, so können I und II gleichzeitig sein; ging II nur um 0,2 m weiter vor, so überschnitt sie I und ist jünger. Auch der Befund von I selbst entscheidet nicht. Die Scherben und unverbrannten Tierknochen in dem Steinschutt darunter lehren nur, dass bei der Herrichtung des Bodens Reste eines vielleicht schon früher zerstörten Grabes in der Nähe waren (vgl. 45). Der Quaderblock ist älter als I, sonst hätte bei seiner

Fundamentierung I wenigstens in geringem Umkreise zerstört werden müssen; die Aschenschicht schliesst aber überall dicht an. Daraus geht auch hervor, das der Block keine Mauerquader ist, sondern als eine Art Altar oder Opfertisch allein stand.

Es ergeben sich also zwei Lösungen: entweder I ist älter als II und gehört zu einer zerstörten Anlage; war diese ein Grab, so ist die grosse Ausdehnung der Aschenschicht auffällig und der altarähnliche Stein mitten darin beispiellos; war sie ein älterer Leichenverbrennungsplatz, so kommt der Fall cultgeschichtlich auf das Gleiche heraus wie die zweite Lösung. Oder I und II sind gleichzeitig; dann ist hier eine Opferstätte zu erkennen, auf der während oder unmittelbar vor oder nach der Verbrennung Totenopfer vollzogen wurden.

Die Aschenschicht I enthielt Knochen von Kleinvieh und folgende Scherben:

1. Von zwei theräischen Skyphoi.
2. Von einem protokorinthischen Skyphos K 1.
3. Von einem Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

Die Aschenschicht II enthielt:

1—7. Scherben der theräischen Teller A 169, 178—182, 186. Eine der Scherben von 186 war fast gar nicht verbrannt, die anderen stark: der Teller ist also zerbrochen auf den Scheiterhaufen geworfen worden.

8. Scherben eines Tellers aus hellgelbem Thon mit gelbbraunem Firnis; Streifen, Punktreihen, gegitterte Rauten.

9—11. Scherben eines grossen (A 85) und zweier gewöhnlicher theräischer Skyphoi.

12. Scherben des grossen protokorinthischen Skyphos K 21.
13. Die meisten Scherben des Skyphos F III.
14. Scherben des attischen schwarzfigurigen Skyphos H II 1.
15. Scherben einer theräischen Tasse.
16. Scherben der 'rhodischen' Schale D 5.
17. Mündung einer theräischen Kanne A 69.
18. Mündung einer kretischen Kanne C 61.
19. Mündung eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P).
20. Kugelkännchen wie 19 mit eingedrückten Verzierungen.
21. Mündung eines Kännchens der Gattung F I.

22—28. Sieben protokorinthische Lekythoi gewöhnlicher Art (K II B).

29. Grosse spätprotokorinthische Lekythos K 56.

30—31. Zwei korinthische schlauchförmige Alabastra (M VII).

32. Korinthischer kugelförmiger Aryballos (M VIII).

33. Kleine dickwandige bauchige Kanne aus gelbem Thon H. 0,057.

34. Dickwandiger bauchiger Napf aus demselben Thon, ganz mit dünnem schwärzlichem Firnis überzogen, zerbrochen. H. 0,045.

Grab 45 (71). Von der zerstörten Anlage ist der Grundriss eben noch kenntlich. Die Rückwand ist etwas schräg in den Schiefer geschnitten und war vielleicht unverkleidet, von Nord- und Vordermauer sind kurze Ansätze erhalten, den südlichen Abschluss bildet die Nordwand des früher angelegten Nachbargrabes. Die Mauern ruhen auf Fundamenten von kleinen Steinen und mit einer starken Schüttung von solchen ist auch ein gleichmässiger Boden hergestellt. In dieser Schüttung fanden sich einige Scherben und unverbrannte Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen: ein weiteres Zeichen dafür, dass hier ältere Gräber zerstört worden sind (vgl. 44).

Grab und Opfergrube 46 (74). Nord- und Vordermauer dieses Grabes ruhen auf einem Lager von kleinen Steinen, die Südmauer steht auf dem Schiefer, an den sie sich auch nach hinten anlehnt, die Rückwand ist nur eine Verkleidung des Schiefers. In der Vorderwand war eine Thür. Von der Südmauer stösst eine kurze antenartige Zunge vor, die mit gut bearbeiteten Quadern glatt abschliesst; davor liegen nur die kleinen Fundamentsteine, die vermutlich eine Schwelle trugen, dann folgen erst nach 0,7 m einige Steine der aufgehenden Wand: der zweite Thürpfosten ist zerstört. Der Zugang führte durch eine ungefähr dreieckige Opfergrube, deren Südwand gemauert ist, während die schräge Fläche des grossen Felsblockes eine natürliche Nordwestwand bildet. Die starke Aschenschicht enthielt Knochenreste von Kleinvieh und vom Kaninchen. Der Boden des Grabes ist wie der von 45

durch eine Steinschüttung ausgeglichen und mit flachen Steinen unregelmässig gepflastert. An der Rückwand lag auf einer 1 m hohen Schuttschicht eine die Nordostecke einnehmende dünne Aschenschicht von 0,6:0,7 m Ausdehnung. Diese Schüttung besass die ganze Breite des Grabes, denn in der Südostecke fand sich darin 0,9 m über dem Boden ein aufrecht stehender theräischer Skyphos. Unter diesem standen auf dem Boden des Grabes drei Kugelkännchen aus gelbem Thon (P) und die beiden kretischen Kännchen C 42 und 43, an der Rückwand entlang in zwei Reihen über einander neun theräische und ein protokorinthischer Skyphos (K 22) sowie eine theräische Tasse, drei davon umgekehrt; zwischen ihnen lag die theräische Kanne A 80, in dem einen Skyphos waren der theräische Kantharos A 135 und das kretische Kännchen C 46. Vor diese kleinen Gefässe war ein Steinbalken wie eine Schwelle gelegt. Im Schutt davor fanden sich Scherben kleiner, weiter vorn auch grosser Gefässe, das Grab ist also ausgeraubt worden. Bemerkenswert ist die Aufschüttung für das Opfer über den beigegebenen Trink- und Salbgefässen. — Die kleinen Scherben stammen von dem protokorinthischen Skyphos K 23, von zwei theräischen Skyphoi, von einem Skyphos aus grauem Thon (Q), von einem euböischen Skyphos J 33, von einer theräischen Schale A 148. Unter den grossen Scherben — von drei theräischen Amphoren und einem groben Pithos — befinden sich solche mit figürlichen Darstellungen (A 39).

G r a b 47 (60). Das grosse Grab ist unter Benutzung mehrerer Felsblöcke in der Weise angelegt, dass man die Flächen dieser Blöcke mehr oder weniger glättete und in die Lücken teils kleinere Blöcke teils Bruchsteinmauern einfügte. Die Südwand verkleidet den dort abgeschnittenen Schiefer, die Vorderwand ist ganz aus grossen Steinen gemauert. Der Boden ist vollständig mit Platten gepflastert. — Von dem reichen Inhalt hat eine gründliche Plünderung nur noch Spuren übrig gelassen. An der Rückwand stand 1 m von der Südwand entfernt eine λάρναξ aus grauem Tuff (U 2) wie Thera II S. 28, Abb. 74. Sie war unbedeckt und enthielt verbrannte Kochen von min-

destens zwei Menschen. Nahe der Nordostecke standen noch drei Unterteile von Amphoren an der Rückwand, ein vierter war schräg unter den überhängend gebildeten Eckblock geschoben; alle enthielten verbrannte Knochen. Hinten zwischen zweien von ihnen lag umgekehrt der protokorinthische Skyphos K 28; der Boden lag abgeschnitten daneben, und an seiner Stelle fand sich eine rings beschnittene Bodenscherbe aus theräischem Thon. Mitten an der Nordwand stand noch ein Unterteil voll verbrannter Knochen, daneben zwei frühprotokorinthische Lekythen K 39 und 42. Rings im Schutt lagen viele Scherben grosser und kleiner Gefässe, sowie einige steinerne Verschlussplatten. Fast ganz erhalten war die kleine theräische Kanne A 64. Die Scherben stammen von theräischen, euböischen und kretischen Pithoi, Amphoren, Kannen, Skyphoi und Schalen, von protokorinthischen Skyphoi, von Kugelkännchen aus gelbem Thon, von einer 'samischen' Kanne und von manchem nicht mehr Bestimmbarem. Alles Wichtige wird unten besprochen (A 160, 236; C 31, 85, 88; E 14).

Verbrennungsplatz 48 (61). Dieser Bau ist an einer Stelle angelegt, wo der Schiefer unregelmässig nach Süden abfällt. Der Boden ist ausgeglichen zunächst mit einer Erdschicht, welche Splitter des nördlich abgearbeiteten Schiefers enthält, darauf liegt eine doppelte bis dreifache Schicht grosser Bruchsteine; an deren Oberkante beginnen die Mauern, die teils auf dem Schiefer stehen, teils mit kleinen Steinen fundamentiert sind. Die Rückwand ist oben mit Steinen hinterfüllt; sie steht noch 1 m hoch; die Nordwand lehnt sich an den Schiefer; ungefähr in der Mitte springt sie 0,4 m aus. Von der Südmauer ist nur das hinterste Stück erhalten; vielleicht sprang auch sie der Nordwand entsprechend aus, dann würde die Anlage symmetrisch gewesen und jede der Vorderecken durch einen grossen Felsblock gebildet worden sein. Vorn sind noch zwei kleine Blöcke erhalten, die an den nördlichen Eckblock anschliessen. — Auf dem Steinboden lag eine dünne Schicht reiner Erde, die wohl zu Estrich gestampft war, darauf eine 0,1 m starke Aschenschicht, darüber ebensoviel oben rot verbrannter Schieferschutt, auf welchem eine zweite

0,25 m starke Aschenschicht lag. Beide Aschenschichten waren an der schützenden Nordwand bis vorn erhalten, während sie die volle Breite der Anlage nur hinten noch einnahmen; sie enthielten grosse Stücke starker Hölzer und Scherben mittelgrosser und kleiner Gefässe, aber keinerlei Knochen. Auch dieser Bau wird also wie 44 ein Leichenverbrennungsplatz sein.

Die Scherben stammen

1—2. Von zwei kleinen theräischen halslosen Amphoren A 53 und 55.

3. Von einer kleinen Amphora gleicher Form, aber fremder Arbeit.

4—5. Von zwei bauchigen Kannen mit enger Mündung S 4.

6. Von einem theräischen Skyphos.

7. Von einem jonischen Amphoriskos G 33.

8—9. Von zwei Kugelaryballoi aus gelbem Thon (P).

Ferner fanden sich der Gegenstand T 48 und das Gerät von unbekannter Bestimmung T 47. An den Gefässen fällt die ungleichmässige Verbrennung aneinander passender Scherben auf, sie sind also zerbrochen ins Feuer geworfen worden.

Grab 49 (61 a). Vor der Vorderwand von 48 fand sich ein Einzelgrab: eine ganz zerfressene und zerdrückte theräische Amphora in den Resten einer Steinpackung bergauf gerichtet auf der Seite liegend.

Grab 50 (59). Unterhalb des Felsblockes, welcher die Opfergrube vom Grab 46 nach vorn begrenzt, lag ein rechteckiges Grab, dessen Boden in den Schiefer geschnitten ist. Es fanden sich nur noch einzelne Steine und Scherben grosser und kleiner Gefässe durcheinander liegend.

Opfergrube 51 (64). Nördlich neben Grab 50 befindet sich eine flache Schieferhöhlung, welche eine dünne Aschenschicht mit Knochenresten von Kleinvieh und vom Kaninchen sowie Scherben einer jonischen Schale (G II B) enthielt. Die Opfergrube wird zu dem benachbarten Grabe gehört haben.

Opfergrube 52 (52). Diese nördlich oberhalb von Grab 53 gelegene Grube ist mit stark geböschten Wänden in den Schiefer geschnitten. Die Schieferrückwand biegt oben zu zwei Ansätzen von Seitenwänden um, an der Nordwand sind noch Reste einer anschliessenden Bruchsteinmauer vorhanden, die sicher auch vorn herumging; denn während die Höhe der Schiefervorderwand nur 0,5 m beträgt, war die die Grube füllende Aschenschicht an der Rückwand noch 0,7 m hoch erhalten; mindestens so hoch war also auch die Vorderwand. Bei der starken Böschung der Wände fanden Hölzer von der mittleren Länge oder Breite der Grube von selbst ein Auflager, das den Durchzug der Luft gestattete. Die Asche enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen sowie Scherben kleiner Gefässe und Reste einer langen eisernen Gewandnadel V 54.

Die Scherben stammen

1. Von einem kretischen Skyphos C 78.
2. Von einem protokorinthischen Skyphos (K I A).
3. Von einem spätprotokorinthischen oder korinthischen Skyphos (K I A).
4. Von einer jonischen Schale (G II B).
5. Von einem Näpfchen mit vor dem Brennen durchbohrtem Boden.
6. Von einer schlauchförmigen Kanne, wie es scheint, der spätprotokorinthischen Art; ein Loch im Boden wie bei 5.
7, Von einem korinthischen Amphoriskos M 9.
8. Von einem korinthischen kugelförmigen Aryballos (M VIII).

Grab 53 (51). Dieses tief in den Schiefer gehöhlte Grab zeigte, nachdem es völlig ausgeräumt war, folgende Formen: der Grundriss nähert sich der Ellipse; im vorderen Scheitel ist der Fels, offenbar für eine Thür, senkrecht abgeschnitten und auch der vorderste Teil der Südwand weicht zurück. Dort schliesst eine an das Nachbargrab stossende Bruchsteinmauer an, die auf einem Lager von kleinen Steinen ruht; eine Verbindung zwischen ihr und dem senkrechten Felsabschnitt ist nicht vorhanden. Die Nordwand geht in glatter Fläche bis zu einer grössten Tiefe von 2,1 m herab; die Rückwand zeigt eine doppelte nischenartige Höhlung (s. den Durchschnitt

Abb. 12); der Südwand ist eine etwas unregelmässige breite Stufe vorgelagert, welche die ganze Südhälfte der Ellipse einnimmt und genau der Höhe der unteren Nische der Rückwand entspricht. Ausser dem gemauerten Stück der Vorderwand sind hinten auf der Nordwand noch einige Quadern erhalten.

In dieser Form ist das Grab nie verwendet worden; man hat vielmehr von vornherein die vertiefte Nordhälfte mit Schieferschutt, der einige Scherben enthielt, aufgefüllt und auch auf die höhere Südhälfte eine dünne Schuttschicht gelegt, welche mit den Fundamentsteinen der Vordermauer abschneidet; darüber breitete man einen Erdestrich. Dem entspricht der unten geschilderte Befund der Beisetzungen. Ursprünglich wollte man das Grab wohl tiefer machen, doch wird sich der Fels an der Südseite als mürbe erwiesen haben, weshalb man auch die ganze vordere Ecke fortgeschnitten und durch eine Mauer ersetzt zu haben scheint. Das Grab stellte somit einen hufeisenförmigen Kuppelbau mit grader Vorderwand dar. Die Thür muss zwischen dem vorn senkrecht abgeschnittenen Schiefer und dem erhaltenen Mauerstück gelegen haben.—In dem Grabe fanden sich nur zwei Beisetzungen. Hinten rechts lag die euböische Amphora J 1 in einer Steinpackung auf der Seite, mit dem Fusse gegen die Wand stossend. Die Mündung war mit einem theräischen Deckel verschlossen, darin fand sich etwas Erde, ein theräisches Tässchen und ein halber theräischer Skyphos. Die spurlos verzehrten Knochen werden einem kleinen Kinde angehört haben, worauf auch das Tässchen deutet. Links daneben stand in einer Steinpackung zerdrückt die theräische halslose Amphora A 46, halb bedeckt mit der Scheibe A 192, daneben lagen die Scherben des grossen Skyphos R 8. Die Amphora enthielt verbrannte Knochen, in dem Napfe wird eine beigegebene Mahlzeit gewesen sein. Die ganze zweite Beisetzung stand auf einer

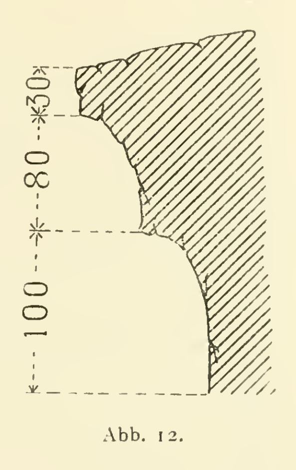


Abb. 12.

Aschenschicht ohne Knochen und Scherben, die in einer flach gehöhlten Grube lag: ein im Grabe verbranntes oder doch hinein geschüttetes Totenopfer.

Im Bauschutt vereinzelt gefunden wurden Scherben einiger theräischer Amphoren, die kretischen Henkel C 33 und 34, eine Scherbe eines grossen protokorinthischen Gefässes K 71 und der Ringfuss eines korinthischen Aryballos von schlechter Arbeit. Als das Grab angelegt wurde, enthielt der Schutt des Friedhofes also schon die verschiedenartigsten Scherben.

Grab 54 (56). Alle vier Mauern sind mehr oder weniger hoch erhalten; Vorder- und Seitenwände sind nach aussen wie nach innen mit glatten Fronten gebaut, hinter der Rückwand ist der Schiefer überhängend abgeschnitten und die Höhlung mit Bruchsteinen gefüllt, welche sich auch neben der Südostecke noch fortsetzen: vermutlich ein Rest der Füllung des zur Thür führenden Schachtes. Die 0,6 m breite Thür liegt zwischen den aus bearbeiteten Quadern gebauten Köpfen der Südwand und der Rückwand; sie war mit grossen Platten und Steinen verbaut. Im Schutt fanden sich mehrfach lange Decksteine. Der Boden ist ausgeglichen mit einer Schüttung von kleinen Steinen, auf denen ein Erdestrich gelegen zu haben scheint.—Das Grab ist ausgeraubt worden. Nur in der Nordwestecke fand sich noch eine Urne an Ort und Stelle, der Unterteil einer Amphora voll verbrannter Knochen, darauf ein theräischer Deckel. Im Schutt waren verbrannte Knochen, Scherben aller Art und einige kleine Gefässe verstreut. Zu bemerken sind

1. Scherben der theräischen Schale A 159.
2. Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).
3. Kännchen mit weiter kleeblattförmiger Mündung aus gelbem Thon (P).

4—6. Drei frühprotokorinthische Lekythen K 41, 43, 44.

7. Ein korinthischer kugelförmiger Aryballos (M VIII).

Grab 55 (57). Das sehr zerstörte Grab ist rückwärts 0,5 m tief in den Schiefer geschnitten; eine schlechte Stelle des Felsens ist mit einer Quader gefüllt. Von der Nordwand ist noch ein Stein der untersten Schicht erhalten. In der nördlichen

Hälfte des Grabes lag eine dünne Aschenschicht mit einigen Knochensplittern von Kleinvieh und vom Kaninchen, darin stand an der Rückwand zerdrückt die eiförmige kretische Amphora C 30; sie enthielt nur Erde. Südlich daneben lag die kretische Amphora C 19 zerdrückt auf der Seite, mit der Mündung gegen die Rückwand stossend; sie enthielt Erde und ein theräisches Tässchen. Vermutlich waren in beiden Urnen kleine Kinder begraben.

E. Die schräge Terrasse.

Diese Terrasse giebt sich dadurch als eine Einheit, dass sie in ihrem nördlichen Teile durch eine 17 m lang erhaltene Mauer, im südlichen durch einen kahlen Felsstreifen nach oben begrenzt wird. Ihre Anlage ist dadurch bedingt, dass die Felsstufe nicht so tief wie die anderen eingeschnitten ist, sondern sich von ihrer Vorderkante zu der der obersten Stufe schräg hinaufzieht. Infolgedessen konnte man hier zwar mehr Gräber hinter einander anlegen, als auf den anderen Terrassen, aber sie lagen weniger geschützt und sind daher sehr stark zerstört. Einzelne Stellen hat man aus diesem Grunde unbenutzt gelassen, sich sonst aber in verschiedener Weise geholfen, durch Anlage zusammenhängender Roste von Mauern und Füllungen, durch kleine dem Gelände folgende Stützmauern, durch Aushöhlung des Felsens für grosse Gräber wie für einzelne Beisetzungen.

Opfergruben 56 a, b (38 a, b). Die nördlichsten Reste stammen von zwei benachbarten Opfergruben. Die besser erhaltene lehnt sich nach Süden an die starke Mauer der dort folgenden Anlage; nach hinten ist sie in den Schiefer geschnitten, vorn liegen die untersten Steine einer kleinen Mauer. Die starke Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen sowie kleine Gefässe und Scherben von solchen. Die zweite 1,5 m breite Aschenschicht lag 0,4 m weiter nördlich in einem Schiefereinschnitt; nach vorn zu verlor sie sich. Inhalt: Knochen von Kleinvieh und einige Scherben. Von den Funden sind nur noch die vier ganzen Gefässe nachzuweisen.

1. Kugelaryballos aus gelbem Thon (P).
2—3. Zwei korinthische Kugelaryballoi (M VIII).
4. Korinthisches schlauchförmiges Alabastron (M VII).

Grab 57 (41). Oberhalb von 56 a liegen am Hinterrande einer Schieferstufe Mauerreste. Davor fanden sich einige Scherben und die frühprotokorinthische Lekythos K 37.

Spuren ähnlicher Anlagen sind auch weiter nördlich noch kenntlich. Vielleicht gehören die Opfergruben 56 a und b zu diesen Gräbern.

Die folgende Opfergrube (58) liegt mit zwei Gräbern (59 a, b) zusammen innerhalb eines starken Mauerrostes, dessen Form der Plan zeigt. Der Raum zwischen den Gräbern oben und der Grube unten ist mit Bruchsteinen aufgefüllt. Südlich neben der Grube fand sich zwischen vier Mauern wieder nur eine Steinfüllung; vielleicht dass dort weiter oberhalb und daher nicht erhalten eine Opfergrube lag oder dass eine solche angelegt werden sollte, aber nicht ausgeführt wurde; denn gemeinsam geplant zu haben scheint man doch zwei Gräber und zwei Opfergruben.

Opfergrube 58 (39). Die rechteckige Grube enthielt eine 0,6 m starke Aschenschicht, in welcher sich ausser Knochen von Kleinvieh und Scherben kleiner Gefässe 78 Schleudersteine U 8—85 und einige zwanzig fast unverbrannte Fussknochen von Widdern oder Böcken Y 3 sowie Reste eines eisernen Dolches und zweier Lanzenspitzen V 45—48 fanden. Die Steine lagen zusammen an der Nordwand, scheinen also in einem Beutel ins Feuer geworfen worden zu sein; ebenso die in der Nordostecke gefundenen Fussknochen, deren geringe Verbrennung vielleicht auf Schutz durch einen Lederbeutel zurückzuführen ist.

Gräber 59 a, b (40 a, b). Die beiden im oberen Teil des Mauerrostes liegenden Gräber sind stark zerstört. Die Rückwände sind leicht in den Schiefer geschnitten; nur b zeigt darauf noch Reste der Mauer. Von der gemeinsamen Zwischenwand sind die hinteren Steine erhalten. Grab a enthielt 2 m von der Querwand entfernt, also wohl in der verlorenen Nordostecke,

eine theräische Chytra A 216, die in einer Steinpackung zerdrückt war; sie barg nur noch Erde. In der Südostecke von a lag eine sich nach vorn verlierende dünne Aschenschicht von 1,1 m Breite. Vom Inhalt des Grabes b wurde nichts gefunden.

Grab 60 (45). Das grosse Grab ist tief in den Schiefer geschnitten, der die fast 2 m hohe Rückwand und die Südwand bildet. Von der Nordwand besteht nur der Ansatz aus Schiefer, vorn ist sie unter Benutzung eines grossen Blockes aus behauenen Quadern gebaut; aus solchen bestehen auch die Reste der Vorderwand. Das Grab ist ausgeraubt worden. Im Schutt verstreut fanden sich Scherben vieler Gefässe und verbrannte Knochen sowie mehrere Steinplatten, die zur Bedeckung der Urnen dienten. Ein einziger Gefässfuss stand noch auf einer der zahlreichen Unterlageplatten.

Grab 61 (46). Dies dem vorigen ähnliche Grab ist noch stärker zerstört und ebenfalls ausgeraubt. Die Schieferrückwand ist mit grossen Steinen verkleidet, die Nordwand scheint unregelmässig abgearbeitet zu sein, weil der Fels stellenweise nicht hielt; es fanden sich Reste einer Ergänzung mit Bruchsteinen. Von der Vorderwand ist kein Stein mehr erhalten, von der Südmauer nur die hintere Hälfte. Der Schutt war voller Scherben und verbrannter Knochen, auch wurden kleine Reste von Bronzegefässen, der Kahn einer Fibel und ein einfacher Ohrring gefunden V 34, 36. In der Südostecke lagen Scherben einer theräischen Amphora mit den Steinen der Packung durcheinander geworfen; die Brüche sahen frisch aus; die Beraubung ist also schwerlich älter als das vorige Jahrhundert. Von mehreren Urnenpackungen war noch die unterste Steinlage erhalten, zahlreiche Unterlageplatten für Gefässe lagen noch an Ort und Stelle. Das Grab muss sehr reich gewesen sein.

Opfergrube 62 (43). Nördlich oberhalb von Grab 60 liegt eine halbkreisförmig in den Fels geschnittene Grube, die vorn mit einer Mauer abgeschlossen gewesen sein wird. Zwei jederseits am Ende der Einarbeitung liegende Quadern scheinen jedoch nicht zur Mauer gehört, sondern als Auflager für die Scheite

gedient zu haben. Die Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und Scherben einer theräischen Tasse.

Grab 63 (42). Das Grab ist rückwärts an die Terrassenmauer gelehnt; von der Nordmauer ist ein Ansatz erhalten, die Südmauer gehört dem Nachbargrabe an, welches mithin älter ist. Von der Vorderwand scheint eine Reihe in flachem Bogen halb abgerutschter Steine herzurühren, die wohl ursprünglich in der Flucht des Nachbargrabes lagen. — Vom Inhalt fanden sich folgende Reste:

1. In der Nordostecke Steine von einer Packung mit Scherben vom Unterteil einer theräischen Amphora.

2. Ungefähr in der Mitte der Rückwand in einer Steinpackung bergauf liegend die theräische Amphora A 232. Darin unverbrannte Kinderknochen, eine theräische Tasse und in dieser das kretische Töpfchen C 11.

3. Neben 2 mit Steinen und mit Scherben einer sehr grossen theräischen Amphora verpackt die theräische Amphora A 28. Darin unverbrannte Kinderknochen, Scherben eines theräischen Skyphos und das Kännchen R 6.

4. Nahe der Südostecke in gemeinsamer Packung zerdrückt die theräischen zweihenkligen Chytrai A 223 und 225, sowie der einhenklige Kochtopf A 200. Alle drei enthielten nur noch Erde.

5. An der Südwand nebeneinander zwei grosse Steinkugeln (U 87, 88).

Vor der Beisetzung 2 fanden sich Reste einer sehr sorgfältigen Steinpackung; von dort stammen vielleicht weiter unterhalb im Schutt gefundene Scherben einer grossen theräischen Amphora Ferner lag im Schutt der Unterteil eines Eimers aus hartem gelbem Thon voller Einsprengungen, mit hellbraunem Überzug und rötlichem Firnis. Aussen und innen Ringe.

Grab 64 (44). Das an die Terrassenmauer gebaute Grab ist bis zur untersten Schicht seiner Wände zerstört, weshalb die Lage der Thür nicht mehr festzustellen ist; die Breite der Vordermauer ist durch den südlichen Eckstein gegeben. Vom Inhalt fanden sich nur noch drei steinerne Verschlussplatten, eine Scherbe eines feinen protokorinthischen Skyphos, eine bronzene Haarzwicke V 39 und ein Schleuderstein U 86.

Grab 65 (98) Dies Grab ist völlig zerstört. Als Nordwand diente ihm die Südmauer von 64, die Südwand ist durch eine Einarbeitung im Schiefer bestimmt. Im Schutt fanden sich verschiedene Scherben. Zu diesem Grabe wird eine der benachbarten Opfergruben gehört haben.

Opfergrube 66 (94). Die ovale Grube ist hinten in den Schiefer geschnitten, vorn aus kleinen Steinen gebaut. Die 0,3 m starke Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Schwein sowie Scherben kleiner Gefässe.

Opfergrube 67 (95). Die ebenso wie die vorige gebaute tiefe Grube enthielt in einer 0,8 m starken Aschenschicht viele Knochen von Kleinvieh und Scherben einer jonischen Schale (G II B).

Opfergrube 68 (96). Die flach in den Schiefer gehöhlte Grube enthielt nur eine dünne verschwemmte Aschenschicht ohne Knochen und Scherben.

Plattform 69 (97). Eine Stützmauer, nur in der untersten, aus grossen Blöcken bestehenden Schicht erhalten, begrenzt eine annähernd dreieckige Fläche, auf der irgend welche Bauten gelegen haben müssen. Vielleicht gehören eine oder zwei von den benachbarten Opfergruben zu den dort anzusetzenden Gräbern.

Grab und Opfergrube 70 (92). Es werden hier zwei Beisetzungen mit darauf liegenden Aschenschichten sowie eine Opfergrube zusammengefasst, da sie örtlich und wahrscheinlich auch baulich eine Einheit bilden. Man hat bei diesem wie bei dem folgenden Grabe keine Kammern gebaut, sondern nur den Fels stark abgeschnitten und die Beisetzungen sehr gut verpackt; diese und die Reste der Totenopfer hat man verschüttet und, wie es scheint, den Schutt durch kleine Mauern vorn abgestützt. Der untersten Schicht einer solchen Mauer werden die im Plan deutlichen Steine angehören. Auf dem Felsboden, rückwärts halbkreisförmig in den Schiefer geschnitten, befindet sich die am meisten nördlich gelegene Opfergrube; inwieweit die anschlies-

senden Steine zu ihrer Nordwand oder zu einer Stützmauer gehören, ist nicht mehr zu sagen. Die mässig starke Aschenschicht breitete sich nach vorn fast bis an die dortige Steinreihe aus; sie enthielt Knochen von Kleinvieh, darunter das Horn einer jungen Ziege, sowie Scherben kleiner Gefässe (s.u.). Südlich daneben lag in einer Packung aus grossen Steinen, mit der Mündung gegen den abgeschnittenen Schiefer gerichtet, die jonische Amphora G 25; sie war mit einer Steinplatte verschlossen und enthielt Erde, unverbrannte Kinderknochen und den Ringfuss einer anderen Amphora N 3. Da die Urne ganz zerdrückt war, liess sich nicht erkennen, wie die Leiche in das enghalsige Gefäss hineingethan worden ist. Auf der Packung und noch bis 1,3 m südlich davon auf Schutt lag eine starke Aschenschicht von ungefähr 2 qm Fläche; sie enthielt Knochen von Kleinvieh, Terracotten, einen Kugelaryballos aus Stein und viele Scherben kleiner Gefässe. Grade oberhalb dieser Aschenschicht ist der Schiefer abermals nach hinten eingeschnitten, sodass eine Stufe entsteht; auf dieser Stufe lag in einer ovalen Höhlung, sehr sorgfältig mit Steinen verpackt, aber trotzdem ganz zerdrückt, die Amphora N 1 mit der Mündung nach Süden auf der Seite. Sie war mit dem Fuss einer Amphora (N 4) verschlossen und enthielt Erde, unverbrannte Kinderknochen sowie zwei ganz kleine protokorinthische Skyphoi und ein Tässchen. Auf der Packung und südlich davon auf Schutt lag eine 1,5 m breite dünne Aschenschicht ohne Knochen und Scherben, die sich nach vorn in die moderne Oberfläche verlor.

Der Befund lässt nur fraglich, ob die Opfergrube zu der ersten Beisetzung gehört, oder etwa älter ist; jedenfalls wurde sie mit jener zugleich verschüttet. Die Beisetzung schüttete man zuerst bis zum oberen Rande zu; dann verbrannte man darüber ein grosses Totenopfer; schliesslich verschüttete man die Stätte vollständig unter Anlegung kleiner Stützmauern und wird einen Grabstein errichtet haben. Als wieder ein kleines Kind derselben Familie gestorben war — auf Gleichheit der Familie deuten auch die Gefässe und Scherben, die alle vom jonisch-chalkidischen Weinhandel stammen — öffnete man das Grab bis zu der oberen Opferschicht, schnitt den Schiefer etwas weiter rückwärts ab und bettete die zweite Urne, über der man wieder

ein Totenopfer verbrannte. Von da ab hat das wieder verschüttete Grab geruht.

Die Opfergrube und die untere Aschenschicht enthielten folgende Scherben kleiner Gefässe[1]:

1. Von einer theräischen Kanne A 70.

2—3. Von zwei theräischen Tassen.

4—6. Von drei jonischen Schalen (G II B).

7. Von einer jonischen Augenschale G 22.

8—10. Von drei attischen Schalen H II 2—4.

11. Von einem schwarz gefirnissten Kantharos S 19.

12—13. Von einem grossen und einem kleinen korinthischen 'Kothon' M 6, 8.

14—18. Von den Miniaturgefässsen (S 22—26).

Weiter folgende Terrakotten:

a. Jonische.

1—3. Drei hockende Kobolde T 3—5[2].

4. Ein Schwein T 6.

5. Eine Taube T 7.

6—7. Zwei Schildkröten T 8, 9.

b. Theräische.

8—16. Neun roh geknetete kleine Büsten T 10—18.

17—19. Undeutliche Stücke, wie es scheint, von Figuren T 19—21.

20. Ein unverständliches Bruchstück T 50.

21. Eine Bommel T 49.

Endlich einen massiven Kugelaryballos aus Poros.

Grab 71 (93). Das Grab ähnelt sehr dem vorigen: auch hier

---

[1] Die Funde sind leider nachträglich vermengt worden, doch ist sicher, dass die nicht zahlreichen Funde aus der Opfergrube nur unter den Scherben 1—11 zu suchen sind; alles andere stammt aus der Aschenschicht über der ersten Beisetzung.

[2] Die Kobolde erregten bei der Auffindung allgemeines Vergnügen. Als am selben Abend zwei Mönche des Eliasklosters in die Ausgrabung kamen, wurden sie ihnen gezeigt mit der Bemerkung: Ἔχομε καὶ βρυκόλακας. Die Geistlichkeit nahm den Fall indess keineswegs scherzhaft, machte ein sehr ernstes Gesicht, wurde sehr still und verschwand alsbald. In Phira kamen die Figuren völlig zertrümmert an.

eine Opfergrube und zwei Packungen, über deren jeder eine Aschenschicht lag. Da der Schiefer hier vortrat, so ist er in fast ostwestlicher Richtung abgeschnitten. In der so gebildeten Ecke fand sich eine grosse regelmässige Packung, deren Form die Skizze Abb. 13 zeigt [1]. Es ist ein an den Schiefer gelehnter Bau von quadratischem Durchschnitt mit leicht geböschten Wänden (Kantenlängen oben 0,8, unten 0,95, Höhe 1,1 m). Die oberste Schicht bestand aus fünf flachen Quadern, darunter lag eine

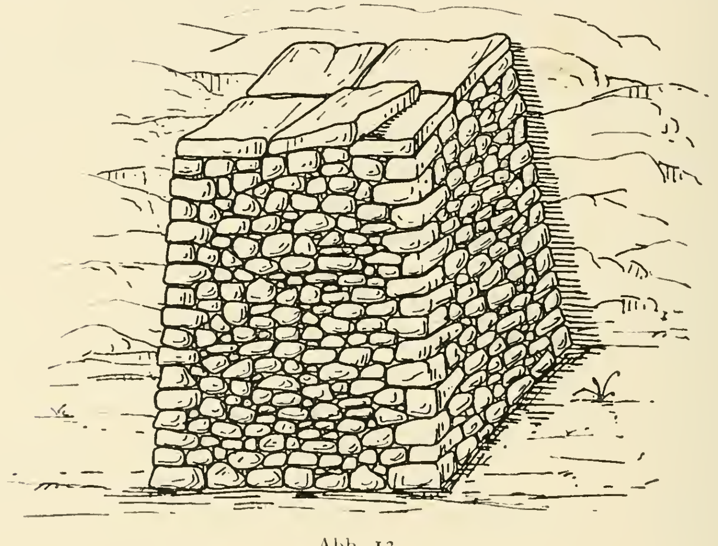


Abb. 13.

grosse flache Platte, welche eine über den Urnen liegende dünne Aschenschicht bedeckte. Es waren hier drei kleine Kinder begraben. Vorn oben in der Packung lag die kretische Amphora C 29 mit der Mündung nach Süden zerdrückt auf der Seite; in der sie ganz füllenden Erde war der Brustkorb eines kleinen Kindes kenntlich und fand sich der Fuss eines mittelgrossen Gefässes. Neben dem Halse stand umgekehrt der kleine theräische Kochtopf A 209. Südlich von der ersten Urne war eine jonische eiförmige Amphora (G III) aufrecht verbaut. Das zerdrückte Gefäss enthielt Erde, unverbrannte Kinderknochen und eine kleine

[1] Eine photographische Aufnahme verhinderte der während der letzten Ausgrabungstage herrschende Sturm.

jonische Schale (G II B); um die Leiche hinein zu thun, hat man die Schulter halb abgebrochen, wobei einige Scherben verloren wurden, die wegen einer vor dem Brennen eingeschnittenen Inschrift wichtig gewesen wären; dann setzte man den Oberteil wieder darauf. Unterhalb dieser Urne weiter hinten lag die kretische Amphora C 24 a mit der Mündung nach Süden zerdrückt auf der Seite; in der sie füllenden Erde war wieder die gewaltsam zusammengepresste Leiche eines kleinen Kindes kenntlich.—Vor dieser Packung lag eine rückwärts und seitlich flach in den Schiefer geschnittene längliche Opfergrube, deren vorderer Abschluss nach Resten an der Nordseite gemauert war; sie enthielt eine sich nach vorn verlierende dünne Aschenschicht mit einigen Scherben kleiner Gefässe, darunter die des rhodischen Skyphos D 6.—Zwischen dem hinteren Teil dieser Grube und dem abgeschnittenen Schiefer stand zerdrückt in einer Steinpackung, die auch Scherben einer theräischen Amphora enthielt, die kretische Amphora C 24; darin waren Erde und unverbrannte Kinderknochen. Auf der Packung und nördlich davon auf Schutt über dem hinteren Teil der Opfergrube lag eine Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen sowie einigen Scherben kleiner Gefässe.

Das Verhältnis der Beisetzungen und der Opfergrube zu einander kann nur mit Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Die weiter zurück liegende grosse Packung ist älter als die Einzelbeisetzung davor; sie ist einheitlich gebaut und es kann sich nur fragen, ob die unterste Urne vielleicht älter und unter teilweiser Entfernung ihrer Packung hineinbezogen ist; doch sind auch drei gleichzeitige Todesfälle kleiner Kinder in einer Familie denkbar. Hierzu wird die Opfergrube gehören; vielleicht stammt die dünne Aschenschicht in dem Packungsbau nicht von einem dort verbrannten Opfer, sondern ist der Grube entnommen. Das verschüttete Grab wurde für die vierte Beisetzung wieder geöffnet; auf ihr und auf dem die Opfergrube bedeckenden Schutt verbrannte man ein Totenopfer. Ob noch eine der benachbarten Opfergruben zugehört, ist nicht auszumachen.

Opfergrube 72 (93a). Südwestlich neben dem Grabe 71 liegt eine rechteckige Opfergrube, die hinten in den Fels ge-

schnitten ist, seitlich und vorn gemauert war. Nach Zerstörung der Vorderwand hat die hinten noch 0,4 m starke Aschenschicht sich nach vorn 1,5 m weit ausgebreitet; sie enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Kalbe sowie

1. Scherben einer jonischen Schale (G II B).
2. Die Mündung eines kretischen Kännchens C 47.
3. Scherben einer bauchigen Kanne mit enger Mündung S 4. Gelber Thon, brauner Firnis.

Opfergrube 73 (93b). Oben auf dem Schiefer über 72 liegt eine flach gehöhlte Opfergrube, deren Asche Knochensplitter von Kleinvieh enthielt.

Opfergrube 74 (101). Südlich unterhalb von 73 ist eine längliche Grube tief in den Fels geschnitten; vorn wird sie zugemauert gewesen sein. Die hinten 0,8 m starke Aschenschicht ist nach vorn eine Strecke herausgeschwemmt; sie enthielt Knochen von Kleinvieh und vom Kalbe sowie Scherben von einem grossen spätprotokorinthischen oder korinthischen Skyphos und von einem korinthischen schlauchförmigen Alabastron (M VII).

Grab 75 (83). Auf dem Schiefer oberhalb 74 fand sich in einer flachen Höhlung mit Steinen verpackt auf der Seite liegend der theräische Pithos A 7; die mit einer Platte verschlossene Mündung stiess gegen die untersten Steine einer kleinen Stützmauer, welche zu einem der Gräber zwischen den Felsen gehört. Die Urne enthielt nur noch Erde und einen ganz kleinen protokorinthischen Skyphos; gewiss war dort ein kleines Kind begraben. In der Packung fand sich der unterste Teil eines grossen groben Pithos A 231.

Grab 76 (76). An einem unter 75 liegenden Felsblock wurden in gemeinsamer Packung zwei zerdrückte Amphoren gefunden, die nur noch Erde enthielten. Die kretische Amphora C 26 stiess mit dem ihre Mündung verschliessenden Gefässfusse liegend gegen den Felsblock, neben ihrem Fusse stand die theräische halslose Amphora A 52 auf einer Aschenschicht. Die zweite Amphora könnte Beigaben enthalten haben ober beim Toten-

opfer benutzt und deshalb in dessen Reste gestellt worden sein; sie kann aber auch eine selbständige Beisetzung darstellen.

Grab 77 (70 c). Südlich unterhalb des Felsblockes von 76 lag in einer Schieferhöhlung mit grossen Steinen und Scherben eines groben theräischen Pithos verpackt bergauf gerichtet die grosse theräische Amphora A 17; eine Scherbe verschloss die Mündung; neben dem Halse lag der Fuss eines mittelgrossen Gefässes, ein anderer war im Halse. Im Innern fanden sich geringe Spuren unverbrannter Kinderknochen, drei theräische Tassen, ein Milchtässchen A 141 und ein kleiner Kochtopf A 210. Hinter dem Fuss der Urne war in der Packung aufrecht der Kochtopf A 201 verbaut, welcher ein theräisches Tässchen und den Boden eines kleinen Kochtopfes enthielt.

Grab 78 (70 b). Südlich etwas unterhalb lag in einer Schieferhöhlung mit Steinen verpackt mit der Mündung nach Süden die grosse theräische Amphora A 20. In der Mündung steckte die kleine halslose Amphora A 56; unter dem Halse lag die theräische Kanne A 63, in deren Mündung die Kanne S 6 steckte, darin war das kretische Töpfchen C 89. Im Innern der Urne war Erde, der theräische Amphoriskos A 40, zwei gewöhnliche Tässchen und ein nicht theräisches, das senkrecht dicht gestreift ist. Hinter dem Fussende der Packung fanden sich Reste einer Aschenschicht.

Grab 79 (70 a). Südlich dicht neben Grab 78 waren der Schiefer und die Hinterfüllung des älteren Grabes 82 ausgehöhlt; in der Südhälfte dieser Höhlung stand in einer Steinpackung zerdrückt und sehr zerfressen eine mittelgrosse theräische Amphora, welche Reste unverbrannter Kinderknochen enthielt. In der Nordhälfte lag auf einigen Steinen eine dünne Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh, einem ganz verbrannten bauchigen Kännchen aus grobem Thon und einigen Scherben kleiner Gefässe.

Grab 80 (70 d). Unterhalb der Gräber 78 und 79 zieht sich anschliessend an die Nordwand des Grabes 82 die unterste

Steinschicht einer kleinen Mauer hin, die wohl nicht frei stand, sondern eine Stützmauer war. Hinter ihrem Nordende fand sich im Schutt stehend der zerdrückte Unterteil einer kleinen theräischen Amphora. Hier hat also ein Grab gelegen.

Grab und Opferschicht 81 (77). Hart oberhalb des Grabes 79 liegt ein Felsblock; oben hinter ihm war der Schutt ganz voller Scherben, von denen viele zusammengehören, also offenbar aus einem zerstörten Grabe stammen, das in der Nähe lag; andere vereinzelte haben sich mit dem abrutschenden Schutt zahlreich hinter dem Block angesammelt. Unter diesen Umständen unterbleibt hier eine Aufzählung der bemerkenswerten Fundstücke, die nur unten mit Angabe der Herkunft ihren Gattungen zugeteilt sind.—Zu dem zerstörten Grabe wird eine ungefähr 1,2 m im Quadrat messende Aschenschicht gehören, die sich unter dem scherbenreichen Schutt an dem Felsblock fand. Manche Scherben mögen nachträglich in sie hineingeraten sein; nach Brandspuren und Anzahl sicher zugehörig sind die des korinthischen Tellers M 1, der korinthischen Amphora mit Stangenhenkeln M 2 und der jonischen Fussschale G 2.

Grab 82 (63). Das stark zerstörte Grab, von dessen Vorderwand nichts erhalten ist, lehnt sich rückwärts unten an den Schiefer; weiter oben und südlich sind die Mauern mit Steinen hinterfüllt; an der Nordwand lag der Schutt der dortigen Einzelgräber. — Von dem Inhalt sind nur die der Hinterwand nahe stehenden Gefässe teilweise erhalten; dass viele zerstört sind, lehren die zahlreichen Scherben im Schutte. Die Urnen standen lückenlos dicht an einander ohne jede Steinpackung oder Unterlage; dafür war aber der Raum zwischen ihren Füssen mit über vierzig Bechern und Kännchen ausgefüllt; in der Südostecke waren diese in zwei Reihen über einander aufgebaut. Die Becher waren in der Mehrzahl; sie lagen meist umgekehrt, wenige auf der Seite. Zu diesen Beigaben gehört vielleicht auch eine schlanke Amphora, die nur Erde enthielt. Die anderen acht nachweisbaren grossen Gefässe erwiesen sich durch den Inhalt von verbrannten Knochen sämtlich als Urnen.

Im Folgenden werden die Gefässe ohne Angabe ihrer Lage im

Grabe aufgezählt; unter den kleineren sind auch einige, die aus den zerstreuten Scherben zusammengesetzt wurden:

1. Theräische Amphora wie A 34. Der Hals herausgeschnitten.
2. Kretische Hydria C 37.
3. Unterteil einer kretischen Amphora wie C 21.

4—5. Schwarzdipylonamphoren H 5, 6.

6. Euböische Amphora J 6.
7. Euböische Amphora J 10 a.
8. Unterteil einer euböischen Amphora mit hohem Fuss.
9. Euböische schlanke Amphora J 21.
10. Grosse protokorinthische Pyxis K 66.
11. Protokorinthischer Skyphos K 32.

12—21. 10 kretische Skyphoi C 70—75, 79—82.

22—40. 19 theräische Skyphoi (A VI).

41—46. 5 grosse und eine kleine Tasse (A VIII).

47. Theräische Kanne A 75.
48. Inselkännchen F II 1.

49—50. 2 Inselkännchen (F I).

51—53. 3 Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

54. 'Samisches' Kännchen E 21
55. Von den Scherben grosser Gefässe sind bemerkenswert die der kretischen Amphora C 14.

Grab 83 (67). Südlich von Grab 82 ist der Schiefer unter einem mächtigen Felsblock ausgehöhlt; dort lag mit der unverschlossenen Mündung nach Norden die grosse theräische Amphora A 18; das wohl infolge leichten Senkens des Felsblockes zerdrückte Gefäss enthielt Erde, ein Tässchen und ein Milchtässchen A 142, war also ein Kindergrab. Die Höhlung war vermutlich zugemauert; im Schutt davor fanden sich zahlreiche Bruchsteine.

F. Die oberste Terrasse.

Als Terrasse kann man nur den nördlichen Teil der obersten Hangfläche bezeichnen; denn der südliche Teil ist von Natur ungleichmässig und durch die darauf gestürzten Felsblöcke völlig regellos gestaltet; er wird daher besonders beschrieben. Die

oberste Terrasse tritt weniger hervor als die unteren; denn da die schräge Terrasse sich zu ihr hinaufzieht, so erhebt sich ihre Vorderkante nicht hoch über jene; dennoch wird der Abschnitt durch eine noch 17 m weit erhaltene Terrassenmauer aus grossen Steinen und Blöcken deutlich hervorgehoben. Auch die oberste Terrasse ist schräg, doch nimmt die Neigung nach oben zu immer mehr ab; dies ist Folge nicht so sehr der Schiefergestaltung, als der Vorlagerung des von der Felswand seit Urzeiten herabgestürzten Schuttes, der fest gepresst an ihrem Fusse liegt. Die Erdschicht auf der Stufe kann nie stark gewesen sein, auch war es schwer, in den Steinschutt tiefe Gräber zu treiben; man hat deshalb nur zwei grosse Gräber tief herabgeführt und sich sonst durch Anlage von Stützmauern, die kleine Sonderterrassen bildeten, geholfen. Doch hat man sich diese Mühe nicht überall gegeben; die Folge ist eine weitgehende Zerstörung; vereinzelte Spuren zumal im nördlichsten Teile der Terrasse zeigen, dass Gräber auch noch dort gelegen haben, wo jetzt der kahle Schiefer oder Steinschutt zu Tage steht. Auf dieser Terrasse allein ist auch ein grosses Grab hoch über einem älteren angelegt; der Boden ist damals erhöht, doch nicht genügend gestützt worden (s. u. Grab 97).

Grab und Opfergruben 84 (65. 66). Am weitesten nördlich, dort, wo sich der Abhang bereits zu dem den Friedhof begrenzenden Rinnsal senkt, ist ein kurzes Stück einer starken Terrassenmauer erhalten. Nicht weit von dessen südlichem Ende stösst eine Quermauer etwas schiefwinklig dagegen. Beide Mauern ruhen auf Steinschutt, der die Unregelmässigkeiten des Schieferbodens ausgleicht. In diesen Schutt ist nördlich von der Querwand eine rechteckige Opfergrube gehöhlt, deren Ränder mit Steinen umfasst sind. Nördlich dicht daneben liegt eine zweite, tiefere Opfergrube, die halb in den Schiefer gehöhlt, halb ummauert ist. Zwischen dem hinteren Rande der ersten Grube und der Terrassenmauer fanden sich in den Resten von Steinpackungen zwei sehr zerstörte Urnen auf der Seite liegend; eine euböische Amphora mit Ringfuss lag schräg, die kretische Amphora C 27 rechtwinklig mit der Mündung gegen die Terrassenmauer; beide enthielten verbrannte Knochen. Im Schutt fanden sich

viele Scherben und verbrannte Knochen von zerstörten Beisetzungen. In der Aschenschicht der ersten Opfergrube wurden die Scherben des theräischen Kännchens A 81 gefunden, in der zweiten Grube Knochen von Kleinvieh und Scherben

1. Von einem ganz kleinen protokorinthischen Skyphos (K I).
2. Von einem korinthischen Skyphos M 5.
3. Von einem Amphoriskos aus gelbem Thon (P).

Der Befund zeigt, dass die Grabstätte mit den beiden Opfergruben verschüttet war. Die Querwand ist wahrscheinlich eine Stützmauer, da der Abhang auch nach Süden ansteigt; indessen könnte sie auch die Nordwand einer sonst völlig zerstörten Grabkammer sein.

Grab 85 (102). Das nördlichste von den zusammenhängend erhaltenen Gräbern der Terrasse ist ein über einem grossen Pithos errichtetes ovales kleines Kuppelgrab (Dm 1,14 und 0,68 m). Man hat zuerst den mürben Schiefer 0,5 m tief ausgehöhlt, dann den theräischen Pithos A 1 mit der Mündung nach Norden hinein gelegt und über ihm eine auf den Rändern der Grube aufsitzende Kuppel aus Bruchsteinen gewölbt. Nur die Spitze fand sich eingestürzt; die höchste Höhe war mindestens 1,7 m. Im Halse des Pithos lagen die Scherben des kretischen Kessels C 67, im Innern waren unverbrannte Kinderknochen, ein kleiner Kochtopf A 211, ein Tässchen und ein zerbrochenes Kugelkännchen aus gelbem Thon (P) sowie eine Bronzefibel V 31, mit der wohl das Gewand des Kindes zugesteckt war.

Grab 86 (105). Nördlich etwas oberhalb von 85 befindet sich neben zwei Felsblöcken eine Schiefereinarbeitung und ein Stein von der Rückwand eines zerstörten Grabes; gefunden wurden nur noch Scherben einer halslosen theräischen Amphora und eines Kochtöpfchens A 212.

Opferschicht 87 (104). Südlich oberhalb von 85 fanden sich ausgedehnte Reste einer Aschenschicht, darin ein Schädelknochen von einem Schafe und der kleine Deckel S 20.

Grab 88 (107). Oberhalb von 87 stand zwischen Steinen ein-

geklemmt der Fuss einer theräischen Amphora; dort hat also ein Grab gelegen.

Grab 89 (109). Das grosse Grab liegt unmittelbar hinter der Terrassenmauer, von deren Hinterfüllung seine Vorderwand nicht zu trennen ist. Die Seitenwände sind als Stützmauern gegen den umgebenden Steinschutt gebaut; Die Rückwand ist stark hinterfüllt und scheint schräg gegen eine ältere Stützmauer zu stossen. Von der Nordwand ist nur das kürzere östliche Stück als glatte Wand gebaut; es endet mit einem gut gemauerten Kopfe; dann

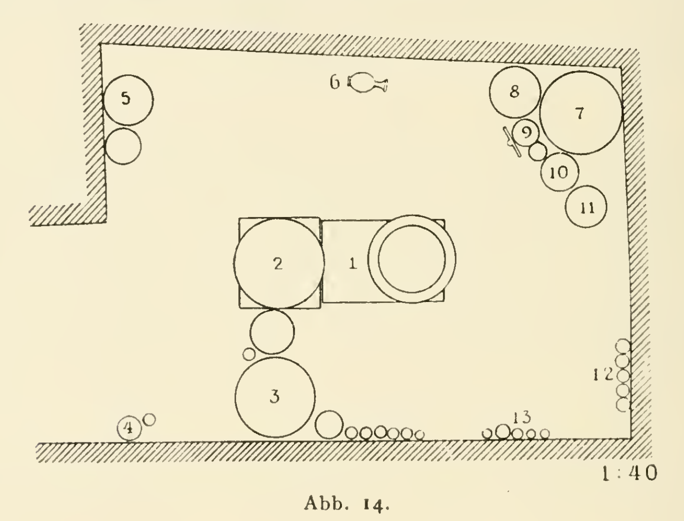


Abb. 14.

folgt eine 1,35 m breite Thür, die ziemlich sorgfältig zugebaut ist; der Steinschutt in dem Schachte davor ist lockerer und besteht aus kleineren Steinen als der der Umgebung. Die Wände sind bis zu 1,4 m Höhe erhalten; im Schutt fanden sich viele grosse flache Steine von der Decke. Der Boden ist unregelmässig gepflastert; die Platten stossen von allen Seiten gegen einen in der Mitte des Grabes stehenden Steinsarg, der sich dadurch als erste Beisetzung kennzeichnet. Zum Inhalt des Grabes vgl. die Planskizze Abb. 14.

1. Λάρναξ aus weichem Kalkstein U 1, mit dem eingefalzten Deckel und den darauf liegenden Schalen beim Einsturz der Decke zerschmettert, doch ohne auseinander zu fallen. Auf dem

Deckel umgekehrt die grosse theräische Schale A 157, darunter umgekehrt die grosse Bronzeschale V 19. Im Innern verbrannte Knochen von mehr als einem Menschen.

2. Quadratische λάρναξ mit runder Höhlung U 3 bedeckt mit einer dünnen Steinplatte, darüber umgekehrt die grosse kretische Schale C 87 zerdrückt. Das Innere ganz gefüllt mit den verbrannten Knochen mehrerer Menschen.

Östlich, nördlich und südlich, am dichtesten jedoch nordöstlich von den beiden Särgen lagen verbrannte Menschenknochen verstreut; rings herum, am dichtesten wieder nordöstlich, fanden sich Streifen von dünnem Goldblech mit Verzierungen V 14—16, sowie eine bronzene Klappnadel V 27, eine bronzene Perone V 25 und der Rest einer eisernen V 52.

3. 'Samische' Amphora E 5; der abgelöste Hals stand daneben. Sie war mit Scherben eines grossen kretischen Pithos gröbster Art verpackt und stand auch auf solchen. Inhalt: verbrannte Knochen. In dem Halse steckte die theräische Kanne A 62. Daneben lagen die Scherben des rhodischen Kessels D 2, der wohl ganz beigesetzt war, sowie an der Wand entlang zwei protokorinthische Skyphoi K 29, 30, ein theräischer Skyphos A 129, zwei Tassen S 14, 15, ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P); zwischen der Amphora und dem Halsstück stand noch eine Tasse S 16.

4. Umgekehrter Fuss einer samischen Amphora E 10, daneben eine theräische Schale A 152.

5. Verwitterte halslose theräische Amphora, bedeckt mit der umgekehrten theräischen Schale A 145; darin verbrannte Knochen. Daneben der Fusskessel S 1, darin die theräische Kanne A 65, die kretischen Kännchen C 48 und R 7, der Skyphos S 12, die Dipylonschale H I 19, die einst geflickte theräische Schale A 153 und zwei unverbrannte Knochen eines kleinen Tieres.

6. Kanne S 3 auf der Seite liegend.

7. Kretischer Pithos C 9, verschlossen mit einer Steinplatte; darin verbrannte Knochen und einige Scherben des theräischen Tellers A 166, der daneben auf den Schultern von 9 und 10 stand. Am Fuss des Pithos ein unverbrannter Hammelschenkel, wahrscheinlich von dem Teller herunter gefallen.

8. Neben 7 umgekehrt an der Rückwand stehender theräischer Kessel A 84.

9. Neben 7 und 8 stehende halslose Amphora O 3. Darin die kretischen Kännchen C 62, 63, 65, die Tasse S 18 und eine gewöhnliche Tasse; ferner einige Kalksteinfigürchen aus Stein von Akrotiri: ein Mann, ein Widder, ein Stück eines kleinen Schildes U 4, 5, 6, viele Fussknochen von Kleinvieh (Y 3) und viele Muscheln (Z 4).

An 9 gelehnt stand der theräische Deckel A 196.

10. Theräische Amphora mit Wulstlippe A 34; darin etwas Erde.

11. Euböische grosse Kanne J 22, darin etwas Erde.

12. Nahe der Südwestecke an der Seitenwand neben einander das kretische Kännchen C 41, das 'samische' Kännchen E 18, zwei Inselkännchen der Gattung F I, ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

13. An der Vorderwand neben einander die theräische Siebkanne A 82, das theräische Kännchen A 78, das kretische Kännchen C 58, das Dipylonkännchen H I 13, ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

14. Im Schutt verstreut rings auf dem Boden fanden sich zerbrochen meist unvollständig zwei Dipylonkännchen H I 14, 15, ein Kugelkännchen aus gelbem Thon (P), ein kleiner theräischer Skyphos, der rhodische Skyphos D 4, der Skyphos S 13, die Tasse S 17 und die phönikische Pyxis W 3.

Die Zahl der Beisetzungen in dem Grabe ist grösser als sechs; genauer lässt sie sich nicht bestimmen; die Knochen in dem kleinen Sarge stammen gewiss von mehr als zwei Menschen, ebenso die rings verstreuten. Steinsärge scheinen mehrfach zu wiederholten Beisetzungen benutzt worden zu sein (s. u.); hier macht es den Eindruck, als ob ältere Gebeine mit den sie umhüllenden goldverzierten und mit Nadeln zugesteckten Gewändern rücksichtslos heraus geworfen worden seien; denn wenn jene verstreuten Reste aus Urnen stammten, die während der Benutzung des Grabes vielleicht zufällig zerstört worden wären, so müssten doch wenigstens einige Scherben sich gefunden haben. Nun befinden sich freilich bei den Vorderecken des Grabes ganze Reihen beigegebener Gefässe ohne Urnen; will man nicht annehmen, sie gehörten zu den Steinsärgen, so müsste man Urnen voraussetzen, die wieder benutzt oder aus dem Grabe ent-

fernt worden wären; stammen die verstreuten Knochen aus solchen, so kommt der Fall sachlich auf dasselbe heraus, als wenn sie aus den Särgen stammen. — Drei weitere Beisetzungen mit ihren Beigaben heben sich deutlich hervor. Am reichsten ist 7 in der Südostecke mit Amphora und grosser Kanne für Wasser und Wein, dem Mischkessel, den Bechern, den Tellern, dem Hammelbraten, den Salbgefässen, den wohl als Spielsteinen dienenden Fussknochen und Muscheln, dem Mann, dem Widder und dem Schilde aus Stein (s. u.); der Deckel wird die Amphora, die die kleinen Beigaben barg, verschlossen haben, als sie ins Grab getragen wurde. Bemerkenswert ist, dass man Scherben vom Rande des Tellers in die Urne that. Trink- und Salbgefässe wurden auch 3 und 5 mitgegeben; bei 5 drängten sie sich mit einer Mahlzeit zusammen in dem Mischkessel; bei 3 waren sie neben dem Kessel aufgereiht, eine Kanne steckte nach der Gewohnheit noch in der abgelösten Mündung. Von den kleinen Gefässen bei der Südwestecke sind acht Salbbehälter und nur das theräische Kännchen und die Siebkanne vielleicht Trinkgeschirr. Die grossen Bronze- und Thonschalen scheinen leer über die Steinsärge gedeckt worden zu sein; sie werden beim Totenopfer gedient haben.

Grab und Opfergrube 90 (100, 106). Südöstlich von Grab 89, teilweise noch hinter dessen Hinterfüllung, zieht eine aus grossen Blöcken erbaute kurze Terrassenmauer. Vor ihrem südlichen Ende liegt das Grab 91; zwischen diesem und 89 befindet sich die mit einer Opfergrube verbundene Begräbnisstätte mehrerer kleiner Kinder. Gemauert ist daran nur die Opfergrube, in deren lockere Hinterfüllung einige Urnen, zum Teil gewiss nachträglich, eingebaut sind. Die Hinterfüllung lag auf den Resten eines Totenopfers, das zu der einzelnen Urne zu gehören scheint, die nördlich von der Grube gefunden wurde; diese würde also die erste Beisetzung sein, mit der zugleich man die Grube hergestellt haben wird. Die ganze Anlage war verschüttet. Es fand sich folgendes:

1. In der nördlichen der beiden Ecken, die die Hintermauerung der Opfergrube mit der Terrassenmauer bildete, lag in einer Packung aus Steinen und Scherben eines grossen theräi-

schen Pithos die euböische Amphora J 4 mit der Mündung, die ein Gefässfuss verschloss, schräg in die Ecke gerichtet. Sie enthielt Reste unverbrannter Kinderknochen. Unter dem Halse fanden sich die protokorinthische Pyxis K 68, der theräische Amphoriskos A 57, ein Tässchen und Scherben zweier theräischer Skyphoi, zweier Tässchen, zweier protokorinthischer Skyphoi, eines Amphoriskos aus gelbem Thon (P). Dort begann bereits die Aschenschicht, die sich in ganzer Breite der Opfergrube an der Terrassenmauer entlangzog. Sie enthielt einige Scherben des bei der Packung verwendeten Pithos, den Henkel einer theräischen Amphora und die Mündung einer Kanne wie S 4, sowie einen verbrannten Ziegenknochen.

2. In der rundlichen Opfergrube fanden sich in der Asche Knochen von Kleinvieh, eine protokorinthische Lekythos (K II B) und ein korinthisches schlauchförmiges Alabastron (M VII).

3. Südlich in der Hinterfüllung der Opfergrube an der Terrassenmauer mit der Mündung nach Süden liegend eingebaut kretischer Pithos C 10, zerdrückt; darin Reste unverbrannter Kinderknochen, ein gewöhnliches Tässchen und eines aus grauem Thon (Q).

4. Etwas weiter vorn mit der durch eine dicke Scherbe verschlossenen Mündung gegen 3 hin gerichtet eingebaute kretische Amphora C 25, zerdrückt; darin nur Erde.

5. Vor 4 mit der Mündung halb aufrecht nach vorn eingebaute theräische χύτρα δίωτος A 220, darin unverbrannte Kinderknochen und zwei kleine Tassen.

6. In die Südostecke der Anlage schräg hinein gelegt mit Steinen und Scherben eines grossen kretischen Pithos (C 16) verpackt die theräische Amphora A 22; vor der Mündung ein umgekehrter Gefässfuss, darin ein zweiter und Erde ohne kenntliche Knochenreste. Hinter dem Halse in der Packung die theräische Kanne A 79 aufrecht in einer Tasse, vorn gegen den Bauch der Amphora gelehnt der Kochtopf A 207.

7. Oberhalb der Mündung von 6 war eine Höhlung in der Wand des Nachbargrabes hergestellt; darin fanden sich die Scherben einer halslosen theräischen Amphora, einiger theräischer Skyphoi und Tassen, eines protokorinthischen Skyphos und zweier 'samischer' Kännchen E 19, 20. In vier von den Urnen

waren sicher Kinder beigesetzt, wahrscheinlich auch in einer fünften (4). Von 7 lässt sich nicht unterscheiden, ob es eine selbständige Beisetzung oder Beigabe von 6 ist. Die Beigaben bestehen meist aus ganz kleinen Gefässen; der Kochtopf bei 6 wird eine Mahlzeit enthalten haben.

G r a b 91 (103). Das zerstörte Grab liegt in der Ecke zwischen dem Ende der kleinen Terrassenmauer und der starken Mauer, welche das erste der Gräber zwischen den Felsen gegen die Terrasse abschliesst; es besitzt zwei eigene Wände, die rechtwinklig gegen jene beiden Mauern stossen. Im Schutt fanden sich die Scherben mehrerer Urnen, darunter die der Chytra A 224, und einiger kleiner Gefässe; in der Nordostecke stand noch die theräische halslose Amphora A 49, weiter südlich vorn die protokorinthische Pyxis K 67 und ein zweihenkliges Tässchen A 136.

G r a b 92 (99). Mit der durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung an die Vorderwand von Grab 91 gelehnt lag nicht weit von der Mauer zwischen den ersten Felsblöcken eine ganz zerfressene grosse theräische Amphora in einer Packung aus Steinen und Scherben. Sie enthielt nur Erde und ein Tässchen, scheint also ein Kindergrab gewesen zu sein.

G r a b 93 (73). Nordwestlich neben 92 lag in einer Steinpackung von rechteckigem Grundriss die theräische Amphora A 15; die nach Süden gerichtete Mündung war mit einer Steinplatte verschlossen. Sie enthielt Erde, ein Milchtässchen und ein gewöhnliches Tässchen, war also auch ein Kindergrab.

G r a b 94 (75). Nördlich von 93 fanden sich in einer zerstörten Steinpackung die Scherben der kretischen Amphora C 20.

G r a b 95 (110). In dem südlichen Ende der Hinterfüllung von Grab 89 fanden sich ganz zerdrückt neben einander eine halslose theräische und der Unterteil einer euböischen Amphora mit Ringfuss.

Grab 96 (112). 1 m nördlich von der Nordostecke des folgenden Grabes hinter der kleinen Terrassenmauer lag im Schutt mit der Mündung nach Süden auf der Seite die grosse theräische Amphora A 9, unverpackt und zerdrückt; neben ihrem Halse die theräische Kanne A 66; darin war Erde und eine ganz zerfressene protokorinthische Lekythos. Auch hier wird ein Kind begraben gewesen sein.

Grab 97 (108). Das hinter der kleinen Terrassenmauer gelegene Grab ist zerstört bis auf die untersten Schichten der Rückmauer und die Ansätze der Seitenwände. Es steht auf lockerem Schutt, da es 2,2 m über dem Boden eines eingestürzten Grabes (98) erbaut ist; das untere Grab ist in den alten festen Steinschutt getrieben. Der Schutt zwischen den erhaltenen Mauern des unteren und dem Boden des oberen Grabes zeigt in dreimaligem Wechsel Schichten von Erde und von kleinen Steinen, die offenbar bei Anlage des oberen Grabes aufgeschüttet worden sind. Vom Inhalt des Grabes fanden sich nur noch eine Anzahl kleiner Gefässe mehr oder weniger zerbrochen, sowie Scherben einer grossen theräischen Amphora.

1—5. Protokorinthische Büchsen K 61—65.

6—8. Protokorinthische Amphoriskoi K 57—59.

9. Gekerbter Fuss eines gleichen Amphoriskos K 60, im Halse von 8 steckend.

10 — 11. Frühprotokorinthische Lekythoi K 38, 40.

12. Protokorinthischer Skyphos K 35, ganz gefüllt mit länglichen zusammengebogenen Bleistücken (V V).

13. Protokorinthischer Skyphos K 33.

14. Ganz kleiner protokorinthischer Skyphos.

15. Dipylonkännchen H I 12, darin Auripigment und ein bronzener Ohrring V 35.

Die Mehrzahl der feinen Gefässe sind Beigaben für die weibliche Körperpflege. Auripigment ist ein noch heut von den Griechinnen angewendetes Haarentfernungsmittel. Der Zweck der Bleistücke ist unbekannt (s. u.).

Grab 98 (113). Das Grab, dessen Form der Plan zeigt, ist sorgfältig aus grossen leicht bearbeiteten Bruchsteinen gebaut;

die unterste sockelartige Schicht besteht aus geglätteten Blökken. Rück- und Seitenwände lehnen sich an den festen Steinschutt, die Vorderwand an die kurze Terrassenmauer; die höchste erhaltene Höhe ist 1,4 m. In der Südecke des Grabes befindet sich eine dreistufige Treppe, an deren oberem Ende die roh vermauerte Thür liegt. Ob vor der Thür etwa eine Opfergrube lag, hätte nur durch weitgehende Zerstörung der oberen Mauern festgestellt werden können. Der grössere Teil der westlichen Treppenwange wird durch einen mächtigen geglätteten Block gebildet; die Ecke der Südwand und der Wange ist aus regelmässigen Quadern gemauert. Die Stufen bestehen aus ein bis zwei grossen flachen Steinen, deren Unregelmässigkeiten durch einzelne kleinere ausgeglichen sind. Über der obersten Stufe erhebt sich die niedrige Thürschwelle. Der Boden des Grabes wird durch einen auf Steinschutt liegenden Erdstrich gebildet. An den Wänden lagen einige Unterlageplatten für Urnen. Der Schutt war von oben bis unten durchsetzt mit Scherben, die meist zu mehreren zusammen gehörten; zu unterst fanden sich auch verbrannte Menschenknochen sowie Reste einer eisernen Perone V 53. Zahlreiche Steine der Decke und der Wände lagen im Schutte. Aus diesem Befunde scheint hervorzugehen, dass das Grab schon während der Benutzung einstürzte; aus dem Schutt hat man die mehr oder weniger beschädigten Urnen entfernt, das Grab wieder zugeschüttet und ein neues (97) darüber erbaut. Da die Funde aus dem jüngeren Grabe zu der stilistisch ältesten Ware des Friedhofs gehören, wird der Einsturz in frühe Zeit zurückgehen.

Die Scherben stammen:

1—5. Von fünf grossen theräischen Amphoren.

6. Von einer halslosen theräischen Amphora.

7—8. Von zwei groben theräischen Pithoi.

9—11. Von drei theräischen Tellern A 165, 174, 177.

12. Von einem theräischen Skyphos.

13. Von einem kretischen Pithos C 18.

14. Von einer Schwarzdipylonamphora (H 1).

15. Von einem euböischen Kessel J 28.

16. Von einem euböischen Skyphos J 32.

17. Von einer euböischen Kanne J 23.

18. Von einem grossen protokorinthischen Skyphos K 20.

19—20. Von zwei kleineren protokorinthischen Skyphoi K 25, 26 gleicher Form wie 18.

21. Von einem protokorinthischen Skyphos mit senkrechten Bandhenkeln K 36.

22. 23. Von zwei gradwandigen protokorinthischen Skyphoi (K I A).

24. Von einem braun gefirnissten Napf aus braunem Thon mit leicht zurückweichendem Rande.

Grab und Opfergrube 99 (69). Die Form der Anlage zeigt der Plan; ein rechteckiges Grab und eine oval abgeschlossene Opfergrube sind rechtwinklig an einander gebaut. Das Grab ist hinten in den Schiefer geschnitten; seine Mauern bestehen aus mittelgrossen, die der Grube aus kleinen Steinen; sie sind bis auf die unterste Schicht zerstört. Der Inhalt war folgender:

1. In die Ecke des Grabes und der Opfergrube war die χύτρα δίωτος A 219 auf der Seite liegend mit der Mündung nach Südosten eingebaut; sie enthielt nur noch Erde.

2. Mitten im hinteren Grabesraume lag in einer Packung aus Steinen und Scherben eines groben theräischen Pithos die grosse theräische Amphora A 16 mit der Mündung nach Osten zerdrückt auf der Seite. In der Mündung steckte der Amphoriskos L 1, innen fanden sich Erde, der Amphoriskos L 2 und zwei Tässchen. Auf der Packung, ebenfalls leicht verpackt, stand ganz zerdrückt die theräische Pyxis A 59, daneben lag der zerbrochene Deckel.

3. In gleicher Höhe mit der beigegebenen Pyxis von 2 fand sich daneben an der Nordwand in den Resten einer Steinpackung ganz zerdrückt und zerfressen eine Amphora mit Ringfuss aus orangerotem Glimmerthon.

4. Im Schutt dicht über der Aschenschicht fanden sich Scherben kleiner Gefässe, in der Asche selbst nur einzelne: die Grube ist also nach dem Gebrauche zugeschüttet worden. Die Scherben rühren her:

a. Von einer theräischen Schale A 149.

b. Von einem theräischen Skyphos A 118.

c. Von einer Tasse.
d. Von einem protokorinthischen Skyphos K 31.
e. Von einem ganz kleinen protokorinthischen Skyphos.
f. Von einem 'samischen' Kännchen E 17.
g. Von einem Inselkännchen der Gattung F I.
h. Von einer Dipylonkanne H I 16.
i. Von einem Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

Wahrscheinlich waren in dem Grabe drei kleine Kinder begraben; falls es eine Kammer war, wird der Zugang durch die verschüttete Opfergrube geführt haben.

Grab und Opfergrube 100 (68). Nördlich oberhalb von Grab 97 liegt ein ganz zerstörtes Grab mit einer rückwärts in den Schiefer geschnittenen und aus kleinen Steinen geböscht gemauerten Opfergrube, durch welche der Zugang zu dem Grabe geführt haben wird, falls es eine Kammer war. Von dem Grabe selbst waren nur noch die kleinen Lagersteine der Nordmauer und ein vor der südlichen Vorderecke der Grube stehender zerdrückter Kochtopf A 204 nebst zahlreichen im Schutt verstreuten Scherben erhalten; die Rückwand muss sich teilweise an den neben der Grube liegenden Felsblock gelehnt haben. In der dünnen Aschenschicht fanden sich:

1. Ein korinthisches schlauchförmiges Alabastron (M VII) in zwei ungleichmässig verbrannte Stücke zerbrochen.
2. Zwei grosse Scherben eines milesischen Tellers G 1.
3. Mehrere Scherben der 'samischen' Kanne E 12.

G. Die Gräber zwischen den Felsblöcken.

Für die Anlage der Gräber zwischen den Felsen ist ausschliesslich die durch die Blöcke und durch den Schiefer gegebene Bodengestaltung maassgebend gewesen. Die meisten Gräber liegen einzeln; nur die nördlichsten konnten noch mit einiger Regelmässigkeit an einander gebaut werden.

Grab 101 (6). Der nördlichste grosse Felsblock ist mit einem oberhalb liegenden kleineren Blocke durch eine starke Mauer verbunden, welche als Stützmauer gegen die höher ge-

legene oberste Terrasse dient; sie bildet die Nordwand des Grabes. Die Ostwand ist eine Verkleidung des dahinter liegenden festen Steinschuttes, die Westwand gleicht das Zurückweichen des Felsblockes aus. Die Südwand ist überbaut von der Mauer eines später angelegten Grabes; in der Südostecke liegt eine 0,55 m breite Thür, gegen welche die Südmauer ganz ebenso wie bei Grab 3 mit einer hohen Platte und darüber liegenden Läufern und Bindern endet. Der Thürsturz fehlte bereits oder wurde fortgenommen, als man die Nordwand des Nachbargrabes baute. Die Thür ist auf einer 0,4 m hohen Schuttschicht mit Steinen roh verbaut. Die höchste erhaltene Wandhöhe in der Nordostecke ist 1,4 m; dort wird bereits die Deckenwölbung durch Übereckstellen der Steine vorbereitet.— Im Innern fand sich der Schutt durchsetzt mit grossen Decksteinen und vielen Scherben; nur in der Nordostecke stand noch der kretische Kessel C 68 unversehrt, weil er durch eine 1 m hohe Schuttschicht geschützt war, auf welcher man ein Opfer verbrannt hatte: es fand sich dort Asche mit Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen. In einer Fussscherbe nahe der Thür waren Menschenknochen, im Schutt auch ein unverbrannter Kalbsknochen von einer beigegebenen Mahlzeit. Da das Grab spätestens bei Anlage von 102 b zerstört worden ist, so wird der Befund auch hier nicht auf eine Beraubung, sondern auf Bergung der Gebeine durch die Angehörigen zurückzuführen sein; vermutlich war die Decke des Grabes von selbst eingestürzt (vgl. 98).

Die Scherben stammen her:

1—3. Von drei grossen theräischen Amphoren.

4. Von einem theräischen Kochtopf.

5—12. Von acht theräischen Skyphoi; darunter ist ein grosser A 87.

13—16. Von vier theräischen Tellern A 172, 173, 175, 177.

17. Von einem kretischen Pithos wie C 1—3.

18. Von einer rhodischen Amphora oder grossen Kanne D 1.

19. Von einem rhodischen Skyphos D 3.

20. Von einer 'samischen' Amphora E 6.

21. Von einem spätprotokorinthischen oder korinthischen Skyphos.

G r a b 102 a und b (7 a, b). Dies von Jannis Bailass entdeckte und von ihm und einem anderen Bauern teilweise ausgeräumte Grab scheidet sich in einen älteren und einen jüngeren Teil. Zuerst grub man schräg unter einen überhängenden Felsblock und setzte in der entstandenen Höhlung zwei bis drei Tote, wahrscheinlich nach einander, bei; vorn verschloss man das Grab mit einer der Kante des Felsens folgenden kleinen Mauer. Weiter vorbauen konnte man nicht, wenn der Zugang zu dem Grabe 101 freibleiben sollte — vorausgesetzt, dass dies Grab damals noch unversehrt war; nach seinem Einsturz wurde 102 erweitert, indem man im Anschluss an einen südlich liegenden kleinen Felsblock starke Süd- und Nordmauern rechtwinklig davor errichtete und die alte Wand abtrug bis auf die unterste Schicht, auf welche man die neuen Urnen legte.

Der Inhalt des Grabes war folgender: dem älteren Teil a entnahm Bailass die euböische Amphora J 5, welche nach seiner Angabe verbrannte Knochen und ein Tässchen enthielt[1]. Später zog ein Unbekannter die theräische halslose Amphora A 44 hervor und zerschlug sie; eine Scherbe lag noch im Grabe selbst; auch dies wird eine Urne gewesen sein. Vorgefunden wurde noch ein ganz zerfallener Kochtopf mit verbrannten Knochen. Zu der Erweiterung b gehörte die grosse theräische Amphora A 33, die mit der Mündung, welche ein Gefässfuss verschloss, nach Norden gerichtet auf den alten Wandsteinen lag; sie enthielt nur Erde; unter dem Halse lag ein Tässchen. Über ihren Fuss war ein kretischer Pithos (wie C 1—3) geschoben; er enthielt verbrannte Knochen, war also eine spätere Beisetzung. Beide Gefässe waren stark zerdrückt. Im dem Mauer-Dreieck vor den Urnen lag eine starke Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh, Scherben einer protokorinthischen Lekythos (K II B) und dem kretischen Kännchen C 64.

Die starken Wände von b sind schwerlich nur niedrige Stützmauern, noch weniger Ränder einer Opfergrube gewesen; das Grab war offenbar eine Kammer: dem entspricht es auch, dass die Urnen nicht mit Steinen verpackt waren.

---

[1] Tässchen sind sonst nur kleinen Kindern beigegeben worden, also wird die Angabe über die Knochen wohl unrichtig sein.

Grab 103 (4). Das Grab ist so hergestellt, dass man den schmalen Zwischenraum zwischen zwei grossen Blöcken teilweise ausgrub, den Schutt durch eine kleine Mauer abstützte und in dem so gewonnenen Raume die Beisetzung mit grossen Steinen verpackte und verschüttete. Auf dem Boden des Grabes lagen die Reste des Totenopfers, eine starke Aschenschicht mit Knochen von Kleinvieh und vom Kaninchen, mit einer protokorinthischen Lekythos (K II B), Scherben eines korinthischen Skyphos M 4 und einer jonischen Schale (G II B). Darauf verpackt lag die grosse theräische Amphora A 32 mit der durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung gegen die kleine Südmauer; sie enthielt unverbrannte Kinderknochen.

Opfergrube 104 (5). Die rechteckige Grube liegt zwischen der Vorderwand von 102 b, der Rückwand von 105, dem grossen Nordfelsen und einer Südmauer, die an den Eckblock von 105 angebaut, in Flucht mit der Südwand dieses Grabes liegt: die Opfergrube scheint also zu Grab 105 zu gehören. Innen besitzt sie nur östlich und südlich 0,5 m hohe eigene Wände aus kleinen Steinen. Die starke Aschenschicht enthielt Knochen von Kalb, Kleinvieh und Schwein, sowie Scherben

1. Von einem theräischen Skyphos.
2—3. Von den 'rhodischen' Schalen D 7 und 8.
4. Von einem Kugelkännchen aus gelbem Thon (P).

Grab 105 (2) Der Grundriss des an den Nordfelsen gelehnten rechteckigen Grabes ist eben noch kenntlich. Die Rückwand ist in der erhaltenen unteren Schicht aus grossen Blöcken gebaut. Vom Inhalt fand sich an Ort und Stelle an der Rückwand nur noch der Unterteil eines grossen Gefässes S 2 mit verbrannten Knochen darin. Von den Scherben sind folgende bemerkenswert:

1—2. Von einer grossen und von einer kleinen einfach verzierten halslosen theräischen Amphora (wie A 52 und 56).
3—4. Von zwei kretischen Amphoren wie C 21.
5. Von einem kretischen Pithos C 5.
6. Von dem kretischen Kantharos C 86.
7. Von einer 'samischen' Kanne E 11.

Ferner fanden sich mehrere Tritonmuscheln (Z 3) und einige flache Muscheln (Z 2).

Grab 106 (1). Von dem neben Grab 105 liegenden Grabe sind nur einige Steine der Rückwand und der Südwand erhalten. Von dem Inhalte fanden sich in der Südostecke umgekehrt der Kochtopf A 197 und der kretische Skyphos C 77, davor die theräische Schale A 143, bedeckt mit dem theräischen Teller A 176, sowie das umgekehrte Stomion und Scherben des kleinen theräischen Pithos A 6, alles Speise- und Trankbeigaben, wenn man den kleinen Pithos nicht als eine Urne ansieht. Von den Scherben sind zu bemerken die einer 'samischen' Amphora E 8 und eines Kugelkännchens aus gelbem Thon (P).

Opfergrube 107 (3). Südlich an Grab 106 stossen Reste einer teils in den Schiefer gehöhlten, teils bogenförmig ummauerten länglichen Opfergrube, die gewiss zu dem Grabe gehört. Die Aschenschicht enthielt Knochen von Kleinvieh und Scherben einer jonischen Schale (G II B).

Grab 108 (84 a, b). Südöstlich etwas oberhalb von 107 befinden sich zwischen drei Felsblöcken die Reste einer kleinen Grabkammer. Zwei parallel vorstossende Mauern sind gleich weit erhalten; da unmittelbar vor der südlichen ein Einzelgrab liegt, so wird sie nie weiter gegangen und zwischen beiden Mauerenden eine Vorderwand zu ergänzen sein. Der Inhalt war sehr zerstört. In der Ecke, welche die Nordmauer hinten mit dem grossen Felsen bildet, lag unverpackt ein zerdrückter Kochtopf (wie A 202) mit der Mündung gegen den Block; er enthielt unverbrannte Kinderknochen. In der anderen Ecke zwischen dem kleinen Felsblock und der Südmauer lag auf einer Bettung kleiner Steine mit der Mündung nach Süden ein bauchiges Gefäss, zerfallen bis zur Unkenntlichkeit; es enthielt nur Erde. Hinter dem Fuss der Urne, in der vermutlich ein kleines Kind begraben war, lag eine Tasse.

Grab 109 (84 c). Vor dem Kopf der Südmauer von 108, mit der durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung fast

dagegen stossend, lag in einer Packung die grosse theräische Amphora A 13; sie enthielt Spuren unverbrannter Kinderknochen und ein Tässchen.

Grab 110 (84 d). Nördlich von 109, zwischen diesem und dem kleinen im Plane angegebenen Felsblock, fand sich fast in der Oberfläche, aufrecht, eine ganz zerdrückte halslose theräische Amphora: wohl der Rest eines Einzelgrabes.

Grab 111 (85). Dies Grab ist in der Weise angelegt, dass man unterhalb eines mächtigen überhängenden Felsblockes den



Abb. 15.

festen Steinschutt, auf dem er ruht, aushöhlte und unter dem so gewonnenen Dache mittelst dreier Mauern eine kleine Kammer herstellte. Gut erhalten ist die Nordwand, die grossenteils aus einem flachen Blocke besteht; Vorder- und Südwand sind durch das Wasser zum Einsturz gebracht worden, welches an der Südkante des grossen Felsens entlang in das Grab lief. Im Schutt vor dem Grabe, über der folgenden Opfergrube, lag der Grabstein Abb. 15 auf der Schriftseite; er könnte in der Nordwand eingebaut gewesen sein und müsste dann hoch-

kantig gestanden haben, so dass der eine Name aufwärts, der andere abwärts geschrieben gewesen wäre; doch kann er auch vor dem Grabe gelegen haben. In Inneren fand sich nördlich hinten die theräische halslose Amphora A 51, gut verpackt und mit einer Steinplatte verschlossen; sie enthielt unverbrannte Kinderknochen. Daneben lag verpackt mit der Mündung gegen die Südwand stossend die jonische Amphora G 27, deren Oberteil man abgeschlagen und nach Bergung der Leiche eines kleinen Kindes wieder daraufgesetzt hat; auf der Schulter stand die Besitzmarke Ἱπο (Beil. XXIII 6). Der Befund stimmt mit den Angaben des Grabsteines überein. Νικόκας = Νικοκράτης (vgl. Φιλόκκας) und Νᾶνος (vgl. I. G. I. III 583) sind die Kosenamen der hier begrabenen Kinder. Die Formen beider Inschriften weisen auf den Anfang des sechsten Jahrhunderts, wozu auch das Auftreten der jonischen Amphora passt (vgl. *Thera* II S. 228 und *unten*). Zu diesem Grabe gehört die folgende Opfergrube.

Opfergrube 112 (91). Vor dem Grabe 111 ist eine rechteckige Grube mit leicht geböschten Wänden in den Schiefer geschnitten; die Höhe der Rückwand beträgt über 1 m. Zuunterst fand sich eine starke Aschenschicht mit Resten der Holzscheite und Knochen von Kleinvieh; im Schutt darüber innerhalb der Grube wurden einige Scherben einer korinthischen Oinochoe gefunden (M 3): man hat die Grube also nach dem Opfer zugeschüttet und Scherben eines benutzten Gefässes mit herabgeworfen.

Grab 113 (89). Die unterhalb von 112 liegende Begräbnisstätte ist von sehr unregelmässiger Form; doch ist es dank einer in den Fels gehauenen Grabschrift möglich, die alte Bodenhöhe und damit die Art der ganzen Anlage zu erkennen. Das Grab ist innerhalb eines nach Osten, d. h. bergauf geöffneten Halbkreises aus Felsblöcken in den Schiefer gehöhlt. Der südliche Viertelkreis besteht aus drei aneinander liegenden grossen Blöcken, dann folgt eine Lücke: der Zugang zum Grabe. An der Seite des nächsten Felsblockes steht die Inschrift Ὑπέρας — die Kurzform des Namens Hype-

reides (Abb. 16). Die Lücke zwischen diesem und dem letzten Blocke wird durch eine Mauer gefüllt, die zugleich Südwand der benachbarten, gewiss zugehörigen Opfergrube ist. Der die Endblöcke des Halbkreises verbindende Durchmesser läuft auf dem gewachsenen Schiefer, der sehr steil abfällt: der Höhenunterschied von dort bis zu den vordersten Blöcken am Scheitel des Halbkreises (dem Eingange) beträgt 1,5 m. Diesen Schiefer hat man unregelmässig erst grade, dann mit einer ausspringenden Ecke, dann im Bogen abgearbeitet, und zwar überall soweit, dass ein gleichmässiger Boden 0,5 m unter der Höhe des Einganges entstanden ist. Nur nordöstlich hat man den hinteren Rand des Schiefers durch eine Mauer verstärkt, weil dort die offenbar vorher angelegte Opfergrube 112 lag; grade so ist die zugehörige Grube 114 gegen das Grab abgeschlossen. An der gebogenen Südseite sind schlechte Stellen des Schiefers mit Bruchsteinen ausgebessert. Dass die Anlage nicht überdacht, sondern so verschüttet gewesen ist, dass die Oberfläche des Schuttes der alten Schieferfläche entsprach, geht aus dem Befunde des Inneren hervor. Die Felsblöcke boten dem steilen Abfall ein Widerlager; von dem Eingange aus konnte man das Grab leicht zu neuen Beisetzungen öffnen. Vor dem Eingange hat man durch Erbauung einer stumpfwinkligen Stützmauer eine kleine Plattform geschaffen, deren man an dem abschüssigen Hange bedurfte.

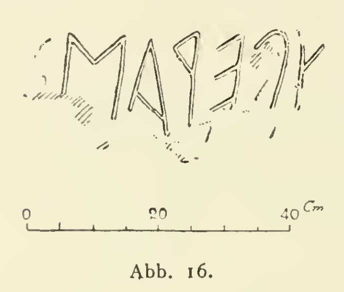


Abb. 16.

Im Inneren fanden sich an den Wänden sieben Beisetzungen in verschiedenen Höhen über einander, alle mit Steinen verpackt und mehr oder minder zerdrückt.

1. In der Südwestecke lag zu unterst, mit der durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung nach Nordosten, die grosse theräische Amphora A 12; sie enthielt unverbrannte Kinderknochen und ein Tässchen.

2. Auf der umfangreichen Packung von 1 lag ebenso gerichtet und verschlossen die jonische oder euböische Hydria N 8; darin unverbrannte Kinderknochen und drei ganz kleine

protokorinthische Skyphoi. Hinter ihrem Fusse lag in gleicher Richtung die kleine halslose theräische Amphora A 54; sie wird eine Mahlzeit enthalten haben.

3. Nordöstlich von 1 und 2 gegen Ende der Bogenwand stand zu unterst die jonische Amphora G 28 in dem euböischen Kessel J 26, unter welchem eine Scherbe einer grossen theräischen Amphora lag. Ringsherum in der Steinpackung fanden sich theräische Scherben mit rotem Firnis und Deckweiss (A 38). In der Amphora, deren Schulter man halb abgeschnitten, halb abgeschlagen und dann wieder aufgesetzt hat, waren unverbrannte Kinderknochen.

4. Über 3, durch eine Schuttschicht von dessen Packung getrennt, lag mit der Mündung nach Süden etwas aufwärts die jonische oder euböische Amphora N 2; sie war so sehr zerdrückt, dass sich nicht feststellen liess, ob der Oberteil abgeschlagen worden ist, um eine Kinderleiche hineinzuthun. Knochenreste waren nicht kenntlich; bei der vereinzelten Lage und Verpackung muss man aber annehmen, dass hier ein kleines Kind begraben war.

5. In der Südecke des graden Teiles der Rückwand, also durch die ausspringende Schieferecke von 3 und 4 getrennt, stand zu unterst die grosse theräische Amphora A 11 schräg an die Wand gelehnt. Die Mündung war mit einer Steinplatte verschlossen; sie enthielt unverbrannte Kinderknochen. Hinter dem Halse fand sich in der Packung ein ganz kleiner protokorinthischer Skyphos, neben dem Fusse die feine protokorinthische Lekythos K 55 und der Boden eines Glasgefässes W 1.

6. Auf der Packung von 5 lag mit der Mündung gegen die Ostwand die kretische Amphora C 28; sie enthielt unverbrannte Kinderknochen.

7. In gleicher Höhe mit 6 lag in der Nordostecke auf Schutt mit der Mündung an die Nordwand stossend der kretische Pithos C 13. Er enthielt unverbrannte Kinderknochen und viele Scherben des einst mehrfach geflickten kretischen Skyphos C 69.

In dem Grabe sind nach einander sieben kleine Kinder begraben worden. Eines von ihnen führte den Namen Hyperas.

Nach den Schriftformen und den Gefässen, zumal der schwarz gefirnissten Hydria, ist das Grab bis ins sechste Jahrhundert hinein benutzt worden.

Opfergrube 114 (90). Nördlich von Grab 113 liegt, fast ganz von Felsblöcken umgeben, die zugehörige Opfergrube. Nach dem Grabe zu wird sie durch eine bereits erwähnte Mauer abgeschlossen, nach vorn, vielleicht von jeher, nur durch den Schiefer, in den sie oval flach gehöhlt ist. Die Aschenschicht enthielt Knochen von einer jungen Ziege und vom Schädel eines Schweines. Ihrer Lage nach kann die Grube nur wenig verschüttet gewesen sein; die sie umrahmenden Blöcke müssen stets zu Tage gelegen haben.

Grab 115 (78). Südlich von Grab 113, unterhalb der grossen Felsblöcke, ist ein längliches Grab in den Schiefer gehöhlt; die grösste Tiefe beträgt 1,6 m. Vorn sind zwei Maueransätze erhalten, die sich nach Form und Richtung nicht vereinigt zu haben scheinen; der südliche Ansatz endet in der allein erhaltenen untersten Schicht mit einem durchbindenden Steine, eine gleich grosse Quader lag daneben: hier scheint also ein Wandkopf gemauert gewesen zu sein. Darnach kann man sich die Anlage als hufeisenförmiges Kuppelgrab denken; indess ist nicht unmöglich, dass das Grab verschüttet war und dass jene Ansätze von Stützmauern herrühren. Die starke Zerstörung erlaubt keine Entscheidung.

Im hintersten Teile hat man eine breite Stufe stehen lassen und oval ausgehöhlt; darin lag in sorgfältiger Packung mit der leicht gehobenen, durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung nach Süden der grosse theräische Pithos A 2, die erste Beisetzung; er enthielt unverbrannte Kinderknochen. Hinter dem Halse fanden sich der grosse Skyphos S 11, eine Tasse, welche essbare Pfahlmuscheln (Z 1) enthielt, die kleine Schale A 156 und ein ganz kleines schlauchförmiges Kännchen aus braunem Thon mit gelbgrünem Anstrich. Auf der Packung an der Rückwand stand der Krug Abb. 57 (P).—Vor der nördlichen Hälfte der Packung des grossen Pithos fanden sich, nur unten ringsherum mit grossen Steinen umpackt, zwei Ampho-

ren, die vielleicht einer und derselben, wahrscheinlicher aber zwei verschiedenen Beisetzungen angehören; über ihnen stand eine gut verpackte spätere Beisetzung. Die nördliche von den unteren Amphoren lag mit der Mündung nach Süden auf der Seite; es war eine bauchige theräische Amphora, die nur am Halse Reste von Ornamenten zeigte, am Rumpf gestreift war. Eine Platte verschloss die Mündung; darin waren unverbrannte Kinderknochen und ein Gefässfuss. Vor der Mündung dieser Urne stand die Amphora A 234 schräg gegen die grosse Packung gelehnt; das ganz zerdrückte Gefäss enthielt nur Erde, wird jedoch eher eine Kinderurne als eine Beigabe gewesen sein. Eine spätere Beisetzung war die euböische Amphora J 17, die unverbrannte Kinderknochen enthielt; die fehlenden Scherben waren nicht im Grabe, das Gefäss ist also wahrscheinlich zerbrochen, als man die Leiche hineinzwängte. — Schliesslich fand sich in dem südlichen Maueransatz dicht an dem Schiefer, 0,4 m über dem Boden die grosse theräische Kanne A 61 a — so gut eingebaut, dass sie nur durch zufällige Zerstörung der Mauer sichtbar wurde. Sie war ohne Hals auf der Seite liegend mit der Öffnung nach Osten gegen den Schiefer gerichtet; eine Scherbe der Mündung war mit eingebaut; in dem zerstörten Gefäss fand sich nur Erde. Unterhalb auf einem herausragenden Steine der untersten Schicht stand die spätprotokorinthische Pyxis K 70; darauf lagen das kretische Töpfchen C 93 und die jonische Sirene T 1. Hier ist entweder ein Kindergrab mit Beigaben zu erkennen, welches sehr wohl nachträglich in der Mauer angelegt sein kann, oder es sind alles Beigaben einer der anderen Beisetzungen. Die erste Möglichkeit hat mehr für sich.

Grab 116 (86). Hart am Fusse der Felswand zwischen grossen Blöcken liegt eines der grössten und einst reichsten Gräber des Friedhofes. Rück- und Nordwand sind in den Schiefer, letztere auch in den Steinschutt geschnitten und verkleidet. Sie sind noch 0,8 m hoch. Vorder- und Südwand sind sehr stark gebaut, erstere ist bis auf die unterste Steinschicht zerstört. In Nord- und Vordermauer ist je ein Felsblock einbezogen. Die 0,5 m breite Thür lag in der Nordwestecke zwi-

schen dem Kopfe der Vorderwand und dem die Nordmauer abschliessenden Felsblocke; sie war gut vermauert und der Schacht davor war mit grossen Steinen gefüllt. Vor Nord- und Südwand läuft je eine niedrige Schwelle, auf welcher Urnen standen, und der Boden ist unregelmässig gepflastert. — Der Inhalt des Grabes hat schwer gelitten, da die Oberfläche nur 0,4—0,8 m über dem Fussboden lag. Nur an der Südwand war die euböische Amphora J 9 fast ganz erhalten, von den anderen Gefässen standen meist nur noch die mit Steinen umpackten Unterteile zwischen zahllosen Scherben und verstreuten Knochen in dem fest gepressten Erdschutt. In der Südwestecke fand sich der Hals einer grossen theräischen Amphora mit verbrannten Knochen darin: er hat also als selbständige Urne gedient. In der Nordostecke stand eine ganz zerdrückte kleine Amphora, bedeckt mit dem theräischen Teller A 168. Zwanzig Urnen waren nachzuweisen. Drei standen auf dem östlichen Teile der Schwelle vor der Nordwand, fünf auf der Schwelle vor der Südwand, drei einzeln an der Westwand, drei an der Ostwand; sechs zogen sich in lockerer doppelter Reihe von der Südwand aus mitten ins Grab hinein. Die Mehrzahl waren theräische und ungefähr gleichviel euböische Amphoren, unter welchen A 31 (theräische Nachahmung von Schwarzdipylon) und J 15 zu bemerken sind; ferner waren eine Schwarzdipylonamphora (H I) und eine eiförmige jonische Amphora (G III) vorhanden. Bei vielen fanden sich die Scherben beigegebener Gefässe: theräischer Skyphoi, Schalen, Teller, protokorinthischer Skyphoi, feiner Inselkännchen (F I), gelbthoniger Kugelkännchen (P); zu bemerken ist die theräische Schale A 158. Die wichtigste Beisetzung befand sich an der Rückwand nahe der Nordostecke. Dort hatte eine Urne neben einer regelmässigen Bimssteinquader gestanden; die Scherben und der Inhalt des zerschmetterten Gefässes waren über die Quader hin verstreut. Es waren verbrannte Knochen, das theräische Kännchen A 77, welches kleine Brocken von Eisen und Bronze enthielt, der Goldschmuck V 1—13 und viele kleine beinerne Ringe von einer Hals- oder Armkette (Y 1). Die mit Ösen versehenen goldenen Platten und Rosetten waren offenbar auf das Gewand genäht, in welches die Knochen einge-

wickelt waren; die beiden Anhänger könnten von den Enden der Gürtelschnur stammen; mit der wertlosen beinernen Kette waren sie schwerlich verbunden. Neben der Quader lagen einige unverbrannte Rinder- und Widderknochen, die Reste einer Mahlzeit, darüber das Bronzeschälchen V 21, dabei die flachen Bronzen V 40. In der Südecke endlich fanden sich neben der dort stehenden Urne Reste einer eisernen Waffe V 49.

Grab 117 (87). Hinter der Südmauer von Grab 116 liegt zwischen den Felsen ein kleines Grab; nur die Südwand ist mit einigen kleinen Blöcken künstlich hergestellt. Das Grab war nicht als Kammer gebaut, sondern zugeschüttet. Hinten fanden sich die Unterteile zweier theräischer Amphoren; in dem einen war ein Tässchen.

Grab 118 (114). Südwestlich von 116 war zwischen Felsblöcken eine kleine Grabkammer angelegt; erhalten sind nur noch die untersten Schichten der den Steinschutt verkleidenden Nord- und Ostmauer; vor beiden scheint eine Stufe für die Urnen gelegen zu haben.

Grab 119 (88 a). Unmittelbar nördlich von 118 lag im Schutt in den Resten einer Steinpackung mit der durch eine Steinplatte verschlossenen Mündung nach Osten eine grosse theräische Amphora (ganz verwittert; Form zwischen A 13 und 14); sie enthielt nur Erde. Südlich neben ihrem Fuss stand zerdrückt ein umgekehrter Kochtopf mit zwei Tässchen und einigen Schal- und Tritonmuscheln darin (Z 2 und 3), zwischen ihm und dem Amphorenfuss lag ein gelbthoniges Kugelkännchen mit eingedrückten Verzierungen (P; Beil. XXXVIII 3). Offenbar war hier ein kleines Kind begraben.

Grab 120 (88 b). An der Westwand von 116 lag mit der Mündung nach Süden im Steinschutt eine ganz zerdrückte und zerfressene kleine theräische Amphora mit Erde und Scherben zweier Tässchen darin — auch sie wohl ein Kindergrab.

Grab 121 (88 c). Unmittelbar an dem grossen Felsblock,

der an der Nordwestecke von 116 liegt, wurden zwei in einander zerquetschte unkenntliche Gefässe gefunden; darin war ein Tässchen, daneben das kretische Töpfchen C 90.

G r a b 122 (82). Ein Stück südwestlich unterhalb von 118 sind die untersten Steine dreier Mauern eines länglichen Grabes erhalten; darin fanden sich einige Scherben.

G r a b und O p f e r g r u b e 123 (81). Südlich von 122 ist eine ovale Grube in den Schiefer gehöhlt und rings ummauert; in dem etwas erhöhten nördlichen Teil fanden sich in den Resten einer Steinpackung Scherben einer Urne, in dem grösseren südlichen Teile lag eine dünne Aschenschicht mit Scherben einer jonischen Schale (G II B).

O p f e r g r u b e 124 (80). In einem Spalt zwischen der Felswand und einigen von ihr abgesprengten mächtigen Blöcken liegen die Reste einer Opfergrube und zweier einst zugeschütteter Gräber, die das im Winter durchströmende Wasser zerstört hat. Die längliche Grube ist vorn und hinten gemauert; in der dünnen Aschenschicht fanden sich Scherben zweier jonischer Schalen (G II B). Die Opfergrube gehört vielleicht zu Grab 126, da die Steinfüllung zwischen ihr und diesem einheitlich gewesen zu sein scheint.

G r a b 125 (115). Das kleine Grab ist in die Füllung zwischen 124 und 126 unregelmässig eingeschnitten; es wurden der Fuss und Scherben einer grossen theräischen Amphora gefunden.

G r a b 126 (79). Das verschüttete Grab war nach vorn durch eine Stützmauer abgeschlossen. In den vorderen Ecken standen fast in der Oberfläche in Scherben der Unterteil einer grossen theräischen Amphora und der euböische Kessel J 27.

H. Die Streifen vor den Terrassenbauten.

Ein Blick auf den Plan zeigt, dass die Streifen vor und zwischen den Terrassen — die Kanten der Schieferstufen — ganz

frei von Gräbern sind, obwohl man flache Einzelgräber an vielen Stellen leicht hätte anlegen können. Nun fanden sich die Unebenheiten des Schiefers vielfach ausgeglichen durch zum Teil sehr sorgfältige Steinfüllungen und -schüttungen, die eine willkommene Unterlage für die Schiebkarrenwege der Ausgrabung bildeten. Die Vermutung drängt sich auf, dass dort auch die alten Wege des Friedhofes gelegen haben. Ihren Verlauf im Einzelnen zu bestimmen, wird man angesichts der starken Veränderung der Oberfläche lieber nicht versuchen. Unten wird im Zusammenhange darauf zurückgekommen.

DIE FUNDE.

DIE THONGEFÄSSE

A. THERÄISCHES.

I. Unbemalte und bemalte Pithoi und Amphoren mit Hals.

Unbemalte.

1. Ohne Henkel.

1. Grab 85 (102). Grober roter Thon, H. etwa 1,2. Form Abb. 17. Der Fuss ist im Altertum mit Gips geflickt worden.

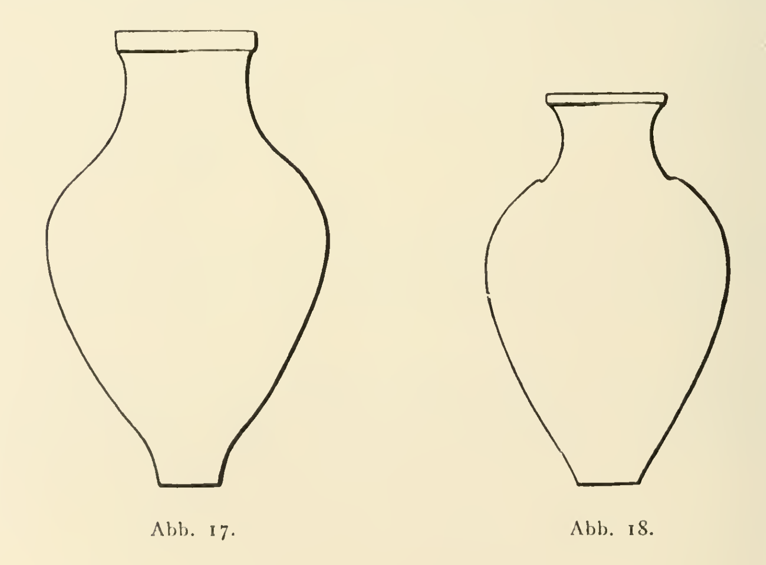


Abb. 17. Abb. 18.

2. Grab 115 (78) 1. Grober roter Thon mit gelbem Anstrich. H. etwa 1,1. Form Abb. 18.



1 (A 3)

2 (A 6)

3 (A 7)

4 (A 8)



1 (A 11)

2 (A 13)

3 (A 12)

4 (A 14)

2. Mit Schulterhenkeln.

3. Grab 29 (72) 2. Beil. I 1. H. 0,214. Roter Thon mit gelbem Anstrich.

4. Grab 10 (18) 1. H. 0,33. Form wie 21. Grober roter Thon, Reste eines gelben Anstrichs.

5. Grab 2 (8). Mittelgrosser zerdrückter Pithos aus gröbstem rotem Thon, der Form nach zwischen den vorhergehenden stehend. An einer nicht genau bestimmbaren Stelle Fingereindrücke.

6. Grab 106 (1). Beil. I 2. Stomion (Dm. 0,245) und Scherben einer Amphora der guten Technik von 3.

3. Mit Halshenkeln.

7. Grab 75 (83). Beil. I 3. H. 0,815. Grober roter Thon, die Oberfläche rot geschlämmt. Das ganze Gefäss wird von Streifen aus je drei eingedrückten Linien umzogen; an der Vorderseite sind am Halse die Zwischenräume gefüllt, und zwar oben und unten mit eingedrückten einfachen Kreisen, dazwischen mit hängenden Dreiecken, die in ganzer Fläche eingedrückt sind; auf den Henkeln Doppelkreise. Kreise und Dreiecke sind gestempelt, die Streifen durch Aufdrücken eines dreispitzigen Werkzeuges auf das sich drehende Gefäss hergestellt.

8. Grab 43 (49). Beil. I 4. H. 0,66. Grober roter Thon, die Oberfläche rot geschlämmt. Schlechte Arbeit. Am Halsansatz zwei Relieflinien; um den Bauch Gruppen eingedrückter Linien, in dem Streifen unter den Henkeln rings herum fünffache hängende Dreiecke; dieser Streifen ist eingerahmt von schmalen schraffierten Bändern. An den Henkelansätzen Fingereindrücke.

Ferner sind mehrfach Scherben grosser Pithoi aus theräischem Thon gefunden worden, darunter auch solche mit eingedrückten Ornamenten, und zwar zwei mit schraffiertem Zickzackband (Grab 3 a, im Schutt, und 42,3), zwei mit Kreisen und einfachen Linien (Grab 116 (86) und 47 (60) 1).

Bemalte[1].

1. Mit Schulterhenkeln.

a. Mit weitem Hals und einfachen Henkeln.

9. Grab 96 (112). Grosse bauchige Amphora mit weitem niedrigem Halse. Hals: falsche Spirale; Mäander; falsche Spirale. Schulter: schraffiertes Zickzackband und Zickzacklinien zwischen zwei symmetrischen Feldern: Vogel, davor senkrechte Schlangenlinie (Wurm), dahinter in der oberen Ecke Rechteck mit Dreiecksfüllung; unter den Vogelfeldern je drei solcher Rechtecke neben einander.

10. Grab 39 (31) 1. Grosse Amphora mit mässig hohem Halse. Hals: falsche Spirale; Mäander; falsche Spirale. Schulter dreigeteilt, darunter falsche Spirale: a und c schräg gestelltes gegittertes Schachbrettmuster; b schraffiertes Zickzackband mit Füllung von Punktrosetten, darunter schraffiertes Mäanderband.

11. Grab 113 (89) 5. Beil. II 1. H. 0,58. Hals: falsche Spirale; Zickzacklinie; Mäander; Zickzacklinie; Gruppen von je drei senkrechten Schlangenlinien. Schulter dreigeteilt, darunter falsche Spirale: a und c schraffiertes Zickzackband; schraffiertes Mäanderband; gegitterte Rauten; b Doppelring mit zwölfspitzigem schraffiertem Blattstern, der innere Ring gefirnisst, im äusseren siebenmal 3—4 kurze Schlangenlinien; in den Ecken Rechtecks- und Dreiecksfüllungen.

12. Grab 113 (89) 1. Beil. II 3. H. 0,61. Der Fuss fehlt. Hals: falsche Spirale; Zickzacklinie; Mäander; falsche Spirale; Zickzacklinie; falsche Spirale. Schulter dreigeteilt, darunter falsche Spirale: a und c schraffiertes Vierblatt über schräggestelltem gegittertem Schachbrett; b Doppelring mit achtspitzigem schraffiertem Blattstern, der innere Ring gefirnisst, der äussere punktiert, in den Ecken Dreiecks- und Vierecksfüllungen.

---

[1] Für das stets gleich Bleibende vergleiche man *Thera* II S. 133 f. Hinzuzufügen wäre, dass die Henkel oben und unten gefirnisst, seitlich schraffiert sind. Gelegentliche Besonderheiten werden unten hervorgehoben.

13. Grab 109 (84 c). Beil. II 2. H. 0,61. Hals: Zickzacklinie; falsche Spirale; Mäander zwischen senkrechten Strichen; falsche Spirale; Zickzacklinie. Schulter dreigeteilt: a und c Doppelringe mit achtspitzigem schraffiertem Blattstern, der äussere gefirnisst, im inneren siebenmal zwei kurze Linien; in den Ecken Hakenkreuze; b schräggestelltes Schachbrett, zwischen den Feldern je sechs Striche, nach den Henkeln zu je ein senkrechtes Band gegitterter Rauten.

14. Grab 3 (9 A) 7. Beil. II 4. H. 0,61. Stark zerfressen. Hals: Zickzacklinie; Mäander zwischen zwei Quadraten mit schraffierten Diagonalbändern und einfachen Fülldreiecken; Zickzacklinie. Schulter in drei Felder geteilt durch schmale Streifen, in denen drei gegitterte Dreiecke übereinander, verbunden durch je eine Zickzacklinie; in den Feldern Doppelringe mit schraffiertem Vierblatt, der innere Ring punktiert, der äussere gefirnisst. In den Felderecken und zwischen den Blättern jedes Vierblattes Rauten als Füllung. Zwischen den Henkeln und hinten einfache Felder und Linien.

15. Grab 93 (73). Form ähnlich wie 11. Hals: falsche Spirale; Mäander zwischen zwei schräggestellten gegitterten Schachbrettmustern. Auf der Schulter zwei Felder, begrenzt durch drei schmale Streifen über einander gestellter gegitterter Rauten zwischen doppelten Zickzacklinien; darin je ein Doppelring mit achtspitzigem schraffiertem Blattstern. In den Felderecken Hakenkreuze.

16. Grab 99 (69) 2. Form ungefähr wie 11. Hals: falsche Spirale, Zickzacklinie; Mäander; Zickzacklinie; falsche Spirale. Schulter: soweit kenntlich Felder mit Kreisen, worin Blattsterne.

17. Grab 77 (70 c). Beil. III 1. H. 0,74. Hals: falsche Spirale; Zickzacklinie; Mäander; falsche Spirale; Zickzacklinie; falsche Spirale. Die Schulter zeigt ein frei geteiltes breites Mittelfeld zwischen zwei schmalen Seitenfeldern: a und c schraffiertes Vierblatt mit einigen Füllpunkten über schräggestelltem gegittertem Schachbrettmuster; b zwei Doppelringe, der äussere punktiert, der innere gefirnisst, umschliessen achtspitzige Blattsterne; zwischen ihnen hängt ein Dreieck mit gegitterter Schachbrettfüllung herab, daran hängt ein Rechteck

mit Dreiecksfüllungen, an dem zwei Vögel picken. Von deren Hinterkörper läuft eine Zickzacklinie abwärts. Darunter steht eine doppelte Zickzacklinie, an deren Winkelscheitel Haken ansetzen. In den Ecken von b Dreiecksfüllungen.

18. Grab 83 (67). Beil. III 2. H. 0,75. Hals: falsche Spirale; Zickzacklinie; Mäander; falsche Spirale. Schulter: frei dreigeteiltes Bild, unter welchem eine falsche Spirale. Zwischen drei Doppelkreisen mit achtspitzigen schraffierten Blattsternen — der Ring zwischen den Kreisen ist bei den äusseren punktiert, bei dem mittleren durch Strichgruppen geteilt—hängt je ein grosses Dreieck mit gegitterter Schachbrettfüllung herab, an dessen Spitze je ein Reckteck mit Dreiecksfüllungen hängt; darunter ein aufrechtes schmales Rechteck, in dem eine dreifache Zickzacklinie steht, deren Winkelscheitel durch kurze Striche mit den Rechtecksseiten verbunden sind. An diesem aus dem Wurm entwickelten Ornament pickt jederseits ein als Silhouette gemalter Wasservogel. In den Ecken Fülldreiecke.

19. Grab 3 (9 A) 14. H. 0,505. Form ähnlich wie 24. Hals: Mäander; falsche Spirale. Schulter: drei Doppelkreise mit einfachen Balkenkreuzen, seitlich begrenzt von je drei übereinander stehenden dreifachen kleineren Kreisen.

20. Grab 78 (70 b). Das Stomion des ganz zerdrückten Gefässes Beil. V 2. H. 0,2. Hals: falsche Spirale; Mäander zwischen zwei schlanken Lekythen; falsche Spirale. Schulter: Reste von Feldern mit Kreisen und Schachbrettmuster; darüber Punkte, verbunden durch leicht geschwungene Linien.

21. Grab 12 (21) 9. Kleinere Amphora ähnlicher Form wie 23. Hals: Zickzacklinie; vierfache Rauten; Zickzacklinie. Schulter: Reste von Feldern — kenntlich nur ein Schachbrettmuster.

22. Grab 90 (100) 6. Mittelgrosse Amphora ähnlicher Form wie 23, aus ungewöhnlich karmoisinrotem Thon; an Hals und Schulter Spuren senkrechter Felderteilungen. Um den Bauch breite Streifen.

23. Grab 10 (18) 14. Beil. III 3. H. 0,435. Hals: verwittert. Schulter: Zickzacklinie; fünf schraffierte Vierblätter in Feldern.

24. Grab 10 (18) 10. Beil. III 4. Der Fuss fehlt. H. 0,44.

Hals: oben und unten Punkte; dazwischen Gruppen von je sechs Schlangenlinien in Feldern, die durch je sechs senkrechte Striche getrennt werden. Schulter: zwei Felder mit Diagonalbändern, je vier Punkte als Füllung. Für ein drittes Feld ist nicht genügend Platz geblieben, so dass in den schmalen Streifen nur ein paar kurze senkrechte Striche gesetzt sind. Über und unter dem Schulterbild kurze Strichgruppen.

25. Grab 12 (21) 1. Beil. IV 3. H. 0,37. Hals: je 6 Schlangenlinien in kleinen Feldern, die durch je 6 Striche abgeteilt werden; Mäander zwischen schraffierten Diagonalkreuzen; Gruppen von je 6 senkrechten Schlangenlinien. Schulter: Zickzacklinie; Mäander zwischen schraffierten Diagonalkreuzen; Zickzacklinie. Über den Henkeln je ein Streifen von Rechtecken mit Diagonalkreuzen; über und zwischen den Henkelansätzen Gruppen senkrechter Schlangenlinien.

26. Grab 10 (18) 4. H. 0,445. Form ähnlich wie 29. Stark verwittert. Hals: Spuren eines Mäanders. Rumpf: dicht sich folgende Gruppen von je drei Streifen, deren mittlerer 0,03 breit ist, während die äusseren nur 0,005 messen.

27. Grab 3 (9 A) 6. Mittelgrosse Amphora ähnlicher Form wie 23. Hals: Reste einfacher Strich- und Zickzackmuster. Rumpf: zahlreiche Streifen.

28. Grab 63 (42) 3. Bauchige Amphora, der Hals herausgeschnitten. Braunroter Thon, gelbbrauner Überzug, roter Firnis. Schulter beiderseitig: ～～. Bauch gestreift.

29. Grab 10 (18) 8. Beil. IV 4. H. 0,44. Ganz gestreift.

b. Mit schlankem Hals und Doppelhenkeln.

30. Grab 29 (72) 3. Beil. IV 1. H. 0,67. Hals: Zickzacklinie; Mäander; falsche Spirale; hohe Rechtecke, gefüllt mit gegenständigen gegitterten Dreiecken. Schulter: oberhalb der Henkel ein Streifen: schraffiertes Zickzackband zwischen zwei Feldern, in deren einem schräggestelltes gegittertes Schachbrettmuster, im anderen schraffiertes Vierblatt. Darunter falsche Spirale. Hauptbild zwischen den Henkeln: Mäander, darunter gegitterte Rauten, seitlich begrenzt durch je einen senkrechten Streifen gegitterter Rauten, an deren freien Ecken

Haken sitzen. Darunter falsche Spirale. — Gleicher Form war die ganz zerfressene Amphora 12 desselben Grabes.

31. Grab 116 (86). Zerbrochener Unterteil einer Amphora aus rotem theräischem Thon mit dünnem hellem Überzug und braunem Firnis. Nicht nur die Form, sondern auch die Verzie-



Abb. 19.

rung entspricht ganz Schwarzdipylonamphoren. Probescherbe Abb. 19. Auf einer anderen Scherbe desselben Gefässes erscheinen auch die gegenständigen gefirnissten Dreiecke zwischen Strichgruppen.

2. Mit Halshenkeln.

a. Pithosform.

32. Grab 103 (4). Beil. IV 2. H. 0,69. Feiner, sehr heller Überzug, hellbraunroter Firnis. Hals: Doppelkreise mit Mittelpunkt; punktiertes Zickzackband; schraffiertes Mäanderband; punktiertes Zickzackband; punktierte Doppelkreise mit Mittelpunkt. Schulter: voll gemalte hängende Dreiecke, grosses Stabmuster, punktierte Doppelkreise mit sehr grossem Mittel-

punkt. — Auf den Bandhenkeln eine Schlangenlinie, die Vorderkante schraffiert. Auf den runden Voluten drei Punktreihen.

33. Grab 102 b (7 b) 1. Die Mündung Beil. V 1 (Dm. 0,307). Grosse bauchige Amphora, ganz gefirnisst bis auf den Hals. Brauner Überzug, violettbrauner Firnis. Am Hals zwei Schmuckstreifen: oben breite Gruppen senkrechter Schlangenlinien abwechselnd mit schmalen Rechtecken mit Diagonalteilung; unten dreifache Kreise.

b. Mit engem Hals und Wulstlippe.

34. Grab 89 (109) 10. Abb. 20. H. 0,443. Gute theräische Technik. Streifengruppen.—Der gleichen Gattung gehört sicher 79 (63) 5 und wahrscheinlich 3 (9 A) 2 an.



Abb. 20.

Schliesslich seien eine Anzahl bemerkenswerter Scherben aufgeführt.

35. Beil. VI 2. Aus dem Schutte des Friedhofs. Von der Schulter einer bauchigen Amphora. Um den Halsansatz lief eine echte Spirale. Alles andere in der Abbildung deutlich.

36. Beil. VI 3. Aus dem Schutte. Von der Schulter einer grossen Amphora sehr feiner Technik. Stengel und Kelchblätter des Blüten- und Knospenbandes sind punktiert. Über der echten Spirale steht eine Reihe sehr streng stilisierter Vögel nach links gewendet.

37. Beil. VI 1. Aus dem Schutte. Von der Schulter eines sehr grossen Pithos. Die hellen Punkte auf den kleinen Kreisen sind mit Weiss aufgesetzt.

38. In dem Grabe 113 (89) 3, und im Schutt über Grab 5 (10) fanden sich Scherben mittelgrosser theräischer Gefässe, wohl Amphoren, welche ganz mit leuchtend rot gebranntem Firnis überzogen sind; darauf sind mit Weiss umlaufende Linien und doppelte bezw. vierfache Kreise gemalt.

39. Beil. VI 4, 5, 6, 7. Vier Scherben von der Schulter einer theräischen Amphora aus Grab 46 (74). Drei stammen vom Hauptbilde her (a, b, c), eine (d) von der Stelle oberhalb des einen Henkelansatzes. Die Figuren sind teils in voller Silhouette mit einigen geritzten Umrissen und Innenlinien, teils in Umrissen mit Firnis-Innenzeichnung gemalt; vgl. u.

a. Beil. VI 6. Unterhalb eines nach dem Muster von b zu ergänzenden Kreises—vielleicht gehören sogar beide Scherben zusammen—sitzt ein Mann stark zurückgelehnt, auf den linken Arm gestützt; beide Knie sind hoch gezogen, die Rechte scheint den Spitzbart zu berühren. Halblanges Haar, spitze Nase (die scheinbare Hakenform der Nase ist durch Abspringen des Firnisses entstanden). Beine und Gürtel sind in grober Ritzung innerhalb der Firnisfläche umrissen, die Bauchlinie ist begonnen; an der rechten Hand sind die Finger durch ein paar Aussparungen angedeutet, ebenso scheinen die Lockenenden getrennt zu sein. Vor dem Manne in Umrissen der Hinterteil einer Raubkatze mit erhobenem Schweif, gegittert wie meistens die Vögel auf theräischen Gefässen. — Hinter dem Manne erscheint in einem kleineren Felde Kopf und Fuss eines weidenden Tieres gleicher Gattung wie auf Scherbe d. Mit der geometrischen Innenzeichnung des Kopfes soll wohl kein Zaum-



1 (A 17)



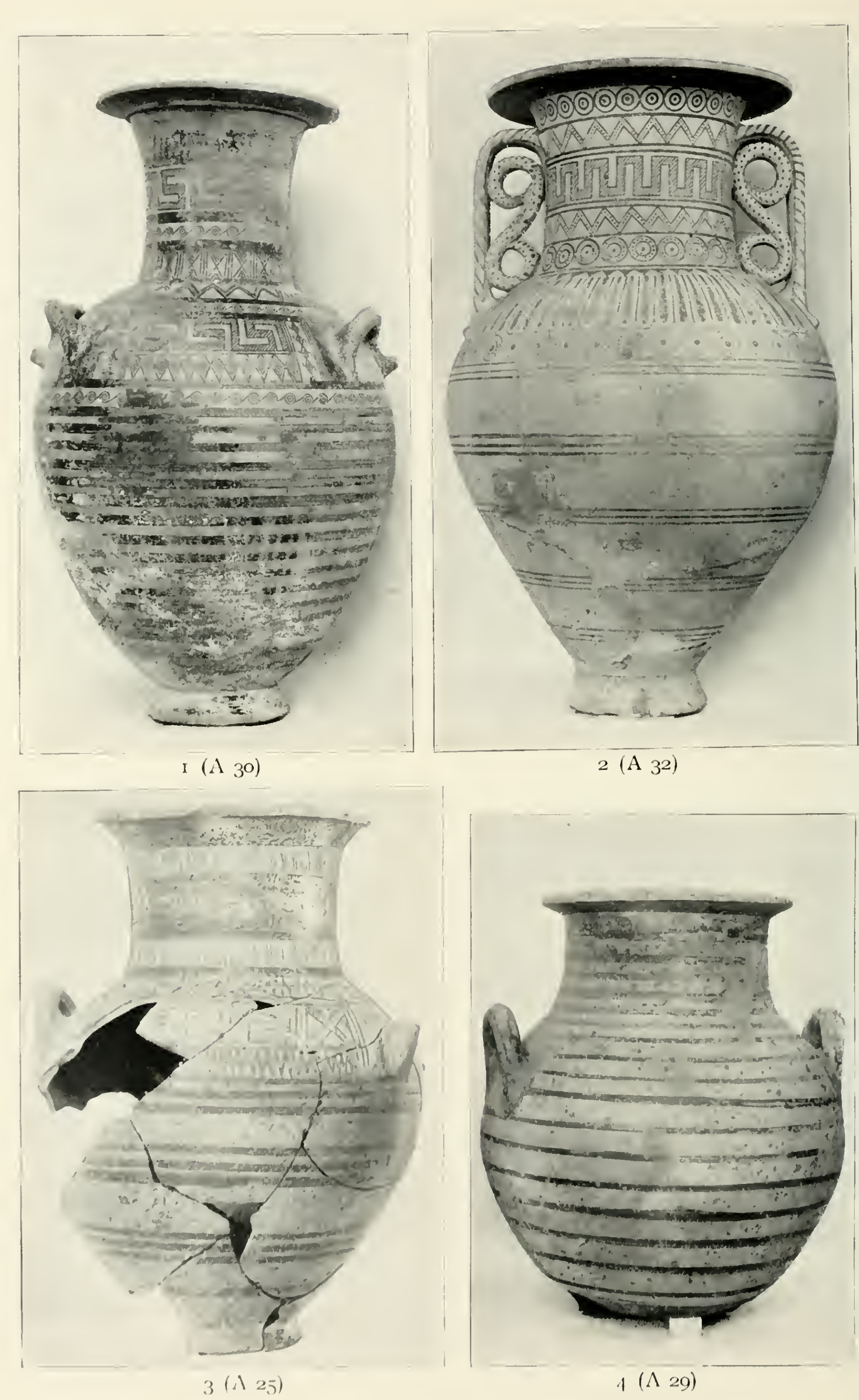
2 (A 18)



3 (A 23)



4 (A 24)



1 (A 30) 2 (A 32)

3 (A 25) 4 (A 29)



1 (A 33)

2 (A 20)



1 (A 37)

2 (A 35)

3 (A 36)

4

Die Scherben 4—7 stammen von der Schulter der Amphora A 39.

5

6

7

zeug angedeutet werden, wie auch die scheinbare Kralle gewiss nur der vorderere Umriss eines Fusses ist, wie ihn das Tier von Scherbe d zeigt.

b. Beil. VI 4. Das um einen gegitterten Blattstern gelegte Kreisornament besteht aus einem einfachen inneren Reifen, der punktiert ist, und einem doppelten äusseren, in dessen Aussenstreif längliche Punkte etwas schräg hineingesetzt sind. Beide Reifen werden durch nach innen gerichtete gegitterte Dreiecke verbunden. Darüber Bauch und Pranken eines rennenden Tieres, voll gemalt mit eingeritzter Zeichnung; die Krallen sind einzeln gemalt. Der Rest einer Kralle am Bruchrande gehört einem zweiten Tiere an, vgl. das einfüssig gezeichnete Hinterteil auf Scherbe c.

c. Beil. VI 5. Hinterteil eines an gleicher Stelle angebrachten Tieres gleicher Art wie auf Scherbe b. Ein langer dünner Schwanz läuft in gestreckter Wellenlinie in den angrenzenden Ornamentenstreif hinein. Der dahinter vorhandene, teilweise abgeblätterte Rest stammt schwerlich vom Kopfe eines gleichartigen Tieres, vielmehr wahrscheinlich vom Rumpfe eines nach der anderen Seite gerichteten Vogels.

d. Beil. VI 7. Neben einem senkrecht laufenden Mäander steht über dem Henkelansatz ein weidendes Tier, das nach Kopf, Mähne und Ohren, die hinter einander über der Mähne erscheinen, ein Maultier ist; das Bein ähnelt zwar einer Raubtierpranke, hat aber keine Krallen und soll offenbar einen Huf besitzen. Mähne, Stirn, Kinnlade, Auge, Maul geritzt.

Amphoriskos.

40. Grab 78 (70). Abb. 21. H. 0,085. Hellroter Thon, dünner gelber Überzug; gefirnisst bis auf die Lippe, auf der fünfmal drei Striche. Zur Henkelform mag man die Amphora *Thera* II S. 145, Abb. 346 und kretische Amphoriskoi wie Beil. XX 4 vergleichen.



Abb. 21.

II. Halslose Amphoren [1].

Reich verzierte.

1. Mit Doppelhenkeln und fast ganz gefirnisstem Bauche.

41. Grab 10 (18) 7. H. 0,32. Hängende gegitterte Dreiecke; Mäander zwischen je zwei über einander stehenden Rechtecken mit Diagonalen.

42. Grab 29 (72) 19. H. 0,305. Stehende gegitterte Dreiecke; Mäander zwischen schraffierten Vierblättern.

43. Grab 12 (21) 2. Beil. VII 1. H. 0,305. Stehende gegitterte Dreiecke; Mäander zwischen Rechtecken mit Diagonalen und Dreiecksfüllungen; Zickzacklinie, durch Strichgruppen in drei Teile geteilt.

44. Grab 102 a (7 a) 2. Stehende gegitterte Dreiecke; Mäander zwischen schräg gestellten Rautenmustern; in jeder zweiten Raute ein Punkt.

45. Grab 29 (72) 13. H. 0,3. Stehende gegitterte Dreiecke; Hauptfeld dreigeteilt: a und c punktiertes Vierblatt, darunter Schachbrettmuster; bei c sind die zweiten Felder voll gefirnisst, bei a, offenbar aus Versehen, gar nicht ausgefüllt. b Mäander, darunter Zickzacklinie.

46. Grab 53 (51) 2. Stehende gegitterte Dreiecke; Hauptfeld dreigeteilt: a und c Vogel mit Zickzackwurm und Diagonalrechteck als Füllung, darunter Zickzacklinie; b Mäander, darunter echte Spirale. Unter dem Hauptfeld eine Punktreihe, die bis unter die Henkel reicht (vgl. 42).

47. Grab 29 (72) 17. Beil. VII 2. H. 0,395. Stehende gegitterte Dreiecke; Mäander, darunter punktiertes Zickzackband, zwischen schräg gestellten gegitterten Schachbrettmustern. Darunter, bis unter die Henkel reichend, falsche Spirale.

48. Grab 3 (9 A) 22. Beil. VII 3. H. 0,35. Stehende gegitterte Dreiecke; Hauptfeld in zwei dreigeteilten Streifen: oben a und c schräg gestelltes Schachbrettmuster mit voll gefirnissten zweiten Feldern, b zwei sich umwendende schraffierte

[1] Vgl. *Thera* II S. 146.

Vögel, zwischen denen ein stehendes Dreieck, in dem ein Lanzettblatt; vor dem linken und hinter dem rechten Vogel oben je ein dreifacher Kreis. Unten: a und c zwei Vögel, zwischen denen ein gegittertes Dreieck steht, aus dessen Spitze eine Schlangenlinie aufsteigt (der Wurm); die Vögel von a wenden sich einander zu (fressen den Wurm), die von c wenden sich um. b Stabmuster wie bei 24.

2. Mit einfachen runden Henkeln
und mit Streifengruppen um den Bauch.

49. Grab 91 (103). Beil. VII 5. H. 0,38. Drei Felder, gegen den Henkel abgeschlossen durch je einen senkrechten Streifen gegitterter Rauten. a und c zwei gegitterte Stelzvögel mit Beute; der Fisch von c ist breit und gegittert, der von a schlank und schraffiert; hinter dem Vogel erscheint als Füllung ein schraffiertes hängendes ⊥. b schraffiertes Vierblatt, seitlich Dreiecksfüllungen, unten ein Doppelkreis, in dem ein Vierblatt, dessen Spitzen durch hängende Bogen verbunden sind.



Abb. 22.

50. Grab 4 (9 B) 3. Abb. 22. Grosse Scherbe einer hals-

losen theräischen Amphora. H. ungefähr 0,35. Um den Randansatz Wellenlinie, deren absteigende Teile scheibenförmig verdickt sind; zwischen den Henkeln zwei Felder mit Doppelring, der äussere gefirnisst, der innere punktiert; darin schraffiertes Vierblatt; zwischen den Blättern und in den Felderecken kleine Sterne.

Einfach verzierte mit Bandhenkeln und Bauchstreifen.

1. Grosse.

51. Grab 111 (85) 1. Beil. VII 4. H. 0,36. Grober roter Thon, dünner gelber Überzug, brauner Firnis. Auf der Schulter vorn drei Felder mit Diagonalen, hinten zwei Schnörkel in Form einer nicht ganz geschlossenen liegenden 8.

52. Grab 76 (76) 2. Gute Technik; innen gefirnisst. Vgl. *Thera* II S. 147, Abb. 357, doch sind auf der Schulter nur drei Felder durch Gruppen von je drei Strichen abgeteilt.

Von einer gleichen Amphora stammen die Scherben aus Grab 105 (2) 1.

2. Kleine.

53. Verbrennungsplatz 48 (61) 1. H. etwa 0,17. Grau verbrannter, ziemlich feiner, doch höchst wahrscheinlich theräischer Thon mit hellem Überzug, brauner Firnis. Die Schulter ist durch Gruppen von je drei Strichen in zwei Felder geteilt; um den Bauch breite Streifen.

54. Grab 113 (89) 2. Ganz gleicher Art wie 53. Braunroter Thon, schwarzbrauner Firnis.

55. Verbrennungsplatz 48 (61) 2. Scherben einer gleichartigen noch kleineren Amphora (H. höchstens 0.14). In den Schulterfeldern Diagonalen.

56. Grab 78 (70 b). Beil. VII 6. H. 0,18. Ziemlich grober roter Thon.

Scherben ähnlicher kleiner Amphoren sind auch in den Gräbern 105 (2) und 78 (77) gefunden worden.

Amphoriskos.

57. Grab 90 (106) 1. Abb. 23. H. 0,059. Hellroter Thon mit hellbraunem Überzug, brauner Firnis. Vorn oben ein schräges Gitter zwischen zwei stehenden gewürfelten Dreiecken; unten grosse hängende gefirnisste und kleine stehende Dreiecke in Umriss. Darunter eine Punktreihe. Hinten zwei leere Felder.



Abb. 23.

III. Pyxides verschiedener Form.

58. Grab 10 (18) 15. Beil. VIII 1. H. 0,22, H. des Deckels 0,07. Roter Thon, hellbrauner Überzug, dunkelbrauner Firnis. Der Henkel war ein senkrecht emporstehender Bügel aus zwei übereinander laufenden Bändern von ovalem Durchschnitt. Für den Deckel ein Falz. Beiderseitig gleich verziert: Mäander, darüber ein Streifen gegenständiger kurzer Striche, darunter eine Punktreihe. — Auf dem verwitterten Deckel ist kein Schmuck mehr kenntlich.

59. Grab 99 (69) 2. Beil. VIII 2. H. 0,183, der Deckel 0,112. Roter Thon, gelber Überzug, brauner Firnis. Sehr gute Arbeit. Die Mündung und der Ringfuss stärker eingezogen als bei 58. Einfache Henkel von rundem Querschnitt. Beiderseitig Mäander, unter welchem wagrecht gegenständige gefirnisste Dreiecke wechselnd mit Gruppen senkrechter Striche. Um den Bauch Streifen wie um den Deckel.

60. Grab 3 (9 A) 3. Flache Pyxis ohne Henkel. Beil. VIII 3. H. 0,23, Dm. 0,5. Arbeit der Amphoren; stark abgerieben. Am Rande ein Falz für einen flachen Deckel. Rings herum verziert: doppelte Zickzacklinie; Lanzettblätter; doppelte Zickzacklinie; falsche Spirale; um den Bauch Streifen.

61. Grab 29 (72) 11. Kleine runde Pyxis aus rotem Thon mit dünnem gelben Anstrich. H. 0,049, Dm. 0,132. Leicht nach aussen geneigte Wände, kleine Schlingenhenkel, die sich nicht öffnen, sondern nur senkrecht durchbohrt sind.

IV. Kannen.

Einfach verzierte.

1. Mit weiter Mündung.

61 a. Grab 115 (78). Form wie 63. H. knapp 0,4. Grobe Arbeit. Auf der Schulter Schnörkel, um Bauch und Hals Streifengruppen.

62. Grab 89 (109) 3. Form wie 63. H. 0,231. Gewöhnliche Technik. Auf der Schulter vorn zwei, seitlich je ein kleiner Doppelkreis.

63. Grab 78 (70 b). Beil. IX 1. H. 0,13. Gute Technik, verziert wie 62.

64. Grab 47 (60). Form wie 63. H. 0,095. Feiner rosa Thon, hellbrauner Überzug, brauner Firnis. Verziert wie 62 und 63.

65. Grab 89 (109) 7. Form wie 63. H. 0,186. Gewöhnliche Technik. Auf der Schulter dreimal zwei durch eine leicht gebogene Linie verbundene Doppelkreise.

66. Grab 96 (112). Kanne gleicher Form und Technik. H. etwa 0,2. Auf der Schulter drei Hakenkreuze.

2. Mit enger Mündung.

67. Grab 29 (72) 9. Beil. IX 3. H. 0,141. Gewöhnliche Technik. Die Schulter unverziert.

68. Grab 4 (9 B) 4. Noch bauchiger und mit noch engerer Mündung als 60; die Form aus dem Erdabdruck auf der Gesamtansicht des Grabes (Abb. 4) kenntlich. Grober Thon, trotzdem dünnwandig. Unten gefirnisst, auf der Schulter vorn zwei, seitlich je ein kleiner Doppelkreis. Vgl. *Thera* II S. 58, Abb. 200.

69. Grab 44 (62) 17. Gefirnisste Mündung einer gleichartigen Kanne aus grobem Thon.

70. Grab 70 (92) 1. Gefirnisste Mündung und kleine Scherbe einer gleichartigen theräischen Kanne.

3. Mit kleeblattförmiger Mündung, der Hals nicht abgesetzt.

71. Grab 81 (77). Beil. IX 5. Bruchstück. Der Bauch ganz oder grossenteils gefirnisst. Auf der Schulter seitlich und wohl auch vorn zwei kleine Doppelkreise.

72—74. Grab 14 (23) 2. Beil. IX 2. H. 0,127. Hellroter Thon, dünner hellbrauner Überzug. Gefirnisst bis auf ein Schulterfeld mit Zickzacklinie und einen Streifen um den Bauch, in dem zwei Linien laufen. Die drei grob gearbeiteten Kännchen gleichen einander fast völlig.

75. Grab 82 (63) 47. Stark verwitterte Kanne ohne Hals und Henkel, wie es scheint, den vorigen gleich, nur etwas grösser (H. 0,11 erhalten).

Ganz gefirnisste Kannen.

76. Grab 3 (9 A) 37. Beil. IX 9. H. 0,119. Roter Thon mit dünnem gelben Überzug.

77. Grab 116 (86). H. 0,066. Ähnliches Kännchen mit weiterer Mündung. Der Henkel abgebrochen

78. Grab 89 (109) 13. H. 0,078. Ähnliches, bedeutend schlankeres Kännchen. Der Henkel abgebrochen.

79. Grab 90 (100) 6. Beil. IX 4. H. 0,109.

80. Grab 46 (74). Beil. IX 6. H. 0,144.

81. Grube 84 (66). Beil. IX 7. H. 0,116. Der feine Thon ist durch und durch verbrannt. Der theräische Ursprung des Kännchens ist nicht ganz sicher.

Besondere Form.

82. Grab 89 (109) 13. Beil. IX 8. H. 0,119 (ohne Henkel). Ausgusskanne von wenig sorgfältiger Arbeit mit zwei hohen Bandhenkeln, oben durch ein Sieb geschlossen. Hinten Mäander, zwischen Tülle und Henkeln stark missglückte Versuche zur Herstellung kurzer Mäanderformen. Auf dem Rande doppelte Punktreihe; Bauch und Sieb gefirnisst.

V. Kessel.

83. Grab 29 (72) 16. Beil. X 1. Berechneter Dm. 0,45. Die andere Seite und der Boden völlig zerfressen. Gute Technik, hochroter Firnis; innen gefirnisst. Ansatz eines einfachen Henkels von rundem Durchschnitt erhalten. Auf dem Rand Punktreihe und falsche Spirale, wahrscheinlich rings herum;

um den Bauch falsche Spirale und Streifen. Auffällig ist eine Stelle am Rand, wo irgend etwas — vielleicht ein Ansatz wie an dem melischen Kessel *Arch. Jahrb.* 1899 S. 34 — nach Herstellung des Überzuges, aber vor der Bemalung abgebrochen und die Stelle mit dünnem Firnis gedeckt worden ist; die Spirale weicht davor im Bogen aus. — Bildfeld zwischen gefirnissten Flächen in Felder geteilt: in der Mitte ein achtspeichiges Rad, am Aussenrand des inneren Reifens kurze Striche, in den Feldecken Vierecks- und Dreiecksfüllungen; daneben links und rechts symmetrisch: doppelter stehender Mäander; gefirnisste Rauten mit Haken über einander; gegittertes Schachbrettmuster, darüber Vogel mit Wurm, hinter dem ein Kreuz mit kleinen Querbalken an den Armen, in der Ecke oben Viereck mit Diagonalteilung. Daneben oben ein einzelnes Feld mit schraffiertem Vierblatt.

84. Grab 89 (109) 18. Beil. X 2—4. H. 0,24. Gute Technik. Henkel mit Randbügel. Auf dem Rand gegitterte Rauten, um den Bauch eine der echten sich stark nähernde falsche Spirale. Unten und innen gefirnisst. Beiderseitig verziert. Breites Mittelfeld: reicher Mäander, darunter doppelte Zickzacklinie (diese nur auf einer Seite). Quadratische Seitenfelder: auf der einen Seite a = c schraffiertes Vierblatt mit Füllungen, die zusammen eine Art Ordenskreuz ergeben; auf der anderen Seite: a zwei gegitterte langbeinige Vögel, als Füllung Sterne, Zickzacklinien, Haken, Punktrosetten, deren zwei durch eine Punktreihe verbunden; c Rosette in Form eines Achtblattes mit Grätenmuster, darum ein schraffiertes Bogenband; das Ganze ungeschickt umrahmt von einer falschen Spirale wie unten. — Unter den Henkeln Rechtecke mit Diagonalen und Punkten, auf den Bügeln doppelte Zickzacklinie, darüber und darunter je ein Stern.

VI. Skyphoi.

Grosse.

85. Verbrennungsplatz 44 (62) 9. Scherben eines grossen Skyphos. Dm. 0,16. Ganz gefirnisst bis auf den Rand, auf welchem drei Streifen.

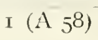


2 (A 43) — 2 (A 47) — 3 (A 48)

4 (A 51) — 6 (A 56) — 5 (A 49)







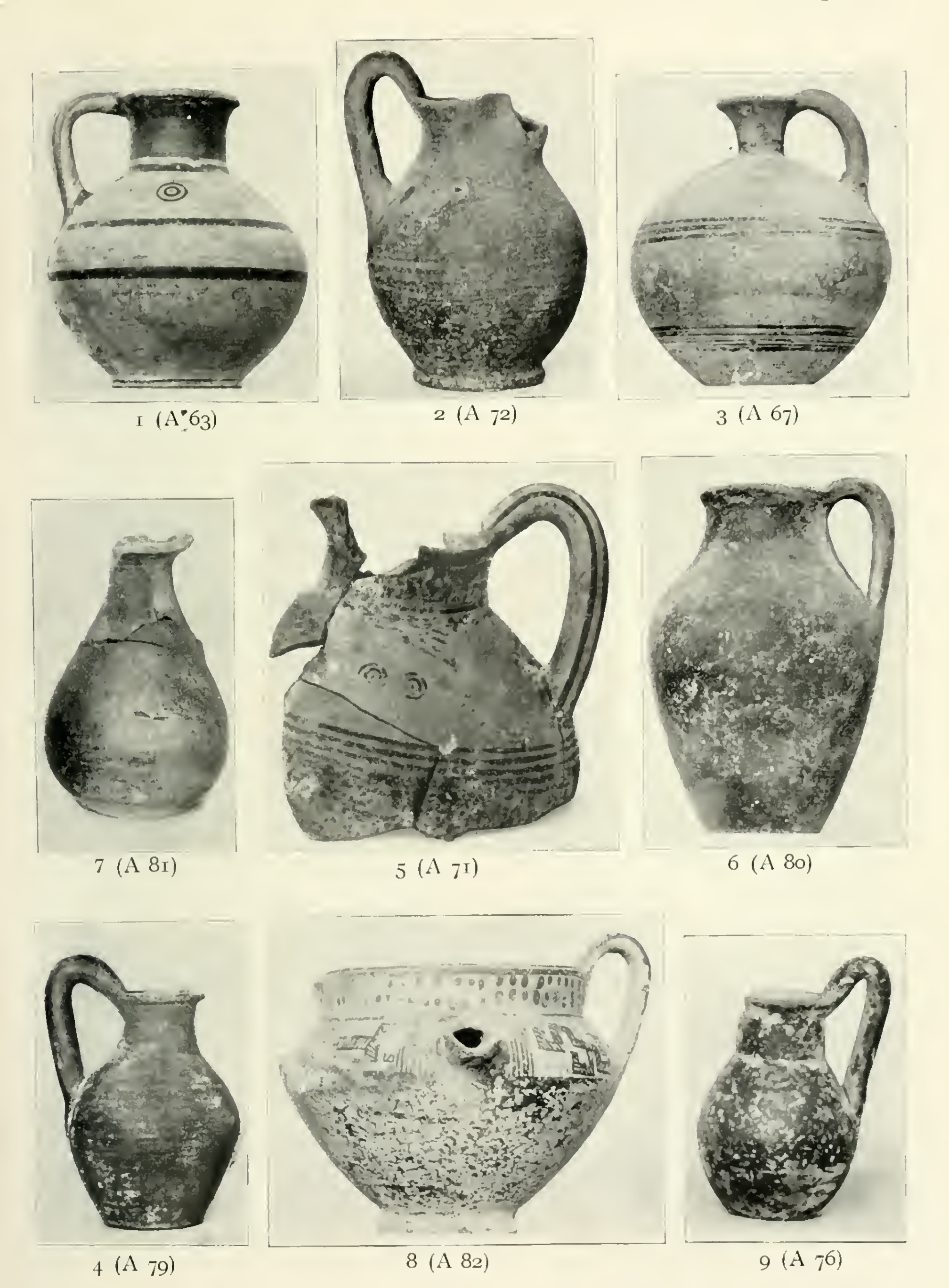
1 (A 58)



2 (A 59)



3 (A 60)



1 (A 63) 2 (A 72) 3 (A 67)

7 (A 81) 5 (A 71) 6 (A 80)

4 (A 79) 8 (A 82) 9 (A 76)

Beilage X.



1 (A 83)



2 (A 84a)



3 (A 84b)



4 (A 84c)

86. Grab 7 (13). Beil. XI 1. H. 0,19, Dm. der Mündung 0,23. Alt geflickt. Der Bauch gefirnisst bis auf einen Streifen mit Linien, auf dem Rand zwei Linien, im Bildfelde zwischen den Henkeln vierfache Zickzacklinie[1].

87. Grab 101 (6) 5. Scherben eines ähnlichen Skyphos. Dreifache Zickzacklinie.

88. Grab 5 (10) 3. Scherben eines grossen Skyphos von sehr guter Arbeit. H. etwa 0,2. Alt geflickt. Im Bildfelde Mäander.

89. Grab 10 (18) 4. Beil. XI 3. H. 0,15. Besonders heller Überzug, dunkelbrauner Firnis. Auf dem Rand eine Linie und eine Punktreihe. Mäander zwischen zwei schmalen Feldern: auf der einen Seite gegitterte Dreiecke mit kleinem Querbalken an der Spitze, daneben zwei Sterne, auf der anderen Seite Vögel mit kleinen Rauten als Füllung.

90. Aus dem Schutt. Scherbe. Felder mit Punktrosetten.

Kleine.

Skyphoi gewöhnlicher Art und Scherben von solchen sind in so grosser Zahl gefunden worden, dass hier nur die Typen beschrieben und teilweise abgebildet werden. Die Gräber werden bei vereinzelten Stücken stets angegeben, bei oft sich wiederholenden jedoch nur die drei Gräber, die zahlreiche Skyphoi enthielten; daraus geht hervor, welche Verzierungsarten sich neben einander fanden. Über die Frage des theräischen Ursprungs dieser Skyphoi wird unten im Zusammenhange gehandelt.

1. Ohne Schulterbild.

91. Grab 29 (72) 5. Beil. XI 2. H. 0,114. Gewöhnliche Technik. Auf dem Rande vier Streifen.

92. Grab 10 (18) 9. H. 0,12. Skyphos gleicher Art.

93—96. Gräber 46 (74) (3 Stück) und 82 (63): niedriger Rand ohne Streifen.

[1] Der Bildstreifen befindet sich regelmässig jederseits zwischen den Henkeln.

2. Mit wagrechten Zickzacklinien.

97 — 104. Einfache bis vierfache Zickzacklinien sind die häufigste Verzierung. Das Grab 3 (9 A) enthielt drei solcher Skyphoi, 82 (63) deren fünf.

3. Mit senkrechten Zickzacklinien.

105. Grab 46 (74). Zickzacklinien in Form des nach links gewendeten Ʃ.

4. Mit gebrochenen Linien.

106 — 115. Einfach gebrochene Linien zeigen zwei Skyphoi aus Grab 3 (9 A), acht aus Grab 82 (63).

5. Mit kurzen gegenständigen Strichen.

116. Grab 3 (9 A). Beil. XI 6.

6. Mit kurzen hängenden Strichen.

117. Grab 4 (9 B).

7. Mit gegitterten Rauten.

118. Grab 99 (69) 4 b. Scherben aus grobem theräischem Thon mit hellbraunem Überzug.

8. Mit schraffierten Haken, Hakenkreuzen und Mäander.

119 — 127. Grab 82 (63) enthielt drei solcher Skyphoi, Grab 46 (74) deren sechs, von denen zwei Beil. XI 4 und 5. Gewöhnlich findet sich zwischen Bildfeld und Henkel je ein kleiner Stern, zwei Sterne bei dem Becher von feinster Arbeit, dessen Mäander gegittert ist, Beil. XI 4.

9. Zweigeteiltes Bildfeld mit Vögeln.

128 — 129. In den Gräbern 3 (9 A) und 89 (109) fanden sich zwei gleiche Becher, ersterer Beil. XI 7. Ein schraffierter Querbalken zwischen senkrechten Strichen trennt zwei gefirnisste Vögel, vor und hinter deren Hals je ein Füllpunkt. Zu den Seiten Sterne.

10. Mehrfach geteiltes Bildfeld mit Punkten oder Punktrosetten.

130—133. G r a b 46 (74) enthielt vier Skyphoi, deren Bildfeld durch Gruppen senkrechter Striche in drei oder vier Felder geteilt ist, welche dicke längliche Punkte zeigen. Beil. XI 9.

134. G r a b 82 (63). Beil. XII 2. Drei Felder mit Punktrosetten.

VII. Kantharos.

135. G r a b 46 (74). Beil. XI 8. H. ohne Henkel 0,049. Zwei Vögel, getrennt durch einige senkrechte Striche mit symmetrischer Schraffierung.

VIII. Tassen.

Nicht so zahlreich wie die Skyphoi, aber dennoch in beträchtlicher Menge haben sich bauchige Tassen mit senkrechtem Bandhenkel gefunden. Sie scheiden sich in zwei Gruppen: grosse, die als Gebrauchsgefässe den Skyphoi gleichwertig sind, kleine, die wohl meist für die Gräber hergestellt wurden und im Leben höchstens als Spielzeug oder als Trinkgeschirr für ganz kleine Kinder gedient haben. Beide Arten schwanken in der Grösse, nähern sich einander jedoch nie so weit, dass die Grenze verwischt würde. Der Durchmesser der



Abb. 24.



Abb. 25.

Mündung beträgt bei den grossen Tassen durchschnittlich 0,085, bei den kleinen 0,055 — wobei sich das Verhältnis dadurch noch zu Gunsten der kleinen Tassen verschiebt, dass

ihr Rand meist höher ist und dem Bauch gegenüber stärker ausladet. Dieser Formunterschied ist unwesentlich, da er durch die Schwierigkeit der Herstellung eines sehr kleinen umgebogenen Randes bedingt ist. Dagegen sind die kleinen Tassen weniger bauchig als die grossen. Abgesehen von einigen sicher nicht theräischen Tassen ist der Gefässbauch aussen und innen gefirnisst; am Rande bleibt bei den grossen Tassen meist ein schmaler Streifen frei. Der Henkel ist entweder auch gefirnisst —selten bei den grossen, meist bei den kleinen Tassen—oder mit Querstreifen oder zwei einander kreuzenden Linien ver-



Abb. 26.



Abb. 27.

ziert. Eines der Tässchen besitzt zwei Henkel (136. Grab 91 (103) Dm. 0,051). Eine Abart sind die Milchtässchen mit wagrechter Röhrenmündung.

Beil. XII 1 und 3 geben zwei möglichst verschiedene grosse Tassen wieder (137. 138), Abb. 24 und 25 zwei kleine (139. 140), Abb. 26 und 27 zwei Milchtässchen (141. 142).

IX. Schalen.

Tiefe Schalen.

Die folgenden Schalen unterscheiden sich nur durch die Grösse von einander. Sie sind von grober Arbeit, ganz gefirnisst bis auf die mit Strichgruppen verzierte Lippe. Der bei allen abgebrochene Henkel war ein senkrechter Bandhenkel wie bei den Tassen.

143. Grab 106 (1). Beil. XII 5. Dm. 0,197.

144. Grab 3 (9 A) 21. Die Schale ist vor dem Trock-

nen unvorsichtig angefasst worden; daher H. 0,11—0,13, Dm. 0,24—0,275.

145. Grab 89 (109) 5. Dm. 0,192.

146. Grab 29 (72) 19. Dm. 0,21.

Halbflache Schalen.

1. Grosse Schalen, wahrscheinlich alle mit Band- und Schlingenhenkel.

147. Grab 14 (23) 8. Beil. XII 4. H. 0,1, Dm. 0,29. Schale gewöhnlicher Technik mit senkrechtem Band- und wagrechtem Schlingenhenkel. Gefirnisst bis auf die mit Strichgruppen verzierte Lippe und den Bandhenkel, auf dem Querstriche.

148. Grab 46 (74) Schutt. Scherben einer ähnlichen groben grossen Schale, ganz gefirnisst bis auf einen Streifen unten am Bauch, in dem Linien umlaufen. Reste eines Schlingenhenkels.

149. Grab 99 (69) 4 a. Stück des Randes und senkrechter Bandhenkel von einer ähnlichen grossen Schale. Ganz gefirnisst.

150. Grab 34 (37). Scherben einer Schale von sehr guter Arbeit. Berechneter Dm. 0,28. Hellgelber Überzug, schwarzer Firnis. Innen gefirnisst. Die Lippe setzt mit einem scharfen Einschnitt ab. Zwei, wahrscheinlich zusammengehörige Ansatzspuren eines grossen Schlingenhenkels. Aussen Streifen, auf der Lippe gefüllte Dreiecke bezw. Zickzacklinie.

2. Kleine Schalen mit abgesetztem Rande und senkrechtem Bandhenkel.

151. Grab 10 (18) 13. Beil. XII 7. Dm. 0,187. Gewöhnliche Technik. Gefirnisst bis auf einen breiten Streifen oben.

152. Grab 89 (109) 4. Beil. XII 8. Dm. 0,117. Gute Arbeit. Gefirnisst bis auf Lippe und Henkel, welche Strichgruppen bezw. Querstriche zeigen.

153. Grab 89 (109) 5. Beil. XII 6. Dm. 0,133. Grobe Arbeit. Ganz gefirnisst. Alt geflickt.

154. Grab 10 (18) 16. Schale gleicher Art. Dm. 0,19.

155. Grab 36 (35). Scherben zweier Schalen gleicher Art.

156. Grab 115 (78 1. Dm. 0,082. Ganz gefirnisst.

Flache Schalen mit niedrigem Ringfuss.

157. Grab 89 (109) 1. Beil. XIII 1. Dm. 0,46. Gewöhnliche Technik. Innen ganz gefirnisst, aussen bis auf drei Streifen mit Linien darin.

158. Grab 116 (86). Beil. XIII 5. Berechneter Dm. 0,26. Am Rand eine kleine Tülle. Ansatz eines Schlingenhenkels erhalten. Innen ganz gefirnisst, aussen bis auf zwei Streifen mit je drei Linien darin.

159. Grab 54 (56) 1. Durchschnitt Abb. 28. Berechneter Dm. 0,285. Gute Arbeit, doch stark verwittert. Auf feinem hellgelbem Überzuge schmale Streifen in Abständen von 5 mm. Rand und Inneres ganz gefirnisst. Henkel scheinen gefehlt zu haben.

Abb. 28.

160. Grab 47 (60). Beil. XIII 6. Dm. 0,16. Ganz gefirnisst. An dem senkrechten Rande ein Ansatz, dem vielleicht ein zweiter entsprach.

Schalen mit hohem Fuss.

161. Grab 10 (18) 13. Beil. XIII 4. H. 0,16, Dm. 0,3. Grober roter Thon, heller Überzug. An einer Seite im Rande zwei Löcher für einen Schnurhenkel. Aussen Streifen, innen gefirnisst.

162. Grab 39 (31) 1. Ganz verwitterter Oberteil einer gleichen Schale. Der Fuss fehlte im Grabe.

163. Grab 3 (9 A) 19. Beil. XIII 2,3. H. 0,13. Gewöhnlicher Thon, hellbrauner Überzug. Flüchtig bemalt: zwischen den runden Doppelhenkeln jederseits ein Feld mit dreifacher wagrechter Zickzacklinie, auf dem Fuss je ein kleines Feld mit Punkten, innen vierzehn geteilte Lanzettblätter um drei Kreise, in deren innerstem ein Kreuz mit Punktfüllung.

X. Teller.

Von feiner Arbeit.
Auf der Lippe Strichgruppen, innen gefirnisst.

1. Reich verzierte Teller.

164. Grab 29 (72) 4. Beil. XIV 2. Dm. 0,325. Hellgelber Überzug, schwarzer Firnis. Rand und Fuss leicht abgesetzt. Schlingenhenkel. Zwischen breiten Linien von aussen nach innen: dicht gestellte schräge Striche; Zickzacklinie; falsche Spirale; Ziekzacklinie; falsche Spirale; Zickzacklinie. Auf dem Rande des Fusses schräge Striche; innen gebrochene Linien; Zickzacklinie; schraffiertes Vierblatt.

165. Grab 98 (118) 9. Mehrere Scherben eines Tellers mit Schlingenhenkeln. Zweimal: Zickzacklinie; falsche Spirale. Auf dem Fuss ist nur der äussere Streifen erhalten: falsche Spirale.

166. Grab 89 (109) 7. Dm. 0,28. Am Rand einander gegenüber je zwei Löcher für Schnurhenkel. Der Fuss und ein Streifen herum verwittert; kenntlich: falsche Spirale; Zickzacklinie; falsche Spirale.

167. Grab 7 (13). Dm. 0,38. Schlingenhenkel. Der Fuss verwittert. Weitgestellte Gruppen von je sechs senkrechten Schlangenlinien; falsche Spirale; Zickzacklinie; falsche Spirale; Schlangenlinien wie oben.

168. Grab 116 (86). Dm. 0,31. Schlingenhenkel. Falsche Spirale; Zickzacklinie; schraffierte Lanzettblätter; Zickzacklinie. Auf dem Fuss Blattstern aus vier kreuzförmig angeordneten Paaren schraffierter Blätter, zwischen denen je ein kleiner Doppelkreis.

169. Verbrennungsplatz 44 (62) 1. Scherben. Schlingenhenkel. Abgesetzter Rand. Zwei gegenständige, in einander greifende Reihen kurzer Linien; dreifache Zickzacklinie; schraffierte Lanzettblätter; gegitterte Dreiecke. Lücke. Auf dem Fuss vier fünffache Dreiecke, deren Spitzen an die Ecken eines die Mitte einnehmenden doppelten Quadrates stossen.

170. Grab 3 (9 A) 39. Dm. 0,21. Zerdrückt, der Fuss zerfressen. Leicht hochgebogener Rand. Schlingenhenkel. Grosse

schraffierte Lanzettblätter, darüber und darunter einige Streifen.

171. Grab 10 (18) 4. Dm. etwa 0,2. Schlingenhenkel So stark zerfressen, dass nur noch ein Streifen doppelter Lanzettblätter kenntlich ist.

172. Grab 101 (6) 13. Beil. XIV 7. Scherbe vom Rand eines nicht grossen Tellers mit Schlingenhenkeln von sehr feiner Arbeit. Zickzacklinie; vier Linien; echte Spirale; drei Linien; Punkte.

173. Grab 101 (6) 14. Beil. XIV 3. Scherbe vom Rand eines Tellers gleicher Arbeit. In einander greifende Haken (aufgelöste Spirale); drei Linien; echte Spirale; drei Linien; Zickzacklinie.

174. Grab 98 (113) 10. Beil XIV 4. Fuss und Scherbe vom Rand eines mittelgrossen Tellers. Schlangenlinie, jederseits von einer Punktreihe begleitet, Zickzacklinie zwischen zwei Linien. Lücke. Um den Fuss echte Spirale, darauf achtspeichiges Rad, dessen äusserer und innerer Reifen durch Gruppen von je drei kurzen Strichen verbunden werden.

175. Grab 101 (6) 15. Beil. XIV 1. Scherbe vom Rand eines mittelgrossen Tellers. Kleine Quadrate, von denen je eine Seite nach oben, eine nach unten verlängert ist; Linien; Schachbrettmuster.

2. Einfache Teller.

176. Grab 106 (1). Dm. 0,195. Schlingenhenkel. Gefirnisst bis auf drei Streifen, in denen je zwei umlaufende Linien.

177. Scherben gleichartiger Teller fanden sich auch in den Gräbern 39 (31) 7, 98 (113) 11, 101 (6) 16.

178. Verbrennungsplatz 44 (62) 2. Scherben eines, wie es scheint, ganz gefirnissten Tellers.

Von grober Arbeit, unreiner Thon, dünner matter Firnis.

1. Mit Streifen wie 176, 177.

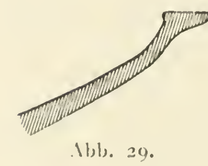


Abb. 29.

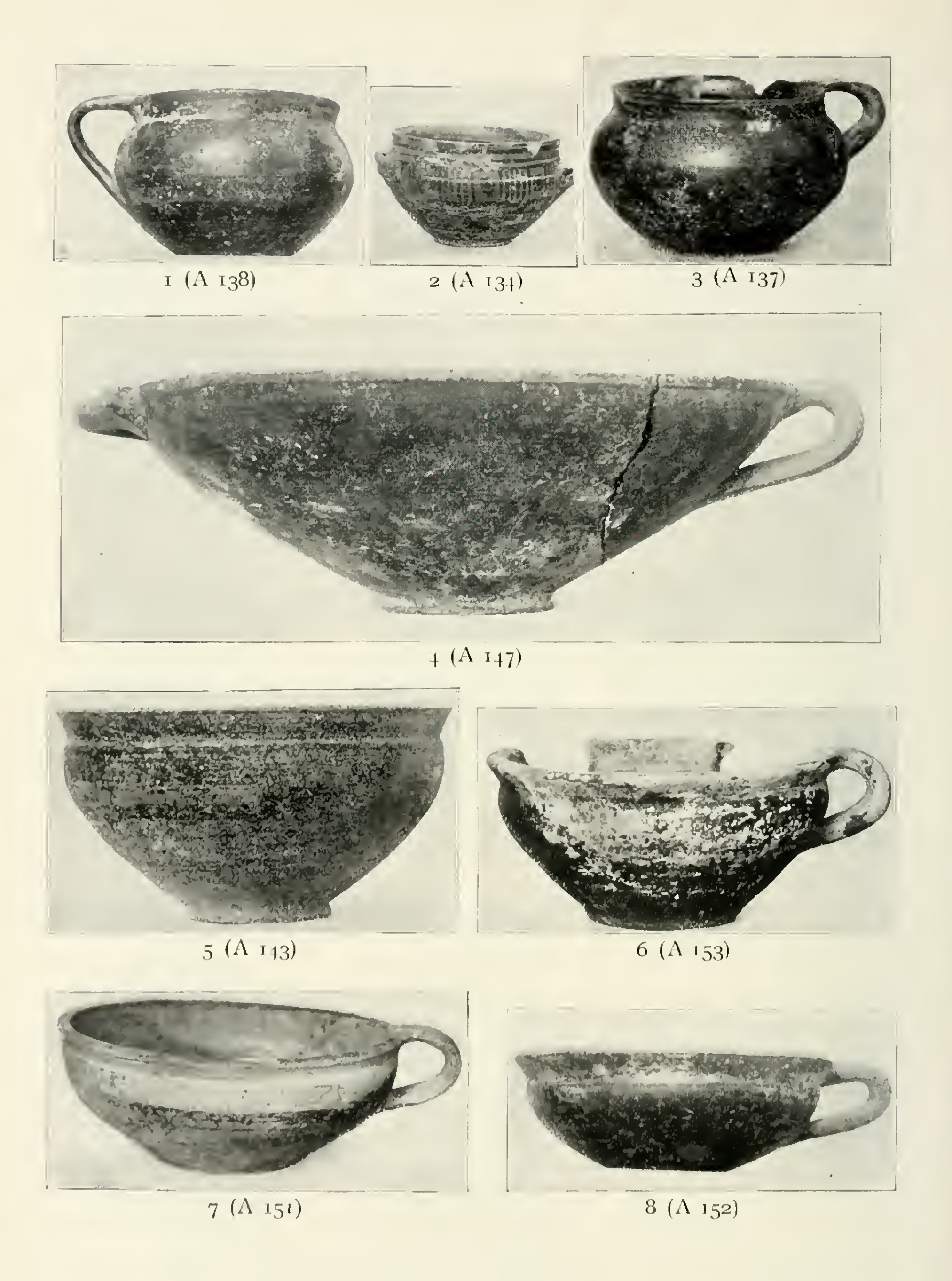
179—182. Verbrennungsplatz 44 (62) 3—6. Durchschnitt des Randes Abb. 29. Scherben von vier gleichen Tellern, an einem ist ein Schlingenhenkel erhalten.



1 (A 86) 2 (A 91) 3 (A 89)

4 (A 119a) 5 A(119b) 6 (A 116)

7 (A 128) 8 (A 135) 9 (A 130)



1 (A 138) 2 (A 134) 3 (A 137)

4 (A 147)

5 (A 143) 6 (A 153)

7 (A 151) 8 (A 152)



1 (A 157)

2 (A 163b)

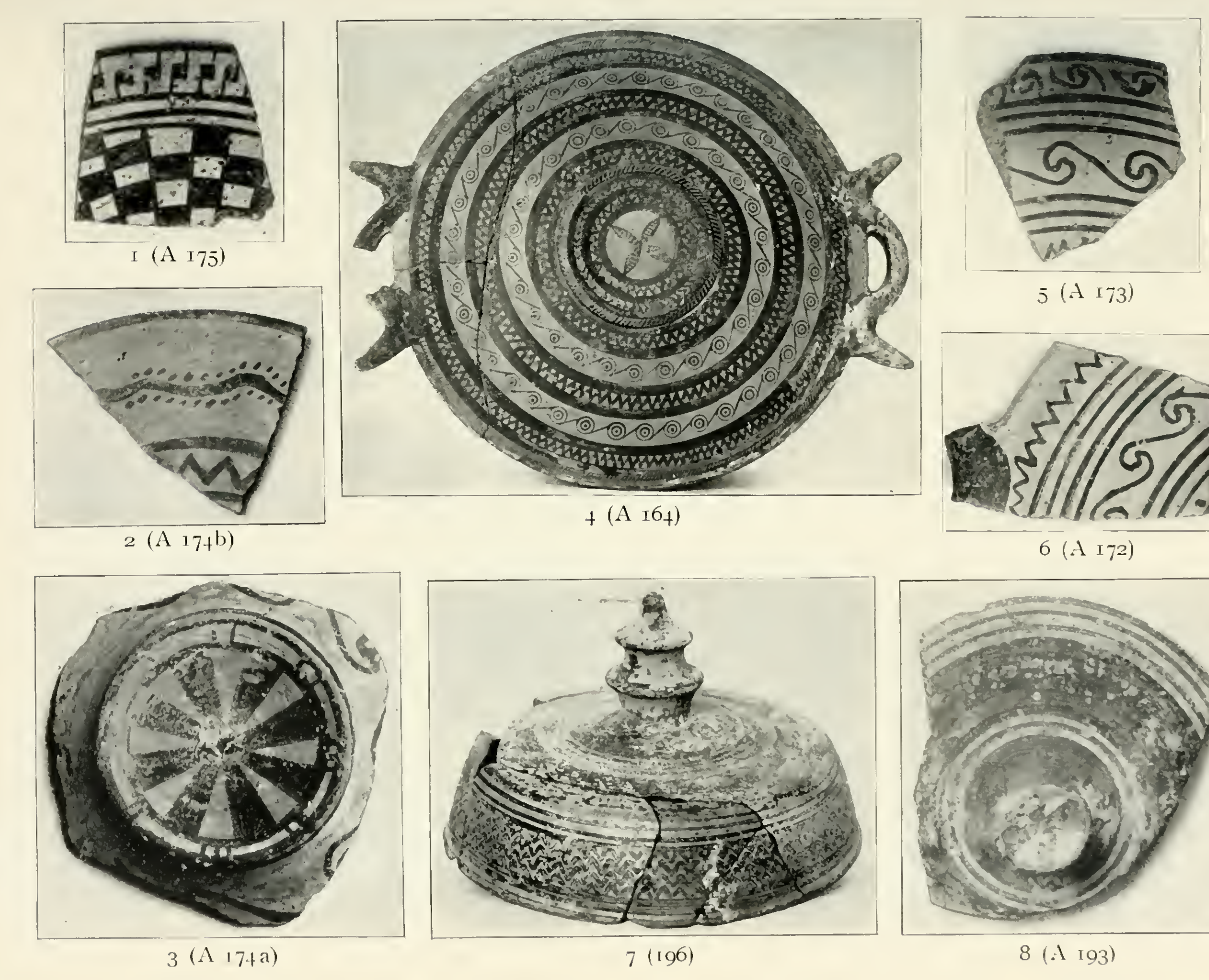
3 (A 163a)

4 (A 161)

5 (A 158)

6 (A 160)

Beilage XIV.



1 (A 175)

2 (A 174b)

3 (A 174a)

4 (A 164)

5 (A 173)

6 (A 172)

7 (196)

8 (A 193)

2. Ganz gefirnisst.

183. 184 Opferplatz 3a (9 C) 5. Scherben zweier Teller; Durchschnitt des Randes Abb. 30. Spuren von Henkeln nicht gefunden.

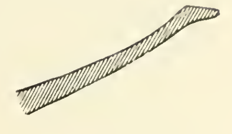


Abb. 30.

3. Ungefirnisst.

185. Grab 17 (11) 8. Scherbe vom Rande eines Tellers, Durchschnitt Abb. 31.

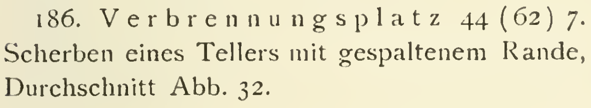


Abb. 31.

186. Verbrennungsplatz 44 (62) 7. Scherben eines Tellers mit gespaltenem Rande, Durchschnitt Abb. 32.

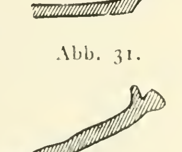


Abb. 32.

XI. Deckel.

Von gewöhnlicher Form (*Thera* II S.150).

187—191. Deckel dieser Art fanden sich in den Gräbern 29 (72) 11: Dm. 0,19 und 13: Dm. 0,22; 53 (51) 1: Dm. 0,18; 39 (31) 6 zerbröckelt: Dm. ähnlich; 54 (56); Dm. etwa 0,2; ferner Scherben mehrfach im Schutt.

Verschiedene Formen

192. Grab 53 (51) 2. Flache, auf einer Seite leicht gewölbte Thonplatte, der Rand rings herum abgeschlagen. Roter Thon, gelber Überzug, brauner Firnis. Dm. 0,28—0,3, Dicke bis über 0,01. Auf der gewölbten Seite zwei breite Firnisringe. Die Platte war ursprünglich grösser und diente zur Bedeckung eines Pithos.

193. Aus dem Schutt. Beil. XIV 6. Berechneter Dm. 0,12. Flacher Deckel von grober Arbeit.

194. Deckel der Pyxis 58. Beil. VIII 1.

195. Deckel der Pyxis 59. Beil. VIII 2.

196. Grab 89 (109) 9. Beil. XIV 5. Dm. 0,175. Gute Arbeit. Dickwandig. Im Inneren ein nicht ganz herabreichender zweiter Rand (Dm. 0,106. Auf dem Rande vierfache Zickzacklinie; oben ein ungefirnisster Streifen mit drei Linien.

XII. Kochgeschirr und andere Gefässe von gleicher Technik.

Kochgeschirr.

1. Einhenklige Töpfe.

a. Grosse.

α. Von hoher Form.

197. Grab 106 (1). Form wie *Thera* II S. 231, Abb. 428 c. H. 0,186. Grober roter stark glimmerhaltiger Thon.

198. Grab 10 (18) 16. Beil. XV 1. H. 0,215. Guter roter Thon.

199—201. Zerdrückte Kochtöpfe von ungefähr gleicher Form wie 198, aus den Gräbern 29 (72) 18, 63 (42) 4, 77 (70)

β. Niedrig und bauchig.

202. Grab 33 (33). Abb. 32 a. H. 0,24. Graubrauner Thon. Bauch ganz kugelförmig. — Ein gleicher zerdrückt in Grab 108.

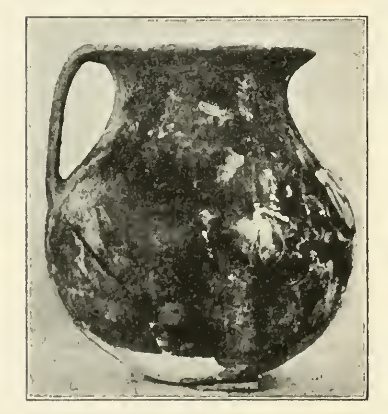


Abb. 32 a.

203. Grab 36 (35). Zerdrückt. H. etwa 0,25. Brauner Thon. Leicht abgesetzter Fuss.

204 — 207. Diese Töpfe haben einen nur leicht abgeplatteten Boden. Die Gesamtform schwankt wenig. Grab 100 (68) ist aus dunkelbraunem, 21 (26) aus braunem Thon mit einigen Polierstrichen, 29 (72) 7 aus rotbraunem, 90 (100) 6 aus rotgrauem Thon.

b. Kleine.

208 — 213. Kleine Kochtöpfe sind ganz erhalten gefunden worden in den Gräbern 10 (18) 2: H. 0,09; 71 (93) 1: H. 0,114; 77 (70 c): H. 0,098; 85 (102): H. 0,079. Scherben gehören hierher aus Grab 86 (105) und 81 (77) Alle sind aus etwas

gereinigtem rotbraunem Thon. Die Form entspricht im Allgemeinen *Thera* II S. 231, Abb. 428 c; bei 210 ist die Mündung besonders weit, 213 ist bauchiger mit kürzerem, nicht abgesetztem Halse.

2. Amphoren.

a. Mit bandförmigen, am Rande ansetzenden Halshenkeln.

α. Hoch und verhältnismässig schlank.

214. Grab 6 (12) 4. Beil. XV 3. H. 0,35. Rotbrauner Thon mit etwas Glimmer.

215—216. Gräber 5 (10) 4 und 59 (40). Zerdrückte Amphoren von Form und Thon wie 214, doch etwas grösser.

217. Grab 6 (12) 2. Zerdrückte Amphora gleicher Art, doch mit etwas kürzerem Halse.

218. Grab 5 (10) 1. Form wie 217. H. 0,33. Rotgrauer Thon, die Oberfläche grau angestrichen. Leicht abgeplatteter Boden.

219. Grab 99 (69) 1. Amphora ähnlicher Form, doch mit schärfer abgesetztem Hals. H. 0,37. Rotbrauner Glimmerthon.

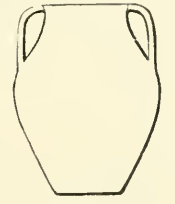
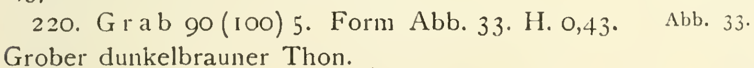


Abb. 33.

220. Grab 90 (100) 5. Form Abb. 33. H. 0,43. Grober dunkelbrauner Thon.



β. Niedrig und bauchig.

221. Grab 12 (21) 4. Zerdrückte Amphora aus graurotem Thon, Form etwa Abb. 34. H. etwa 0,3. Leicht geriefte Henkel, darunter je ein nach unten gezogener Fingereindruck. Leicht abgesetzter Fuss.

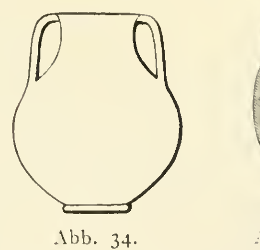


Abb. 34.



Abb. 35.

222. Grab 6 (12) 1. Durchschnitt Abb. 35. H. 0,27. Rotgrauer Thon, leicht abgesetzter Fuss.

223. Grab 63 (42) 4. Probe Abb. 36. Zerdrückte grosse

Amphora fast genau der Form *Thera* II S. 231, Abb. 428 d, doch mit abgeplattetem Boden. Rotbrauner Thon, braune Oberfläche. Rings um den Rand ist eine Zickzacklinie in den weichen Thon geschnitten, auf den Henkeln viele kurze Schnitte regellos durch einander; unten Fingereindrücke.

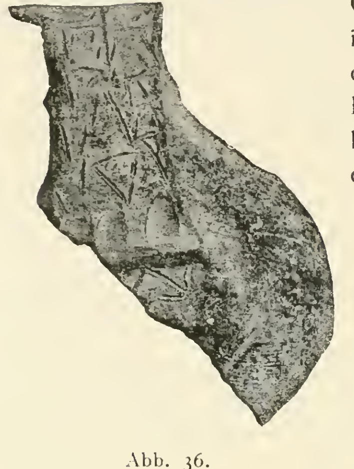


Abb. 36.

224. Grab 91 (103). Grosse Amphora von sehr ähnlicher Form wie 223. Brauner Thon.

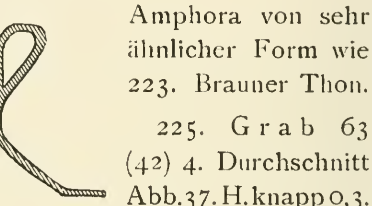


Abb. 37.

225. Grab 63 (42) 4. Durchschnitt Abb. 37. H. knapp 0,3. Rotbrauner Thon.

b. Mit runden Schulterhenkeln.

α. Mit hohem Halse.

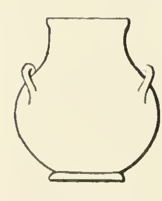


Abb. 38.

226. Grab 12 (21) 10. Zerdrückte Amphora aus rotgrauem Thon, Form etwa Abb. 38. H. etwa 0,35. Zwischen den Henkelansätzen zwei 0,01 hohe und ebenso dicke runde Knöpfe. Niedriger Ringfuss.

β. Mit niedrigem Rande.

227. Grab 5 (10) 5. Zerdrückte Amphora aus rotgrauem Thon. Durchschnitt von Rand und Schulter Abb. 39. H. etwa 0,25. Abgeplatteter Boden.

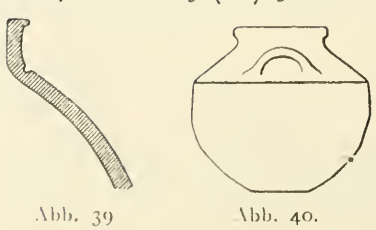


Abb. 39 Abb. 40.

228. Grab 36 (35). Form Abb. 40. H. 0,26. Rotgrauer Thon. Abgeplatteter Boden. Auf der Schulter sechs eingedrückte Linien, unterbrochen durch die Henkelansätze.

229. Grab 81 (77). Mehrere Scherben eines ähnlichen Gefässes mit noch niedrigerem Rande. Rotgrauer Thon. Eingedrückte Linien.

Scherben von Kochtöpfen, deren Form sich nicht mehr herstellen liess, wurden ferner mehrfach in den Gräbern und häufig im Schutte gefunden.

Andere Gefässe von gleicher Technik.

1. Pithoi.

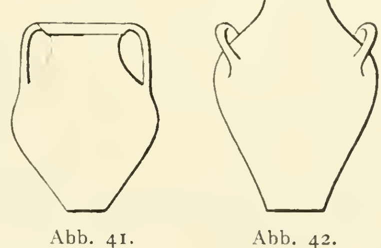
230. Grab 10 (18) 11. Beil. XV 5. H. 0,71. Rotbrauner, an der Oberfläche brauner, grober Thon mit etwas Glimmer. Am Halsansatz eine Relieflinie. Henkel können spurlos abgewittert sein.

231. Grab 75 (83). Unterteil eines mittelgrossen Pithos mit kleiner Standfläche. Brauner Glimmerthon mit kleinen Steinen und Quarzkristallen.

2. Amphoren.

232. Grab 63 (42) 2. Form Abb. 41. H. etwa 0,45. Grober braunroter Thon, braune Oberfläche; dickwandig. Ausladende Lippe.

233. Grab 27 (27). Hals und Scherben einer Amphora, deren senkrechte Henkel mitten am Halse ansetzen. Rotbrauner Thon, graubraune Oberfläche. Unter den Henkeln je ein Fingerdruck.


Abb. 41. Abb. 42.

234. Grab 115 (78) 3. Brauner Glimmerthon. Form etwa Abb. 42. H. etwa 0,4. Schmale Wulstlippe.

3. Kannen.

235. Grab 3 (9 A) 10. Beil. XV 4. H. 0,21. Rotbrauner Thon. Bauchige Kanne mit engem Halse und leicht abgeplattetem Boden.

236. Grab 47 (60). Beil. XV 3. Stomion einer Kanne oder Hydria mit weitem Halse. Rotgrauer Thon.

Die folgende Besprechung der theräischen Gefässe setzt Dragendorffs grundlegende Ausführungen überall voraus. Wiederholungen konnten umsomehr vermieden werden, als die neuen Funde seine Ergebnisse lediglich bestätigen, auch da, wo sie über die ihm vorliegenden Formen hinausgehen.

Neu ist zunächst die Gruppe der unbemalten Pithoi und Amphoren. Für die Entwicklung der bemalten Pithoi ist aus ihnen nichts zu lernen. 1 und 2 (Abb. 17 und 18) sind von so schlechter Arbeit, dass sie nur die einfachsten Formen erhalten konnten; eine weit ausladende Lippe z. B. wäre leicht abgebrochen, wie der Fuss von 1 denn auch mit Gips alt geflickt ist. Der schöne Pithos 7 (Beil. I 3) dagegen steht eher seinerseits unter dem Einfluss der gemalten Amphoren — oder ihrer Metallvorbilder—, zu deren jüngeren ihn die Henkelform stellt. Wie ein solches Gefäss von grober Arbeit aussieht, zeigt 8 (Beil. I 4). Auch die Scherben fügen dem aus Doppelkreisen, Dreiecken, Zickzackbändern und Gruppen von Parallellinien bestehenden Vorrate an Zierformen nichts weiter hinzu. Die bauchigen Pithoi mit niedrigem Halse schliesslich haben zwar Bedeutung als Übergangsform zwischen den beiden Hauptarten der Pithoi, — worüber weiteres bei den kretischen Gefässen—, lehren jedoch nichts für die Hauptträger des theräischen Stiles.

Dem gegenüber kann es, nachdem die Funde zweier grosser Friedhöfe vorliegen, fraglich erscheinen, ob die Grundform der bemalten Pithoi in der theräischen Töpferei ursprünglich heimisch ist, oder ob sie auf fremde Vorbilder zurückgeht. Letzterer Annahme ist der Fund des grossen kretischen Pithos C 15 (Beil. XVIII 1) und der Scherbe C 16 günstig: sie stellen jene Grundform dar. Vereinzelt würde das nichts beweisen; aber es lässt sich eine starke Einfuhr kretischer Topfware nachweisen, und zwar hauptsächlich groben Geschirres, in dem die Erzeugnisse der Insel versendet wurden. Wenn nur zwei grosse Pithoi und keines von den riesigen Reliefgefässen gefunden wurde, so kann dies daran liegen, dass man solcher Urnen für kleine Kin-

der so wenig wie für Knochenasche bedurfte, sie vielmehr lieber dem Leben vorbehielt [1]. Was endlich an kretischen Metallgefässen nach Thera kam, entzieht sich fast ganz der Kenntnis (vgl. den Abschnitt über die Bronzegefässe). Möglich ist also, dass jene östliche Pithosform von Kreta nach Thera gekommen ist.

Ist somit die Thatsache fremden Ursprungs der theräischen Hauptform wahrscheinlich gemacht, so leuchtet auch der Grund ein: der theräische Thon gestattet bei unvollkommener Bearbeitung nicht, ihm Formen zu geben, wie sie anderer, vor allem der ungewöhnlich zähe kretische Thon auch in gröbster Zubereitung haltbar gewährt; als nun die Töpfer von Thera lernten, vorzügliche Gefässe wie die bemalten Pithoi herzustellen, besassen sie unter den altheimischen Gebrauchsgefässen keine Vorbilder für feinere Formen, wohl aber in denen des Ostens und der Nachbarinsel.

Unter den bemalten Amphoren sind alle bisher bekannten Formen vertreten. Nur die Henkelform *Thera* II S. 145, Abb. 346, die auch anderwärts, z. B. im Schwarzdipylon begegnet, wiederholt sich allein an einem Amphoriskos (Abb. 21), ebenso sind nur zwei Pithoi mit Halshenkeln gefunden worden, deren einer (33, Beil. V 1) ganz einfache Henkel zeigt, während der andere (32, Beil. IV 2) eine neue, offenbar der Metallarbeit entlehnte Form bietet. Im Einzelnen heben sich manche Gefässe heraus, so 9 durch einen besonders niedrigen weiten Hals und die Amphoren Beil. II 2 und 4 durch sehr bauchige Formen, wozu bei 2 noch der ungewöhnlich weite hohe Hals hinzutritt.

Ganz neu ist die Form der Amphora mit Wulstlippe und einfachen Halshenkeln (Abb. 20), die durch zwei sichere Stücke und wahrscheinlich noch durch ein drittes belegt wird. Ähnlich sind die Henkel des Pithos Beil. V 1. Dass diese Amphorenform in Thera selten gewesen sei, lässt sich aus der Spärlichkeit der Funde nicht ohne weiteres schliessen; denn sie eignete sich schlecht zur Urne. Ebenso wenig kann man wissen, ob sie immer oder meist nur mit Streifen verziert war. Eine Vermutung darüber am Schluss der Besprechung.

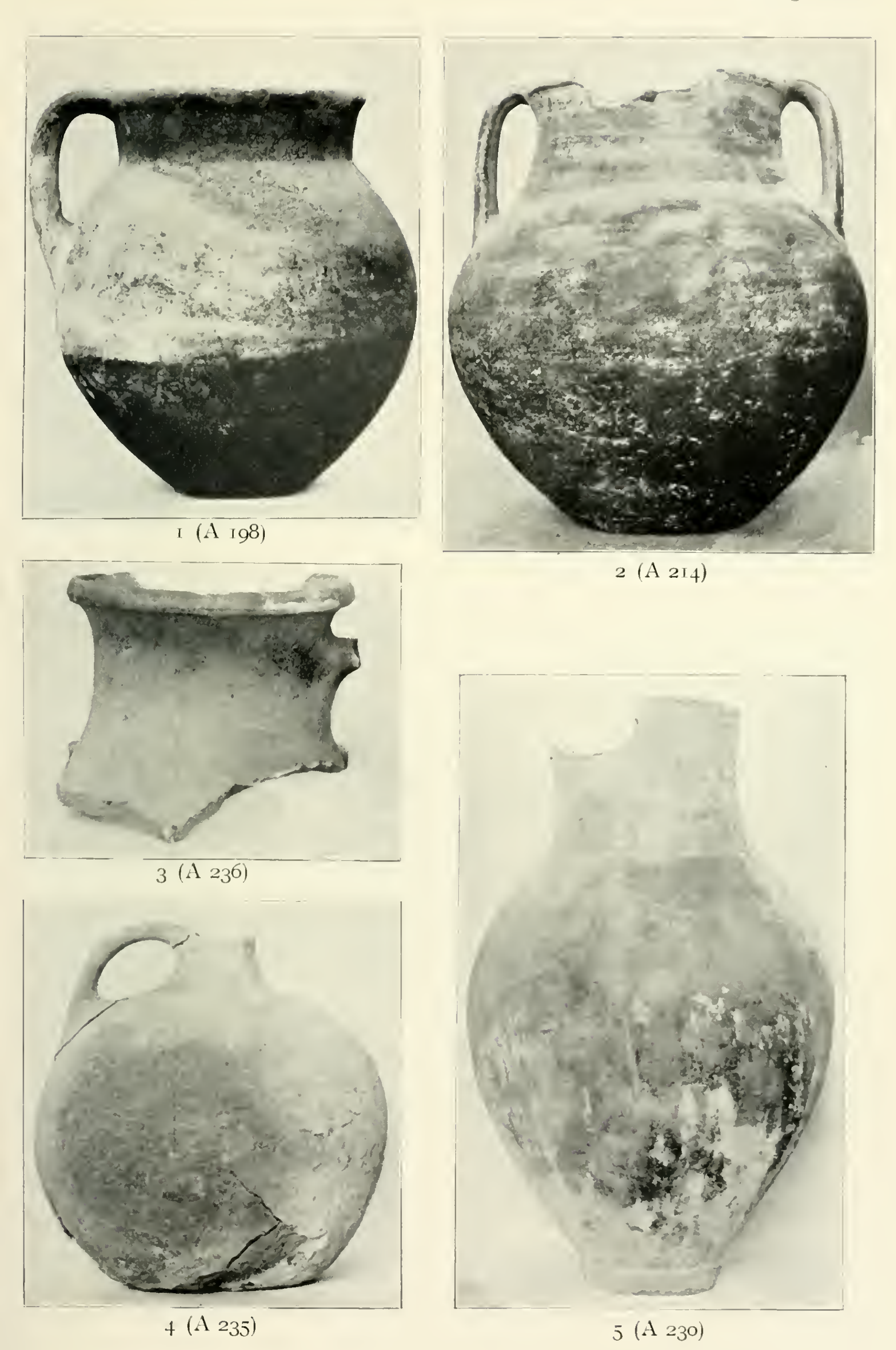
---

[1] Die kleineren Pithoi *Thera* II S. 227, Abb. 424 b—d sind nach den Angaben über Thon und Arbeit wahrscheinlich auch kretisch.

Unter den halslosen Amphoren scheiden sich zwei, die auch in der Verzierung über die anderen hinausgehen, von jenen der Form nach dadurch, dass sie nur einfache Henkel von rundem Querschnitt besitzen (49 und 50, Beil. VII 5 und Abb. 22). Bei Abb. 22 ist auch der Übergang von der Schulter zum Rande ungewöhnlich. Zu den einfach verzierten Amphoren mit leeren Schulterfeldern und Bandhenkeln sind neu die kleinen Gefässe 53—56 (Beil. VII 6) hinzugekommen. Ferner erscheint zum ersten Mal ein sicher theräischer Amphoriskos dieser Form (Abb. 23).

Die beiden ersten der als Pyxides bezeichneten Gefässe (Beil. VIII 1,2) stellen keine selbständige Form dar, sondern sind nur eine besondere Gattung der kleinen halslosen Amphoren. Anderwärts, wie in Kreta, giebt es auch grosse Gefässe, die statt des Mündungsrandes einen Falz zur Aufnahme des Deckels besitzen. Ein solcher Pithos mit Deckel von gleicher Form wie 58 (Beil. VIII 1) bei Wide, *Arch. Jahrb.* 1899 S. 37, Abb. 15. Dagegen bietet 60 eine selbständige, für Thera neue Form. Sie ist dem Dipylonstil höchst wahrscheinlich unmittelbar entlehnt; ein solches Dipylongefäss ist denn auch gefunden worden (Beil. XXV 3). Über den Namen dieses Gefässes, das in Attika von den kleinsten Büchsen an in allen Grössen vorkommt, kann man schwanken; Stücke von der Grösse des theräischen nennt man wohl besser Kypsele als Pyxis. Indessen hat das Gefäss schwerlich immer nur als Büchse bezw. Truhe gedient. Die einfachste Form der runden Büchse schliesslich bietet 61. Die leicht nach aussen geneigten Wände mit den kleinen Henkeln verlangen einen flachen Deckel ungefähr wie 193 (Beil. XIV 6).

Kannen verschiedener Form haben sich zahlreich gefunden. Schon Dragendorff besass je einen Vertreter der beiden Hauptgattungen, erkannte die Herkunft jedoch nicht, da die Gefässe weder Bruchflächen noch bezeichnende Zierformen boten. Die grossen Kannen scheiden sich in zwei feststehende und einen dritten leicht schwankenden Typus, alle ursprünglich einfach: von bauchigem Rumpfe setzt sich ein weiter, ungefähr cylindrischer oder ein enger trichterförmiger Hals ab, oder endlich, ein mehr oder minder bauchiger Körper endet in eine kleeblattförmige Mündung. Die erste, im Grunde einfachste Form ist schon



1 (A 198)

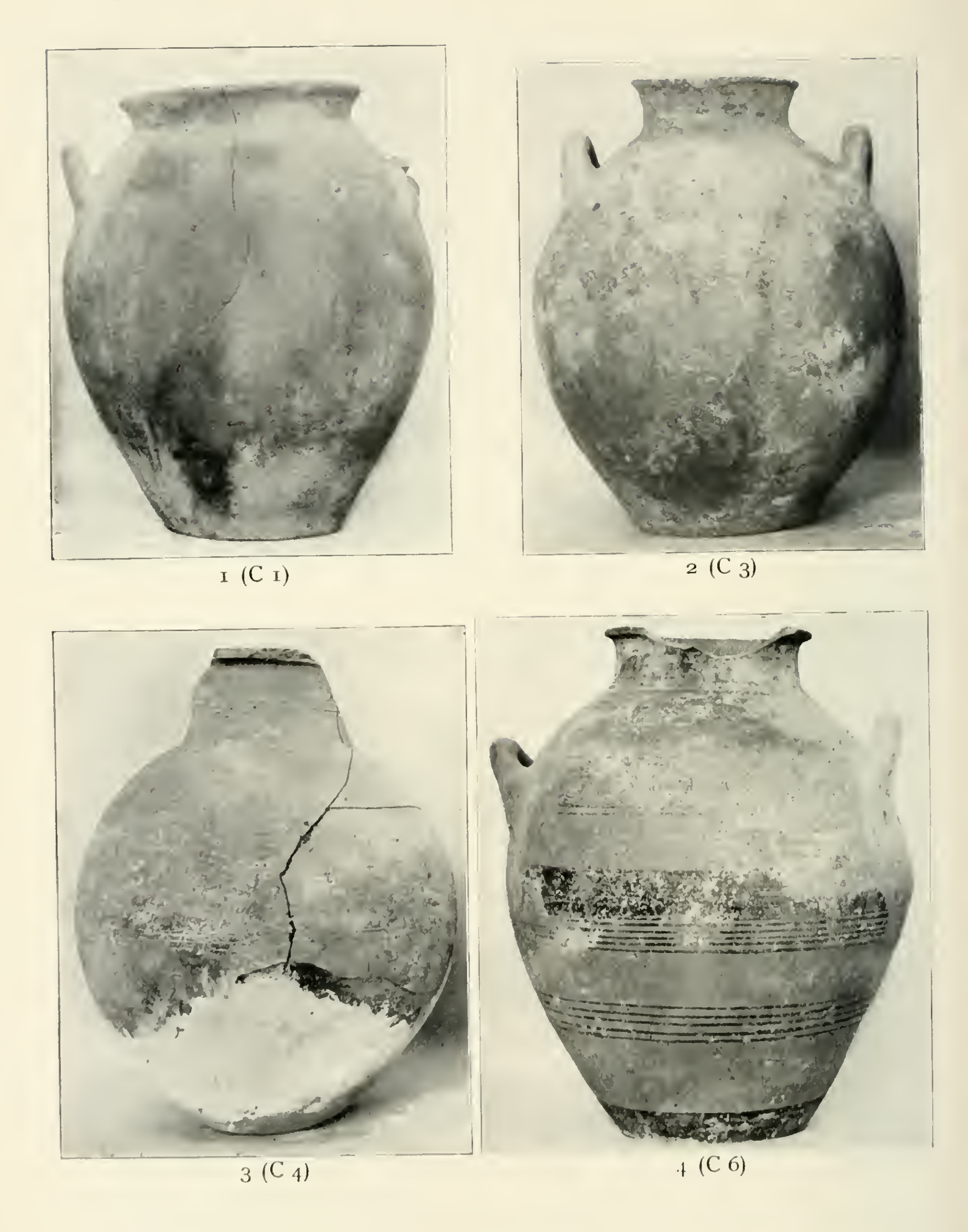
2 (A 214)

3 (A 236)

4 (A 235)

5 (A 230)

Beilage XVI.



1 (C 1)

2 (C 3)

3 (C 4)

4 (C 6)

in mykenischer Zeit genau so vorhanden und weit verbreitet; die zweite Form ist ebenfalls mykenisch, nur war der Hals damals meist ein wenig höher; der Kleeblattkrug schliesslich geht zuletzt auf die alte bauchige Schnabelkanne zurück. Gleichzeitige Vergleiche, auch in der einfachen Verzierung, bietet wieder vor allem Kreta, zu dem schon Dragendorff seine beiden Kannen in Beziehung setzte. Die kleinen ganz gefirnissten Krüge mit anderen zu vergleichen, ist so leicht wie müssig: solche Formen bildet der Bedarf zu allen Zeiten.

Das Ausgussgefäss Beil. IX 8 hat zwar äusserlich die Form des Kantharos, gilt aber doch wohl besser als Kanne. Denn seine nächsten Verwandten sind Siebkannen wie die eleusinische Ἐφημ. ἀρχ. 1898 S. 109 und die kretische aus Amorgos, Nationalmuseum Inv. 46. Freilich sind auch Skyphoi, die mit einem Siebe verschlossen sind, im Kerameikos gefunden worden (Nat. Mus. Inv. 154, *Annali dell'Istituto* 1872 Taf. K 11).

Als Kessel sind nur zwei Gefässe bezeichnet worden, die sich durch ihre Grösse unzweifelhaft als solche darstellen (Beil. X). Der Form nach scheidet nur den kleineren eine Einzelheit— der Henkelbügel — von den Skyphoi, deren grösste man sehr wohl auch Kessel nennen kann. Die Grenze verschwimmt hier so gut wie zwischen den kleinen und grossen Skyphoi. Ähnliche Kesselformen, die schon dem mykenischen Handwerk geläufig sind, finden sich in hocharchaischer Zeit an vielen Orten; attische, böotische, rhodische, sicilische Stücke sind allgemein bekannt, euböische und kretische werden unten besprochen. Im Einzelnen schwankt die Form; der Fuss ist bisweilen zu einem hohen Untersatze ausgebildet, wie solche für fusslose Kessel vorhanden waren, die Mündung ist mehr oder minder eingezogen, der Rand oft verkümmert, zuweilen mit einem Ausguss versehen; die Henkelform wechselt. Den durch einen Bügel mit dem Rande verbundenen Henkel, über dessen Entstehung bei den kretischen Gefässen gehandelt wird, hat bereits Furtwängler als Vorläufer des Stangenhenkels erkannt und gewiss mit Recht jene spätere Gefässform von diesem Kesseltypus abgeleitet (*Arch. Jahrb.* 1885, S. 135; vgl. Orsi *Notizie degli scavi* 1893 S. 476 f. 1895. S. 134 f.). Bei allgemeiner Übereinstimmung scheiden sich die theräischen Kessel von ihren Verwandten in der Linienführung

und in der Ausbildung des Randes; sie sind durchaus vergrösserte Skyphoi. Am nächsten kommen ihnen noch der Burgonsche Krater und der Dipylonkessel aus Eleusis Ἐφημ. ἀρχ. 1898, Taf. III 3.

Die Skyphoi sind von sehr gleichmässiger Form; grössere Unterschiede als zwischen Beil. XI 2 und *Thera* II S.149 Abb. 359 kommen nicht vor. Da diese Form allgemein verbreitet ist, so bildet sie kein unterscheidendes Merkmal der theräischen Skyphoi. Die einfachen Verzierungen zeugen ebensowenig für den Ursprung; als Kennzeichen bleiben nur Thon, Firnis und Arbeit. Darnach lassen sich denn auch eine Anzahl Skyphoi als sicher theräisch erkennen, genug, um die häufigsten Ornamente zu belegen. Bei genauerer Untersuchung ergiebt sich jedoch eine Schwierigkeit: die sonst so gleichartigen Becher zeigen jede nur denkbare Verschiedenheit in Thon, Firnis nnd Arbeit. Bei dem Trinkgeschirr braucht feinerer, ja selbst ein von dem der grossen Gefässe völlig verschiedener Thon nicht zu befremden; man konnte auch von auswärts Thon beziehen, wie die theräischen Töpfer heute ausschliesslich Thon von Siphnos verwenden. Aber alle Farben von hellem Gelb zu Braun, Rosa, Orange und Rot, alle Zusammensetzungen von lockeren sandigen zu porzellanharten Arten, alle Stufen von Glättung, Schlämmung, Überzug der Oberfläche zu finden — das müsste auffallen, auch wenn sich nicht einzelne Becher zweifellos zu Gruppen untheräischer Gefässe stellten. Der Skyphos J 31 gleicht technisch bis ins kleinste den euböischen Gefässen J 17 und 18; er scheidet also als sicher fremd aus; allerdings findet auch seine einfache Verzierung nur dort völlig Gleiches. Ferner stellt sich ein mit Zickzacklinien verzierter Becher aus Grab 3 zu den unten besprochenen Gefässen, deren harter Thon innen graugrün, aussen hellbraun ist (Gattung R). Sieht man selbst von solchen Einzelfällen ab, so bleiben die Unterschiede immer noch viel grösser, als bei anderen Vasengattungen, die trotz reichen Wechsels dennoch immer auch technisch eine leicht kenntliche Einheit bilden. Und nicht einmal mit der Annahme einer sehr mannigfachen Einfuhr kann man sich helfen: Becher, deren völlig gleiche Verzierung sich nur durch gleiche Werkstatt erklärt, wie die beiden Skyphoi und der kleine Kantharos mit den Vögeln

(128, 129, 135), weichen technisch ganz beträchtlich von einander ab. Diese ungleich arbeitende Werkstatt liegt es nun natürlich näher in Thera als auswärts zu suchen. Alles wohl erwogen, kommt man zu dem Ergebnis, dass zwar einzelne Becher gewiss fremd, die meisten aber wahrscheinlich theräisch sind. Fremdes kann indess nur dann erkannt werden, wenn es sich bekannten Gattungen anschliesst; deshalb wird die Entscheidung im Einzelfalle oft unmöglich sein.

Der Kantharos 135 (Beil. XI 8) unterscheidet sich von den Skyphoi Beil. XI 7 und 129 nur durch seine hohen Bandhenkel.

Von den Tassen und Tässchen lässt sich keine einzige sicher als theräisch erkennen, dagegen scheiden einige als sicher fremd aus. Unter den fremden Gefässen wird unten auch eine Tasse mit Warzen aufgeführt, bei der theräischer Ursprung nicht ausgeschlossen ist (S 18). Im übrigen gilt für die Tassen dasselbe wie für die Skyphoi, nur dass die Unterschiede bei diesen ganz gefirnissten Gefässen weniger auffallen. Besonders grobe Stücke fehlen. Dass alle fremd seien, wird man bei der beträchtlichen Zahl und der Einfachheit dieser Tassen nicht annehmen. Die Form aus älterer und gleicher Zeit anderwärts zu belegen, hat wenig Wert, da sie wohl überall vorhanden war.

Von theräischen Schalen waren bisher bekannt nur tiefe, bauchige und eine mit hohen Fusse, erwähnt *Thera* II S. 52. Die neu gefundenen tiefen Schalen zeigen alle die gleiche einfache Form mit einem Henkel, wie ihn die Tassen besitzen. Ganz neu sind die halbflachen und flachen Schalen. Von den halbflachen zeichnen sich die grösseren durch die Vereinigung von Schlingen- und senkrechtem Bandhenkel aus. Einzelne erinnern durch ihre eleganten Linien an mykenische Schalen. Die flachen Schalen leiten bereits zu den Tellern über, doch scheiden sie sich alle davon durch einen kräftigen Ringfuss, zwei auch durch den senkrechten Rand. Geometrische Schalen mit solchem Rande, bisweilen auch mit einem Ausguss, wie ihn die eine theräische Schale zeigt, kommen in Kreta mehrfach vor. Die Schalen mit hohem Fusse schliesslich finden zumal in Böotien ihresgleichen.

Die feineren Teller bieten keine neuen Formen, nur sind einzelne henkellos und haben deshalb Löcher für einfache

Schnurhenkel; die grob gearbeiteten Teller schwanken in der Bildung des Randes.

An Deckeln sind ausser solchen von bekannter Form mehrere vereinzelte Stücke gefunden worden. Am einfachsten ist die grosse, an der Oberseite leicht gewölbte Platte 192; solche dienten offenbar allgemein zur Bedeckung der Pithoi. Ein Knopf tritt hinzu bei einem kleinen flachen Deckel, der vielleicht zu einer Pyxis wie 61 gehört hat (193, Beil. XIV 6). Von den beiden steilen Deckeln folgt der einfachere (Beil. VIII 1) einem verbreiteten Typus, doch auch für den anderen (Beil. VIII 2) lassen sich ähnliche Formen, so bei protokorinthischem und Dipylon-Geschirr, nachweisen. Für den Deckel 196 (Beil. XIV 5) fand sich in Athen keine Analogie, auch ist der Zweck des inneren Ringes unklar; vielleicht sollte ein Gefäss mit ausladender Lippe dadurch besonders fest verschlossen werden.

Die Zusammenfassung des Kochgeschirrs und einiger technisch verwandter Gefässe zu einer geschlossenen Gattung theräischer Thonware bedarf der Rechtfertigung. Auszugehen ist von der Feststellung, dass Thon und Arbeit trotz äusserlicher Unterschiede einheitlich sind. Der Thon ist stets grob und enthält kleine Steine, bisweilen auch Quarzkristalle; er ist nie scharf, meist recht schwach gebrannt und daher mürbe. Zwei Thonarten sind, wenn auch durch viele Übergänge mit einander verbunden, sicher zu scheiden: grauer und brauner Thon. Beide sind je nach der Stärke des Brandes mehr oder weniger gerötet, sehr selten jedoch so stark wie bei guten theräischen Gefässen; beide enthalten meist wenig oder keinen Glimmer, bisweilen aber viel. Die Oberfläche ist meist mit Wasser gestrichen, zuweilen leicht geschlämmt, so dass sie gleichmässig grau oder braun erscheint; selten kommen ein paar vereinzelte Polierstriche vor.

Diese ausgesprochene Eigenart von Thon und Arbeit verlangt, alle derartigen Gefässe zusammenzufassen, wenn dadurch auch Kochgeschirr mit anderem zu ungleichen Teilen vereint wird. Theräischer Ursprung dieser einfachsten Gebrauchsware müsste als selbstverständlich gelten, auch wenn der Thon sicher theräischem nicht deutlich verwandt wäre.

Das Kochgeschirr verrät sich so oft durch die Spuren des

Herdfeuers, dass auch bei solchen Formen, deren Bestimmung nicht ohne weiteres klar ist, kein Zweifel bestehen kann. Die einhenkligen Töpfe scheiden sich nur nach der Höhe des Halses und nach der schlankeren oder bauchigeren Form. Die meisten haben einen abgeplatteten Boden; einer ist kugelförmig (202, Beil. XV 2), ein anderer besitzt einen abgesetzten Fuss, der die Dicke des Bodens verdoppelte (203); dies ist unpraktisch, hat aber die Theräer nicht verhindert, darin zu kochen. Auch einzelne kleine Töpfe zeigen Spuren des Gebrauches.

Die Amphoren scheiden sich in die eigentliche χύτρα δίωτος mit senkrechten Bandhenkeln und die mit runden Schulterhenkeln, welche mit einer Ausnahme keinen Hals, sondern nur einen niedrigen, verhältnismässig engen Mündungsrand besitzen, ähnlich dem der bemalten halslosen Amphoren; dass auch dies Kochgefässe sind, zeigen die Feuerspuren. Die χύτρα δίωτος schwankt zwischen den gleichen Formen wie die einhenkligen Töpfe; sie besitzt einen abgeplatteten Boden oder einen abgesetzten flachen Fuss, der indess möglichst dünn gehalten ist. Von den Amphoren mit Schulterhenkeln hat die eine hohen Hals und ausgebildeten Ringfuss (Abb. 38); die halslosen haben eine abgeplattete Standfläche und zeichnen sich durch eine mehr oder minder scharfe Profilierung aus; sie allein sind auch mit eingedrückten umlaufenden Linien auf der Schulter verziert. Sonst kommen an Zierformen ausser gelegentlichen Fingereindrücken an den Henkelansätzen nur die Zickzacklinie um den Rand und die Schnitte auf den Henkeln der Amphora Abb. 36 vor.

Gelegentlich hat man auch andere Gefässe aus dem Thon des Kochgeschirrs hergestellt. Nachgewiesen sind zwei einfache grosse Pithoi, eine Kugelflasche, eine Kanne oder Hydria mit weiter Mündung und drei verschiedene Amphoren. Der Form nach hätte nur die Amphora Abb. 41, die eine Weiterbildung der χύτρα δίωτος ist, als Kochgeschirr verwendet werden können; aber sie hat viel zu dicke Wandungen und zeigt denn auch keinerlei Spuren des Herdfeuers.

Die Ornamentik der theräischen Gefässe ist durch die neuen Funde zwar nicht so bereichert worden, wie der Formenschatz, bietet aber insofern wesentlich Neues, als der Unterschied zwischen Streifen- und Felderteilung jetzt auch an den

halslosen Amphoren, den Kesseln, den Skyphoi und in gewissem Sinne auch am Hals der hohen Amphoren nachgewiesen ist. Auch im einzelnen ist manches bemerkenswert, vor allem das bisher beispiellose Auftreten wenig stilisierter Tier- und Menschendarstellungen. Im Folgenden wird nur wirklich Neues hervorgehoben, den Zusammenhang giebt die Anordnung innerhalb der einzelnen Gefässgruppen.

Bei den grossen Amphoren bietet zumal die Verzierung des Halses neue Formen. Auf den Hals beschränkt sich der Schmuck bei 26, 27, 33 (Beil. V 1). Die beiden ersteren sind am Rumpfe mit Streifen verziert, der Hals ist verwittert und scheint nur gewohnte Ornamente besessen zu haben; letztere ist am Rumpfe ganz gefirnisst und zeigt am Halse über einem Streifen von Kreisen eine Art Felderteilung. Die senkrechten Schlangenlinien teilt sie mit mehreren Gefässen. Beil. IV 3 hat über und unter einem Mäander je einen Streifen eng gestellter Gruppen von Schlangenlinien; weit gestellt erscheinen solche im untersten Halsstreifen von Beil. II 1 und auf dem Teller 167; eine regelrechte Felderteilung dieser Art endlich zeigt Beil. V 1. Höchst wahrscheinlich sind die senkrechten Schlangenlinien vom Halse der euböischen Amphoren entlehnt. Spuren senkrechter Felderteilungen sind noch an einer weiteren, leider zerstörten Amphora kenntlich (22), und auch die seitliche Begrenzung eines Mäanders durch breite Felder mit schräg gestelltem gegittertem Schachbrettmuster bei 15 geht über das Gewohnte hinaus. Vereinzelt ist ferner ein Streifen vierfacher Rauten mitten auf dem Halse der Amphora 21 und ein unterster Streifen von Rechtecken mit senkrecht gegenständigen Dreiecken bei Beil. IV 1. Sehr merkwürdig sind die beiden Lekythen am Halse der Amphora Beil. V 2. Dass sie nicht zufällig eine ausgeprägte Metallform zeigen, wird durch das völlige Fehlen ähnlicher Thongefässe in Thera nahe gelegt; solche Vorbilder ahmen die protokorinthischen Lekythen nach; man darf also hier ein neues Zeugnis für die Einfuhr von Metallgefässen erkennen.

Die Art dieser Metallvorbilder zu verdeutlichen sind die Amphora Beil. IV 2 und die Scherbe Beil. VI 3 geeignet. Schon die Bildung von Lippe und Henkeln der Amphora verraten die Nachahmung; die gebogen und angelötet zu denkende Henkel-

volute ist so untöpferisch wie möglich. Die reichliche Punktierung aber, sowie die Kreise mit den starken Mittelpunkten und das Stabmuster auf der Schulter sind nicht nur an sich Hauptformen der Treibarbeit, sondern tatsächlich an Bronze und Gold in Thera vorhanden. Die grosse Bronzeschale aus Grab 89 V 19 zeigt abwechselnd Streifen von Stäben und runden Buckeln, die schmalen Goldstreifen ebendorther (Taf. V 10—12) sind punktiert, und auch die Schraffierung, die allerdings nicht ursprüngliches Alleingut der Metallarbeit ist, erscheint auf dem goldenen Schlingenbande Taf. V 13, 14. Auch die Verzierungen des granulierten Goldschmuckes (Taf. V 1—9) lassen sich vergleichen: die Buckel mit dem Perlenkranz und-mittelpunkt auf der Rosette 5 ähneln den punktierten Kreisen, die Blätter der kleineren Rosetten 6 und des Anhängers 7 dem Stabmuster. Letzteres mag zufällig sein, denn Stäbe dieser Form sind zu allen Zeiten an Schulter und Bauch getriebener und dann auch gegossener Gefässe ebenso wie ihrer Nachahmungen in Thon ungemein beliebt[1]. Auch die Verzierung der Henkel mit schrägen Strichen scheint entlehnt zu sein; dass sie dem Maler ungewohnt war und nicht einfach als Schraffierung galt, geht aus ihrer etwas ungeschickten, nicht symmetrischen Anlage hervor. Die Form findet sich bei dem Teller Beil. XIV 2 wieder, auch dort an plastisch hervortretender Stelle, und endlich bei dem Pithos Beil. I 4. Die Verzierung mag so schon an Metallgefässen verwendet gewesen sein. Wie reine Metallformen das Blüten- und Knospenband der Scherbe Beil. VI 3 wiedergiebt, bedarf kaum der Hervorhebung. Verwiesen sei nur auf die Bronzen aus der Idagrotte, zumal auf das Knospenband um die Gottheit mit dem Löwen, und auf das Goldornament des Silberbechers aus Kameiros, Salzmann Taf. 2. Die Lotosbänder milesischer Vasen ahmen sehr ähnlich Metallformen nach. Noch auffälliger ist der strenge Metallstil der Reihe von Stelzvögeln, die über dem Blumenbande stehen,

---

[1] Auch in Kreta ist das Stabmuster häufig, und auch dort findet es sich zumal an solchen Gefässen, die bis ins einzelne Metallvorbildern folgen. Genannt sei eine Gattung sehr schlanker, meist grosser Kannen, die auf glänzendem Firnisüberzuge weisse Ornamente zeigen (ein Beispiel mit Schuppenmuster aus Kavusi *Amer. Journ. of Arch.* 1901 S. 146, das feinste Stück aus Praisos, *Annual of the British School* VIII Taf. IX d) sowie die Kanne aus Praisos *a. a. O.* Taf. IX c.

durch eine kleine echte Spirale davon getrennt; die Beine sind grade Striche, die Kniee ein etwas dickerer Punkt, die Klaue ist durch einen schrägen Strich angedeutet. Sehr metallmässig ist das Flechtband der Scherbe Beil. VI 2, und auch die weissen Punkte auf den Firniskreisen der Scherbe Beil. VI 1 gehören hierher.

Ein lehrreiches Beispiel für ganz freie Nachahmung fremder Vorbilder durch die theräischen Töpfer bieten die Scherben Beil. VI 4—7. Schon die Vögel auf der Scherbe Beil. VI 3 gehen dadurch über das Gewohnte hinaus, dass sie in langer Reihe auftreten; hier ist vollends mit jeder Überlieferung gebrochen. Tiere und Menschen in ungeschickten, sehr wenig stilisierten Formen sind mitten zwischen die geometrischen Ornamente gesetzt. Dass die Anregung aus dem Osten stammt, verraten die Raubkatzen; bezeichnend ist auch das Schwanken zwischen Umrisszeichnung und Silhouettenmalerei mit Ritzung. Soweit die Ritzlinien nicht reine Innenzeichnung sind, laufen sie innerhalb der Firnisfläche dicht neben dem Contur, wie dies die ausgesparten Linien der jonischen Töpfer zu thun pflegen. Aber der Hauptwert dieser Darstellungen liegt in etwas anderem, einzigartigem. Der Theräer, der figürliche Bilder nie gemalt, ja nicht einmal hatte entstehen sehen, vermochte die feinen jonischen Arbeiten weder annähernd ähnlich wiederzugeben noch, wie andere, gewohnten geometrischen Formen anzupassen. So malte er denn mit jenem von Löwy[1] treffend charakterisierten Naturalismus, den auch archaïsche Werke wie die Mädchen von der Burg noch zeigen, nicht so, dass er seinen Bruder, seinen Maulesel und seine Hauskatze abkonterfeite, sondern so, wie er wusste, dass Menschen, Maulesel und Katzen aussähen. Freilich nicht ganz; etwas geometrische Zeichenweise lief ihm naturgemäss unter; aber die Hauptstücke, der Mann und das Maultier, sind erstaunlich natürlich. Bezeichnend ist nun, dass er da, wo sein Gedächtniss versagte, den Rat eben nicht bei der Natur holte. Kopf und Hals des Haupttieres von Thera kannte er gut; aber das gegliederte Bein mit dem weich gefesselten Huf war ihm zu schwer: da malte er ein Bein im Allgemeinen, das sich

[1] *Die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst* S. 3 ff.

zwar von den Pranken seiner Raubtiere deutlich unterschied, aber dadurch doch noch nicht zum Eselsbein wurde.

Schliesslich sei noch ein Fall genauer Nachahmung fremder, allerdings verwandter Gefässe erwähnt. Der Form nach stimmt eine Gruppe theräischer Amphoren (30, Beil. IV 1) mit gewissen Schwarzdipylonamphoren überein, wie solcher eine ganze Anzahl in Thera gefunden sind. Vielleicht liegt schon darin unmittelbare Nachahmung vor, zumal auch eine grosse Pyxis reiner Dipylonform vorkommt (s. o. S.128); sicher ist die Nachahmung bei einer leider nur teilweise erhaltenen Amphora, von der Abb. 19 eine Probe giebt: das Ornament ist Zug für Zug den Vorbildern entlehnt, und auch der ungewöhnlich dünne Überzug sucht offenbar deren Oberfläche nachzuahmen.

Von den halslosen Amphoren bieten diejenigen, deren Schulterfeld in gewohnter Weise eingeteilt ist, nur vereinzelt Neues. Auf Beil. VII 3 erscheint das Stabmuster, auf 46 eine echte Spirale, auf Beil. VII 2 ist das Zickzackband punktiert. Dagegen tritt eine voll entwickelte Felderteilung zugleich mit einem Wechsel der Henkelform und der Bauchverzierung auf bei Beil. VII 5 und Abb. 22. Ersteres Gefäss kennzeichnet sich auch dadurch als jung, dass die Vögel den alten Zickzackwurm gegen zwei prächtige Fische vertauscht haben, vermutlich eine Entlehnung von euböischen Amphoren. Auch das alte Vierblatt wird eingeengt von einen Kreisornament, das für ein Füllsel viel zu gross ist. Die andere Amphora zeigt denn auch das umgekehrte Verhältnis: ein dicker Doppelreifen mit Punkten umschliesst ein kleines Vierblatt. Zur Speichen- und Eckfüllung dienen kleine Sternchen, am Rande erscheint die der echten Spirale nahestehende Wellenlinie mit dicken Punkten.

Vom Schmuck der P y x i d e s ist bemerkenswert nur, dass die Pyxis Beil. VIII 3, welche eine Dipylonform besitzt, einfache theräische Streifenornamente trägt und dass Beil. VIII 2 sich durch wagrecht gegenständige gefirnisste Dreiecke als jung erweist.

Jung sind auch die beiden grossen K e s s e l. Beil. X 1 zeigt eine vollständige Felderteilung, in die selbst der Mäander hineingezwungen wird; die über einander gestellten Rauten mit Haken sind voll gefirnist, neu ist das kleine Füllkreuz mit Querbälkchen hinter dem Vogel. Im Einzelnen vielerlei Neues bietet

der andere Kessel, Beil. X 2—4. Die Windungen des Mäanders sind verdoppelt; unter dem Bildfelde läuft eine falsche Spirale herum, deren Form sich der echten Spirale nähert; auf dem Rande sind Rauten gereiht, was nur auf der Amphora mit Felderteilung 20 und auf einem Skyphos wiederkehrt, also wohl eine ebenso junge Form ist wie die senkrechten Rautenreihen zwischen den Feldern. Alle Seitenfelder bringen neue Formen. Die Dreieckfüllungen des Vierblattes auf Beil. X 2 haben sich zu einer Art Ordenskreuz vereint, demgegenüber die Lanzettblätter nun ihrerseits zur Füllung herabsinken, vielleicht in Nachahmung kretischer Vorbilder (s. u). Die Rosette auf 4 mit der sie ungeschickt umrahmenden Spirale sieht wie ein Augenblickseinfall aus. Das Feld mit den Vögeln auf 3 endlich ist voll einfacher Füllornamente, deren eines wenigstens noch die Stelle des alten Wurmes einnimmt. Alttheräisch sind an diesem Gefässe nur noch die Zickzacklinien unter dem einen Mäander.

Schliesslich lassen sich auch die Teller, deren bisher nur zwei kleine bekannt waren, in ältere und jüngere scheiden. Die ältere Gruppe teilt die Fläche in zahlreiche meist schmale Ringe; selbst der Fuss ist nicht immer als Einheit verziert. Hauptornamente, wiederholt bis zur Ermüdung, sind Zickzacklinie und falsche Spirale. Dazu kommen Lanzettblätter—auf dem Fusse auch zu Sternen vereint—, Dreiecke und ganz Einfaches, wie schräge, gebrochene, gegenständige kurze Striche. Vereinzelt sind Gruppen kurzer Schlangenlinien, weit gestellt, wie sie auch am Halse einer Amphora begegnen (Beil. II 1). Die jüngere Gruppe, welche allerdings nur durch Scherben vertreten wird, lockert die gedrängten Ringe und bringt freiere Ornamente. Selbst die beibehaltene Zickzacklinie ist auf zwei Tellern (Beil XIV 3 und 4) wie absichtlich cursiv gezeichnet. Statt der falschen erscheint die echte Spirale, einmal in einer Auflösung in Haken, welche über die schon in der mykenischen Kunst übliche und später weit verbreitete Form noch hinausgeht. Neu tritt eine Punktreihe und die von zwei Punktreihen begleitete Schlangenlinie ('gefleckte Schlange') auf, ferner das voll gemalte Schachbrettmuster und mit ihm das Ornament der Dragendorffschen jungen Amphora 14 (*Thera* II Abb. 367), voll gefirnisst: eine nachweislich junge Form, die im frühattischen Kreise mehrfach be-

gegnet (*Athen. Mitt.* 1897 S. 267 f. Pallat), und deren Herkunft und Entstehung der milesische Teller Salzmann Taf. 50 zeigt. Der Fuss des Tellers mit der Schlangenlinie endlich zeigt ein breitspeichiges Rad an Stelle des Blattsternes.

Die Skyphoi sind meist ganz einfach mit Zickzacklinien und Strichen verziert, der Mäander ist, wenn überhaupt vollständig, stets einfach, einmal erscheint ein Hakenkreuz bei einem allerdings nicht sicher theräischen Skyphos. Die vereinzelte Rautenreihe wurde bereits oben an zwei jungen Gefässen festgestellt. Als Besonderheit sei noch der Balkenkopf der Dreiecke auf dem grossen Skyphos 89 erwähnt, vgl. das kleine Kreuz im Vogelfelde des Kessels Beil. X 1. Wichtig ist die Scherbe eines grossen Skyphos 90, durch welche die Felderteilung auch auf den Skyphoi erwiesen wird; denn von den kleinen Bechern sind weder die mit den Vögeln, noch die mit den Feldern, welche Punkte oder Punktrosetten enthalten, als sicher theräisch zu erweisen. Auf eine ähnlich verzierte Bügelkanne weist Wide hin gelegentlich eines kretischen Skyphos, *Arch. Jahrb.* 1899 S. 40.

Die Kannen ähnlich reich wie die meisten anderen Gefässe zu verzieren, scheinen die Theräer nie das Bedürfnis gehabt zu haben. Ursprünglich waren sie vermutlich nur gestreift oder ganz gefirnisst, wie solche auch gefunden sind. Ihr Hauptornament: auf der Schulter vorn und seitlich zu einem und zu zweien verteilte kleine Doppelkreise — einmal durch Tangenten verbunden — und Hakenkreuze, erinnert zu sehr an kretische Kannen, um nicht unmittelbar von solchen entlehnt zu sein. Der theräische Stil hat offenbar nie eine eigene Kannenverzierung ausgebildet; denn die flüchtige Zickzacklinie auf den Kännchen 72—74 oder die Schnörkel an der groben Kanne 61 a (vgl. die grobe halslose Amphora 51), wird niemand so nennen. Vielleicht darf man sich hier daran erinnern, dass auch die wenigen Amphoren mit Wulstlippe nur Streifen zeigen.

B. MELISCHES

Sicher melisch ist nur eine einzige im Schutt des Friedhofes gefundene Scherbe. Von einem grossen Krater gleicher Art wie

Arch. Jahrb. 1899 S. 34 Abb. 11 (Wide). Roter Thon mit vulkanischen Einsprengungen, hellbrauner Überzug, brauner Firnis. Scharf absetzende Lippe.

C. KRETISCHES.

I. Pithoi und Amphoren.

Mit breiter Standfläche.

1. Unbemalte.

a. Von grober Arbeit.

1. Grab 10 (18) 16. Beil. XVI 1. H. 0,435. Grober orangeroter Thon voller Steine mit dünnem gelbem Überzug. Zwischen den Henkeln beiderseits je sechs eingedrückte Linien.

2. Grab 29 (72) 18. H. etwa 0,4. Zerbrochene Amphora ganz gleicher Arbeit und Form.

2 a. Grab 10 (18) 13. H. 0,245. Kleine Amphora gleicher Form.

3. Grab 29 (72) 12. Beil. XVI 2. H. 0,38. Gleiche Arbeit wie bei 1 und 2.

In Scherben haben sich solche Gefässe noch mehrfach gefunden, s. Grab 7 (13), 101 (6) 17, 102 b (7 b) 2, 106 (1).

b. Von feiner Arbeit.

4. Grab 12 (21) 5. Beil. XVI 3. H. 0,355. Feiner rosa Thon mit gelb geschlämmter Oberfläche; dünnwandig. Keine Henkel. Gruppen eingedrückter Streifen.

5. Scherben eines gleichen Gefässes in Grab 105 (2) 5.

2. Bemalte.

a. Von grober Arbeit.

6. Grab 3 (9 A) 9. Beil. XVI 4. H. 0,425. Gelbbrauner unreiner Thon, gelber Überzug, braunvioletter Firnis. An den Hen-

kelansätzen je vier Fingereindrücke. Zwischen den Henkeln jederseits sieben fünffache Kreise.

b. Von feiner Arbeit.

7. Grab 3 (9 A) 40 Grosse Scherbe einer Amphora wie *Thera* II S. 61, Abb. 212. Dickwandig, doch aus feinem lederbraunem Thon; dunkelbrauner Firnis. Klammerlöcher von einer alten Flickung.

8. Grab 36 (35). Unterteil einer ganz gleichen Amphora.

Mit kleiner Standfläche und mit Ringfuss.

1. Mit niedriger Mündung.

a. Unbemalte.

α. Von grober Arbeit.

9. Grab 89 (109) 7. Abb. 42 a. H. 0,63. Sehr grober gelber Thon voller Steine; gelber Anstrich.



Abb. 42 a.

10. Grab 90 (100) 3. H. etwa 0,45. Orangeroter Thon und Anstrich wie bei 9, Form etwa wie *Thera* II S. 227, Abb. 424 d.

β. Von feiner Arbeit.



Abb. 42 b.

11. Grab 3 (91) 4. Abb. 42 b. H. 0,34. Unvollständig. Orangeroter Thon mit Einsprengungen; aussen und innen ein gelber Überzug. Henkel können vorhanden gewesen sein.

12. Grab 71 (93) 3. Zerdrückter kleiner Pithos ähnlicher Form wie *Thera* II S. 227, Abb. 424 d, doch mit Ringfuss. H. etwa 0,35. Brauner Thon, gelber Anstrich.

b. Bemalte.

α. Von gewöhnlicher Form, mit Kreisen verziert.

13. Grab 113 (89) 7. Beil. XVII 2. H. 0,45. Feiner, sehr hart gebrannter, orangeroter Thon, aussen hell ledergelb angestrichen. Braunvioletter Firnis. Deckweiss. Zwei senkrechte und zwei wagrechte Henkel, dazwischen auf der Schulter viermal drei vierfache Kreise. Auf dem Firnisstreif um den Rand vierfache weisse Kreise zwischen doppelten weissen Linien, auf dem Bauchstreifen Gruppen von je zwei vierfachen weissen Kreisen. Versehentlich scheinen zwei das Bauchfeld schräg schneidende grobe weisse Pinselstriche entstanden zu sein.

Scherben gleichartiger Pithoi sind auch in dem Grabe 47 (60) und auf der Opferstelle 3 a (9 C) gefunden worden.

β. Mit weiter Mündung und Doppelhenkeln.

14. Grab 82 (63) 55. Beil. XVIII 3. H. etwa 0,3. Feiner, sehr harter braungelber Thon mit lederfarbener matt glänzender Oberfläche, dunkelbrauner Firnis. Auf dem Rande Rautenreihe (ge-

kreuzte Zickzacklinie) mit Punkten darin; um den Ansatz des Randes ein Streifen senkrechter Schlangenlinien; zwischen den Henkeln jederseits drei Felder: a und c je ein Vogel, vor dem eine Blume (Kreis mit Mittelpunkt, Punktstengel), hinter dem oben ein gegittertes Dreieck, unten ein Hakenkreuz oder ein Stern, über dem zwei wagrechte kurze Zickzacklinien; b Vierblatt mit Füllung gegitterter Dreiecke. Neben den Henkelansätzen Blumen (Punktrosette, Punktstengel), dazwischen kurze Zickzacklinien. Unter den Henkeln herum eine falsche Spirale in Form länglicher tangierter Punkte, darunter gefirnisst.

2. Mit hohem Halse.

a. Unbemalte.

15. Grab 21 (26). Beil. XVIII 1. H. 1,01. Grober, sehr harter gelbrötlicher Thon, die Oberfläche dünn gelb angestrichen.

16. Grab 90 (100) 6. Teil vom Stomion eines grossen Pithos ähnlicher Form aus noch gröberem Thon. Um den Halsansatz eingedrückte Linien und Kreise.

b. Bemalte.

α. Mit Schulterhenkeln.

17. Grab 10 (18) 9. Beil. XVII 4. H. 0,67. Grober orange-

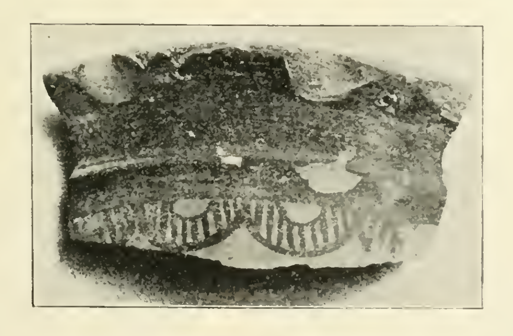


Abb. 43. Scherbe der Amphora 18.

roter Thon, dünner gelber Überzug, dünner matter brauner Firnis. Doppelhenkel. Am Hals senkrechte Streifen mit Schach-

brettmuster; auf der Schulter Felder mit vierfachen Kreisen, darüber und darunter zwischen den Henkeln Spiralhaken (auf der einen Seite gefüllt, s. d. Abb.); unter den Henkeln herum ein Streifen schrägen Gitterwerkes.

18. Grab 98 (113) 13. Fuss und Scherben von der Mündung (Abb. 43) eines Pithos ähnlicher Form wie 17, doch mit weiterem Halse. Orangeroter Thon, hellbrauner Anstrich, violettbrauner Firnis. Die Lippe mehrfach durchbohrt. Hängende schraffierte Doppelhalbkreise.

19. Grab 55 (57) 2. Form Abb. 44. H. 0,445. Feiner harter roter Thon, hellbrauner Anstrich, brauner Firnis. Hals und Lippe sind durch Relieflinien abgesetzt. Auf dem Hals oben wechselnde breite Felder senkrechter Striche und dreifacher Reihen kurzer Striche über einander, darunter drei Linien, dann dicke tangierte Punkte, darunter sieben Linien. Auf der Schulter zwischen zwei schmalen Feldern mit schraffierten Diagonalstreifen ein Feld mit eng gestellten senkrechten schraffierten Streifen. Der Bauch bis auf einige Streifen mit Linien darin gefirnisst.

Abb. 44.

20. Grab 94 (75). Amphora ähnlicher Form und Grösse wie 19. Feiner harter hell orangefarbener Thon mit hellbrauner Oberfläche, brauner Firnis. Vom Halse nur ein unterster Streifen von Lanzettblättern kenntlich; auf der Schulter erst eine sehr cursiv gemalte Zickzacklinie mit einseitiger Punktfüllung, dann zwischen den Henkeln jederseits zwei Felder mit je zwei Mäanderwindungen, darunter gekreuzte Zickzacklinien mit Punkten wie Beil. XVIII 3. Nach den Henkeln zu senkrechte Striche, von denen vier durch Schraffierung zu zwei Streifen vereint; in der Mitte ein senkrechter Streifen kleiner Rauten mit Kreuzen darin. Unter den Henkeln herum ein Streifen senkrechter Schlangenlinien.

β. Mit Halshenkeln.

1. Von einfacher Arbeit.

21. Grab 10 (18) 5. Form wie Beil. XVII 3, nur etwas massiger. H. etwa 0,8. Feiner harter lederbrauner Thon, die Oberfläche dünn hellgelb angestrichen, dünner, aber guter violett-


1 (C 23)


2 (C 13)


3 (C 22)


4 (C 17)



1 (C 15)

2 (C 26)

3 (C 14)

4 (C 37)

5 (C 36)

brauner Firnis. Um den Ringfuss zwei, um den Rumpf acht einzelne Streifen; in der Mitte des Halses, dessen Lippe fehlt, ein senkrecht abwärts weisender Pfeil, auf den Henkeln zwei sich kreuzende Linien, zwischen denen unten eine senkrechte Schlangenlinie.

Ganz zerbrochen haben sich gleiche Amphoren in den Gräbern 39 (31) 4 und 8 (14) gefunden; Unterteile bezw. Füsse von solchen waren in den Gräbern 12 (21) 8; 105 (2) 3, 4; 5 (10) 5 und 82 (63) 3. Ein Gefässboden gleicher Arbeit fand sich in Grab 39 (31) 5.

2. Von feiner Arbeit.

22. Grab 3 (9 A) 16. Beil. XVII 3. H. 0,75. Feiner sehr harter und dünnwandiger brauner Thon, dunkelbrauner Firnis. Ganz gefirnisst bis auf den Hals, der nur oben und unten einige umlaufende Linien zeigt, und die Henkel, auf welchen sich zwei Linien kreuzen.

23. Opferstätte 3 a (9 C) 12. Beil. XVII 1. H. 0,39. Harter feiner ledergelber Thon mit brauner Oberfläche (mit Wasser gestrichen), dunkelbrauner Firnis. Auf der Schulter je zwei sechsfache Kreise, der Bauch gefirnisst bis auf einige Streifen mit Linien darin.

Eiförmig mit weitem Halse und Bandhenkeln; poliert.

1. Mit Halshenkeln.

a. Die Henkel in mehrere Stäbe geteilt, darunter Nietenköpfe.

24. Grab 71 (93) 4. Form wie *Thera* II S. 327, Abb. 424 a, doch mit Ringfuss. H. etwa 0,4. Harter gelber Thon mit kleinen Einsprengungen, sehr feiner gelber Überzug, sorgfältig poliert. Unter der Lippe eine Reliefinie.

24 a. Ebenda 3. Kleinere gleichartige Amphora; schwach poliert.

25. Grab 90 (100) 4. Form und Grösse wie 24. Grober gelbbrauner Thon, feiner gelber Überzug, grob poliert.

26. Grab 76 (76) 1. Beil. XVIII 2. H. 0,36. Grober orange-

roter Thon, dünner, von einzelnen Steinchen durchbrochener, aber gut polierter Überzug. Abgeplattete Standfläche.

27. Grab 84 (65) 2. H. etwa 0,35. Grober orangeroter, innen grauer Thon, dünner weissgelber, schlecht polierter Überzug. Die Lippe ist stark umgelegt, darunter ein Streifen von mattem lila Firnis. Die Henkel durch vier Schnitte vor dem Brennen geteilt, darunter statt der Nietenköpfe nur kleine spitze Buckel.

b. Mit einfachen Bandhenkeln.

28. Grab 113 (89) 6. Form etwas schlanker als die anderen. H. etwa 0,35. Grober gelbbrauner Thon, hellgelber, schwach polierter Überzug. Unter den Henkeln je vier Fingereindrücke.

29. Grab 71 (95) 1. Form wie 24. H. etwa 0,3. Orangeroter Thon, guter stark polierter gelber Überzug.

2. Mit Schulterhenkeln.

30. Grab 55 (57) 1. H. etwa 0,35. Feiner orangefarbener, innen grauer Thon, guter ledergelber Überzug, flüchtig poliert. Die fast senkrecht emporstehenden Henkel sind in zwei Stäbe von ovalem Durchschnitt geteilt.

Einzelne Scherben.

31. Grab 47 (60). Von einem grossen Gefäss mit Schulterhenkeln aus feinem, sehr hartem gelbem Thon mit rotbraunem Firnis. Flüchtige Vierblätter mit Vögeln und unregelmässig verteilten Punkten. Der Bauch gefirnisst bis auf einige Streifen mit umlaufenden Linien.

32. Schutt des Grabes 3 (9 A). Konischer Fuss und Scherbe vom Halsansatz eines nicht grossen Gefässes mit ziemlich engem Halse. Feinster sehr harter und dünnwandiger gelber Thon, dunkelbrauner Firnis. In den Fuss sind mit dem Messer drei rechteckige Löcher geschnitten; auf der einen Strebe ist ein Hakenkreuz kenntlich.

33. Grab 53 (51) unterster Schutt. Mündungsrand eines grossen Gefässes mit ansetzendem strickförmigem Henkel. Grober orangeroter Thon, dünner weissgelber Anstrich, dunkelbrauner Firnis.

34. Ebendaher; gleiche Arbeit. Senkrechter Bandhenkel, am unteren Ansatz längs der Gefässwand durchbohrt. Drei Längsstreifen von mattem Firnis.

35. Schutt des Friedhofes. Abb. 45. Scherbe von der Mündung eines grossen Gefässes aus gröbstem gelbem Thon mit geschlämmter Oberfläche. Auf dem Rande sind mit einem zu grossen Stempel dreifache Kreise eingedrückt.



Abb. 45.

Scherben ähnlicher Vorratsgefässe sind mehrfach im Schutt gefunden worden.

II. Hydrien.

36. Grab 4 9 B) 8. Das Stomion Beil. XVIII 5; vgl. die Gesamtansicht des Grabes Abb. 4. H. mindestens 0,5. Fuss wie bei den spitzen Pithoi. Gröbster gelber Thon mit schlechtem gelbem Überzug, darauf flüchtige Polierstriche.

37. Grab 82 (63) 2. Beil. XVIII 4. H. 0,38. Sehr harter hellroter Thon, hellgelber Überzug, brauner Firnis. Einige Streifen; vorn und hinten je ein Schnörkel.

III. Kannen und Kännchen.

Mit an der Mündung ansetzendem Henkel.

1. Mit runder Mündung.

a. Mit Kreisen auf der Schulter.

38. Grab 17 (11) 1. Beil. XIX 1. H. 0,053. Feiner gelber Thon, dunkelbrauner Firnis. Auf der Schulter vier Doppelkreise, auf dem Henkel Querstriche. Dreimal drei Linien.

39. Grab 29 (72) 9. H. 0,065. Stark beschädigt, der Hals

fehlt. Feiner orangeroter Thon mit lederbrauner Oberfläche, tief violettbrauner Firnis. Verziert wie 38.

40. Grab 29 (72) 9. Beil. XIX 4. H. 0,075. Stark vom Wasser angegriffen, wodurch der Thon grün geworden ist. Auf der Schulter drei Doppelkreise. Breite und schmale Streifen.

b. Mit Dreiecken auf der Schulter.

41. Grab 89 (109) 12. Beil. XIX 3. H. 0,066. Feiner orangeroter Thon, hellbrauner Anstrich, schokoladebrauner Firnis. Dreiecke mit Gitterfüllung; Streifen; der Bauch gefirnisst.

42. 43. Grab 46 (74). Beil. XIX 2. H. 0,56 und 0,61. Sehr feiner orangeroter, an der Oberfläche lederbrauner Thon, dunkel schokoladebrauner Firnis. Dünnwandig. Gegitterte Dreiecke; auf der Lippe Querstriche, die in gleicher Breite auf den Henkel übergehen, durch zwei mitten auf dem Henkel laufende Längslinien getrennt. Der Bauch gefirnisst.

44. Unbekannte Opfergrube. Kännchen ganz gleicher Art. Der Hals fehlt; H. 0,042.

45. Scherben eines gleichen Kännchens.

46. Grab 46 (74). Flüchtig gearbeitetes Stück der gleichen Gattung. H. 0,061. Orangefarbener Thon, heller Anstrich, brauner Firnis. Um den Halsansatz noch ein Kreis, in dem unregelmässige kurze Striche.

47. Opfergrube 72 (93 a) 2. Hals und Mündung eines ganz gleichen Kännchens.

Die kleinen Kannen R 4—7 (Beil. XXXVIII unten) sehen vollkommen kretisch aus, werden jedoch wegen gewisser Eigentümlichkeiten ihres Thones in besonderem Zusammenhange behandelt.

c. Einfache.

48. Grab 89 (109) 5. Beil. XIX 9. H. 0,049. Feiner orangegelber Thon, dünner hellgelber Überzug, dunkelbrauner Firnis.

49. 50. Grab 29 (72) 3 und 5. Beil. XIX 10. H. 0,073 und 0,06. Feiner orangeroter Thon, blaubeerfarbener Firnis. Sehr dünnwandig.

51. Grab 10 (18) 2. Kugelfläschchen; unten um den Hals ein Ring. Feiner, jedoch ungenügend durchgekneteter roter Thon;

wie es scheint, ursprünglich ganz mit schmalen Streifen von dunkelbraunem Firnis umzogen. Auf dem Henkel Querstriche.

2. Mit kleeblattförmiger Mündung.

a. Grössere.

52. Grab 12 (21) 8. Mündung und Henkel (H. 0,1) sowie Fuss einer Kanne, deren Form etwa Abb. 46. Feiner, ledergelber, harter Thon, dunkelbrauner Firnis. Auf dem runden Stabhenkel drei Längsstreifen.

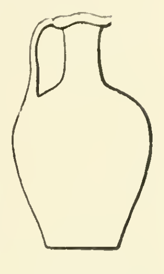


Abb. 46.

53. Opfergrube 40 (30) 2. Doppelter Stabhenkel und Stück der Mündung von einer Kanne ähnlicher Form und gleicher Arbeit. Auf dem Henkel Längsstreifen.

b. Kleine.

54. Grab 14 (23) 4. Abb. 47. H. 0,133. Feiner, dunkelorangeroter Thon, hellbrauner Anstrich. Braun gefirnisst bis auf einen Streifen an der Stelle der grössten Ausladung; darin Linien.

55. 56. Grab 10 (18) 6, 11. Beil. XIX 7. H. 0,114 und 0,107. Orangeroter Thon mit bunten Einsprengungen, lederbrauner violett schimmernder Firnis. Auf der Schulter gegitterte Dreiecke.



Abb. 47.

57. Grab 29 (72) 5. Beil. XIX 5. H. 0,089. Roter Thon, brauner Anstrich, dunkelbrauner Firnis. Um den Hals ein Ring. Auf der Schulter zwei Gänse einem gegitterten Dreieck zugewendet, hinter ihnen dreimal fünf Haken über einander (Zweig).

58. Grab 89 (109) 13. Beil. XIX 6. H. 0,091. Sehr feiner lederbrauner Thon, dunkelbrauner Firnis Auf der Schulter drei Doppelkreise; breite und schmale Streifen. Die Mündung war höchst wahrscheinlich kleeblattförmig, wie bei anderen kretischen Kännchen ähnlicher Form.

Mit mitten am Halse ansetzendem Henkel.

1. Mit einem Ringe um den Hals.

a. Grössere von einfacher Arbeit.

59. Grab 3 (9 A) 11. Beil. XX 1. H. 0,18. Feiner brauner Thon mit vereinzelten roten Einsprengungen, dünner heller Überzug, dunkelbrauner Firnis. Auf der Schulter eine Zickzacklinie, darunter Dreiecke mit Strichfüllungen. Streifen.

60. Grab 3 (9 A) 16. Beil. XX 2. H. 0,16. Gleiche Arbeit wie 59. Auf der Schulter Dreiecke mit Strichfüllung, Zickzacklinie, Punkte in kleinen Feldern, Zickzacklinie. Streifen.

61. Brandplatz 44 (62) 18. Mündung einer Kanne von gleicher Arbeit. Der Halsring ist schärfer abgesetzt. Um den Halsansatz kleine Dreiecke mit Strichfüllung.

b. Kleine von feiner Arbeit.

62. Grab 89 (109) 9. Beil. XIX 8. H. 0,134. Sehr feiner brauner Thon, brauner Firnis. Seitlich 'Jahresringe', vorn und unter dem Henkel ein Grätenstreif.

63. Grab 89 (109) 9. Beil. XIX 11. H. 0,105. Sehr feiner orangeroter Thon mit hellbrauner Oberfläche, brauner Firnis. Äusserst dünnwandig. Seitlich Ringgruppen, vorn und unter dem Henkel vier bezw. drei vierfache Kreise.

64. Grab 102 b (7 b). Beil. XX 6. H. 0,089. Feiner Thon, durch und durch verbrannt. Sehr dünnwandig. Der Schmuck ist nur noch an der Färbung der Oberfläche kenntlich; man kann nicht sicher wissen, ob Firnis oder matte Farbe angewendet war; doch würde letztere die Oberfläche schwerlich so gut geschützt haben. Seitlich ein kleiner und ein grosser Doppelkreis concentrisch; deren untere Hälften durchschnitten von drei breiten umlaufenden Streifen. Vorn drei kleine dreifache Kreise über einander, der unterste von dem obersten Querstreifen durchschnitten; unter dem Henkel zwei solcher Kreise neben einander, darunter ein dritter.

65. Grab 89 (109) 9. Beil. XX 5. H. 0,083. Feiner, roter Thon, die Oberfläche warm hellbraun angestrichen; dunkelbrauner, ins

Violette spielender Firnis. Auf der Schulter drei kleine Doppelkreise, um den Bauch Streifen, dazwischen doppelte Zickzacklinie.

2. Mit glattem Hals.

66. Grab 10(18) 16. Beil. XX 3. H. 0,164. Feiner, ledergelber Thon mit einigen Einsprengungen, leicht geschlämmte Oberfläche; dünner, lichtbrauner Firnis. Auf der Schulter sieben Punkte. Streifen; der Bauch gefirnisst.

IV. Kessel.

67. Grab 85 (102). Form der grossen theräischen Kessel, einfache runde Henkel. Dm. 0,26. Feiner gelber Thon mit einigen Einsprengungen, braunvioletter Firnis. Aussen und innen gefirnisst bis auf den Rand, auf dem einzelne Streifen.

68. Grab 101 (6). Beil. XX 9. H. 0,214. Feiner, ledergelber Thon, braunvioletter Firnis. In der Mitte der Felder zwischen den Bandhenkeln je ein schraffiertes Vierblatt mit dreifachen Fülldreiecken. Streifen.

V. Skyphoi.

Mit absetzendem Rande.

69. Grab 113 (89) 7. Scherben eines vielfach geflickten grossen Skyphos der gewöhnlichen Form. Feiner, lederbrauner Thon mit einzelnen weissen Einsprengungen, sehr feiner, brauner Firnis, grösstenteils orangerot gebrannt. An der Stelle der stärksten Ausbauchung ein breiter, dick aufgetragener, weisser Streifen.

Mit gradem Rande.

Diese Skyphoi sind bauchig mit gar nicht oder nur unmerklich abgesetztem oberstem Rande und flachem Ringfuss. Sie sind aussen und innen gefirnisst bis auf einen schmalen Streifen dicht unter dem Rande. Einige sind unverziert, andere zeigen auf jeder Seite in Henkelhöhe einen weissen Doppelkreis (Beil. XX 8), einer deren zwei. Der sehr feine Thon schwankt

von hellgelb einerseits zu lederbraun, andererseits zu orangerot. Die besten Stücke sind so dünnwandig wie die feinste protokorinthische Ware. Der Firnis ist dunkelbraun mit violettem Schimmer.

70—78. Von unverzierten Skyphoi fanden sich sechs in Grab 82 (63), einer in Grab 3 (9 A), einer im Grabe 106 (1) und Scherben in der Opfergrube 52 (52).

79—84. Skyphoi mit einem weissen Doppelkreise jederseits waren vier in Grab 82 (63), je einer in 12 (21) 9 und 47 (60).

85. Scherben eines Skyphos mit zwei weissen Doppelkreisen wurden in Grab 47 (60) gefunden.

Auch der Schutt des Friedhofes enthielt Scherben solcher Skyphoi.

VI. Kantharos.

86. Grab 105 (2) 6. Beil. XX 7. Henkelhöhe 0,133. Feiner gelber Thon, dünnwandig; brauner Firnis. Auf dem Rande Schachbrettmuster, neben dem Henkel ein durch Streifen von Gitterwerk abgeteiltes Feld mit einem Vogel; vor diesem eine Blume aus Punktrosette und Punktreihe, hinter ihm oben ein Hakenkreuz in einem Punktkreise. Auf dem Henkel Felder mit Diagonalen und Kreuzen.

VII. Schalen.

87. Grab 89 (109) 2. Form der grossen theräischen Schale Beil. XIII 1, Dm. 0,58. Grober, orangeroter Thon voller Einsprengungen, gelber, grob polierter Überzug.



Abb. 48.

88. Grab 47 (60). Abb. 48. Dm. 0,19. Orangefarbener Thon mit Einsprengungen, dünner, heller Anstrich; hell braunvioletter Firnis. Streifen und eine Zickzacklinie.

VIII. Unbemalte Töpfchen.

Einhenklige.

89. Grab 77 (70 c). Form etwas bauchiger als der theräische Kochtopf A 198. H. 0,073. Unreiner, orangefarbener Thon, die Oberfläche stark geschlämmt.

90. Grab 121 (88 c). Gleiche Form, gleiche Arbeit. H. 0,077.

91. Grab 63 (42) 2. Niedrigerer, etwas ausgebogener Hals. Gleiche Arbeit. H. 0,07.

Zweihenklige.

92. Grab 10 (18) 15. Beil. XX 4. H. 0,11. Arbeit wie bei den vorigen.

93. Grab 115 (78) 5. H. 0,071. Bauchiger; die Henkel setzen am Rande an. Etwas feinerer Thon und geglätteter Überzug.

Die Besprechung der kretischen Gefässe hat von Thon, Firnis und Arbeit auszugehen, da auf Grund dieser allein ganze Gruppen als kretisch erkannt wurden, deren Herkunft nicht in allen Fällen noch anderweitig bestätigt werden konnte. Anschaulich ist eine solche Beschreibung freilich nur unter Vergleichung des Beschriebenen; wozu die europäischen Museen keinerlei Stoff bieten.

Am leichtesten mitteilbar ist die Eigenart des Thones der groben Vorratsgefässe, der infolge seiner Vorzüglichkeit heute noch in Kreta herrscht wie vor 4000 Jahren. Er enthält zahlreiche und grosse schiefergraue, rote und auch weisse Einsprengungen, die offenbar viel zu seiner Festigkeit beitragen. Seine Hauptstärke liegt jedoch im Korne, welches sehr fein und ausserordentlich verschmolzen ist. Der Thon besitzt daher einerseits ein sehr hohes spezifisches Gewicht, andererseits eine grosse Zähigkeit und löst sich unter Druck oder Stoss in einzelne Schichten, die jede mit verschiedener Elastizität dem Bruche Widerstand leisten. Im wesentlichen dürften diese Schichten dem Vorgange der Formung des Gefässes entsprechen. Kenntlich sind sie auch an nicht

gesplitterten Bruchflächen durch lange schmale Poren. Der Thon ist im Lager dunkelgrau, verändert im Ofen jedoch stets die Farbe und bleibt höchstens im Innern hellgrau; je nach der Stärke des Brandes wird er hellgelb, orangegelb, orangerot. Dieser gröbste Thon kommt in verschiedenen Reinigungsgraden vor, doch auch der bestgereinigte ist noch durch einen weiten Abstand von den unreinsten Arten des feinen Thones getrennt, aus welchem alle besseren kretischen Gefässe bestehen. Der feine Thon besitzt nur selten einzelne weisse und rote Einsprengungen. Auch bei Gefässen, deren Bestimmung starke Wandungen verlangte, ist er durch und durch gebrannt; viele, auch grosse Gefässe sind sehr dünnwandig hergestellt — innen meist mit starken Drehringen — und der Thon ist von unübertrefflicher Härte und Zähigkeit. In entsprechender Verfeinerung zeigt er dieselben Merkmale verschmolzenen Kornes und schichtweiser Lagerung wie der grobe Thon; im Bruche pflegt er noch mehr zu splittern als jener, dessen Schichten oft durch Steinchen zusammengehalten werden. Die Farbe schwankt von Saffrangelb zu Lederbraun und zu tiefem Orangerot.

Die Oberfläche ist je nach dem Thone verschieden behandelt. Die gröbsten Gefässe besitzen einen gelben Überzug, der jedoch von zahlreichen Steinchen durchbrochen wird und bisweilen so dünn und flüssig aufgetragen ist, dass er besser als Anstrich bezeichnet wird. Nur ausnahmsweise wird er deckend aufgetragen und dann auch geglättet und grob poliert, so bei der Hydria 36 und bei der Schale 86. Zu grosser Feinheit ausgebildet ist diese Technik bei den eiförmigen Amphoren, die auch darin offenbar Metallvorbildern nahe zu kommen suchen. Bei den besten Stücken ist der Überzug ganz fein und fest, sorgfältig geglättet und poliert. Die Gefässe aus feinem Thon sind nur selten so stark geschlämmt, dass ein dünner Überzug entsteht; gewöhnlich dient die Schlämmung nur dazu, die Farbe der Oberfläche zu heben. Bisweilen scheinen die Gefässe nur mit Wasser glättend überstrichen zu sein; bei den feinsten zeigt die Oberfläche einen matten Glanz, der vielleicht auf eine besondere Lasur zurückgeht.

Auch der Firnis kommt in den verschiedensten Arten von Zubereitung vor, doch scheint eine Eigentümlichkeit durchzu-

gehen: er ist niemals schmierig, sondern, ob dünn und matt, ob voll und glänzend aufgetragen, stets gleichmässig flüssig. Bei geringer Ware ist er oft so stumpf, dass man ihn fast für matte Farbe halten könnte, was denn auch wirklich bei der Veröffentlichung der Funde von Kurtes geschehen ist. Der beste Firnis ist verhältnismässig dünn, aber sehr dicht und deckend, sein milder Glanz hat einen leicht öligen Schimmer, der sich zuweilen bis zu metallischem Leuchten steigert. Das Braun zeigt meist einen deutlichen violetten Anflug, der zwar bisweilen ganz fehlt, aber in Verbindung mit jenen anderen Eigenschaften ein gutes Kennzeichen kretischer Ware ist.

Von den beschriebenen Gefässen waren nur die wenigen Pithoi mit Kreisverzierungen und die Kännchen ohne weiteres als kretisch kenntlich; von ihnen aus fand sich trotz der grossen äusserlichen Unterschiede der Weg zu den anderen. Es wird dies besonders hervorgehoben, um zu zeigen, wie weit technische Beobachtungen auch dann führen können, wenn man die an Gefässen von feiner Arbeit gefundenen Merkmale auf solche von gröbster Arbeit anwendet — und umgekehrt. Eine Untersuchung der kretischen Funde sicherte die Mehrzahl der Zuweisungen; nur für die eiförmigen Amphoren und für die Skyphoi giebt es bisher in Kreta nichts ganz Entsprechendes. Trotzdem darf ihre Herkunft als zweifellos gelten [1].

Auf Formen und Verzierungen der kretischen Gefässe näher einzugehen, verbietet leider der Raum. Es ist so lockend wie leicht, die Entwickelung aus dem Mykenischen und das Verhältnis zu anderen geometrischen Stilen, zumal zu dem verwandten kyprischen, der am besten gleichzeitig endlich einmal bearbeitet wird, in den Grundzügen darzustellen; neue Funde braucht man nicht abzuwarten. Hier kann nur das Nächstliegende berührt werden.

Die herrschende Form der kretischen Pithoi ist in ältester wie in neuester Zeit die Tonnenform mit wenig abgesetzter

[1] Dass sich nicht alle kretischen Gefässe durch Thon und Arbeit sofort zu erkennen geben, versteht sich; auch unter den einheimisch kretischen Funden sind viele unbezeichnende Stücke. Einzelne Gefässe auswärtigen Fundortes können deshalb leicht unerkannt bleiben, ganze Gattungen aber schwerlich.

Lippe. Solche Pithoi füllen die Speicher der heutigen Kreter ebenso wie die der heroischen Herrscher. Damals und heute tritt der zum Eingraben bestimmte oder doch geeignete spitze Pithos mit mehr oder weniger ausgebildetem Halse mehr zurück; dagegen hat er, wenn die Funde dies Urteil bereits gestatten, in der Zeit des archaischen Griechentums die führende Rolle gespielt. An sich ist die Form alt, und sie ist durch so viel Zwischenglieder mit der Tonnenform verbunden, dass eine scharfe Grenze unmöglich gezogen werden kann. Wenn man sieht, wie die Einschnürung unter der Lippe des Tonnenpithos, die offenbar zum Festbinden eines Fell- oder Zeugverschlusses dient, den Ausgangspunkt für die Bildung eines Halses bietet, so könnte man die eine Form aus der anderen entwickelt denken; denn mit wachsendem Halse pflegt auch der Fuss spitzer zu werden. Aber nichts beweist, dass darin mehr als eine gegenseitige Annäherung selbständiger Formen zu erkennen sei; man hat zum mindesten ältere Funde abzuwarten. In jedem Falle ist der Spitzpithos altkretisch; aber seine hohe Ausbildung in archaischer Zeit scheint er allerdings denselben östlichen Metallvorbildern zu verdanken, die auch anderwärts nachgeahmt wurden (*Thera* II S. 153).

Die kleineren Pithoi und Amphoren folgen meist den grossen. Eine von Orsi und Wide (*Amer. Journ. of Arch.* 1897 S. 255 ff. *Arch. Jahrb.* 1899 S. 35 ff.) bereits allgemein bekannt gemachte Gattung besitzt auch noch vier paarweise wagrechte und senkrechte Henkel in Erinnerung an die vielen Henkel der schweren Pithoi, welche man nur mit fest umgelegten Seilen bewegen konnte. An den kleinen Gefässen bedeutunglos, begannen die Henkel zu verschmelzen. Orsi und Wide geben Beispiele; an einigen Pithoi in Heraklion erscheint der senkrechte Henkel auch schon als breites Band, wodurch sich der Bügelhenkel als Vorläufer des Stangenhenkels kundgiebt[1]. Hier sei auch der gedrehte Henkel 33 hervorgehoben, welcher in Kreta bisher allein steht; ähnliche Henkel sind anderwärts

[1] Bemerkenswert durch die Freiheit der Henkelverbindung sind die Oberteile zweier grossen Amphoren aus Kavusi (Heraklion Inv. 1956, 1957) deren hohe runde Halshenkel vom mittleren Ansatze seitlicher Doppelhenkel ausgehen

häufig. Für die kleinen unbemalten Pithoi mit breiter Standfläche (1—3) ist das Schwanken der Form bezeichnend. Unter den zahlreichen Gefässen gleicher Arbeit aus Kurtes sind kaum zwei einander gleich (Proben *Amer. Journal of Arch.* 1901 S. 309, 312); dagegen entspricht ein Pithos aus Knossos ganz genau dem theräischen Beil. XII 2. Auch die Amphoren 19 und 20 (Abb. 44) stammen noch unmittelbar von den Pithoi her; das zeigen Zwischenglieder wie *Arch. Jahrb.* 1899 S. 38, Abb. 19. Endlich gemahnen 17 und 18 (Beil. XVII 4) trotz des schlankeren Halses in der Linienführung deutlich an die Pithoi.

Ganz unabhängig von den grossen Pithoi sind nur zwei Gruppen von Amphoren: die schlanken Amphoren mit Halshenkeln 21—23 (Beil. XVII 1, 3) und die eiförmigen Amphoren 24—30 (Beil. XVIII 2). Erstere dienten offenbar zum Aufbewahren und Versenden kleinerer Flüssigkeitsmengen; 23 ist ein Krug zum Handgebrauche. Solche Amphoren von gewöhnlicher Arbeit haben sich mehrfach in Kurtes gefunden. Die eiförmigen Amphoren stellen eine Verfeinerung der χύτρα δίωτος dar und stehen dem Kochgeschirr mindestens nahe; die meisten ahmen in Form und Oberflächenbehandlung peinlich Metallvorbilder nach. Gleiches fehlt bisher in Kreta, aber wenigstens der fein polierte gelbe Überzug auf orangerotem Thon findet sich wieder bei einer schlanken Kanne aus Kurtes, (Heraklion, Inv. 161). Falls sich auch die unter F 1 besprochenen Kännchen als kretisch herausstellen sollten, so wären sie als feinste Blüte derselben Gruppe zuzuteilen.

An Ornamenten bieten die in Thera gefundenen Pithoi und Amphoren wenig, zumal die Mehrzahl unbemalt ist. Die anderen Gefässe bringen fast nichts Neues hinzu, sodass es gut scheint, die Verzierungen gleich hier zusammenfassend zu behandeln. Einige allgemeine Bemerkungen seien vorausgeschickt.

Wie bekannt, pflegen sich die Hauptverzierungen auf den oberen Teil der Gefässe zu beschränken, während der Unterteil nur von Streifen umzogen wird. Eine selbstverständliche Ausnahme machen die in senkrechten Ebenen verzierten Gefässe, wie die Kännchen 62—64. Ferner pflegen die grossen Reliefpithoi, die in Thera fehlen, bis weit herab mit Ornamentstreifen verziert zu sein — grade so wie die ältesten und

neuesten kretischen Pithoi — und schliesslich ist das ganze Gefäss mit Verzierungen umsponnen bei den oben S. 135 Anm. 1 herangezogenen Kannen, welche sich eng an Metallvorbilder anschliessen. Regel und Ausnahmen sind im wesentlichen die der späteren mykenischen Töpferei; auch die Metallornamente des vierten Stils bedecken meist das ganze Gefäss; vielleicht ist auch die auffällige Vorliebe für Felderteilungen — Beispiele s. *unten* — mit der spätmykenischen Gewohnheit zu verbinden. Zwar an den vierhenkligen Pithoi sind kleine Schulterfelder von selbst gegeben; aber auch diese werden bisweilen noch senkrecht geteilt, und von einem solchen Ausgangspunkte her würde sich die Felderverzierung schwerlich so weit verbreitet haben. Es ist sehr wohl möglich, dass im kretischen und in anderen östlichen Stilen die reine Streifenteilung nie geherscht hat; für Kypros lässt sich das bereits nachweisen. Dieser Gruppe können auch die Metallgefässe angehören, welche Dragendorff als Urheber des Überganges zur Felderteilung im theräischen und im Dipylonstil ansieht. Auch die Felderteilung gehört also vielleicht zu dem vom Osten zurückflutenden mykenischen Gute, und zwar als eines der ersten Anzeichen dieser Bewegung. Eine Entscheidung darüber können freilich erst reichliche und alte Funde im griechischen Osten bringen. Schliesslich versteht sich, das die häufige Verwendung weisser Deckfarbe in ununterbrochener Überlieferung auf die schwarz-weiss-roten Gefässe zurückgeht. Inwieweit die Farbigkeit der schwarzbunten und der späteren jonischen Ware auf Überlieferung beruht, entzieht sich noch der Kenntniss.

Die Felderteilung findet sich auf all den oben aufgeführten Gefässen, welche nicht nur mit Streifen und Kreisen verziert sind. Im Einzelnen ist zu bemerken, dass die Schulter der Amphora Beil. XVII 4 ohne Rücksicht auf die Henkel rings herum geteilt ist; die schmalen Schachbrettstreifen des Halses erinnern an Kyprisches, und beides geht im letzten Grunde auf mykenische Art zurück. Auf der Amphora 19 zeigt zwar die Schulter einen breiten Mittelstreifen, neben dem die Seitenfelder zurücktreten; aber der Hauptstreifen des Halses ist in Felder geteilt. Besonders auffällig ist schliesslich die Zerschneidung des Mäanders auf der Schulter der Amphora 20.

Die einzelnen Ornamente sind fast ausnahmslos dem geometrischen Formenschatz der mykenischen Kunst entnommen. Schon die Streifengruppen der bemalten Amphoren mit breiter Standfläche und vieler Kännchen sind in mykenischen Verhältnissen aus breiten und schmalen Bändern zusammengestellt. Rein mykenisch sind Kreise, Halbkreise [1] und Spiralhaken; die falsche Spirale aus tangierten Punkten auf Beil. XVIII 3 verrät sich als diesen Haken gleichwertig. Denn einerseits sind die Punkte länglich, wie meist die über einander greifenden Haken gezeichnet werden, andererseits bietet Beil. XVII 4 eine Zwischenform: der Raum zwischen den Haken ist schraffiert, aber nur auf einer Seite des Gefässes, und auch da nicht bei allen. Der Spiralhaken steht als eine verkürzte Form selbständig neben der echten und der falschen Spirale; ihn als Übergangsform zwischen diesen beiden zu fassen, geht wegen seines frühen Auftretens und seiner späteren Verbreitung nicht an; die falsche Spirale ist vielmehr aus beiden älteren Formen entwickelt. — Der vollständige Mäander fehlt zwar in Kreta nicht mehr, wie noch Wide und Dragendorff feststellten (s. die Amphora 20 und einen vierhenkligen Pithos sowie einen Skyphos aus Anopolis in Heraklion), aber heimisch ist er dort nicht, auch schwerlich an Ort und Stelle aus der Spirale entstanden. Meist begnügt man sich mit eckigen Bändern oder einzelnen Haken; auch die senkrechten Balken der Amphora 19 gehören hierher und sollen wohl den Eindruck eines Mäanderbandes machen.—Schlangen- und Zickzacklinien sind altes Allgemeingut; Rautenreihen [2], Dreiecke, Schachbrettmuster verwendet die spätere mykenische Kunst häufig, ebenso Gittermuster, wie das am Bauche der Amphora 17. Auch das Vierblatt ist eine in Kreta beliebte mykenische Form [3]. Die Vögel

---

[1] Bemerkt sei, dass die hängenden schraffierten Halbkreise des Pithos 18 ähnlich auch auf milesischen Gefässen vorkommen, z. B. Salzmann Taf. 43, 44.

[2] Bemerkenswert ist, dass auch die in Kreta wie anderwärts häufigen, durch Kreuzung zweier Zickzacklinien gebildeten Reihen kleiner Rauten mit Punktfüllung (z. B. auf 14) mykenisch sind: s. die Bügelkannen *Excavations in Cyprus* S. 38, 1182; 40, 1135, nur sind dort die Linien cursiv gezeichnet — was indess auch auf der kretischen Amphora 20 und sonst vielfach begegnet.

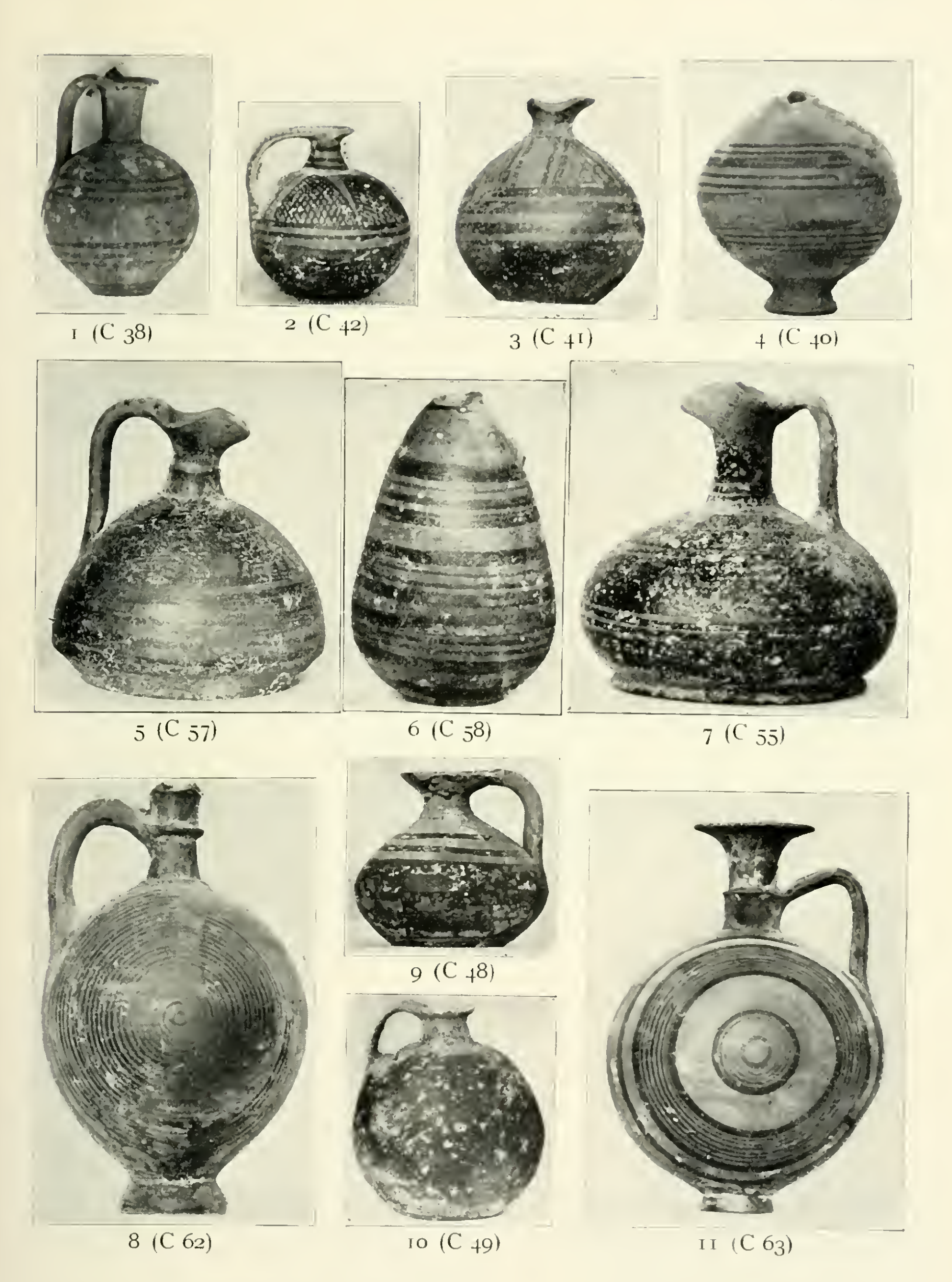
[3] Vgl. Mariani *Amer. Journal of Arch.* 1901 S. 305.

sind ganz einfach stilisiert—ebenfalls nicht anders wie auf späteren mykenischen Gefässen. Als sparsam verwendete Füllungen begegnen Punkte, Blumen aus Punktrosetten, Hakenkreuze, Zickzacklinien, Dreiecke.—Schliesslich sei hier vorweg genommen, dass die Kannen noch einige mykenische Ornamente hinzubringen: eine Art lockeren Grätenmusters oder Zweiges aus gebrochenen Linien (57, 62), metopenartige Felder mit Punkten darin (Beil. XX 2, s. *oben* S.139) und Dreiecke mit verschieden gerichteter Strichelung, wie solche bezeichnend spätmykenisch sind (Beil. XX 1).

Die Hydrien Beil. XVIII 4 und 5 sind einfache Gebrauchsgefässe. Hydrien, d. h. Krüge mit einem Henkel am Halse und zweien am Rumpfe, sind in Kreta sehr häufig. Anderwärts pflegen sie von einem gewissen Mittelmaasse, welches durch den Gebrauch als Wasserkrug bedingt ist, nicht weit abzuweichen; in Kreta jedoch kommen sie in allen Grössen vom kleinen Kännchen bis zu grossen, schwer beweglichen Gefässen vor. Es entspricht das der mykenischen Vorliebe für drei und mehr Henkel, auch an solchen Gefässen, wo sie unnütz oder gradezu hinderlich waren. Eine solche kleine mykenische 'Hydria' ist z. B. *Mykenische Vasen* Taf. II 14; an der Schale Taf. VIII 48 erschweren die kleinen Henkel den Gebrauch entschieden. Hydrien und Amphoren der Art wie Beil. XVIII 4 haben sich in Kreta mehrfach gefunden; auch die einfachen Schnörkel kehren daran wieder. Zwei ähnliche gab es auch schon in Thera: *Thera* II Abb. 160 und 427, deren kretische Herkunft so gut wie sicher ist; damit dürfte auch die Hydria *Tanis* II Taf. 32,5 zum Zeugen des Verkehrs zwischen Kreta und dem Delta werden.

Die kretischen Kannen und Kännchen[1] stehen den mykenischen in zwiefacher Weise nahe: unmittelbar, da sich die Entwickelung der Hauptformen auf mykenischer Grundlage Schritt für Schritt verfolgen lässt, und mittelbar durch Abhän-

[1] Dass einzelne der beschriebenen Kännchen theräische Nachahmungen sein könnten, wie Watzinger *Thera* II S. 310 für solche aus dem Schiffschen Grabe vermutet, ist sehr wohl möglich, aber schwer zu beweisen: in Kreta selbst sind die Stücke von feiner und bezeichnender Arbeit in der Minderzahl.



1 (C 38) 2 (C 42) 3 (C 41) 4 (C 40)

5 (C 57) 6 (C 58) 7 (C 55)

8 (C 62) 9 (C 48) 10 (C 49) 11 (C 63)



1 (C 59) 2 (C 60) 3 (C 66)

4 (C 92) 5 (C 65) 6 (C 64)

7 (C 86)

8 (C 79) 9 (C 68)



1 (D 1)

2 (D 2)

3 (D 6)

4 (D 10)

5 (D 5)

6 (D 7)



1 (E 2)

2 (E 4)

3 (E 3)

4 (E 1)

5 (E 6b)

7 (E 7a)

9 (E 16)

6 (E 6a)

10 (E 13)

8 (E 7b)

gigkeit von kyprischen Vorbildern, welche ihrerseits von mykenischer Abstammung sind. Die Grundform der kretischen Kanne ist bauchig und steht bald der Kugel, bald dem Ei näher; der Hals ist meist eng, selten hoch, häufig ganz niedrig, die Mündung bisweilen kleeblattförmig; der Fuss ist einfach abgeplattet oder ein meist kleiner, konischer Ring. Die wichtigsten Nebenformen finden sich unter den obigen Abbildungen und *Amer. Journal of Arch.* 1901 Taf. IX 14. Einige, und zwar stets kyprisierende Kännchen, sind in senkrechten Ebenen verziert; bei den anderen pflegt sich der Schmuck auf die Schulter zu beschränken, während der Bauch grösstenteils gefirnisst oder mit Streifengruppen verziert ist. Die Mehrzahl der einfachen Kännchen trägt auf der Schulter Dreiecke und ist unten gefirnisst; die kleinsten ähneln in der Form oft sehr den frühprotokorinthischen Lekythen. Dagegen bevorzugen die Kännchen von feinster Arbeit auf der Schulter kleine Kreise, um den Bauch Streifengruppen, welche in der Zusammenstellung meist mykenischer Gewohnheit folgen (s. o. S. 159).

Beide letztgenannten Arten von Kännchen schliessen sich unmittelbar an Mykenisches an. Die Kannen von Kurtes, Salamis und dem Westabhange der Akropolis von Athen zeigen den Übergang bis ins Einzelne, doch kann mangels von Abbildungen darauf nicht eingegangen werden. Nur ein Vorgang sei schärfer, als bisher geschehen ist, beleuchtet: die allmähliche Auflösung der lange erhaltenen Form der Bügelkanne. Der Friedhof von Kurtes enthielt unter den Gefässen eines vorgeschrittenen Übergangsstiles mehrere Bügelkannen. Sie entsprechen in der Kugel- oder Eiform mit kleinem Ringfusse und in der Verzierung mit Dreiecken (vereinzelt auch mit Rauten und Hakenkreuzen) sowie mit Streifengruppen vollständig den einfachen Kannen. Die Mündung pflegt fast ganz senkrecht zu stehen, der Bügel ist hoch, seine Scheibe stets vertieft, bisweilen bis zur Mitte des dicken Bügelhalters. Ein Schritt weiter, und der Bügelhalter ist zum Hals geworden, dessen Durchschnitt stets ein Vielfaches der kleinen alten Mündung beträgt; der Bügel ist nun zu zwei Henkeln zerteilt (*Americ. Journal of Arch.* Taf. VIII 1), die nicht mehr notwendig am Halsrande ansetzen müssen (Taf. VIII 2). Noch ein Schritt, und statt der

beiden Seitenhenkel erscheint ein einziger hinten, die alte Mündung wird gar nicht mehr durchbohrt (Heraklion, Inv. 325, die falsche Mündung als Tierkopf ausgebildet); bleibt der unnütze Zierrat fort, so scheidet das Gefäss nichts mehr von den gewöhnlichen Kannen. Aber noch in eine andere Form geht die Bügelkanne über: in das aus dem Milchkännchen entwickelte Ausgussgefäss, dessen Hals mit einem Siebe verschlossen ist (*Amer. Journal of Arch.* 1901 Taf. VIII 3, vgl. oben S. 129).

Neben den besprochenen Kannen stehen die, welche offenbar durch kyprische Formen beeinflusst sind. Gesamtform und Verzierung könnten sich zwar in Kreta und in Kypros selbständig aus den gemeinsamen mykenischen Vorbildern entwickelt haben; an und für sich stände sogar nichts im Wege, sie als alten Gemeinbesitz der Einwanderer zu betrachten. Aber zwei Gründe verbieten solche Annahmen: der Halsring ist erstens altes Gut der kyprischen Töpferei, während er der mykenischen fehlt, obwohl er an Gefässen wie *Mykenische Vasen* Taf. XV 99 dem Töpfer fast von selbst in die Hand kommen musste; zweitens fehlt er den kretischen Kannen des Übergangstiles vollkommen, erscheint vielmehr nur an offenbar späteren Gefässen, vor allem an solchen von feinster Arbeit. Zum mindesten ist also der Halsring kretischer Kannen aus Kypros entlehnt; ob und inwieweit die Kreisverzierungen in senkrechten Ebenen unmittelbar mykenischer Abstammung sind, ist eine müssige Frage; rein kyprisch ist das Durchschneiden senkrechter und wagrechter Kreise auf dem Kännchen 64.

Schliesslich seien noch ein paar Einzelheiten beigebracht. Kännchen der Gattung wie 38—40 sind in Kreta bisher in Milatos, Kavusi, Stavrakia gefunden worden. Ganz wie 39 ist Heraklion, Inv. 138 aus Milatos; Inv. 137 aus Stavrakia hat statt der Kreise dreimal drei am Halsansatz hängende Tropfen. Der verhältnismässig hohe Hals von Beil. XIX 1 wiederholt sich bei Inv. 720 aus Kavusi. Ferner haben zwei solche Kännchen aus Milatos den Halsring, wie dieser andererseits bei kyprisierenden Kännchen gelegentlich fehlt (*Arch. Jahrb.* 1899 S. 42, Fig. 31). Eine kleine Kanne aus Kavusi besitzt Rumpfhenkel wie eine Hydria (s. *oben*). Dem Dreieckskännchen 41 entspricht auch technisch genau eines aus dem Schiffschen Grabe (Inv. 523), dem klein-

sten ohne Dreiecke (48) *Thera* II Abb. 79 (im Text versehentlich als protokorinthisch bezeichnet) und Schiff, Inv. 515, 524, 529, 536, welche ganz kleine Dreiecke zeigen. Ferner gehören die Kännchen *Arch. Jahrb.* 1900 S. 53, Abb. 111, 112 hierher. Zu den feinsten Kännchen der kyprischen Art ist Inv. 736 aus Kavusi zu vergleichen; die kleinen Doppelkreise vorn sind punktiert, wie dies bei jüngeren kretischen und bei theräischen Gefässen öfter begegnet. Die eigenartige Form und die Verzierung von Beil. XX 5 kehrt genau so bei einem zerbrochenen Kännchen aus dem σπήλαιον ψυχροῦ wieder, welches die gewöhnliche helle Oberfläche zeigt. Das auffällige Rot des theräischen Fundstückes berechtigt also nicht zu Zweifeln an seiner kretischen Herkunft, sondern stellt es vielmehr zu anderen kretischen Gefässen, deren Oberfläche trotz roten Thones ebenso wenig angestrichen ist (Amphora aus Kavusi, Inv. 712; trichterförmiger Kessel mit punktierten Kreisen aus Kurtes; nach der Beschreibung wohl auch das Berliner Kännchen 307). Die eckige Form findet sich nicht nur bei den mykenischen Gefässen, welche die Italiener nach dem Tintenfass benennen, sondern auch an Bügelkannen wie Inv. 92 aus Kamares. Die Kannen 59—61 stammen nach Arbeit und Ornamenten aus der selben Werkstatt wie Inv. 699, eine eimerförmige Büchse aus Kavusi (Form = *Amer. Journal of Arch.* 1901 Taf. VI 4). Der besonderen Form von Beil. XIX 5 endlich entsprechen auch besondere Verzierungen (Dreieck zwischen Gänsen und Grätenstreifen bezw. Zweigen).

Die Betrachtung sei nicht abgeschlossen ohne einen Hinweiss auf das reichste aller kretischen Gefässe, das Kännchen in Berlin, *Katal. d. Vasensamml.* 307, *Athen. Mitt.* 1897 Taf. VI. Es verbindet die Hauptbestandteile der kyprisierenden Kännchen mit anderen kretischen Formen — zu vergleichen sind auch die oben S. 135[1] angeführten Kannen — und ist offenbar verhältnismässig jung.

Jedem, der die feinsten kretischen Kännchen in die Hand nimmt, muss die Ähnlichkeit der Arbeit mit protokorinthischer Ware auffallen; das Gleiche wiederholt sich bei den Bechern, und hier wie dort ähneln sich auch die Formen. Damit sind die Berührungspunkte jedoch keineswegs erschöpft. Man wird die Beziehungen vorläufig damit erklären, dass an beiden Orten

die mykenische Handwerksüberlieferung lebendig blieb; denn auch die Argolis ist eben einer der Mittelpunkte, wo mykenisches Handwerk zu Hause war.

Die Kessel 67 und 68 (Beil. XX 9) sind von einer einfachen, weit verbreiteten Form. Andere kretische Kessel halten sich enger an die schlankeren mykenischen Formen mit konischem Fusse; ein Beispiel des Übergangstiles ist *Amer. Journal of Arch.* 1897 S. 252 = *Athen. Mitt.* 1897 S. 244, noch unveröffentlicht sind zwei grosse Kessel mit Bügelhenkeln und Warzen aus Kavusi; ganz einfach ist *Amer. Journal of Arch.* 1901 Taf. VIII 6. Ein 68 sehr ähnliches Stück aus Anopolis befindet sich in Heraklion, Inv. 183; an Stelle des einen Feldes mit dem Vierblatt finden sich deren zwei mit Vögeln darin. Ein verziertes Mittelfeld zwischen gestreiften Seitenfeldern zeigt z. B. auch der Kessel vom Kerameikos, Nat. Mus. 227; doch ist die Teilung dort durch einen Ausguss von selbst gegeben Vgl. auch den Kessel aus Eleusis *Arch. Jahrb.* 1899 S. 213, 94, die Tasse *Ann. dell'Istituto* 1872 Taf. K 5.

Von den oben aufgeführten Skyphoi ist der erste ein einfaches Stück von bekannter Form und unzweifelhaft kretischer Arbeit; doch auch die anderen sind auf Grund von Thon und Firnis unbedenklich für kretisch erklärt worden, obwohl gleiche bisher noch nicht gefunden worden sind. Die Verwendung von Deckweiss zu sparsam angebrachten Kreisverzierungen bestätigt die Zuweisung. Wichtig ist dafür auch ein besonders feines, mit Deckel versehenes Stück aus dem Schiffschen Grabe, dessen weisser Schmuck in der Anlage ganz dem des Kessels Beil. XX 8 entspricht: zwischen langen leeren Seitenfeldern erscheint ein quadratisches Feld mit einem Ordenskreuze[1]. Dies seltene Ornament findet sich in Kreta mehrfach, so auf der grossen Hydria aus Kavusi *Amer. Journal of Arch.* 1901 Taf. III und klein auf dem Pithos *ebenda* 1897 S. 256; in Thera begegnet es in lockerer Form, vielleicht kretischen Vorbildern nachgeahmt, auf dem jungen Kessel Beil. X 2; auch in Rhodos

[1] *Thera* II Abb. 508, dort zu der protokorinthischen Ware gestellt—eine naheliegende Zuweisung, die sich jedoch angesichts der neuen Funde nicht aufrecht erhalten lassen wird: die Skyphoi mit den Kreisen weichen zu weit von Protokorinthischem ab.

erscheint es auf dem Kännchen *Arch. Jahrb.* 1886 S. 134. Die Form des bauchigen Skyphos mit nicht abgesetzter, sondern höchstens leicht ausgebogener Lippe ist mykenisch und liegt auch den rhodischen und den protokorinthischen Skyphoi zu Grunde; ein auch in der Verzierung verwandtes Stück ist *Mykenische Vasen* Taf. XXVIII 237.

Der Kantharos Beil. XX 7 ahmt in der Form offenbar Metallgefässe nach und stellt sich damit zu einer mehrfach erwähnten Kannengattung.

Von den Schalen ist die grosse, grob gearbeitete (87) von einfachster Form; die andere (Abb. 48) gehört einer bekannten Gattung an, deren gleichzeitige Bestimmung als Deckel und Trinkgefäss — πῶμα — aus dem gehenkelten Stück *Amer. Journal of Arch.* 1897 S. 261, 8 klar hervorgeht. Die Löcher in der Lippe des Pithos 18 dienten vermutlich zum Festbinden eines solchen Deckels. Eine der theräischen auch in der Verzierung fast gleiche Schale befindet sich nach Zahns Mitteilung in der Heidelberger Universitätssammlung. Die Bildung des Randes weist auf Nachahmung von Metallvorbildern; ein solches ist erhalten in der spätmykenischen Goldschale von Aegina, *Journal of Hellenic Studies* XIII S. 196. Die kleine Stabrosette im Inneren dieser Schale zeigt, dass auch die gleichartige Verzierung der Aussenseite der oben herangezogenen kretischen Henkelschale eine getreue Nachahmung ist.

Unter den unbemalten Töpfchen heben sich die zweihenkligen heraus; zu Beil. XX 4 kann man den grauen Napf *Mykenische Vasen* Form 1 vergleichen.

D. RHODISCHES UND VERWANDTES.

I. Sicher Rhodisches.

1. Grab 101 (6) 18. Beil. XXI 1. Scherben von Hals und Bauch eines Kruges oder einer kleinen Amphora. Feiner ledergelber Thon, vorzüglicher glänzender schokolade- bis schwarzbrauner Firnis. Auf der Lippe und unter dem verlorenen Schulterbilde gegenständige gefirnisste Dreiecke zwischen Strichgruppen, am Hals dreifache Zickzacklinie.

2. Grab 89 (109) 3. Beil. XXI 2. H. 0,215. Kessel. Thon und Firnis wie bei 1. Auf dem Rand und zwischen den gestrichelten Bandhenkeln gegenständige gefirnisste Dreiecke zwischen Strichgruppen.

3. Grab 101 (6) 19. Scherben eines, soweit ersichtlich, *Thera* II S. 30, Abb. 80 gleichen, grossen Skyphos. Lederbrauner Thon, dunkelbrauner Firnis.

4. Grab. 89(109)14. Scherben eines kleineren, ganz gleichen Skyphos.

II. Verwandtes.

5. Verbrennungsplatz 44 (62) 16. Schale. Probe Beil. XXI 5. Berechn. Dm. 0,096. Feiner hellgelber Thon, dunkel olivbrauner Firnis. Felder mit gegitterten umrahmten Rauten und Vögeln, kleine Füllungen von Kreisen, Halbkreisen, Spitzen. Die Fussstrahlen nicht ausgefüllt. Der Maler ist einmal versehentlich mit dem Pinsel über das Gefäss gefahren.

6. Opfergrube von 71 (93). Probe Beil. XXI 3. Scherben eines grossen Skyphos mit ganz glatt verlaufendem Rande. Feiner lebhaft gelbbrauner Thon, stumpfer brauner Firnis. Felder von verschiedener Breite: neben den Henkeln gegenständige gefirnisste Dreiecke mit Spitzenfüllung, in der Mitte eine gemusterte Raute, dazwischen feine Punktrosetten in breiten Feldern; darunter Streifen, um den Fuss sechs weit gestellte Strahlen.

7. Opfergrube 104 (5) 2. Beil. XXI 6. Grösstes Maass des abgebildeten Stückes 0,134. Scherben einer Schale mit stark abgesetzter Lippe. Gelbbrauner Thon mit etwas Glimmer, dünner brauner Firnis. Flüchtige Arbeit. Zwischen den Henkeln ein Wellenband, unten Streifen.



Abb. 48 a.

8. Gleiche Herkunft. Scherben einer kleineren ganz gleichartigen Schale.

9. Opfergrube 6a (12). Abb. 48 a. Berechneter Dm. 0,12.

Schale mit Schlingenhenkeln von der selben Gattung wie 7 und 8. Flüchtig gefirnisst bis auf einen Randstreifen.

10. Gleiche Herkunft. Beil. XXI 4. Nach der Flächenführung nur als Schulterstück einer bauchigen Kanne oder Amphora verständlich. Feiner hellgelber glimmerhaltiger Thon mit geschlämmter und geglätteter Oberfläche, doch ohne eigentlichen Überzug. Brauner Firnis. Über dünnen umlaufenden Streifen Felder: zwei breite umrahmte Rauten mit Schachbrettmuster und Punktfüllung, zwischen denen eine schmale Raute gleicher Art; Rest eines Spiralkreuzes. Im anderen Felde teilweise punktiertes Gittermuster.

Zur Kenntnis des rhodischen geometrischen Stiles hat Dragendorff zuerst Zusammenhängendes beigebracht; aber der Mangel an Abbildungen und an genauen Angaben über Thon, Firnis und Arbeit wird dadurch erst recht fühlbar. Grade durch technische Beobachtungen scheint man aber hier ähnlich sicher geführt zu werden wie bei den kretischen Gefässen. Die als sicher rhodisch bezeichneten Stücke gaben sich durch ihre Verwandtschaft mit dem Skyphos der Dragendorffschen Ausgrabung sofort zu erkennen; hier entschieden Firnis und Oberfläche; im Thon standen sich Ledergelb und Orangerot gegenüber. Aber auch die anderen Scherben hält Zahn auf Grund seiner genauen Kenntnis der rhodischen Ware, die er hoffentlich einmal allgemein nutzbar macht, für zugehörig; das ist zumal für die weit verbreitete Gattung der Schale Beil. XXI 5 wichtig. Mit Zahns freundlicher Erlaubnis werden einige seiner Beobachtungen im Folgenden verwertet.

Der Thon ist stets fein und gewöhnlich glimmerlos; seine Farbe schwankt von blassem Hellgelb bis zu Orangerot. Die meist sorgfältig geglättete Oberfläche ist hell ledergelb bis lederbraun; einen Überzug oder auch nur Anstrich besitzt sie nicht, höchstens — so bei rotem Thone — eine feine, in das Korn der Wandung eingedrungene Schlämmung, welche die Farbe bestimmt. Der stets deutlich braune Firnis wechselt sehr in der Güte. Der beste Firnis der Blütezeit ist dicht und deckend, schokolade- bis schwarzbraun, von metallischem Hoch-

glanze. Die Farbe schwankt auch nach rotbraun und olivbraun zu. Geringe Arten sind dünn und matt.

Die sicher rhodischen Fundstücke sind zwei Skyphoi der bekannten Hauptform, eine Kanne oder Amphora, die sich nach der allein kenntlichen Mündung auch Gewohntem anschliesst, und ein Kessel mit hohem Rande. Gleiches ist nicht veröffentlicht; einen Ansatz zu solchen Formen zeigt ein Skyphos des Ashmolean-Museums (Cat. 26.) Ähnlich ist z. B. der melische Kessel *Arch. Jahrb.* 1899 S. 34,12; auch Dipylonnäpfe kann man vergleichen (ebenda S. 214 f.) Die Ornamente gehören zu den häufigsten rhodischen: vielfache Zickzacklinien, gegenständige gefirnisste Dreiecke zwischen Strichen, umrahmte gegitterte Rauten, Vögel.

Die verwandten Gefässe sind jünger, da sie schon einzelne orientalisierende Bestandteile zeigen. In erster Reihe stehen die Schalen der bekannten Gattung Beil. XXI 5 (*Thera* II S. 195), welche sich eng an die rhodischen Skyphoi anschliessen. Der Form nach sind sie etwas flacher; in der Linienführung, zumal am Rande, gleichen sie den Skyphoi sehr. Der Ornamentstreifen zeigt Felder mit umrahmten gegitterten Rauten und Vögeln; von Rhodischem scheidet ihn nur die lockere Anordnung und die Verfeinerung der Füllungen, welche zierliche Verkleinerungen der milesischen Hauptformen sind. Wichtig als Zeichen dafür, dass hier Neues eingeführt wird, ist die Unsicherheit in der Verzierung des Bauches. Bei den Stücken aus Aegina ist er zum Teil noch ganz gefirnisst. Als die Strahlen auftreten, werden sie nur sparsam verwendet und, um nicht durch grosse Breite die Zierlichkeit des Schmuckes zu stören, nicht ausgefüllt. Dass man sie zuweilen an den Henkeln bis zum Rande hinaufführt (*Ann. dell' Ist.* 1877 Taf. CD.), ist auch ein Zeichen von Unsicherheit. Form und Verzierung sprechen also sehr dafür, die Schalen als jüngere Gattung zu den rhodischen Skyphoi zu stellen; dass sie etwas jünger sind, geht auch aus den Fundumständen hervor. Beides hat schon Dragendorff hervorgehoben. Die Verbreitung verlangt einen bedeutenden Entstehungsort. Auf Rhodos selbst weist nun entschieden die Technik. Nach Zahns Aussage finden sich Thon und Firnis an sicher rhodischen Gefässen des Britischen Mu-

seums ganz entsprechend wieder; wie gleichartig die Glättung der Oberfläche ist, kann man schon an wenigen Scherben feststellen. Verwandt ist auch der grosse steilwandige Skyphos 6. Im Randstreifen finden sich Rauten mit Füllungen, wie sie auf milesischen Gefässen begegnen, und Punktrosetten, welche ebenfalls milesischer Form gewesen zu sein scheinen; altrhodisch, aber auch sonst verbreitet, sind die gegenständigen gefirnissten Dreiecke, ihre Spitzenfüllungen sind dagegen wieder milesisch. Die Fussstrahlen sind weit gestellt, wie auf den vorher besprochenen Schalen. Bei der Vereinzelung des Gefässes kann man es indess nicht ohne weiteres Rhodos zuweisen. Die einfachen Schalen 7—9 hält Zahn für rhodisch, da ihm solche und ähnliche von dorther bekannt sind. Wichtig als Übergang von geometrischer zu freierer Verteilung des Schmuckes ist die Scherbe 10. Eine Felderteilung ist gerade noch kenntlich; aber die Rauten sind locker angeordnet und dazwischen erscheint ein Spiralkreuz. Umrahmte Rauten und Schachbrettmuster sind in Rhodos beliebt; am nächsten steht die Situla von Daphne, *Tanis* II Taf. 25; auch den Euphorbos-Teller kann man vergleichen. Das Gitterwerk mit Punkten erinnert an milesische Rauten und Dreiecke, das Spiralkreuz ist ganz milesisch: die Scherbe ordnet sich somit in eine unter milesischem Einfluss stehende Entwicklung ein, welche Zahn von sicher rhodischen Gefässen ab bis zur Situla von Daphne verfolgt hat.

E. SAMISCHES UND VERWANDTES.

I. Sicher Samisches: Lekythen.

Unbemalte.

1. Opfergrube 35 (36) 1. Beil. XXII 4. H. 0,156. Orangefarbener Glimmerthon mit blassgelb gestrichener Oberfläche. Sehr dickwandig und schwer.

2. Unbekannte Opfergrube. Beil. XXII 1. H. 0,177. Hellgelber Thon, Arbeit wie 1. Ansatz eines senkrechten Henkels.

Bemalte.

3. Opfergrube 20 (53) 1. Beil. XXII 3. H. 0,191. Thon wie bei 2. Verziert mit einigen breiten Streifen von ganz verblasstem Firnis.

II. Verwandtes.

Amphoren.

4. Grab 29 (72) 6. Beil. XXII 2. H. 0,815. Orangefarbener Glimmerthon mit dünnem hellgelbem Anstrich, ganz dünner matter Firnis von orangegelber bis brauner Farbe; Doppelhenkel, unter der Lippe ein Ring. Um den Hals ein Felderstreifen: Strichgruppen und je eine flüchtige Punktdiagonale; auf der Schulter vielfache Halbkreise; zwischen den Henkeln vielfache Kreise, in den Zwischenräumen oben und unten an den Grenzstreifen Gruppen kurzer Striche.

5. Grab 89 (109). 3. Form und Arbeit wie 4; braungelber Firnis. Um den Hals ein Streifen mit einer doppelten Schlangenlinie, die Schulterverzierung unkenntlich.

6. Grab 101 (6) 20. Beil. XXII 5,6 und Abb. 49. Scherben. Braunroter bis dunkelbrauner Firnis. Unter dem Halse Relieflinie. Am Hals und seitlich an der Schulter durchstrichene Zickzacklinien. Auf der Schulter vielfache Halbkreise, dazwischen je zwei kurze hängende Striche, zwischen den Henkeln vielfache Kreise, dazwischen oben und unten je ein kurzer Strich.

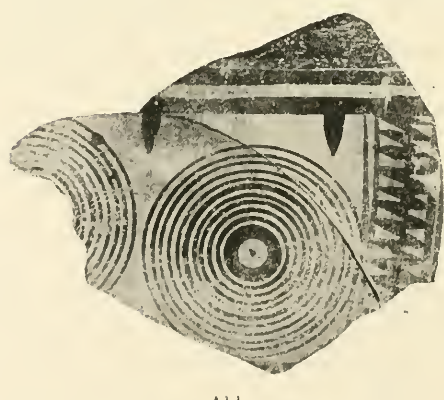


Abb. 49.

7. Grab 81 (77). Proben Beil. XXII 7,8. Scherben von Hals und Bauch. Firnis wie bei 4. Unter der Lippe keine Relieflinie. Am Hals drei Streifen kleiner Doppelkreise, auf Schulter und Bauch ein schmaler Streifen flüchtiger dreifacher Wellenlinien.

8. G r a b 106 (1). Scherben einer Amphora, deren Hals herausgeschnitten war. Unter dessen Ansatz teilweise gefirnisst, teilweise mit kleinen Doppelkreisen verziert.

9. G r a b 36 (35). Scherben einer Amphora wie 4.

10. G r a b 89 (109) 4. Fuss einer gleichen Amphora.

K a n n e n.

1. Grosse.

11. G r a b 105 (2) 7. Scherben einer feinwandigen bauchigen Kanne mit rechtwinklig umbiegender Lippe und plattem Boden. Dm. der Mündung etwa 0,1; Breite der Lippe 0,022. Thon wie bei 4, doch reiner und weniger glimmerhaltig, Firnis ganz wie bei 4. Unten gefirnisst, oben und am Halse, soweit ersichtlich, nur gestreift.

12. O p f e r g r u b e 100 (68) 3. Scherben einer ähnlichen Kanne. Spuren eines vielfachen Kreisornamentes.

2. Mittelgrosse.

a. Mit hohem Halse.

13. G r a b 29 (72) 8. Beil. XXII 10. H. 0,148. Thon und Firnis wie bei 4. Ansatz eines Bandhenkels. Gefirnisst bis auf ein kleines Halsfeld mit flüchtigen Punkten und einen Streifen mit Linien um den Bauch.

14. G r a b 47 (60). Scherben einer Kanne mit hohem Röhrenhalse. H. mindestens 0,2, des Halses allein 0,09. Braungelber Glimmerthon, matt glänzender orangeroter Firnis, mit welchem das ganze Gefäss überzogen war. Am Halse Spuren dreier Steifen weiss aufgemalter kleiner Doppelkreise.

15. O p f e r g r u b e 28 (58) 2. Unterteil und Scherbe einer bauchigen Kanne gleicher Art.

b. Mit niedrigem Halse.

16. Unbekannte O p f e r g r u b e. Beil. XXII 9. H. 0,106. Feiner orangeroter Glimmerthon mit geglätteter Oberfläche, Spu-

ren von dünnem braunem Firnis. Streifen; mitten um den Bauch kleine Doppelkreise.

17. Grab 99 (69) 4f. Unterteil einer kugligen Kanne mit kleinem konischem Fusse. Thon und Firnis gewöhnlich.

3. Kleine.

18. Grab 89 (109) 12. Kännchen der gleichen Form wie die unter F I behandelte Gattung (*Thera* II S. 179, Abb. 370). Die Mündung fehlt, die Schulter ist verwittert. H. 0,104. Feiner gelber Glimmerthon; soweit erhalten, mit orangefarbenem Firnis überzogen.

19. 20. Grab 90 (100) 7. Zwei zerbrochene Kännchen ähnlicher, doch schlankerer Form. H. etwa 0,12. Thon und Firnis wie 18; Spuren weiss aufgesetzter Reihen kleiner Doppelkreise und schmaler Streifen.

21. Grab 82 (63) Schutt. Oberteil eines ganz ähnlichen Kännchens. Reste weiss aufgesetzten Schmuckes: die Schulter durch vierfache Striche in trapezförmige Felder geteilt, rund um den Bauch grosse Doppelkreise.

Skyphoi.

22. Grab 10 (18) 2. Unterteil eines grossen bauchigen Skyphos mit niedrigem Ringfuss. Bräunlicher Glimmerthon, orangeroter Firnis aussen und innen. Spuren einer weiss aufgesetzten Verzierung, welche von unten an beginnt: Reihen kleiner Doppelkreise und schmale Streifen.

23. Grab 81 (77). Scherben eines ziemlich grossen Skyphos mit abgesetztem Rande. Feiner gelber Glimmerthon, dünner orangebrauner Firnis. Auf dem Rand eine Punktreihe zwischen Linien.

Auch diese Gefässgruppe bildet nach Thon und Firnis eine Einheit, von der sich allerdings bisher nicht sagen lässt, ob sie der Herkunft nach auf Samos beschränkt ist. Die Thonlager haben sich gewiss auf weite Strecken der jonischen Küste hin geglichen; der milesische Thon ist dem samischen nahe

verwandt, wenn auch meist sicher davon zu scheiden. Bis jetzt sind nur diese beiden Arten gut bekannt; neue örtliche Funde werden neue Arten bringen. Der samische Thon schwankt in der Farbe von gelb zu orangerot und braun. Er enthält stets Glimmer, und zwar meist sehr viel; sein Korn ist nie verschmolzen, sondern stets locker, sandartig. Für den Firnis der in Thera gefundenen Gefässe aus solchem Thone fehlt der Vergleich; denn sie sind zeitlich oder mindestens technisch älter als die bekannte samische Topfware; und der Firnis hängt viel weniger als der Thon vom heimischen Boden ab. Der dünne, meist ganz stumpfe Firnis ist orangegelb bis rotbraun und graubraun; nur an den kleinen Gefässen mit aufgesetztem Weiss ist er leidlich beschaffen. So schlecht er ist, besitzt er doch eine unverkennbare Eigenart in Farbe und Auftrag.

Die sicher samischen Lekythen 1—3 (Beil. XXII 1, 3, 4) gehören zu der von Böhlau entdeckten Gattung (*Aus jon. u. ital. Nekropolen* S. 147 f., Taf. VII). 3 ist das zweite Beispiel einer gelegentlichen Verzierung mit Firnisstreifen. Die Formen bieten nichts wesentlich Neues; der Halsring wird wohl auch hier auf kyprischen Einfluss zurückgehen. Die verwandten Gefässe gleichen, wie gesagt, im Thone völlig den samischen; die besten stehen darin der besten Fikellura-Ware nicht nach; aber wirklich gut ist der Thon auch bei ihnen nicht wegen seines starken Glimmergehaltes. Diesem Mangel halfen die samischen und milesischen Töpfer seiner Zeit durch Herstellung jenes schönen Überzuges ab; bei den vorliegenden Gefässen schwankte man zwischen einem dünnen hellen Anstrich und einem Firnisüberzuge, auf welchen weisse Ornamente gemalt wurden—letzteres jedoch nie bei grossen Gefässen. Nach diesem Merkmal zwei Gattungen zu scheiden, liegt bei der sonstigen Gleichheit kein Grund vor, zumal man bei beschädigten Stücken über die Zugehörigkeit schwanken würde. Eine Vermischung beider Arten, wie sie in ähnlichem Falle in Kreta begegnet, lässt sich bisher nicht nachweisen. Bekannt scheint bis jetzt nur ein Stück der Gattung zu sein: die Amphora des National-Museums, *Athen. Mitt.* 1897, S. 245.

An F o r m e n sind grosse Amphoren, grosse und kleine Kannen sowie Skyphoi vertreten. Am zahlreichsten sind die grossen Amphoren mit mittelweitem hohem Halse, unter dessen Rande gewöhnlich eine Relieflinie läuft, mit Doppelhenkeln und Ringfuss. Diese Form ist im Dipylon- und im theräischen Stile besonders häufig; im letzteren und beim Schwarzdipylon pflegt der Hals schlanker zu sein, ähnlich wie bei der einfacheren Amphora im National-Museum. Die grossen Kannen können aus den Scherben nicht genau genug hergestellt werden. Die mittelgrossen scheiden sich in solche, deren auf breiter Standfläche ruhender niedrig bauchiger Rumpf einen hohen, mehr oder weniger engen Hals trägt, und in kuglige mit kleinem Ringfusse. Erstere Form ist im südlichen Kleinasien bekannt, wenn auch nicht ausschliesslich heimisch (Böhlau, *Nekropolen* S. 148; vgl. *oben* C 55, 56, 66, *unten* J 25; attisch aus Eleusis Ἐφ. ἀρχ. 1898 Taf. 2, 10). Die Kännchen ähneln in der Form am meisten einer unten besprochenen Gattung, welche von den Inseln stammen wird (F I, *Thera* II S. 179). Der eine Skyphos scheint den bauchigen kretischen geglichen zu haben, während an dem anderen ein absetzender Rand erhalten ist.

Die sehr einfache O r n a m e n t i k schaltet ebenso wie die älteste rhodische und die von Assarlik mit wenigen mykenisch geometrischen Formen: mehrfachen grossen und kleinen Kreisen, Halbkreisen, Wellenlinien, Zickzacklinien, Strichgruppen, Punktreihen. Auch die Zusammenstellung ist bei dem von Wide deshalb angeführten Gefässe rein mykenisch. Neben Streifen erscheinen Felder; vereinzelt ist eine von ganz unten beginnende Streifenverzierung, etwas Seltenes in mykenischer und ostgriechischer geometrischer Ornamentik. — Die freie Verzierungsart der späteren samischen Töpferei scheint unmittelbar an Mykenisches anzuschliessen; für eine ausgebildete geometrische Streifenverzierung bleibt dazwischen kein Platz (Böhlau *a.a.O.* S. 62). Aber ein solche liegt hier gar nicht vor: man schmückt die Gefässe in einfachster Weise mit umlaufenden Linien und Bändern; dazwischen müssen sich die anderen Ornamente auch mehr oder weniger zu Streifen reihen, gerade so, wie es im gleichen Falle an mykenischen Gefässen geschehen ist.

F. VON UNBESTIMMTEN INSELN.

I. Die von Dragendorff S. 179 f. behandelten feinen Kännchen haben sich mehrfach vollständig oder in Scherben gefunden. Sie begegnen in den Gräbern 29 (72) 9 (zwei) und 11; 82 (63) 49,50 (zwei); 89 (109) 12 (zwei); 99 (69) 4 g; 116 (86), auf dem Verbrennungsplatz 44 (62) 21 und in einer Opfergrube (besonders kleines Stück). Zu Thon und Arbeit ist einiges nachzutragen. Der Thon enthält stets etwas Glimmer; seine Güte schwankt mit der gelberen oder brauneren Farbe; der bräunliche Thon ist der beste, und solcher pflegt die am sorgfältigsten geglättete Oberfläche zu haben. Der Firnis ist bei allen Stücken der gewöhnlichen Grösse (0,076 — 0,086) ganz verschwunden; nur auf dem kleinen Kännchen aus einer Opfergrube (H. ohne Hals 0,038) ist er, wenn auch verbrannt, erhalten. Dies Kännchen zeichnet sich auch durch eine annähernd kuglige Form aus. Den Bauch umziehen stets einzelne Streifen; der Schulterschmuck geht nie über *Thera* II Abb. 370 b hinaus, bisweilen erscheint nur ein mehrfacher Kreis zwischen den Schlangenlinien, die sich nicht immer unten aufrollen. — Auf die Verwandtschaft in der Arbeit zwischen diesen Kännchen und gewissen kretischen Gefässen ist oben S. 157 hingewiesen worden; einen Unterschied scheint der bei kretischem Thone sehr seltene und nie so starke Glimmergehalt zu bilden. Von den östlichen Inseln stammen die Kännchen aber gewiss her.

II. Kretischem verwandt, aber nach Thon und Arbeit scheinbar anderer Herkunft sind ein bauchiges Kännchen und ein kantharosartiger Napf.

1. Grab 82 (63) 48. Kännchen aus feinem grünlichgelbem Thon mit abblätterndem dunkelbraunem Firnis. H. 0,087. Der Bauch gefirnisst, auf der Schulter gegitterte Dreiecke.

2. Grab 10 (18) 6. Bauchiger Napf mit eingezogenem hohem Rande und senkrechten Bandhenkeln. H. 0,089. Grünbrauner Thon mit grüner Oberfläche, abblätternder olivbrauner Firnis. Zwischen den Henkeln je ein Feld mit doppelter Zickzacklinie.

Technisch am nächsten steht das Kännchen aus dem von

Schiff aufgedeckten Grabe, Inv. 599; nahe auch der Einzelfund 13, *Thera* II S. 71, Abb. 243, dessen kretische Herkunft ebenfalls zweifelhaft ist.

III. Verbrennungsplatz 44 (62) 13. Dm. 0,149. Skyphos aus feinem gelbrötlichem Glimmerthon, sehr dünnwandig mit hellem Anstrich und braunem Firnis. Der Ornamentstreifen zeigt zwischen über einander gestellten Haken (hängenden Zweigen) abwechselnd gegitterte Rauten und schräg gestellte Hakenkreuze. Eine Seite scheint durch ein grosses grade stehendes Hakenkreuz in der Mitte als Vorderseite gekennzeichnet zu sein.—Nach der Ornamentik könnte man den Skyphos für kretisch halten; der starke Glimmergehalt verbietet dies jedoch und weist eher nach den östlichen Inseln.

G. JONISCHES VERSCHIEDENER ART.

I. Mit braunem Firnis (milesisch).

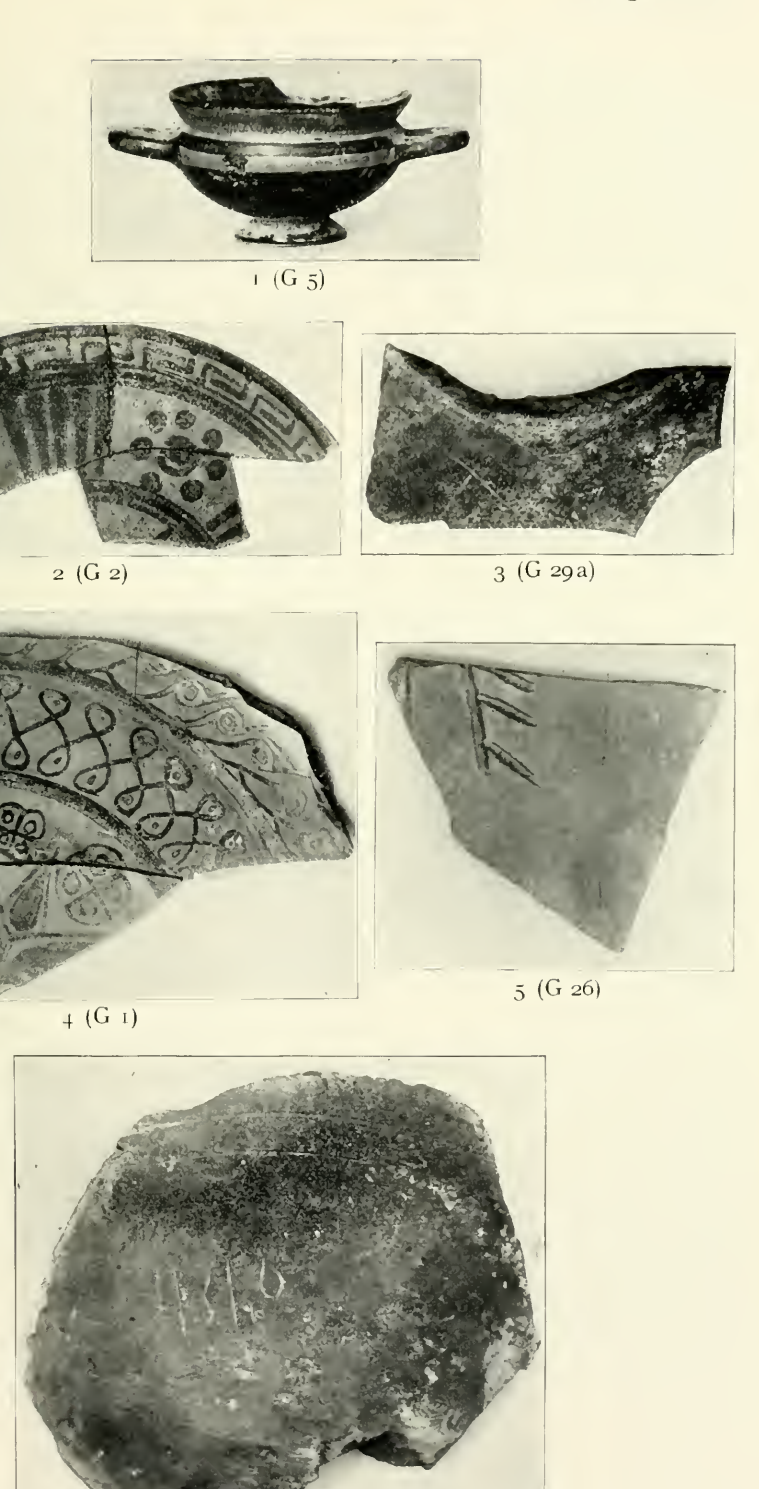
1. Opfergrube 100 (68) 2. Beil. XXIII 4. Teller. Grösstes Maass 0,19. Feiner, sehr harter, gelbbrauner, im Bruche rötlicher Thon mit etwas Glimmer. Gelbbrauner Überzug, hellbrauner Firnis; die Blätter rot gedeckt. Unten ein fussartiger Ring, Ansatz eines hoch gebogenen Randes erhalten. Flechtband; Schlingenband; Blattstern mit Füllungen.

2. Opferschicht 81 (77) 3. Beil. XXIII 2. (Probe). Berechn. Dm. 0,21. Stark verbrannte Fussschale aus feinem, ursprünglich gelbem Thon mit etwas Glimmer; dünner heller Überzug; olivbrauner Firnis; Rot und Weiss. Leicht hoch gebogener Rand, trichterförmiger hoher Fuss. Am Rand gegenständige Haken; Friesstreifen zwischen Firnisbändern, auf denen je eine rote Linie zwischen zwei weissen Linien läuft: Stabgruppen teilen Felder mit Punktrosetten ab; in der Mitte war ein Blattstern. Aussen einige Streifen.

II. Mit schwarzem Firnis.

A. Amphoriskoi.

3. 4. Scherben zweier Amphoriskoi der Gattung *Thera* II



1 (G 5)

2 (G 2)

3 (G 29 a)

4 (G 1)

5 (G 26)

6 (G 27)



1 (HI 11)

2 (HI 10)

3 (HI 1)

4 (HI 21)

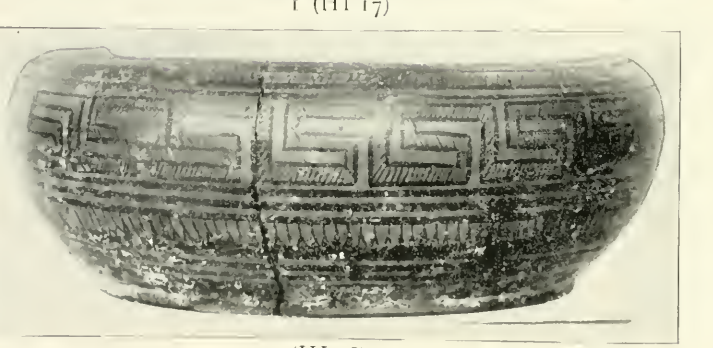
5 (HI 9)



1 (HI 17)



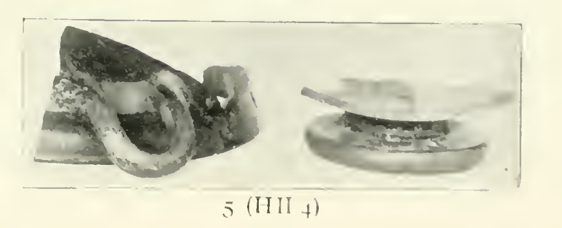
2 (HI 20)



3 (HI 18)



4 (HII 2)



5 (HII 4)



1 (J 1a)

2 (J 1b)

3 (J 2a)

4 (J 2b

S. 23, Abb. 52, herstammend von dem Verbrennungsplatze 48 (61) 7 und aus einer Opfergrube.

B. Schalen.

1. Einfache mit absetzendem Rand.

5 — 21. Jonische Schalen der von Dragendorff *Thera* II S. 217 f. besprochenen Art sind zahlreich gefunden worden, und zwar mit Ausnahme der kleinsten, welche als Beigabe in eine Urne gelegt war (Grab 71 (93) 2; Beil. XXIII 1. H. 0,055) sämtlich in Opfergruben (35 (36) 3, 40 (30) 1, 42 a (50) 2, 51(64), 52 (52) 4, 67 (95), 70 (92) 4-6, 72 (93 a) 1, 107 (3), 103 (4), 124 (80) 1 u. 2, 123 (81), ferner zwei aus unbekannten Gruben). Nur in einzelnen Fällen genügten die Scherben, um das Gefäss annähernd zusammenzusetzen. Der Durchmesser schwankt meist von 0,13 — 0,17; nur drei Schalen sind kleiner. Die Güte der Arbeit ist sehr verschieden; es kommen sowohl ganz grobe als auch feinste Stücke mit dünnen Wandungen und mehrfachen Linien von verdünntem Firnis vor.

2. Augenschale.

22. Opfergrube 70 (92) 7. Dm. etwa 0,082. Scherben einer kleinen dünnwandigen Augenschale der gewöhnlichen Form. Unten gefirnisst; neben den Augen flüchtige gegenständige Epheublätter und Weinranken.

III. Ungefirnisste eiförmige Amphoren.

23 — 29 a. Amphoren der von Dragendorff S. 227 f. besprochenen Gattung (*Thera* II Abb. 425 a) haben sich in den Gräbern 12 (21) 6, 17 (11), 70 (92) 2, 111 (85) 2, 113 (89) 3, 116 (86) gefunden. Der stets stark glimmerhaltige Thon schwankt in der Farbe von Gelb zu dunklem Orangerot und zu Braun; bemerkenswert ist, dass an der Amphora aus Grab 17 (11) fast alle denkbaren Abschattungen neben einander vorkommen. Die Oberfläche ist immer gut geglättet und meist mit einem

dünnen gelben Anstrich versehen. Die Form ist bisweilen etwas spitzer als bei dem von Dragendorff abgebildeten Stück; manchmal liegt ein plastischer Ring um den Halsansatz. Die Amphora aus Grab 113 (89) zeigt an Lippe und Halsansatz rote Linien; in ganzer Halshöhe ist ein leiterähnliches Zeichen eingeritzt, vielleicht eine Aichmarke (vgl. *Thera* II S. 63, Abb. 217). Eingeritzte Inschriften zeigen die Amphora aus Grab 111 (85) und eine Scherbe aus dem Schutt (29 a). Die Amphora hat einem in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebenden Theräer gehört, dessen Name mit Ἱπο begann (Beil. XXIII 6); auf der Scherbe ist nur ein T erhalten (Beil. XXIII 3). Vor dem Brennen eingeschnitten ist die Inschrift auf der Schulter der Amphora aus Grab 71 (93); leider ist nur der Rest eines T und ein E erhalten (Beil. XXIII 5), welches jonischer Herkunft wenigstens nicht widerspricht.

Jonische Herkunft ist für die hier aufgezählten Gefässe sicher. Unsicheres wird unten in einem besonderen Abschnitte behandelt (N). Der Teller 1 und die Schale 2 sind wenig sorgfältige Erzeugnisse milesischer oder benachbarter Werkstätten. Bei dem Teller fällt der Gegensatz zwischen der guten Töpferarbeit — der Thon ist an Reinheit dem der besten jonischen Terrakotten gleich — und der flüchtigen Malerei auf. Der Schale am nächsten steht ein rhodisches Stück des Louvre, Pottier *Cat.* Taf. 11, A 300; feinste Schalen dieser Gattung giebt Longpérier *Musée Napoléon* Taf. 54; vgl. auch *Naucratis* I Taf. VII 2. Grade die schlechten Stücke sind nach Zahns Mitteilung weit verbreitet, so auch in Tarent häufig.

In Milet selbst sind auch zahlreiche Scherben der eiförmigen Amphoren gefunden worden. Wie die Form und die Verbreitung (*Thera* II S. 228, vgl. Löschcke *Athen. Mitt.* 1894 S. 510[2]), so weist auch der Glimmerthon nach Jonien; hergestellt hat man diese Gefässe gewiss an verschiedenen Orten, vorwiegend wohl zum Weinversande; zu vergleichen sind die unter N zusammengefassten Amphoren. Jonischer Ursprung der Schalen ist sicher; und die Amphoriskoi sind von ihnen nicht zu trennen (vgl. *Thera* II S. 218). Die kleine, leider nicht

im Einzelnen herzustellende Augenschale wurde mit jonischen und attischen Schalen zusammen gefunden, kann aber dem Thone nach nur jonisch sein.

H. ATTISCHES.

I. Dipylonware.

Amphoren.

1—8. Schwarzdipylonamphoren, von denen jedoch nur zwei gut erhalten sind. Soweit kenntlich, sind sie einander in Form und Ornament fast gleich. Unter der Lippe eine Relieflinie. Doppelhenkel. Sie stammen aus den Gräbern 2 (8), 4 (9 B), 10 (18), 29 (72), 82 (63) 4—5, 98 (113), 116 (86).

Die Amphora aus Grab 29 (72) 1: Beil. XXIV 3. H. 0,75. Mitten um den Hals Mäander, um den Halsansatz auf der Schulter Punktreihe. Über den Henkeln rings herum kleine Diagonalfelder mit Punktfüllung zwischen breiten Strichgruppen, unter den Henkeln gefirnisste Spitzen rings herum. Zwischen den Henkeln jederseits zwei quadratische Seitenfelder und ein schmales Mittelfeld, getrennt durch Streifen, in welchen wagrechte Zickzacklinien dicht über einander. In den Seitenfeldern fünffache Kreise, darin je vier Paralleldreiecke, welche zwischen sich ein Kreuz frei lassen; in den Ecken Sternchen. Im Mittelfeld senkrecht gestellter Mäander.

9. Grab 3 (9 A) 12. Beil. XXIV 5. H. 0,4. Am Hals jederseits oben und unten senkrechte Striche, dazwischen ein Feld mit zwei Mäanderhaken. Um die Schulter ein Streifen: gegenständige gefirnisste Dreiecke zwischen Strichgruppen. Sonst gefirnisst bis auf zwei Bauchstreifen mit Linien darin.

Kannen und Kännchen.

10. Grab 29 (72) 1. Beil. XXIV 2. H. 0,185. Der Boden als Sieb. Am Hals Rauten mit Kreuzen darin; von der Schulter abwärts Zickzacklinie, eckig gezeichnete Spiralhaken, gegenständige gefirnisste Dreiecke zwischen Strichen.

11. Grab 29 (72) 15. Beil. XXIV 1. H. 0,131. Kännchen mit Kleeblattmündung. Am Hals hängende und stehende gegitterte Dreiecke; auf der Schulter stehende gegitterte Dreiecke, zwischen welchen je zwei wagrechte kurze Zickzacklinien über einander; um den Bauch Streifen.

12—15. Ein Kännchen aus Grab 97 (108) 15 und drei aus Grab 89 (109). Probe Beil. XXIV 4. H. 0,072—0,075. Bandhenkel. Zwischen Streifen drei Punktreihen.

16. Opfergrube 99 (69) 4 h. Scherben eines grösseren Kruges gleicher Art.

Kessel mit hohem Fusse.

17. Grab 29 (72) 9. Beil. XXV 1. H. 0,225. Feiner gelbbrauner bis rotbrauner Thon, glänzender schwarzbrauner Firnis. Auf dem Rande eine Linie, der Bauch gefirnisst bis auf ein Feld mit dreifacher Zickzacklinie zwischen den Henkeln, um den Fuss Linien und Punktreihen.

Grosse Pyxis.

18. Grab. 14 (23) 1. Beil. XXV 3. H. 0,115. Dm. 0,32 Im Rande zweimal zwei Löcher zum Festbinden eines Deckels. Kleine Zickzacklinie; schraffierter Mäander; Reihe aufrechter Spitzen. Auf dem Boden unten dreimal zwei Kreise, im innersten ein Blattstern.

Schale.

19. Grab 89 (109) 5. Taf. III. H. 0,054. Dm. 0,158. Feiner hellbrauner Thon, glänzender schwarzbrauner Firnis. Der fehlende Henkel war im Altertum mit zwei Stiften angeflickt

Innen: auf dem Rand und um den Boden vierfache Punktreihen; auf dem Boden Zickzacklinie um ein Kreuz mit beilförmigen Balkenköpfen; vier Füllpunkte. Bildstreifen: ein Schwerbewaffneter — wie es scheint, mit Spitzbart — hält zwei Hengste am Zügel; er trägt den grossen ausgeschnittenen Schild umgehängt, Helm mit langem Busch, kurzes Schwert an der Hüfte sowie zwei lange Lanzen, deren Spitzen als Widerhaken gezeichnet sind. Dahinter ein Reiter, der mit beiden Händen

die Zügel hält, hinter diesem ein zweiter, der das Pferd auf die Kruppe schlägt; Arm und Peitsche sind nicht geschieden. Hinter ihm ein Mann mit kurzem Schwert und erhobener (linker?) Hand, dahinter ein Stier mit mächtigem Vorderkörper und Korkzieherschwanz. Füllungen: Zickzacklinien, Sterne, gegenständige Dreiecke, geteilte Rauten mit Punkten darin, eine Punktrosette zwischen den Hörnern des Stieres; unter dem einen Stern über einander gestellte Haken, daneben Punktreihen: Blume. Aussen: am Rand und um die Mitte des Bauches dreifache bezw. zweifache Punktreihen; oben und unten am Bauch kleine Rautenreihen aus gekreuzten Zickzacklinien, in der oberen Punktfüllung. Auf der Schulter zwischen den Henkeln Reihen langhalsiger Vögel mit Füllung aus kurzen Punktreihen. An den Henkelansätzen Blumen aus Punktrosette und Punktreihe; die Henkel gestreift und punktiert. Auf dem Boden in der Mitte ein Kreuz wie innen, darum falsche Spirale aus länglichen, schräg verbundenen Tupfen mit Punktfüllung, darum Punktreihe.

Teller.

20. Grab 10 (18) 12. Beil. XXV 2. Dm. 0,21. Hellbrauner Thon, schwarzbrauner Firnis. Schlingenhenkel, flacher Ringfuss. Aussen zwischen Linien Punktreihe, falsche Spirale, Punktreihe; der Fussring punktiert; darin ein von Linien umkreister Stern. Innen gefirnisst bis auf einen Streifen; auf der Lippe Strichgruppen.

Der Aufzählung ist wenig hinzuzufügen. Die Amphoren, die kleinen Kannen 11—16, die Pyxis gehören zu der gewöhnlichsten Dipylonware. Weniger verbreitet ist die Form der Kanne 10 (Beil. XXIV 2); ein Beispiel dafür aus dem Kerameikos National-Museum 687. Bemerkenswert ist die eckige Stilisierung der Spiralhaken. Der Zweck des Siebes im Boden des enghalsigen Gefässes ist nicht klar. Dem Kessel Beil. XXV 1 entsprechen grosse Fussbecher, wie solche in Eretria zahlreich gefunden worden sind; der Schaft des Fusses pflegt bei ihnen gerillt zu sein (vgl. den Kessel aus Analotos *Arch Jahrb.* 1899

S. 213 Abb. 92). Dem Teller Beil. XXV 2 gleicht der Form nach vollkommen National-Museum 728.

Die Schale gehört zu einer Gattung, deren Hauptvertreter *Mon. dell'Ist.* IX Taf. 39, 2, *Athen. Mitt.* 1893 S. 113, Abb. 10 und National-Museum 729 sind; hinzu kommen *Thera* II S. 317, Abb. 510 (Schiffsches Grab) sowie ein ganz kleines Schälchen aus dem Kerameikos, welches im Innern weidende Pferde zeigt (Nat.-Mus. 303). Die Schale aus dem Schiffschen Grabe ist aussen ganz ähnlich verziert wie die hier besprochene; innen zeigt sie nur lineare Ornamente[1]. Die ganze Gattung ist offenbar jung; das zeigen die reich entwickelten figürlichen Darstellungen — auf dem von Brückner und Pernice gefundenen Stück erscheinen geflügelte Fabelwesen — sowie die Ausbildung des Füllornamentes. Die von Böhlau behandelte frühattische Büchse aus dem Phaleron schliesst sich fast unmittelbar an (*Arch. Jahrb.* 1887 S. 55, Abb. 20). Die im älteren Dipylonstil nicht begegnende Form geht wahrscheinlich auf fremde, wohl metallene, Vorbilder zurück. Neu scheint die Darstellung des Stieres auf der theräischen Schale zu sein; in der Punktrosette zwischen seinen Hörnern braucht man wohl keine Erinnerung an den Apis zu sehen.

II. Schwarzfiguriges.

Skyphos.

1. Verbrennungsplatz 44 (62) 14. Abb. 50. H 0,154. Flüchtige Malerei. Jederseits ein im Lauf mit erhobenen Händen sich umdrehendes Mädchen zwischen zwei den Henkeln zugewendeten Sphingen. Henkelpalmetten. Über dem Fuss ein Streifen mit Tupfen.

Schalen.

2. Opferschicht des Grabes 70 (92) 8. Proben Beil. XXV 4. Berechneter Dm. 0,148. Flüchtig gemalter Fries von

[1] Der Thon dieses Gefässes hat stark gelitten und verrät infolgedessen seine Herkunft nicht. Mangels genügender Abbildungen der genannten Schalen erkannte Dragendorff *a. a. O.* nicht, dass die Form attisch ist.

gegenständigen Palmetten.

3. Ebendorther. Niedriger Fuss und wenige Scherben einer ähnlich profilierten Schale. Henkelpalmetten

4. Ebendorther. Proben Beil. XXV 5. Berechneter Dm. 0,176. In Henkelhöhe ein ungefirnisster Streifen.

5. Opfergrube 41a(48). Scherben einer grossen Schale mit schwach S-förmig geschwungenem Rande. 0,023 m unter dem Rande läuft eine rote Linie um.



Abb. 50.

Der Skyphos und die Schale 2 können nach der flüchtigen Bemalung kaum älter sein als die Mitte des sechsten Jahrhunderts.

J. EUBÖISCHES.

I. Amphoren.

Grosse.

1. Von gewöhnlicher Art[1].

a. Mit hohem Fusse.

1. Grab 53 (51) 1. Beil. XXVI 1 und 2. H. 0,52. Hellgelber Überzug, brauner Firnis. Jederseits drei Felder: seitlich vierfache Kreise, in den Ecken dicke Füllpunkte; in der Mitte

1) Vgl. *Thera* II S. 199, wo das allen Amphoren Gemeinsame zusammengefasst ist. Die Farbe des Thones wird nur dann angegeben, wenn sie nicht von dem gewöhnlichen satten Rot ist.

vorn ein gefirnisster Vogel, dahinter ein schraffiertes Dreieck, darunter ein Punkt; hinten ein grosses stehendes und zwei hängende Paralleldreiecke; der frei bleibende Raum schraffiert. Um den Fuss ein Zickzacklinie zwischen Streifen.

2. Grab 18 (15). Beil. XXVI 3 und 4. H. 0,51. Gelber Überzug, brauner violett glänzender Firnis. Am Hals hinten statt der Schlangenlinien vier Gruppen von je drei fast graden Linien. Um den Schulteransatz vorn und seitlich kurze Schlangenlinien gereiht, hinten in fünf Gruppen zu je drei. Vorn drei Felder: in der Mitte ein überschlanker Vogel, dahinter ein Stern; seitlich eine Art Blütenornament. Hinten zwei Felder: dreifache Kreise, in den Ecken je drei hängende bezw. stehende kurze Schlangenlinien. Um den Fuss vorn kurze Schlangenlinien gereiht, hinten in Gruppen zu je drei.

3. Grab 29 (72) 7. Beil. XXVII 1. H. 0,42. Brauner Thon mit etwas Glimmer, gelber Überzug, brauner Firnis. Vorn in der Mitte ein Vogel, vor und über ihm kleine gefirnisste gegenständige Dreiecke; seitlich grosse gefirnisste gegenständige Dreiecke.

4. Grab 90 (106) 1. Beil. XXVII 2. H. 0,54. Hellbrauner Überzug, brauner, grossenteils rot gebrannter Firnis. Die Schlangenlinien am Halse sehr kurz. Am Schulteransatz Spiralhaken, unter den Henkeln ein Fries von sich durchschneidenden Bogen rings herum. Vorn drei Felder: in der Mitte eine Wildtaube fast genau wie *Thera* II S. 201, Abb. 402, darüber ein Hakenkreuz; seitlich je zwei diagonal gelegte doppelte Lanzettblätter mit Zwickelfüllungen. Hinten zwei Rechtecke mit Diagonalen. In das unbemalte Mittelstück des Fusses ist vorn und hinten je eine schmale hohe Öffnung geschnitten.

5. Grab 102 a (7 a) 1. Beil. XXVII 3. H. 0,53. Hellbrauner Überzug, dunkelbrauner Firnis. Vorn drei Felder: in der Mitte ein dem Strauss ähnlicher Vogel, der eine Schlange packt; unter seinem Hals eine Rosette; seitlich je eine Blume, neben deren einer zwei kleine Kreuze. Hinten zwei Felder mit Blumen wie vorn.

6. Grab 82 (63) 6. Beil. XXVII 4. H. 0,58. Hellbrauner Überzug, brauner Firnis, zumal bei dem Tiere etwas schmierig aufgetragen. Die Schlangenlinien am Halse kurz. Am Schulteransatz ganz kurze Schlangenlinien. Vorn ein breites Feld zwischen



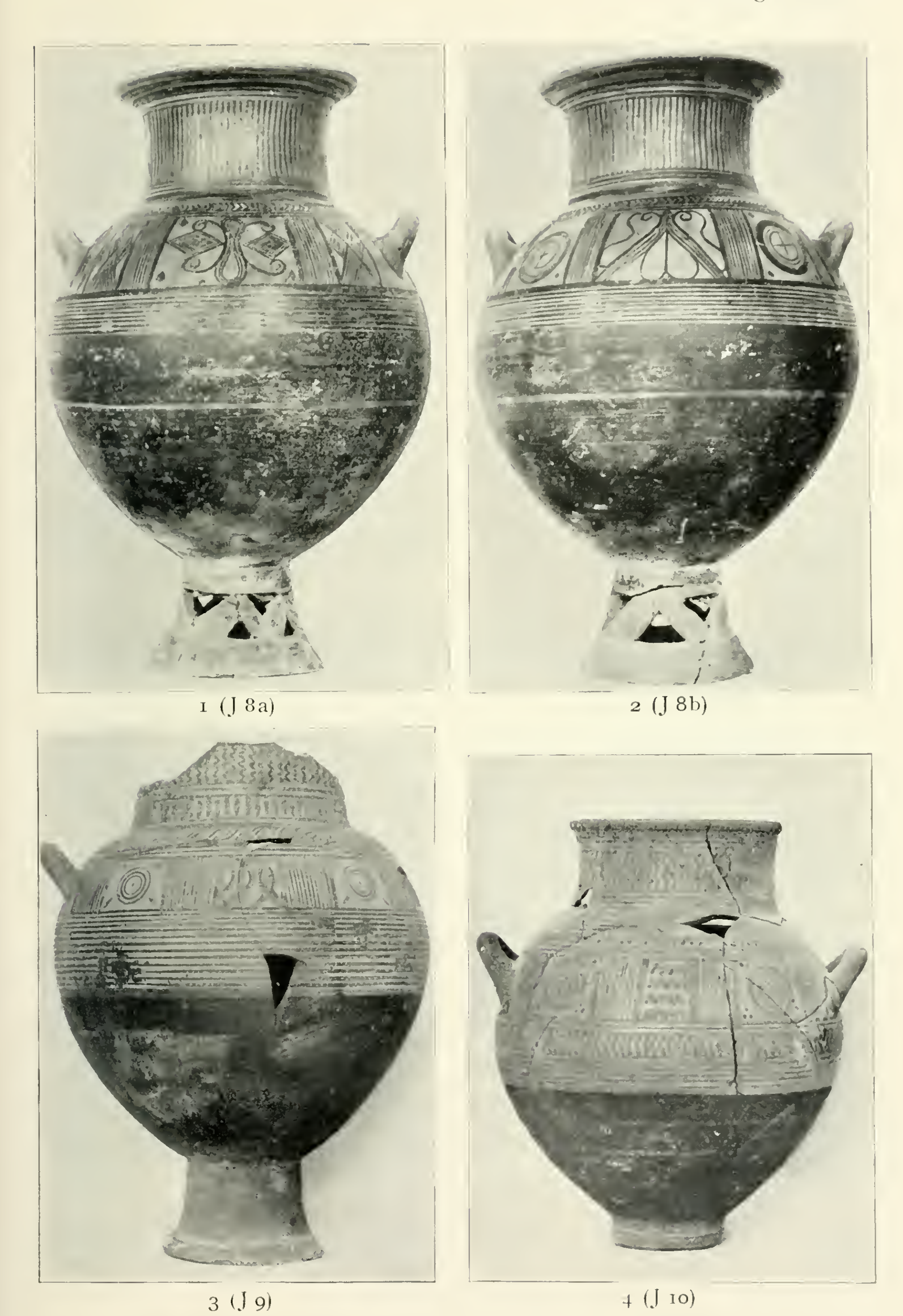
1 (J 3) 2 (J 4)

3 (J 5) 4 (J 6)



1 (J 7a) 2 (J 7b)

3 (J 7c) 4 (J 7d)



1 (J 8a)

2 (J 8b)

3 (J 9)

4 (J 10)



1 (J 11)

2 (J 14)

3 (J 16)

4 (J 17)

Streifen über einander stehender Rauten mit Kreuzen darin: schreitender Löwe mit thongrundigem Kopfe und ausgesparter Schulterlinie; über ihm eine Zickzacklinie, vor ihm zwei einander kreuzende Haken. Hinten zwei Felder mit Kreisen.

7. Grab 5 (10) 2. Beil. XXVIII. H. 0,435. Hellroter Thon, hellbrauner Überzug, fast ganz rot gebrannter Firnis. Am Halse grade Striche. Über und unter den Bildfeldern umlaufende Punktreihen. Vorn und hinten je drei Felder, getrennt durch Streifen über einander gesetzter Haken. Vorn in der Mitte eine umschriebene Raute mit gegittertem Schachbrettmuster, an deren Seiten schraffierte Dreiecke ansetzen; oben und unten je zwei Füllpunkte. Seitlich rechts ein an dem Feldrande aufsteigender Löwe, der sich umwendet; der Kopf thongrundig, die Mähne karriert, Rumpf und Beine punktiert bis auf die linke Schulter; unter ihm eine Füllung aus kleinen gefirnissten Rauten und Dreiecken. Links ein ebenso aufsteigender Löwe; er wendet sich um und beisst einen hinter ihm aufgebäumten Hirsch in den Nacken Der Hirsch ist punktiert bis auf den schmalen Kopf; Rumpf und Beine des Löwen bis auf die rechte Schulter sind gefirnisst, die Mähne ist punktiert, der Kopf thongrundig. Unter der linken Pranke des Löwen steht ein umschriebenes gegittertes Dreieck. Hinten in der Mitte ein umschriebenes gegittertes Dreieck, auf dessen Spitze eine Art T steht; daneben zwei kleine Rauten mit je einem Punkt darin. Seitlich je zwei dreifache Kreise über einander; in den Feldereeken längliche schräge Tupfen. Auf dem Fuss eine Relieflinie, welche punktiert ist.

8. Grab 19 (16). Beil. XXIX 1 und 2. H. 0,059. Hellbrauner Überzug, brauner, grossenteils rot gewordener Firnis. Am Halse grade Striche, um den Schulteransatz einfach gebrochene Linien. Vorn und hinten je drei Felder. Vorn in der Mitte eine Art Volutenornament mit Füllung umschriebener gegitterter Rauten, in den Ecken rautenförmige Tupfen; seitlich senkrecht gegenständige Paralleldreiecke mit Füllung umschriebener gegitterter Rauten. Hinten in der Mitte eine Art Blütenornament; seitlich dreifache Kreise mit dickem äusserstem Reifen, darin ein Strichkreuz; in den Ecken Tupfen. Der Fuss von stehenden und hängenden dreieckigen Öffnungen durchbrochen.

9. Grab 116 (86). Beil. XXIX 3. H. 0,49. Überzug, infolge

von Verwitterung grüngelb; olivgrüner Firnis. Um den Halsansatz gegenständige Striche, um den Schulteransatz ein Flechtband. Vorn drei Felder: in der Mitte von rechts und links je drei sich schneidende Bogen; seitlich dreifache Kreise, in den Felderecken kurze schräge Striche. Hinten zwei Felder mit Doppelkreisen. Unter den Henkeln je ein Auge.

10. Opferstätte 3a (9C) 1. Beil. XXIX 4. H. 0,39. Der Fuss fehlt. Verbrannt, daher weinroter Thon, grüner Überzug, grünbrauner Firnis. Beiderseits gleich verziert. Über den Bildfeldern eine Zickzacklinie, darunter einfach gebrochene Linien rings herum. Drei Felder: in der Mitte vier wagrechte Zickzacklinien über einander; seitlich dreifache Kreise mit dickem äusserem Reifen, darin kleine 'Ordenskreuze'; in den Felderecken je drei Punkte.

10a. Grab 82 (63) 7. H. 0,45. Der Hals oben gebrochen. Hellbrauner Überzug, brauner Firnis. Jederseits zwei Felder mit dreifachen Kreisen darin.

b. Mit niedrigem Fusse.

11. Grab 3 (9 A) 5. Beil. XXX 1. Abb. 51. H 0,415. Brauner Überzug, violetter glänzender Firnis. Am Halse senkrechte Linien. Auf der Schulter oben kurze senkrechte Schlangenlinien. Vorn und hinten drei Felder: seitlich fünffache Kreise, in der Mitte vorn ein dicker Vogel mit einer grossköpfigen Schlange, hinten zwei zu einem Ornament mit herzförmiger Spitze zusammengefasste Blumen.



Abb. 51.

c. Scherben.

12. Schutt des Friedhofs. Beil. XXXII 2. Fisch in Umrisszeichnung.

13. Schutt vor dem Grabe 3 (9 A). Abb. 52. Kopf eines gezäumten Pferdes. Von demselben Gefässe stammen Scher-

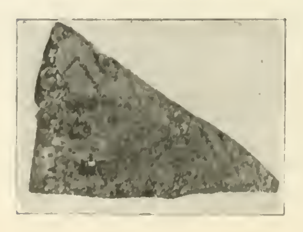


Abb. 52.

ben, auf welchen in Spuren ein schlanker Vogel mit hohem Halse kenntlich ist.

2. Von besonderer Art[1].

14. Grab 29 (72) 9. Beil. XXX 2. H. 0,435. Dunkelroter Thon, brauner Anstrich. Am Hals Spiralhaken mit Punkten zwischen Punktreihen. Zwischen den Henkeln auf der einen Seite: Kreuz mit gegitterten Rauten, darüber hängende, darunter stehende gegitterte Dreiecke; seitlich je zwei einander zugewendete Vögel; dichte Füllung von Rauten, Sternen, kleinen Kreuzen. Auf der anderen Seite ist der Maler nicht ausgekommen, so dass das Kreuz ganz schief sitzt und der eine Vogel fehlt. Darunter umlaufende Spiralhaken mit Punkten. Um den Bauch einzelne breite Streifen.

15. Grab 116 (86). Scherben einer Amphora von ganz gleicher Arbeit. Drei Felder: in der Mitte das Hauptornament der Amphora *Athen. Mitt.* 1897, S. 238, Abb. 6, doch innen aus Parallelrauten mit Punkten dazwischen gebildet; an die unteren Seiten setzen gegitterte Dreiecke an, wie bei dem vorderen Mittelfeld von 7; seitlich dreifache punktierte Kreise, darin und in den Ecken je eine Punktrosette. Darunter umlaufend Spiralhaken mit Punkten.

16. Grab 3 (9 A) 20. Beil. XXX 3. H. 0,42. Orangeroter Thon, hellbrauner Überzug, mattbrauner Firnis. Am Hals kurze Striche und Ʃ· auf der Schulter drei durch je eine senkrechte Schlangenlinie getrennte Felder, darin Kreise mit vier Durchmessern, über Eck kurze Hakenreihen. Darunter umlaufende Spiralhaken, um den Bauch einzelne breite Streifen.

17. Grab 115 (78) 4. Beil. XXX 4. H. 0,341 Braunroter Thon, hellbrauner Anstrich, dunkelbrauner Firnis. Sehr dünnwandig. Am Hals Punktrauten und Punkte, auf der Schulter zwei Felder wie bei 16. Darunter Gruppen kurzer Zickzacklinien. Um den Bauch einzelne Streifen.

b. Ohne Hals.

18. Schutt des Friedhofes. Abb. 53. Scherbe einer bauchigen

---

[1] Vgl. *Athen. Mitt.* 1897 S. 238, Abb. 6.

halslosen Amphora, in Thon und Arbeit ganz gleich 17. Ein Feld mit Punktreihe, Punkttrapez und Reihen von Ʃ.

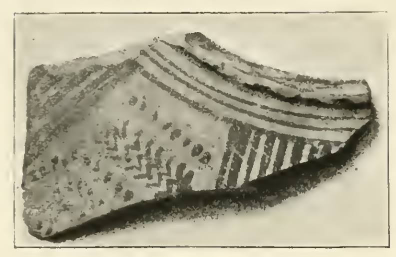


Abb. 53.

Kleine Amphoren.

19. Grab 3 (9 A) 15. Beil. XXXI 7. Hellbrauner Anstrich. Gefirnisst bis auf zwei Streifen, in welchen je zwei Linien laufen.

20. Grab 10(18)11. H. 0,35. Am Hals dreifache Zickzacklinie und gegenständige kurze Striche, am Bauch drei Streifen wie bei 19.

21. Grab 82 (63) 9. Gleiche, stark verwitterte Amphora ohne Hals und Henkel.

II. Kannen.

22. Grab 89(109)11. Beil. XXXI 1. H. 0,41. Brauner Anstrich. Gefirnisst bis auf die Schulter, auf der gegitterte Dreiecke; um den Halsansatz Punkte. Auf dem Henkel Querstriche.

23. Grab 98 (113) 17. Scherbe von Hals und Schulter einer kleineren, wie es scheint, ganz gefirnissten Kanne gleicher Form.

24. Grab 19 (18) 3. Beil. XXXI 2. H. 0,177. Gefirnisst bis auf einen Streifen mit zwei Linien darin.

25. Grab 14 (23) 3. Beil. XXXI 5. H. 0,105, Dm. 0,145. Roter Thon, die Oberfläche durch Wasseranstrich braun. Glänzender violetter Firnis. Der enge Hals mit dem Bandhenkel fehlt. Mäander; gegenständige Striche; falsche Spirale; Spitzen; Streifen. Am Henkel, soweit erhalten, Querstriche.

III. Kessel.

26. Grab 113 (89) 3. Beil. XXXI 6. H. 0,37. Hellbrauner Überzug. Zwischen den Henkeln jederseits drei Felder; in der Mitte vorn stilisierte Blüten, hinten das Ornament *Thera* II S. 70, Abb. 231 a unschraffiert zweimal neben einander; in den Seitenfeldern vierfache Kreise.

27. Grab 126 (79) 2. Sehr zerbrochener Kessel gleicher Form wie 26. H. 0,31. Hellbrauner Anstrich, violetter glänzender Firnis. Zwischen zwei Feldern mit vierfachen Kreisen ein breiteres Mittelfeld, das in vier wagrechte Streifen geteilt ist: im ersten und dritten eine mit dünnem Firnis gezogene Schlangenlinie, im zweiten und vierten je drei kurze Zickzacklinien mit dickem Firnis.

28. Grab 98 (113) 15. Scherben eines gleichen kleineren Kessels; statt der kurzen Zickzacklinien tangierte Punkte.

29. Grab 5 (10) 4. Gleiche Form. H. etwa 0,25. Dünner heller Anstrich. Drei Felder mit dreifachen Kreisen.

30. Schutt des Friedhofs. Beil. XXXI 3, 4. Bügelhenkel und Scherbe eines Kessels.

IV. Becher.

Skyphoi.

1. Mit absetzendem Rande.

31. Grab 10 (18) 4. Beil. XXXII 4. Thon und Arbeit genau wie bei 17 und 18. Im Bildfelde ein Punkttrapez. Innen ein ungefirnisster Streifen.

32. Grab 98 (113) 16. Scherben eines dickwandigen Skyphos. Roter Thon, brauner Anstrich. Im Bildfelde ein flüchtiger schraffierter Mäander.

2. Mit leicht umbiegendem Rande.

33. Grab 46 (74), Schutt. Probe Beil. XXXII 3. Braunroter Thon, hellbrauner Anstrich. Auf dem Rande Linien und Punkte. Drei Felder: seitlich Kreise mit zwei Durchmessern und Punkten, in der Mitte doppelte Diagonalen und Punkte.

3. Mit glatt verlaufendem Rande.

34. Grab 29 (72) 6. Probe Beil. XXXII 5. Berechneter Dm. 0,168. Rotbrauner Thon, hellbrauner Anstrich. Dünnwandig. Felder: viermal drei Zickzacklinien über einander, viermal zwei Vögel, hinter deren jedem eine Schlangenlinie.

Fussbecher.

35 Grab 3 (9 A) 17. Beil. XXXII 1. H. 0,193. Brauner Anstrich, violetter glänzender Firnis. Zwischen den vier Henkeln zweimal ein gegittertes Quadrat, zweimal eine dreifache Zickzacklinie über drei gefüllten stehenden Dreiecken.

V. Pyxides.

36. Schutt des Grabes 14 (23). Probe Beil. XXXII 7. H. etwa 0,09. Hellbraunroter Thon, hellbraune Oberfläche, braunvioletter Firnis. Form ungefähr wie Wilisch *Korinthische Thonindustrie* Taf. I 10. Flacher Rand. Oben Streifen und Punktreihen, unten ungefirnisst.

37. Grab 19 (16). Probe Beil. XXXII 6. H. etwa 0,11. Arbeit und Form wie 36, nur muss der Rand etwas höher gewesen sein. Auf der Schulter ein flüchtiges Gitterwerk von Sternen mit Punktköpfen, Dreiecken, Linien. Um den Bauch Gruppen von je zwei Streifen.

VI. Deckel.

38. Grab 5 (10) 6. Probe Abb. 54. Dm. etwa 0,27. Brauner Anstrich. Breite und schmale Streifen, Punktreihen, Spitzen.

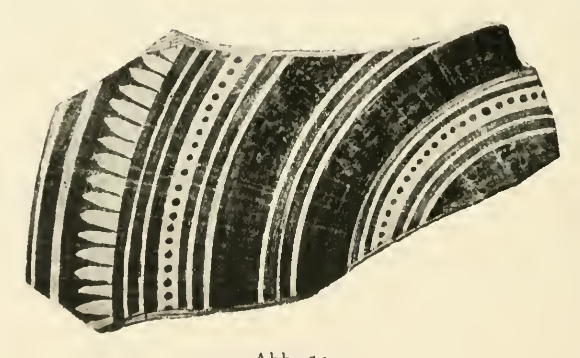


Abb. 54.

Auch die euböischen Amphoren hat Dragendorff grundlegend behandelt, so dass hier nur einige Ergänzungen zu geben sind. Euböisch werden die Gefässe nicht vorschlagsweise, sondern mit

Bestimmtheit genannt, da die Vergleichung mit eretrischen Funden eine jeden Zweifel niederschlagende Übereinstimmmung in Thon und Arbeit ergiebt—eine Übereinstimmung, welche bei der Minderwertigkeit der meisten eretrischen Ware, die den Vergleich erschwert, besonders gewichtig ist. Der Thon ist gewöhnlich von sattroter Farbe, schwankt jedoch durch dunkles und helles Braunrot bis zu einem kaum noch rötlich schimmernden Gelb[1]; er enthält etwas Glimmer, meist sehr wenig, selten einmal viel. Die Oberfläche zeigt stets einen dünnen, gewöhnlich hellbraunen Anstrich, der auch dem häufigen festen gelben Überzuge als Unterlage zu dienen pflegt (kenntlich unter den Henkeln). Der Firnis ist bei den besten Stücken von stark metallisch glänzendem Violettbraun.

Die grossen Amphoren der bekannten Art gehen in nichts Wesentlichem über die von Dragendorff veröffentlichten Stücke hinaus. Viele von den merkwürdigen Verzierungen finden sich hier wie dort fast ganz gleich; Beil. XXIX 4 und *Thera* II S. 200 Abb. 398 sind offenbar von derselben Hand geformt und bemalt. Kleine Unregelmässigkeiten, wie der Ersatz der Schlangenlinien am Halse durch grade Striche, zeigen nur wieder die Lockerung alter Gewohnheiten. Ganz im Alten steht z. B. ein Gefäss wie 1 (Beil. XXVI 1, 2), verglichen mit dem entwickelten Bilde von 5 (Beil. XXVII 3), welches durch orientalische Straussdarstellungen beeinflusst zu sein scheint. Neu und merkwürdig ist die wappenartige Verzierung von 7 (Beil. XXVIII). Zur Gruppe des Löwen mit dem Hirsche sind nach Zahns Mitteilung zwei archaische Bronzereliefs des Berliner Museums zu vergleichen; dort beissen Löwe und Löwin aufrecht stehend den Hirsch in Brust und Kehle; die Übereinstimmung geht bis ins Einzelne. Solche Vorbilder wird der euböische Töpfer wie der Verfertiger der Greifenkanne von Ägina gesehen haben. Zahn vermutet für die Bronzen kretische Herkunft; das würde gut zu der Verwandtschaft des Motivs mit ähnlichen Darstellungen auf mykenischen Gemmen passen. Schliesslich sei hervorgehoben, dass durch die Scherbe 12 (Beil. XXXII 2) nun auch der auf bötischen Gefäs-

[1] Durch Reinigung mit Säure verändert der Thon leicht seine Farbe; auch die eretrischen Funde haben dadurch gelitten.

sen so häufige Fisch für den euböischen Kreis belegt ist. Neu und wohl von östlicher Herkunft sind die Augen unter den Henkeln von 9.

Eine besondere Gruppe bilden die Amphoren 14—17 (Beil. XXX 2, 3, 4,) mit der zugehörigen Münchener Amphora (*Athen. Mitt.* 1897, S. 238, Abb. 6). Sie gleichen sich bis in die Einzelheiten der Form; nur bei 17 (Beil. XXX 4) ist der Hals cylindrisch statt leicht konisch. Gemeinsam sind allen die einzelnen Streifen um den Bauch, die wieder nur bei 17 schmäler sind als bei den andern. Eine Erinnerung an die Schlangenlinien am Halse zeigt nur 16 (Beil. XXX 3). 17 teilt mit der Münchener Amphora die Punktrauten am Halse, mit 16 die Räder auf der Schulter; das ungewöhnliche Schulterfeld verbindet die Münchener Amphora eng mit 14 (Beil. XXX 2); 15 nimmt eine Zwischenstellung ein. Spiralhaken zeigen alle ausser 17. Dies Gefäss sondert sich auch technisch von den anderen, findet dafür aber genau seines Gleichen an der Scherbe 18 und dem Skyphos 31; gemeinsam ist diesen dreien auch die Vorliebe für Punktornamente. 18 (Abb. 53) belegt für Euböa die Form der halslosen Amphora oder des Kessels, wahrscheinlich mit hohem Fusse, wie sie in Böotien erscheint[1].— Wenn man die Gattung nach so wenigen Gefässen beurteilen darf, so zeigt sie noch reichere und reinere geometrische Formen, als die Hauptgattung. Dass das mykenische Gut, zumal die Raute mit den Ansätzen auf der Münchener Amphora und auf 15, heimische Überlieferung sei, lässt sich freilich nicht behaupten; es kann sehr wohl vom Osten, vielleicht von Kreta, herübergekommen sein.

Alle anderen Gefässe bieten für Euböa neue Formen, die indessen meist von anderwärts wohl bekannt sind. Die kleinen Amphoren, die Kessel, die grösseren Kannen, die Skyphoi mit

[1] 16 (Beil. XXX 3) ist das einzige der hier behandelten Gefässe, von dem es sich fragen kann, ob es nicht eine böotische Nachahmung euböischer Vorbilder sei. Der orangefarbene Thon ähnelt dem sicher böotischer Gefässe, Überzug und Firnis erinnern auch an solche. Böotische Einfuhr ist für Paros erwiesen, für Thera in einem Falle wahrscheinlich (s. u. S 1). Der Vergleich mit den anderen Gefässen dieser Gruppe lehrt jedoch, dass der böotische Töpfer nichts Eigenes hinzu gethan hätte; deshalb darf das Gefäss in diesen Zusammenhang eingereiht werden.



1 (J 22)

2 (J 24)

3 (J 30a)

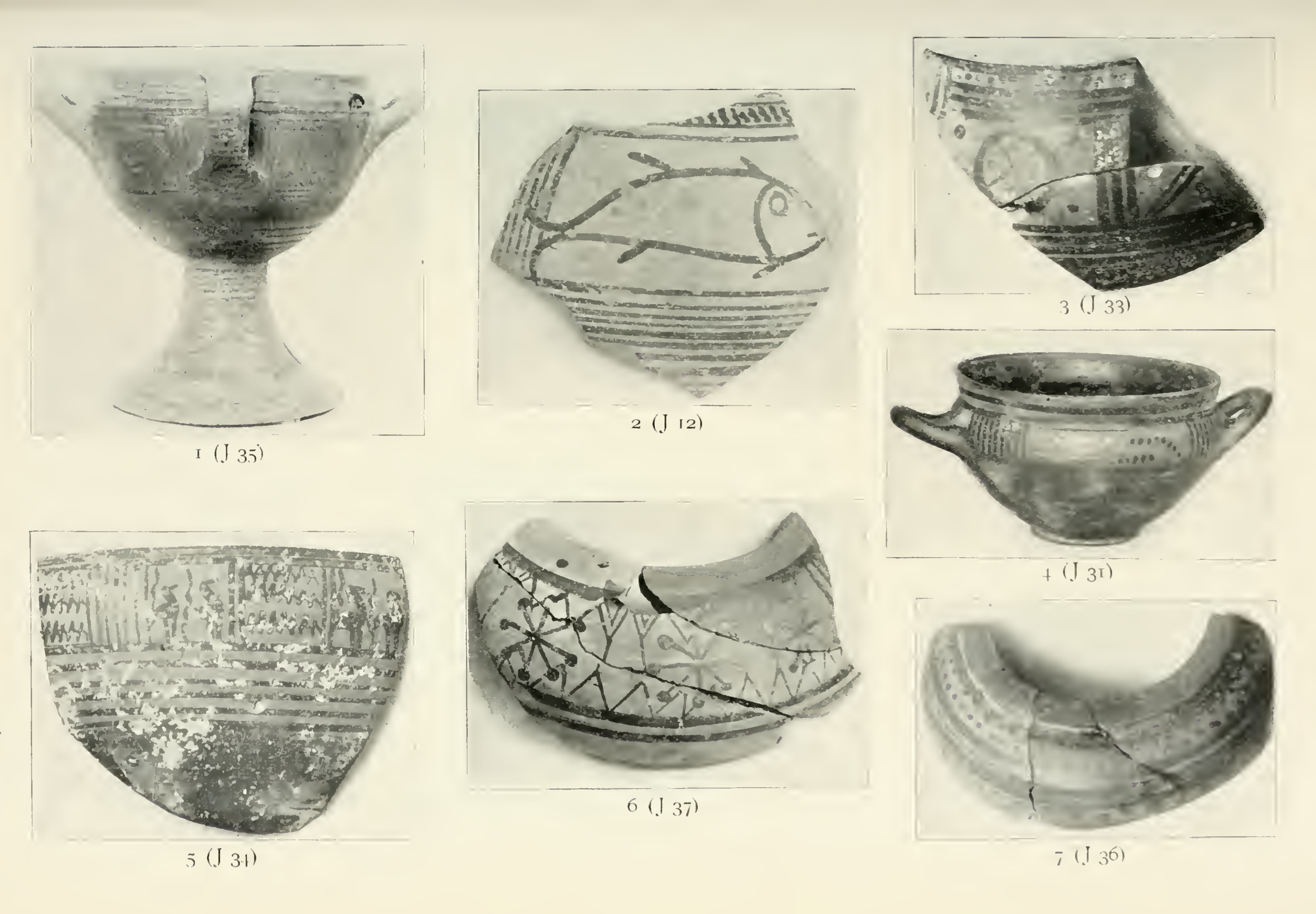
4 (J 30b)

5 (J 25)

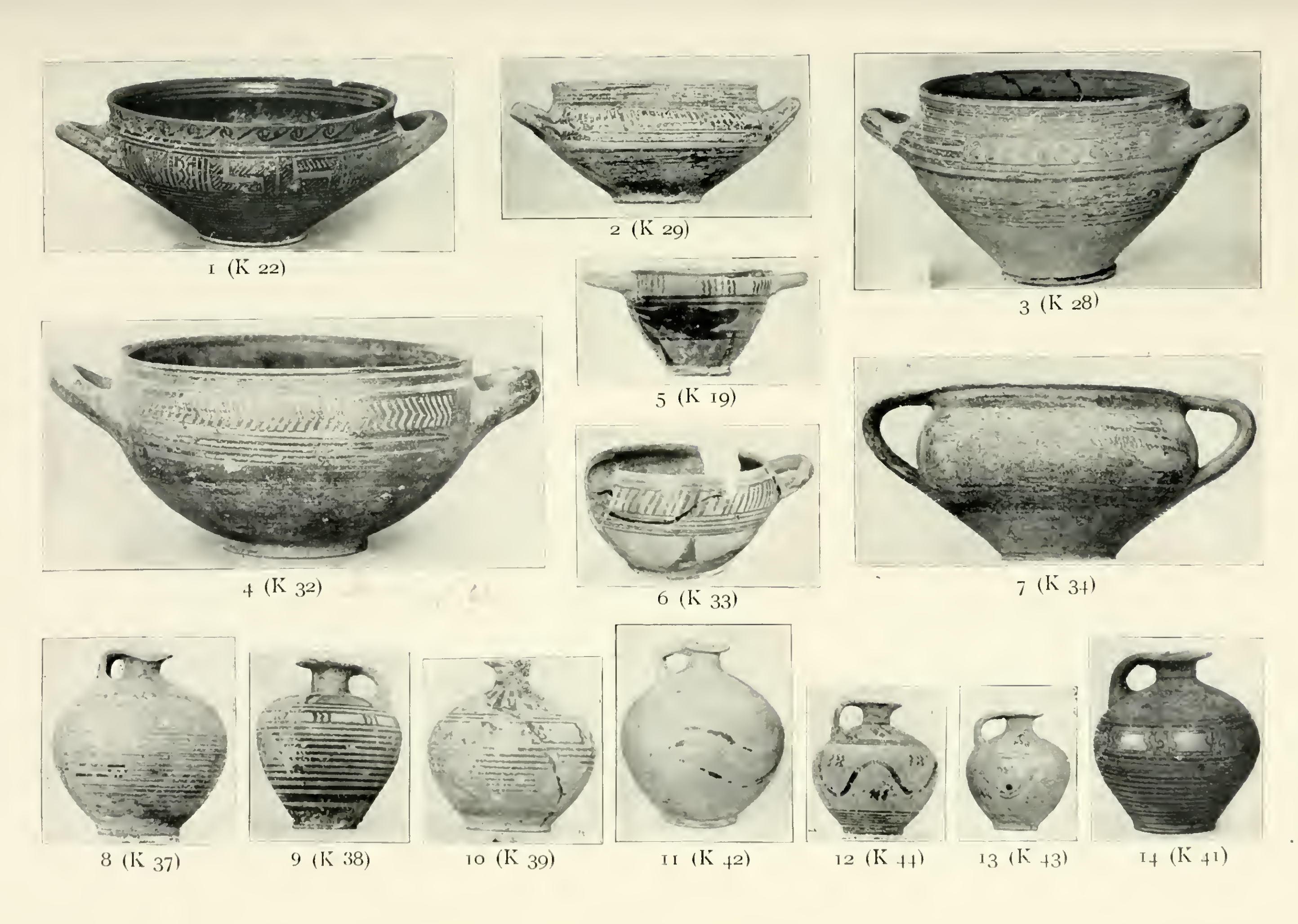
6 (J 26)

7 (J 19)

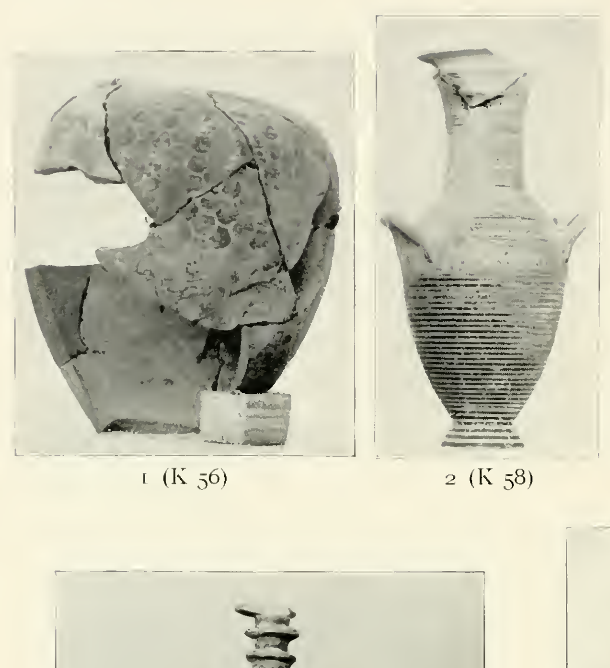
Beilage XXXII.



1 (J 35)
2 (J 12)
3 (J 33)
4 (J 31)
5 (J 34)
6 (J 37)
7 (J 36)



1 (K 22) 2 (K 29) 3 (K 28) 4 (K 32) 5 (K 19) 6 (K 33) 7 (K 34) 8 (K 37) 9 (K 38) 10 (K 39) 11 (K 42) 12 (K 44) 13 (K 43) 14 (K 41)

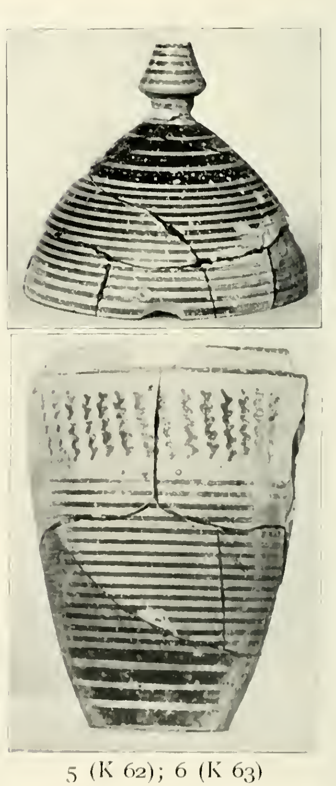




1 (K 56) 2 (K 58) 3 (K 57)



4 (K 61)



5 (K 62); 6 (K 63)

absetzendem Rande (vgl. *Thera* II S. 205, Abb. 412), der Deckel bedürfen keines Vergleiches. Bemerkenswert ist die Form der kleinen Kanne 25 (Beil. XXXI 5), deren Verwandte oben S. 174 aufgezählt sind; das Dipylonkännchen aus Eleusis Ἐφ. ἀρχ. 1898 Taf. X 2 gleicht ihr auch im Mäanderschmucke. Der vierhenklige Becher mit hohem Fusse erinnert wieder an Böotisches, eine protokorinthische Hauptform ist der Skyphos mit glattem Rande Beil. XXXII 5, eine korinthische die runde Büchse (Beil. XXXII 6, 7): die für Euböa vorauszusetzenden Beziehungen sind vollzählig vertreten. — Von dem spärlichen Ornament ist der Mäander des Kännchens Beil. XXXI 5 und des Skyphos 32 neu und schwerlich nur gelegentlich entlehnt, worauf die verglichene Dipylonkanne führen könnte. Der falschen Spirale des Kännchens stehen die tangierten Punkte des Kessels 28 nahe; die gegenständigen Striche kehren auf der kleinen Amphora 20 wieder, die Spitzen an dem Deckel Abb. 54.

K. PROTOKORINTHISCHES.

I. Skyphoi.

A. Mit gradem Rande.

1—19. Mittelgrosse Skyphoi von guter Arbeit mit linearen Verzierungen sind nur in sehr zertrümmertem Zustande in einzelnen Gräbern und Opfergruben gefunden worden (3 (9 A) 5; 10 (18) 7; 17 (11) 7; 52 (52) 2; 64 (44); 90 (106) 1; 98 (113) 22, 23). Alle, bei denen der Fuss erhalten ist, zeigen dort weit gestellte Strahlen, mit Ausnahme eines unten ganz gefirnissten Stückes. Von sonstigen Ornamenten sind nur Streifen, senkrechte Strichgruppen und Zickzacklinien in Feldern unter dem Rande erhalten. Von weniger guter Arbeit und jüngerem Aussehen sind einige Füsse von Skyphoi, die aus Brandschichten und aus zerstörten Gräbern stammen (3 a (9 C) 8; 44 (62) I 2; 47 (60); 52 (52) 3; 74 (101); 101 (6) 21). Einige sind ziemlich gross und zeigen unter dem Boden ein paar breite Firnisringe. Bei zweien zeigt der Streifen, an den die Strahlen stossen, weisse Linien; einer von

diesen hat eng stehende strichartige Strahlen (47). Nicht bei allen geht aus Thon und Arbeit sicher hervor, dass sie protokorinthisch sind; einzelne könnten auch von korinthischen Skyphoi stammen. — Ganz kleine, flüchtig bemalte Skyphoi aus dem hellen Thon der guten Ware sind mehrfach gefunden worden (70 (92) 1; 84 (66); 99 (69) 4e; 75 (83); 113 (89) 2; 97 (108) 14). Sie gleichen alle mehr oder weniger dem abgebildeten Stück mit den geklexten Hunden (Grab 113, Beil. XXXIII 5).

B. Mit umgebogenem Rande.

1. Grosse.

20. 21. Grab 98 (113) 18 und Verbrennungsplatz 44 (62) II 12. Grosse Skyphoi — der Durchmesser des einen ist auf 0,23 bestimmbar — haben sich zwei in Scherben gefunden. Die Form sowie die Verzierung des Unterteils durch umlaufende Linien entspricht bei beiden Beil. XXXIII 1. Über den Thon dieser und der meisten folgenden Skyphoi vgl. die Besprechung. 20 zeigt, soweit erhalten, zwischen den Henkeln einen schraffierten Mäander, auf dem Rande einen einfachen Linienmäander, 21 ist ganz gestreift bis auf die mit breiten schrägen Strichen verzierten Felder zwischen den Henkeln (vgl. Beil. XXXIII 2).

2. Von gewöhnlicher Grösse.

a. Mit wagrechten Henkeln.

α. Art der grossen Skyphoi.

22. 23. Grab 46 (74). Beil. XXXIII. 1 (Dm. 0,13) sowie Scherben eines ganz gleichen Skyphos. Zwischen den Henkeln Mäanderhaken, seitlich je zwei stehende Zickzacklinien, deren Scheitel durch kurze Striche mit den Feldgrenzstrichen verbunden sind, sowie je eine Blume. Auf dem Rande eine echte Spirale. Unten umlaufende Linien.

24. Schutt des Grabes 10 (18). Scherben eines sehr ähnlichen Skyphos, dem jedoch die Zickzacklinien fehlen.

25—27a. Gräber 10 (18) 8; 98 (113) 19, 20; 116 (86). Scherben ähnlicher Skyphoi. Auf dem Rande umlaufende Linien.

28. Grab 47 (60). Beil. XXXIII 3. H. 0,1. Hellgrüner Thon, olivbrauner Firnis. Kurzes Bildfeld mit S-fömigen Verzierungen. Unten gefirnisst.

29. 30. Grab 89 (109) 3. Beil. XXXIII 2. H. 0,051 bezw. 0,054. Zwei gleiche Skyphoi. Zwischen den Henkeln schräge Striche, unten gefirnisst.

31. Grab 99 (69) 4d. Scherben eines Skyphos gleicher Form.

β. Von besonderer Art.

32. Grab 82 (63) 11. Beil. XXXIII 4. H. 0,082. Graugelber Thon, olivbrauner z. T. rot gewordener Firnis. Zwischen den Henkeln gebrochene Linien, unten gefirnisst.

33. Grab 97 (108) 13. Beil. XXXIII 6. H. 0,052. Hellgelber Thon, dünner hell olivbrauner Firnis; flüchtig bemalt. An den Henkeln gegenständige gefirnisste Dreiecke, dazwischen schräge Striche; unten Strahlen.

b. Mit senkrechten Bandhenkeln.

34. Grab 10 (18) 11. Beil. XXXIII 7. H. 0,07. Gelbgrüner Thon, dunkel olivbrauner Firnis. Gefirnisst bis auf die quer gestreiften Henkel.

35. Grab 97 (108) 12. Ganz wie 34. H. 0,091.

36. Grab 98 (113) 21. Scherben eines gleichartigen Skyphos. Spuren eines Bildfeldes.

II. Lekythoi.

A. Der älteren Form.

37. Grab 57 (41). Beil. XXXIII 8. H. 0,058. Hellgrüner Thon, olivbrauner Firnis. Auf der Schulter Strahlen, darunter Gruppen von je drei kurzen Zickzacklinien. Der Bauch gestreift.

38. Grab 97 (108) 10. Beil. XXXIII 9. H. 0,058. Graugelber Thon, glänzender olivbrauner Firnis. Verzierung wie 37.

39. Grab 47 (60). Beil. XXXIII 10. H. 0,058. Gelber Thon,

orangefarbener Firnis Auf der Schulter ein Blattkranz; sonst wie die vorigen.

40. Grab 97 (108) 11. Form etwas gedrückter als 38. H. etwa 0,043 (der Hals zersplittert). Gelber Thon, olivbrauner Firnis. Verzierung wie 39.

41. Grab 54 (56) 4. Beil. XXXIII 14. H. 0,044. Grünlich gelber Thon, orangeroter bis brauner Firnis. Auf der Schulter streng stilisierte Vogelprotomen, kurze Zickzacklinien als Füllung. Darunter ein Streifen mit Gruppen von je drei ϟ, dann umlaufende Linien.

42. Grab 47 (60). Beil. XXXIII 11. H. 0,068. Hellgrüner Thon, olivgrüner Firnis. Auf der Schulter schräge Striche, um den Bauch eine dreifache Schlange mit zwei pfeilförmigen Köpfen, in deren unteren der mittlere Leib mit endigt. In den Biegungen je vier Ʒ.

43. Grab 54 (56) 5. Beil. XXXIII 13. H. 0,039. Gelber Thon, olivbrauner Firnis. Auf der Schulter ein Blattkranz, um den Bauch eine Schlange, deren Schwanz und dreieckiger Kopf sich unter dem Henkel treffen; in jedem Biegungscheitel zwei kurze senkrechte Ritzlinien durch den Leib. In den Biegungen je drei Ʒ.

44. Ebenda 6. Beil. XXXIII 12. H. 0,045. Thon und Firnis wie 43. Auf der Mündung ein sechsspitziger Stern. Auf der Schulter drei durchkreuzte Rauten zwischen vier stehenden Hakenspiralen ('Halmen') mit je zwei Ritzlinien. Der Bauch ganz wie bei 42.

B. Der jüngeren Form.

45—55. Lekythen der gewöhnlichen späteren Art sind mehrfach gefunden worden Die meisten sind flüchtig gearbeitet; nur eine ist von besonderer Feinheit. Von dem Verbrennungsplatze 44 (62) stammen drei, aus dem Grabe 102 b (7 b) eine, die nur mit Firnisstreifen verziert sind. Die Streifen wechseln zweimal mit Bändern gegenständiger ganz kurzer Striche, und jeder zweite Streifen ist mit Rot gedeckt bei einer Lekythos von dem genannten Verbrennungsplatze. Ebendorther stammen zwei gestreifte Stücke—bei dem einen sind Spuren von Rot kenntlich,— welche zwei flüchtig gemalte rennende Hunde auf der Schulter

zeigen; solche Lekythen sind auch im Grabe 96 (112) und in der Opfergrube von 90 (100) gefunden worden; eine mit zwei Streifen rennender Hunde verzierte Lekythos endlich lag in der Opferschicht des Grabes 103 (4). Das feinste Stück stammt aus dem Grab 113 (89) 5. Auf der Schulter ein Kranz abwechselnd mit Firnis und Rot gemalter Blätter, am Fuss kurze Strahlen; dazwischen schmälere rote und breitere Firnis-Streifen, gemalt über je drei bezw. fünf sorgfältig eingeritzten Linien.

Γ. Grosse spätprotokorinthische Lekythos.

56. Verbrennungsplatz 44 (62) 29. Beil. XXXIV 1. Hals und Mündung wie bei den kleinen Lekythen. H. mindestens 0,15. Der feine, meist graugrün verbrannte Thon war ursprünglich hellgelb; dunkel olivbrauner Firnis; Rot, Weiss. Auf der Mündung ein mit Doppellinien geritzter Stabkranz, der wohl mit wechselnden Farben gemalt war. Von der Schulter weit herab abwärts gerichtete Schuppen, sehr sorgfältig mit dem Zirkel in Doppellinien geritzt; sie scheinen abwechselnd rot und weiss gewesen zu sein. Im Tierstreifen schreitende und sich duckende Löwen, ein Eber, eine Gans ohne Ritzung mit viel Rot gemalt; Punktrosetten. Darunter aufwärts gerichtete Schuppen, auf deren jeder noch eine kleinere, ebenso geritzte Schuppe (in einzelnen Fällen vergessen). Die kleinen Schuppen scheinen rot, die Ränder der grossen weiss gewesen zu sein. Um den Fuss Strahlen.

III. Amphoriskoi.

57. Grab 97 (108) 6. Beil. XXXIV 3. H. 0,122. Hell elfenbeinfarbener Thon, olivbrauner Firnis. Sehr feine Arbeit. Gestreift bis auf breite schräge Striche am Hals, Strahlen zwischen den Henkeln Gruppen von je vier Σ über der weitesten Ausladung.

58. Grab. 97 (108) 7. Beil. XXXIV 2. H. 0,157. Gelber Thon, orangeroter Firnis. Doppelhenkel. Am Halse das N-förmige hängende und stehende Ornament und drei einander kreuzende Zickzacklinien mit Punkten in den entstandenen Rauten. Zwi-

schen den Henkeln gegitterte Rauten, darunter Σ: der Bauch gestreift.

59. Grab 97 (108) 8. Gleichartiger Amphoriskos, ein klein wenig bauchiger. Gelbgrünlicher Thon, brauner Firnis. H. 0,156. Am Hals gegitterte Rauten und vier sich kreuzende Zickzacklinien wie oben.

60. Grab 97 (108) 9. Beil. XXXV 4. H. 0,047. Fuss eines ähnlichen Amphoriskos. Die Kerben sind vor dem Brennen hergestellt, als der Thon schon ziemlich trocken war. Zwischen den Streifen ein Band mit Gruppen von je vier Σ.

IV. Pyxides.

Hohe.

61. Grab 97 (108) 1. Beil. XXXIV 4. H. 0,229 (mit Deckel). Elfenbeingelber Thon, olivbrauner Firnis; sehr feine Arbeit. Auf dem Deckel Streifen, bis auf ein mittleres Band mit Gruppen von je sechs Σ. Neben den Henkeln zwischen Strichen gegenständige gefirnisste Dreiecke, dazwischen gegitterte Rauten. Darunter ein Band wie um den Deckel, dann Streifen.

62. Grab 97,2. Der Deckel Beil. XXXIV 5, seine H. 0,09. Zerstörte Pyxis gleicher Form wie 61, doch weniger fein bemalt. Zwischen den Henkeln ein flüchtiges schraffiertes Mäanderband.

63. Grab 97,3 Beil. XXXIV 6. H. 0,12. Hellgelber Thon, etwas matter olivgrüner Firnis. Zwischen den Henkeln flüchtige senkrechte Zickzacklinien.

64. Grab 97,4 Beil. XXXV 1. H. 0,189 (mit Deckel). Gelber Thon, orangeroter Firnis. Zwischen senkrechten Strichen ein Feld mit flüchtigen Zickzackdiagonalen. Innen gefirnisst.

65. Grab 97,5. Beil. XXXV 2. H. 0,132. Gelber Thon, olivgrüner Firnis. Zwischen den Henkeln einerseits, sehr zerstört, ein Schiff, davor etwas Unkenntliches, andererseits Protomen, wie es scheint von Pferden.

66. Grab 82 (63) 10. Beil XXXV 3. H. 0,237 (mit Deckel). Graugelber Thon, etwas matter olivbrauner Firnis. Ansätze senkrecht hoch stehender Bandhenkel. Auf dem Deckel zwischen

Streifen oben ein kleines Mäanderband, in der Mitte eine Punktreihe. Zwischen den Henkeln schraffierter Mäander zwischen senkrechten Strichen mit je zwei stehenden Zickzacklinien, deren Scheitel durch kurze Striche mit den Grenzlinien verbunden sind. Darunter Streifen.

Flache.

67. Grab 91 (103). Beil. XXXVI 2. H. ohne Deckel 0,072, Dm. des Deckels 0,163. Gelber Thon, orangeroter Firnis; sehr feine Arbeit. Flacher Ringfuss, von dem eine 0,024 breite gefirnisste Fläche zum unteren Rande ansteigt. Innen gefirnisst. Auf dem Deckelknopf Schachbrettmuster, auf der Fläche Linien, bis auf ein Band mit Gruppen von je sechs Ƹ. Neben den Henkeln Reiher mit kleinen N-förmigen Füllungen, dazwischen ein Gitterband aus fünf einander schneidenden Zickzacklinien, in den entstandenen Rauten Punkte. Darunter ein Band wie auf dem Deckel, dann Linien.

68. Grab 90 (106) 1. Beil XXXVI 1. H. 0,04. Gelber Thon, orangebrauner Firnis. Feine Arbeit. Zwischen den wagrechten Schlingenhenkeln dicke Spiralhaken, darunter Linien. Innen gefirnisst.

69. Grab 7 (13). Beil. XXXVI 3. H. 0,053. Grünlich gelber Thon, dunkel olivbrauner Firnis. Dickwandig. Auf dem Deckel oben zweimal gegen einander gewendet dreifache Dreiecke zwischen Streifen, auf dem Rand eine echte Spirale, eine gleiche auf der Wandung darunter.

70. Grab 115 (78) 5. Zertrümmerte Pyxis mit eingezogener Wandung (Form Wilisch Taf. I 3). Berechneter Dm. 0,074. Graugrüner Thon, matter olivbrauner Firnis. Auf dem Deckel Streifen und Punktreihen; um den Bauch ein breiter Streifen, der durch dicht stehende Paare eingeritzter senkrechter Linien geteilt wird; darüber schmale Streifen, darunter kurze Blätter.

V. Scherbe eines grossen Gefässes.

71. Unterster Schutt des Grabes 53 (51). Beil. XXXV 5. Dm. der Wandung 0,007—0,009. Feiner grünlichgelber bis orange-

gelber Thon, olivbrauner Firnis. Zwischen Linien ein Band mit Gruppen von ≷. darüber Ecke eines Bildfeldes: Beine und Schwanz eines Vogels, Fülldreieck und kleine N-förmige Füllung, darüber ein unverständlicher Rest. Innen gefirnisst: deshalb und wegen der Bewegung der Fläche wahrscheinlich von einem Kessel, etwa wie *Thera* II S. 190, Abb. 382.

Zu den protokorinthischen Gefässen wird angesichts der bevorstehenden Veröffentlichung der Heraionfunde nur das Nötigste bemerkt.

Die Skyphoi mit gradem Rande bieten nichts, was nicht bekannt und von L. Pallat *Athen. Mitt.* 1897 S. 273 ff. zusammengefasst wäre. Wichtiger sind die Skyphoi mit umbiegendem Rande, die eine bisher schwach vertretene Gattung vermehren. Es sind haltbare Gefässe für den täglichen Gebrauch; die grossen, starkwandigen Skyphoi 20 und 21 geben den Übergang zu den bekannten Kesseln, Kannen, Büchsen von gleicher Arbeit (*Thera* II S. 190, *Arch. Anz.* 1888 S. 248, Löschcke *Athen. Mitt.* 1897 S. 263). Thon und Firnis sind etwas anders, aber für ihren Zweck nicht weniger gut, als bei den kleineren feinen Gefässen. Der reine, sehr harte Thon ist meist ganz hellgelb, nur bisweilen mit einem grünlichen oder bräunlichen Schimmer; die Oberfläche ist infolge einer schwachen Schlämmung gewöhnlich etwas kreidig. Der Firnis schwankt von hellem bis zu fast schwarzem Olivbraun, ist stets dicht aufgetragen und oft von metallischem Hochglanz. Die Form aller Skyphoi von der Art der grossen ist schlank und straff, den Kylikes wie *Annali dell'Ist.* 1877 Taf. AB 7, 8 genähert. Bei allen theräischen Fundstücken ist der Bauch von Linien umzogen. Mäander und Mäanderhaken sind der Hauptschmuck des Bildfeldes; kleine Seitenfelder enthalten einfache Verzierungen, wie stehende Zickzacklinien mit seitlich verbundenen Scheiteln, Vierblätter (*Thera* II S. 191, Abb. 383), Blumen von der in spätgeometrischer Zeit verbreiteten Art. Als einfachste Verzierung des Bildfeldes treten schräge Striche auf, die zumal in breiter Form im protokorinthischen Stil beliebt sind (21; der Amphoriskos 56 (Beil. XXXIV 3); die Büchse *Thera* II S. 191, Abb. 385 u. a. m.). Ist der Rand verziert, so trägt er eine

echte Spirale, einmal (bei 20), einen als einfache Linie gemalten Mäander — bezeichnend für die Gleichwertigkeit beider Formen. Die Skyphoi 32 und 33 (Beil. XXXIII 4 und 6) scheiden sich in Arbeit, Form und Verzierung von den anderen; sie stehen zwischen den Hauptgattungen. Zur Randbildung von 32 (Beil. XXXIII 4) kann man Pallat *a. a. O.* S. 291, Abb. 16 vergleichen; 33 (Beil. XXXIII 6) hat einen Falz für einen Deckel wie Nat. Mus. 853, vgl. die korinthischen Näpfe in Berlin *Cat.* 975 f. und den kretischen mit dem Ordenskreuz aus dem Schiffschen Grabe (*Thera* II S. 316, Abb. 508). Das Auftreten eines senkrechten Bandhenkels bei 34 — 36 (Beil. XXXIV 7) trennt nach Ausweis von *Thera* II S. 191, Abb. 383 diese Skyphoi nicht von den anderen.

Die L e k y t h e n der älteren Art sind oben nach der Verzierung angeordnet worden; der Form nach müsste 38 (Beil. XXXIII 9) zuletzt stehen, denn es erinnert bereits an die späteren Lekythen. Der Übergang lässt sich an den Funden von Syrakus und vom Heraion genau verfolgen. Daneben lebt die alte Form noch fort und trägt deshalb bisweilen jüngere Verzierungen; bei 43 und 44 (Beil. XXXIII 12 und 13) erscheint sogar bereits die Ritzung. Vom Schulterschmuck sind Strahlen, Blätter, Spiralhaken wohlbekannt; Rauten erscheinen in umschriebener Form auf der alten Lekythos *Notizie degli scavi* 1895 S. 179, durchbrochen wie bei 44 an Hals und Bauch der jüngeren, *ebenda* 1893 S. 472; die schrägen Striche von 42 kehren unter der Schulter von *Notizie degli scavi* 1895 S. 149 wieder; dies Gefäss hat auch auf der Mündung einen Strahlenstern wie 44. Das einem Vogelkopf ähnelnde Ornament von 44 (Beil. XXXIII 13) steht allein; ebenso scheint die Verzierung des Bauches mit einer oder mehreren Schlangen neu zu sein; auf der Schulter begegnet sie bei einer Lekythos aus dem Heraion, bei einer aus Eleusis (Ἐφ. ἀρχ. 1889 S. 177) und bei einer aus Syrakus (*Notizie degli scavi* 1895 S. 151), vgl. auch *Sammlung Saburoff* Taf. 47. —Von den jüngeren Lekythen verdient nur die beste mit den übermalten Ritzlinien Beachtung. — Die grosse Lekythos 56 (Beil. XXXIV 1) gehört zu einer Gattung, von welcher nur einfache Stücke veröffentlicht sind (Masner *Oesterr. Mus.* Abb. 4, Pottier, *Vases du Louvre* Taf. 39 f.). Zahn kennt eine ganze Anzahl solcher Lekythen sowie zugehöriger Kannen in Corneto,

Berlin, Heidelberg. Es scheinen spätere, der korinthischen Ware gleichzeitige Erzeugnisse der protokorinthischen Werkstätten zu sein. Hier kann darauf nicht eingegangen werden.

Protokorinthische Amphoriskoi scheinen bisher nicht veröffentlicht worden zu sein. Im Nationalmuseum von Athen befindet sich ein 57 (Beil. XXXIV 3) sehr ähnliches Stück, das angeblich aus dem Kerameikos stammt (Inv. 173, Collignon-Couve *Cat. des vases* 403); auch dies zeigt nur einfachsten geometrischen Schmuck. Die Form dieser wie der folgenden Amphoriskoi verrät die Nachahmung grosser Gefässe; 58 und 59 (Beil. XXXIV 2) mit dem Ring unter der Lippe und mit den Doppelhenkeln geben eine in Attika, in Thera, im samischen Kreise (Beil. XXII 2) häufige Form getreu wieder. Man hat solche Amphoren auch für die Heimat des protokorinthischen Stiles vorauszusetzen. Die rein geometrische Verzierung von 57 und 58 enthält nichts Neues.

Die hohen Büchsen waren bisher nur durch ein ganz entsprechendes Stück, das ebenfalls aus Thera stammt, vertreten (Conze *Anfänge* Taf. III 2). Die von Furtwängler *Arch. Zeit.* 1883 S. 162 veröffentlichte Büchse weicht etwas ab. Die Verzierung ist mit einer Ausnahme einfach geometrisch; bei der gröberen grossen Büchse 66 (Beil. XXXV 3) entspricht sie sowohl wie die Arbeit ganz der mehrerer Rand-Skyphoi. Die Protomen von Beil. XXXV 2 sind der Form nach erweiterte stehende Hakenspiralen; ein Schiff zeigt auch die grosse Berliner Kanne *Arch. Jahrb.* 1888 S. 248 und ein Skyphos aus Eleusis. Von den flachen Büchsen gehört Beil. XXXVI 2 zu den feinsten Stücken ihrer Gattung; zu dem doppelten Schopfe des Reihers kann man *Athen. Mitt.* 1897 S. 278, 11 vergleichen. 68 (Beil. XXXVI 1) sehr nahe steht *Notizie degli scavi* 1893 S. 478. 69 (Beil. XXXVI 3) stellt sich durch seine gröbere Arbeit sowie durch die Verzierung mit echten Spiralen wieder zu den Rand-Skyphoi; zur Form ist *Thera* II S. 316, Abb. 507 zu vergleichen. 70 gehört zu der von Dragendorff besprochenen späten Ware.

Über die Scherbe 71 (Beil XXXV 5) ist oben gesagt worden, dass sie von einem Kessel zu stammen scheine; sie vermehrt die Zahl der grossen protokorinthischen Gefässe um ein äusserst fein gearbeitetes Stück.

L. SPÄTPROTOKORINTHISCHEM VERWANDT.

1. Grab 99 (69) 2. Beil. XXXVI 5. H. 0,111. Bräunlich grüner Thon, olivbrauner Firnis. Einfache Henkel. Vorn zwischen den Henkeln stehende gefirnisste Dreiecke.

2. Ebendaher. Gleiche Form. H. 0,099. Hellgrüner Thon, dunckel olivbrauner Firnis. Vorn zwischen den Henkeln drei Reihen kleiner Quadrate.

Die Gattung ist von Dragendorff S. 193 besprochen worden. Der Zweifel an ihrer Zugehörigkeit zur spätprotokorinthischen Ware wird durch den Nachweis einer ähnlichen altprotokorinthischen Form (oben K 56 und Nationalmuseum 173) nicht völlig gehoben; denn das Bedenken der fremdartigen Anordnung der Ornamente bleibt bestehen.

M. KORINTHISCHES.

I. Teller.

1. Opferschicht 81 (77). Taf. IV. Dm. 0,258. Form wie Benndorf *Griech. u. sicil. Vasenbilder* Taf. VI. Feiner gelber Thon. schwarzbrauner Firnis, Rot, Weiss. Sehr sorgfältige Ritzung. Auf dem Rande ein geritztes Stabmuster schwarz weiss, schwarz rot; auf dem das Bild umrahmenden Firnisstreifen zwei von weissen Linien begleitete rote Streifen. Zwei in doppelter Windung symmetrisch aufgebäumte Schlangen. Ausser der ganzen Innenzeichnung sind die Umrisse der Kiefer und bei der rechten Schlange auch die der Zähne geritzt. Punktrosetten. Auf der Unterseite rote Streifen mit weissen Linien.

II. Amphora mit Stangenhenkeln.

2. Opferschicht 81 (77). Durchschnitt des Randes Abb. 55. Berechneter äusserer Dm. der Mündung 0,31. Gelber Thon, brau-


Abb. 55.

ner Firnis. Ganz gefirnisst bis auf den Boden, auf welchem breite Ringe. Auf dem Rand oben zwei rote Linien zwischen zwei weissen, unter den Henkelansätzen drei rote Streifen, weiter unten drei rote Linien zwischen zwei weissen.

III. Oinochoë.

3. Im Schutt der Opfergrube 112 (91) fanden sich Scherben einer Oinochoë mit unten eingezogenem Bauche. Gelber Thon. Breite Streifen abwechselnd mit Firnis und mit Rot gemalt. Fussstrahlen.

IV. Skyphoi.

4. Opferschicht des Grabes 103 (4). Scherben von Rand und Bauch eines mittelgrossen Skyphos mit gradem Rande. Grüner Thon, olivbrauner Firnis, der fast ganz abgesprungen ist. An der geritzten Zeichnung ist ein grosser Dreifuss kenntlich.

5. Opfergrube 84 (66). Scherben eines gleichartigen Skyphos, Grosses Raubtier mit erhobenem Schweif. Füllklexe. Fussstrahlen.

Oben wurde gesagt, dass sich von einigen verbrannten Füssen solcher Skyphoi nicht entscheiden lässt, ob sie von protokorinthischen oder von korinthischen Gefässen stammen.

V. Sog. Kothones.

6. Opfergrube 70 (92) 12. Dm. 0,15. Feiner gelber Thon. Der Rand nach innen rund umgebogen. Unten Firnisstreifen, oben zwei rote Streifen, zwischen denen gegenständige Punkte. Innen gefirnisst.

7. Unbestimmte Opfergrube. Scherben eines gleichen Gefässes.

8. Opfergrube 70 (92) 13. Kleiner Kothon; Dm. 0,085. Der Rand nach innen senkrecht umgebogen. Unten eine Firnislinie, oben rote und Firnis-Linien wechselnd, zu oberst ein Streifen gegenständiger Klexe (Epheublätter).

VI. Amphoriskos.

9. Opfergrube 52 (52) 7. Oberteil eines Amphoriskos wie *Thera* II S. 21, Abb. 33.

VII. Schlauchförmige Alabastra.

10—15. Schlauchförmige Alabastra gewöhnlicher Art sind in den Opfergruben 56 (38) 4, 74 (101), 90 (100) 2, 100 (68) 1 und auf dem Verbrennungsplatze 44 (66) 30, 31 gefunden worden. zwei sind nur mit Streifen und einem Blattstern unten verziert, drei zeigen flüchtig gemalte Tierfriese, einer einen weidenden Steinbock mit starker Ritzung sowie geklexte Rosetten (74).

VIII. Kugelförmige Aryballoi.

16 — 36. Kugelförmige Aryballoi und Scherben von solchen wurden in den Opfergruben 3 a (9 C) 9, 31 (55), 40 (30) 3, 42 a (50) 3, 52 (52) 8, 56 (38) 4 sowie in einigen unbestimmten Opfergruben, auf dem Verbrennungsplatze 44 (62) 32 und im Bauschutt des Grabes 53 (51), sowie in Grab 54 (56) 7 gefunden. Einige haben eine abgeplattete Standfläche, zwei einen niedrigen Ringfuss. Mehrere sind ausser mit einem Blattkranz auf der Schulter und einem Blattsterne unten nur mit roten und mit Firnis-Streifen verziert, einige tragen Vierblätter, einer eine Stierprotome mit Rosetten und einer endlich einen Fries von Kriegern mit Rundschilden, korinthischen Helmen und geschulterten Lanzen; zwischen Köpfen und Füssen Füllrosetten; starke Ritzung, Rot Weiss.

IX. Scherbe schwarzfigurigen Stiles.

37. Die im Schutt gefundene gelbthonige Scherbe zeigt Rücken und Schwanz eines mit schwarzem Firnis gemalten Hahnes. Geritzte Innenzeichnung; Rot. Sie stammt wahrscheinlich von einer schlauchförmigen Kanne wie Wilisch Taf. III 31.

Der Aufzählung ist wenig hinzuzufügen. Der T e l l e r ist wohl das feinste Stück seiner Art und eines der besten Erzeugnisse korinthischer Töpferei überhaupt. Zu der wirkungsvollen Schlangendarstellung ist die jonische Amphora *Athen. Mitt.* 1900 S. 98 zu vergleichen. Der Teller könnte von jonischen Vorbildern abhängen. Sehr im Gegensatz zu dem Teller sind alle a n d e r e n

Funde von einfacher oder von der gewöhnlichsten Massenarbeit. Die mit dem Teller zusammen gefundene schwarzbunt verzierte Amphora mit Stangenhenkeln ist ungewöhnlich und gehört jedenfalls zur älteren korinthischen Ware. Der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts gehört die schwarzfigurige Scherbe an, deren Thon noch nicht rot gefärbt ist.

N. AMPHOREN UND HYDRIA VON JONISCHER ODER EUBÖISCHER HERKUNFT.

I. Amphoren.

1. Grab 70 (92) 2. Abb. 55 a. H. 0,655. Feiner brauner Thon, nussbrauner, mit breitem Pinsel oder Schwamm auf das sich dre-

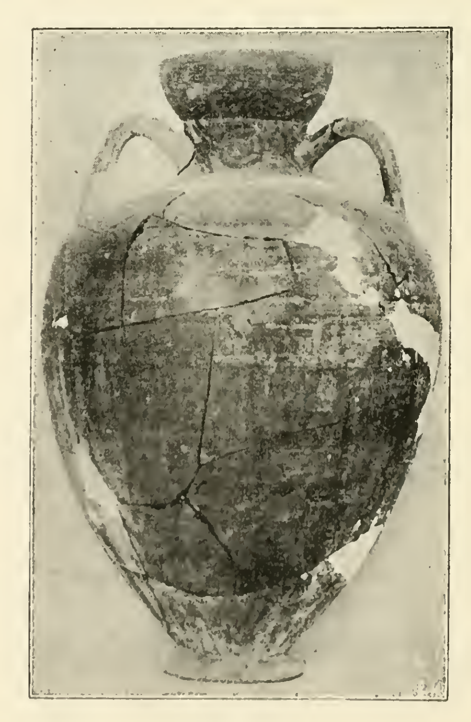


Abb. 55 a.

hende Gefäss aufgetragener Firnis. Am Hals jederseits ein Doppelkreis zwischen je zwei kurzen doppelten Zickzacklinien. Unter den Henkeln herum ein gefirnisster Streifen.

2. Grab 113 (89) 4. H. etwa 0,48. Zerbrochene verbrannte Amphora gleicher Form, doch mit breiterem niedrigem Ringfuss. Ursprünglich ledergelber, sehr harter Thon mit einzelnen roten und weissen Einsprengungen und etwas Glimmer. Schwarzbrauner Firnis. Am Hals jederseits drei Doppelkreise, die Schulter gefirnisst, am Bauch einzelne breite Streifen. Innen dünn gelb angestrichen.

3. Grab 70 (92) 1. Fuss einer kleineren Amphora gleicher Art wie 2. Feiner, sehr harter roter Thon mit etwas Glimmer, blauschwarzer Firnis. Breite Streifen. Innen gestrichen wie 2.

4. Ebenda bei 2. Fuss gleicher Art. Braungelber Thon, schwarzbrauner Firnis; innen gestrichen wie 2.

5. Grab 39 (31) 9. Unterteil gleicher Art. Blauroter Thon. Aussen unbemalt; innen gestrichen wie 2.

6. Unbestimmte Opfergrube. Abb. 56. H. 0,061. Orangeroter glimmerhaltiger Thon mit gelbem Anstrich, glänzender rotbrauner Firnis. Um den Halsansatz ein Ring mit Punkten, Verzierung wie 1.

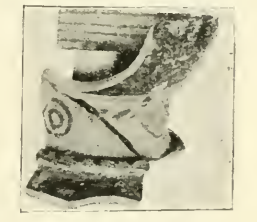


Abb. 56.

7. Grab 39 (31) 7. Die Mündung Beil. XXXVI 6 (H. 0,1). Sehr harter ziegelroter Thon mit reichlichem Glimmer, matter schwarzbrauner Firnis. Sehr bauchig mit verhältnismässig kleinem Ringfuss (Dm. 0,115). Auf der Schulter eine Gebrauchsmarke (T) eingeschnitten.

II. Hydria.

8. Grab. 113 (89) 2. Die Mündung Beil. XXXVI 4 (Dm. 0,245). Feiner, sehr harter Thon, dessen Farbe von mattem Rosa bis zu dunklem Weinrot schwankt; etwas Glimmer. Glänzender schwarzer Firnis. Bauchig mit Ringfuss.

Die Amphoren 1—6 gehören nach Form und Verzierung eng zusammen; technisch unterscheiden sie sich nicht nach der Art,

wohl aber nach der Güte der Arbeit. Bekannt waren bisher nur die grossen Amphoren wie 1 (*Thera* II S.189). Ihr Thon schwankt in der Farbe von Gelbbraun zu Rot, der Firnis von Nussbraun zu Braunschwarz. Die mittelgrossen Amphoren 2—5 sind vorzüglich gearbeitet. Die Farbe des Thones schwankt von Ledergelb bis zu hellem Karmoisinrot. Der Thon ist trotz kleiner Einsprengungen fein und sehr hart; er scheint aussen und innen lasiert zu sein, denn im Bruch zeigt er zwei lebhaft gefärbte Schichten, die sich von dem matteren Kern der Wandungen unvermittelt scheiden und am Bruchrande bisweilen leicht splitternd ablösen. Dazu ist die Innenseite stets mit einem dünnen gelblichen Anstrich versehen. Der Firnis nähert sich dem Schwarz. Thon und Firnis der kleinen Amphora 6 ähnelt mehr dem der grossen Amphoren. Bei allen enthält der Thon etwas Glimmer, manchmal nur sehr wenig. Die einfache Halsverzierung ist allen gemeinsam; aber auch die breiten Streifen um den Bauch der mittelgrossen Amphoren sind bei den grossen gleichsam vorgebildet: streifenweises Schwanken in der Dichtigkeit der Farbe entsteht durch Firnisauftrag mittelst Schwammes oder breiten Pinsels auf das sich drehende Gefäss. Bei 1 ist auch ein Streifen unterhalb der Henkel ganz frei gelassen. Die Amphora 7 und die Hydria 8 (Beil. XXXVI 6 und 4) gehören zusammen nicht nur durch die Ähnlichkeit des Thones und des vollständigen Überzuges von schwarzem Firnis, sondern auch durch die offenbar auf Metallvorbilder zurückgehende scharfe Profilierung. Der Firnis der Amphora ähnelt noch etwas dem der anderen Amphoren; der der Hydria ist vollkommen schwarz und glänzend. Der Thon beider Gefässe steht dem der Amphoren 2—5 nahe; der Form nach steht 7 zwischen 1—6 und den oben besprochenen eiförmigen jonischen Amphoren. Endlich ist es vielleicht kein Zufall, dass 7 mit 5, 8 mit 2 in dem selben Grabe gefunden wurde.

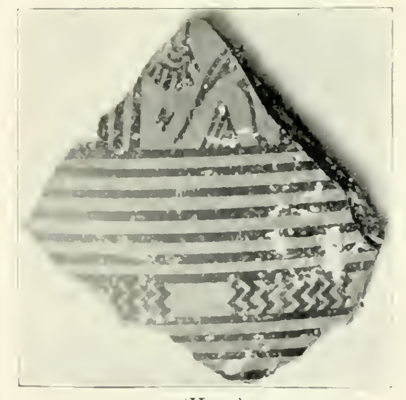
Die Herkunft dieser Gefässe kann bisher nur im Allgemeinen auf den jonisch-chalkischen Kreis bestimmt werden. Was für Euböa spricht, hat Dragendorff S.189 zusammengefasst; hinzuzufügen ist, dass der Thon grade der neugefundenen Gefässe dem der älteren euböischen Ware ähnelt; aber die veränderte Bearbeitungsweise macht den Vergleich unsicher, und der Thon kann auch jonisch sein. Für Jonien spricht zunächst die Ähnlichkeit


1 (K 64)


2 (K 65)


3 (K 66)


4 (K 60)


5 (K 71)



1 (K 68) 2 (K 67) 3 (K 69)

4 (N 8) 5 (L 1) 6 (N 7)

mit den eiförmigen Amphoren (*Thera* II S. 228, Abb. 425 a); selbst der bei jenen bisweilen begegnende Ring um den Halsansatz wiederholt sich bei 6. Mit einer eiförmigen Amphora sind 1, 3, 4 zusammen gefunden worden. Wichtig ist die getreue Nachbildung in den schwarz gefirnissten Amphoriskoi, die unmöglich von den jonischen Schalen getrennt werden können [1]. Erschwert wird die Frage durch das frühe Auftreten ähnlicher Formen im Mutterlande; aber die verwandten altattischen Amphoren (*Arch. Jahrb.* 1899 S.191 f; einen neuen Vergleichspunkt bieten die Streifen von 2—4) stehen grade fremdartig der gewöhnlichen Ware gegenüber. Ursprünglich ist die Form gewiss ostgriechisch; von dort wird sie nach Thera gekommen sein (A 34), und dorthin weisen die von den korinthischen Amphoriskoi wohl in absichtlicher Concurrenz nachgeahmten phönikischen Glasgefässe (vgl. Löschcke *Athen. Mitt.* 1894 S. 510). Für dauerndes Bekanntsein im Mutterlande zeugen die Amphoren aus Attika und Troizen, die Françoisvase, die korinthischen und die böotischen Amphoriskoi in Bonn (*Thera* II S. 189). Unbekannt ist die Herkunft der im Folgenden besprochenen Gefässe aus Thera, die den Dipylonamphoren ähneln. Den vorliegenden Einzelfall können deshalb nur neue Funde entscheiden.

O. GATTUNG VON UNBEKANNTER HERKUNFT.

1. G r a b 3 (9 A) 8. Beil. XXXVII 1. H, 0,375. Gelbrötlicher Thon mit leicht geschlämmter Oberfläche, brauner Firnis. Am Hals jederseits drei spitze umschriebene gegitterte Dreiecke, dazwischen senkrechte Schlangenlinien. Um den Bauch Streifen.

2. G r a b 4 (9 B) 5. Beil. XXXVII 2. H. 0,425. Bläulich roter Thon mit geringen Einsprengungen, heller Anstrich, brauner

[1] Vgl. *Thera* II S. 218. Zwischen dieser Stelle und der Behandlung der Amphoriskoi auf S. 190 besteht ein Widerspruch; bei aller Verwandtschaft der Kreise können die Amphoriskoi nicht gleichzeitig jonisch und chalkidisch sein, ebenso wenig die Schalen. Zur Ähnlichkeit der Amphoren und Amphoriskoi sei noch bemerkt, dass der thongrundige Schulterstreif der Amphoriskoi auch bei 1 erscheint; tiefer am Bauche ist ein solcher Streifen angedeutet bei der Amphora des Dionysos auf der Françoisvase.

Firnis. Am Hals schraffierte Diagonalbänder mit Zickzacklinien, die zu kleinen durchstrichenen Rauten gekreuzt sind. Um den Bauch Streifen, unten gefirnisst.

3. Grab 89 (109) 9. Beil. XXXVII 3. H. 0,27. Gelbrötlicher Thon, die Oberfläche leicht geschlämmt, brauner Firnis. Auf dem Rande schräg verbundene Punkte. Jederseits drei Schulterfelder: seitlich wagerechte Zickzacklinien, im Mittelfeld ein Vogel eingeschoben; vor seinem langen Hals eine Reihe kurzer Striche (der Wurm). Unter den Henkeln herum Streifen, dann gefirnisst bis auf zwei schmale Streifen, in welchen Linien laufen.

Von dieser Gattung war bisher nur die eine, ebenfalls aus Thera stammende Amphora der Sammlung Saburoff bekannt (Furtwängler *Sammlung Saburoff* Taf. 47, *Thera* II S. 188). Die Zusammengehörigkeit der vier Gefässe ist trotz des Schwankens in der Farbe des Thones schon technisch offenbar. Für den grossen Zusammenhang ist der vorige Abschnitt zu vergleichen. Die Gefässe sind entweder minderwertige Stücke derjenigen Gattung, welche die ähnlichen Dipylonamphoren beinflusst hat, oder, wahrscheinlicher, sie stehen unter demselben Einfluss wie jene. Neu für diesen Kreis ist die Form der halslosen Amphora.

P. UNBEMALTE KLEINE GEFÄSSE AUS GELBEM THON (Thera II S. 196).

Kugelförmige Kännchen der einfachsten, zumal in Attika häufigen Art sind zahlreich gefunden worden. Die Güte von Thon und Arbeit schwankt stark. Die Farbe des Thones durchläuft alle Stufen von Weissgelb zu Orange, bisweilen ist orangefarbener Thon hellgelb geschlämmt. Die besten Gefässe sind sehr fest und sorgfältig geglättet, sowie oft von leuchtendem Orangerot. Der Thon enthält stets ein wenig Glimmer. Unverzierte Kännchen wurden gefunden in den Gräbern 3 (9 A): 5 Stück, 10 (18): 4 Stück, 14 (23), 29 (72), 39 (31), 46 (74): 3 Stück, 54 (56), 82 (63): 3 Stück, 85 (102), 89 (109): 4 Stück,

106 (1), 116 (86), sowie in Scherben in den Opfergruben 17 (11), 20 (53), 32 (54), 74 (101), 99 (69), 104 (5), und auf dem Verbrennungsplatze 44 (62). Ein solches Kännchen aus dem Grabe 119 (88 a) zeigt einen vom Henkelansatz ausgehenden Kranz von Zickzacklinien, die vor dem Brennen mit einem scharfen Werkzeug eingedrückt sind (Beil. XXXVIII 3); ein anderes von dem Verbrennungsplatze 44 einen Schulterstreifen aus stehenden und darunter aus liegenden, schwach S-förmig gebogenen, innen schraffierten Verzierungen, die einzeln gestempelt sind. Bei einem Kännchen aus Grab 3 (9 A) ist der Henkel als Doppelstab gebildet; eine kleeblattförmige Mündung eines solchen Kännchens fand sich im Schutt, eine andere in einer Opfergrube. Weithalsig mit kleeblattförmiger Mündung sind zwei kleine Kannen aus den Gräbern 12 (21) 9 (Beil. XXXVIII 1; H. 0,073) und 54 (56) 3 (H. 0,09).

Nah verwandt, doch von feinerer Arbeit, sind einige Kugelaryballen mit breiter Mündungsscheibe wie die korinthischen. Alle sind mit leicht eingedrückten Längslinien verziert. Der feine gelbe Thon hat die Eigenschaft, leicht durch und durch grau zu verbrennen; man würde ein von dem Verbrennungsplatze 48 (61) stammendes zerbrochenes Stück für grauthonig halten, wenn nicht eine Scherbe teilweise gelb geblieben wäre. Wahrscheinlich war auch die Scherbe *Thera* II S. 31, Abb. 106 ursprünglich gelb. Die grauthonigen Aryballen aus dem argivischen Heraion sehen anders aus. Ein ganz erhaltenes Stück aus der Aschenschicht 56 (38) ist 0,057 hoch; Scherben zweier wurden auf dem Verbrennungsplatze 48 (61) gefunden, die Mündung eines weiteren im Schutt.

Der Beil. XXXVIII 2 abgebildete Amphoriskos aus Grab 10 (18) 2 (H. 0,085) zeigt auf der Oberfläche seines orangegelben Thones einige Polierstriche; er steht den besten Kugelkännchen nahe.

Von den kugligen Amphoriskoi, welche Dragendorff S. 180 bespricht (Abb. 21 und 100), waren Scherben in den Gräbern 12 (21) 8 b und 90 (106) nachzuweisen. Sie scheiden sich technisch von den beschriebenen Gefässen, können aber mit den feinen Inselkännchen F 1 (wie *Thera* II S. 179, Abb. 370) noch weniger verbunden werden. Nahe steht ihnen der Krug Abb. 57

aus Grab 115 (78) 1, dessen feiner Thon die gleiche Glättung der Oberfläche zeigt (H. 0,181).

Die besprochenen Gefässe bilden zwei, oder, wenn man die gestreiften Aryballen nicht mit den Kugelkännchen verbinden will, drei Gruppen, über deren Zusammenhang nichts zu ermitteln ist. Die Kugelkännchen und ihre nächsten Verwandten (*Thera* II S. 196) sind so gleichartig, dass sie schwerlich an verschiedenen, weit von einander getrennten Orten entstanden



Abb. 57.

sind. Aus ihrer Verbreitung über Attika, Böotien, Ägina, Thera, Sicilien lässt sich nichts erschliessen. Mindestens verwandt sind die rhodischen Kännchen *Arch. Jahrb.* 1886 S. 134 f. So wie Furtwängler für diese an ähnliche Ware aus mykenischer Zeit erinnerte, darf man vielleicht all die einfachen gelbthonigen Gefässe von ihren mykenischen Vorgängern herleiten.

Q. GEFÄSSE AUS GRAUEM THON.

In dem Grabe 42 (50) wurden zwei, im Grabe 90 (100) 3 ein Tässchen von gleicher Form wie die theräischen, aber aus

grauem Thon mit schwarzem Firnis gefunden (Dm. 0,063—0,065). Scherben eines technisch gleichen Skyphos fanden sich im Grabe 46 (74) Grosse und kleine Gefässe dieser Art bespricht Dragendorff S. 230; dass die Scherbe eines Kugelaryballos aus Grab 17 wahrscheinlich nicht zu den grauen, sondern zu den gelbthonigen Gefässen gehört, ist im vorigen Abschnitt bemerkt worden.

R. GEFÄSSE AUS INNEN GRAUGRÜNEM THON.

1. Amphora aus Grab 29 (72) 4. Beil. XXXVIII 5. H. 0,263. Sehr harter Thon, aussen hell rotbraun; hellbrauner Firnis. Am Hals schräge Strichreihen, ein Schulterfeld mit Strichreihen und senkrechte Schlangenlinien. Um den Bauch einzelne Streifen.

2. Bauchige Hydria aus Grab 36 (35). Der Hals herausgeschnitten. Thon und Firnis ganz wie 1. H. 0,26. Gruppen umlaufender Streifen.

3. Kanne mit kleeblattförmiger Mündung aus Grab 14 (23) 6. Beil. XXXVIII 4. H. 0,2. Der feine Thon ist aussen hellbraun, der Firnis dunkelbraun. Am Hals ein kleines Feld mit doppelter Zickzacklinie, am Bauch zwischen breiten Firnisflächen schmale Streifen.

4. Kännchen aus Grab 29 (72) 9. Beil. XXXVIII 6. H. 0,11. Der feine Thon aussen hell gelbbraun, dunkelbrauner Firnis. Auf der Schulter umschriebene gegitterte Dreiecke.

5. Kännchen aus demselben Grabe, 3. Beil. XXXVIII 7. H. 0,115. Aussen hellbrauner Thon, dunkelbrauner glänzender Firnis. Auf der Schulter Paralleldreiecke.

6. Kännchen gleicher Form aus Grab 63 (42) 3. H. ohne die fehlende Mündung 0,095. Auf der Schulter gegitterte Dreiecke.

7. Kännchen aus Grab 89 (109) 5. Beil. XXXVIII 8. H. 0,105. Thon und Firnis wie bei 5. Auf der Schulter umschriebene gegitterte Dreiecke, darunter eine Zickzacklinie.

8. Zerbrochener grosser Skyphos aus Grab 53 (51) 2. H. 0,17. Absetzender Rand. Thon und Firnis ganz wie bei 3. Zwischen den Henkeln Gruppen von je sechs Strichen, der Bauch gefirnisst bis auf einen Streifen.

9. Skyphos der gewöhnlichen Form mit absetzendem Rande aus Grab 3 (9 A). Thon und Firnis ähnlich wie bei 1 und 2. Zwischen den Henkeln eine Zickzacklinie.

10. Bauchige Schale mit flachem Fuss aus Grab 14 (23) 7. Ganz verwittert. Der Thon steht dem von 1 und 2 nahe. Ansätze wagrechter Henkel. Spuren von braunem Firnis.

Die beschriebenen Gefässe sind nach einer technischen Einzelheit zusammengestellt, welche zwar nicht Merkmal einer einheitlichen Gruppe ist, aber doch verdient, so der Beachtung empfohlen zu werden. Der feine hellbraune Thon ist im Innern von lebhaftem Graugrün, und zwar findet keinerlei Übergang zwischen den beiden Färbungen statt. Dadurch scheidet sich die Erscheinung von der bekannten Folge schwachen Brandes, zumal die meisten Gefässe nicht dickwandig und sehr hart, also offenbar scharf gebrannt sind. Ob eine verschiedenen Thonarten gemeinsame chemische Eigenschaft oder eine Besonderheit in der Bearbeitung zu Grunde liegt, kann hier nicht untersucht werden. — Die Gefässe scheiden sich in drei verschiedene Gruppen, 1 und 2 gehören unter einander und mit *Thera* II S. 197, Abb. 391 eng zusammen; 9 steht ihnen nahe, vielleicht auch 10, doch ist dies Gefäss vom Wasser sehr entstellt. Ähnliches scheint bisher nicht bekannt zu sein. Ebenso allein stehen 3 (Beil. XXXVIII 4) und 8, die einander technisch bis ins Kleinste gleichen. 4—7 sind bereits oben bei den kretischen Kännchen erwähnt worden, zu denen sie wahrscheinlich gehören. Für die Zickzacklinie unter der Schulter von 7 kann man die kleine Kanne *Arch. Jahrb.* 1900 S. 53, Abb. 111 vergleichen, ferner die Bügelkanne *Myk. Vasen* Taf. XXII 162.

S. VEREINZELTE GEFÄSSE UNBEKANNTER HERKUNFT.

1. Kessel mit durchbrochenem Fuss und Doppelhenkeln aus Grab 89 (109) 5. Beil. XXXIX 2. H. 0,334. Leicht glimmerhaltiger orangeroter Thon mit hell gelbbraunem Anstrich; gu-

ter dunkelbrauner, grossenteils rot gewordener Firnis. Auf dem Rande, unter den Henkeln und auf dem Fussreifen falsche Spirale aus tangierten Punkten. Zwischen den Henkeln, begrenzt von senkrechten Streifen aus kurzen wagrechten Zickzacklinien, dreistreifige Bilder: in der Mitte ein schraffierter Mäander, oben und unten weidende Rehe mit Füllung von Punktrosetten; auf der einen Seite sind es beide Male drei Rehe nach rechts, auf der anderen sind sie links gewendet und oben erscheinen nur zwei, vor denen zwei senkrechte Zickzacklinien sich zu kleinen Rauten mit je einem Punkte darin schneiden; davor eine senkrechte Punktreihe. Über den Henkeln je sechs Enten mit Punktrosetten; neben den Henkeln je eine Blume: ein Stern in einem Punktkreise auf einem Punktstengel. Auf den Fussstäben gegenständige gegitterte Dreiecke mit Punktrosetten zwischen Punktreihen als Füllung.

2. Unterteil eines grossen Gefässes, wohl einer Amphora,



Abb. 58.

aus Grab 105 (2). Abb. 58. Feiner hellroter Thon mit bunten Einsprengungen und etwas Glimmer, gelber Überzug, dunkelbrauner Firnis. Auf den Bandfüssen gegenständige gegitterte Dreiecke, darüber Reste von Kreisverzierungen.

3. Kanne aus Grab 89 (109) 6, von ähnlicher Form wie Beil. XXXVIII 4. H. 0,208. Die Mündung fehlt. Stark verwittert. Brauner Thon mit Einsprengungen, gelber Überzug, dunkelbrauner Firnis. Hals und Schulter gefirnisst, um den Bauch gleichmässig schmale Streifen.

4. Scherben einer Kanne vom Verbrennungsplatze 48 (61) 4. Beil. XXXIX 6. H. des abgebildeten Teiles 0,12. Feiner brauner Thon, dunkelbrauner Firnis. Senkrechter Bandhenkel. Die Mündung gefirnisst, um den Bauch einzelne Streifengruppen. Scherben von gleichen Kannen stammen aus der selben Brandschicht, aus der des Grabes 90 (106) 1 und aus den Opfergruben 17 (11) 3 und 72 (93 a).

5. Scherben einer Kanne aus der Opfergrube 28 (58) 1. Beil. XXXIX 7. Der Dm. war etwa 0,14. Feiner, sehr harter, jetzt grauer Thon, ganz mit schwarzbraunem Firnis überzogen. Am Halsansatz eine weisse Linie.

6. Kanne aus Grab 78 (70 b). Beil. XXXIX 1. H. 0,124. Feiner hellbrauner Thon mit etwas Glimmer, dünner brauner Firnis. Flüchtige breite Streifen.

7. Bauchige Hydria aus Grab 12 (21) 3. H. 0,2. Mattgelber kreidiger Thon mit vielen schwarzen und einigen roten Einsprengungen, schlecht gedreht und gebrannt. Ungefirnisst.

8. Skyphos aus Grab 10 (18) 13. Beil. XXXIX 3. H. 0,084. Bräunlicher Thon mit gelbem Überzug, dunkelbrauner Firnis. Auf dem Rande eine Punktreihe zwischen Linien, auf der Schulter zwischen schrägen Strichen echte Spiralen.

9. Skyphos aus Grab 14 (23) 10. H. 0,135. Senkrechte Bandhenkel, deren einer im Altertum angeflickt war. Feiner hellroter Thon mit hellbraunem Anstrich; brauner, z. T. rot gewordener Firnis. Auf dem Rande durch Tangenten verbundene Punkte, zwischen den Henkeln in Feldern wechselnd: vierspeichige Räder, darin vier Füllpunkte, und langhalsige Vögel, vor welchen eine Punktlinie (Schlange oder Blume); über dem Rücken ein Hakenkreuz.

10. Skyphos aus Grab 4 (9 B) 1. Dm. etwa 0,19. Feiner hellroter Thon mit etwas Glimmer, gelber Anstrich; rot gewordener Firnis. Vom Schmuck nur ein langhalsiger Vogel mit einer Füllraute und einigen Punkten sowie ein Grätenstreifen erhalten.



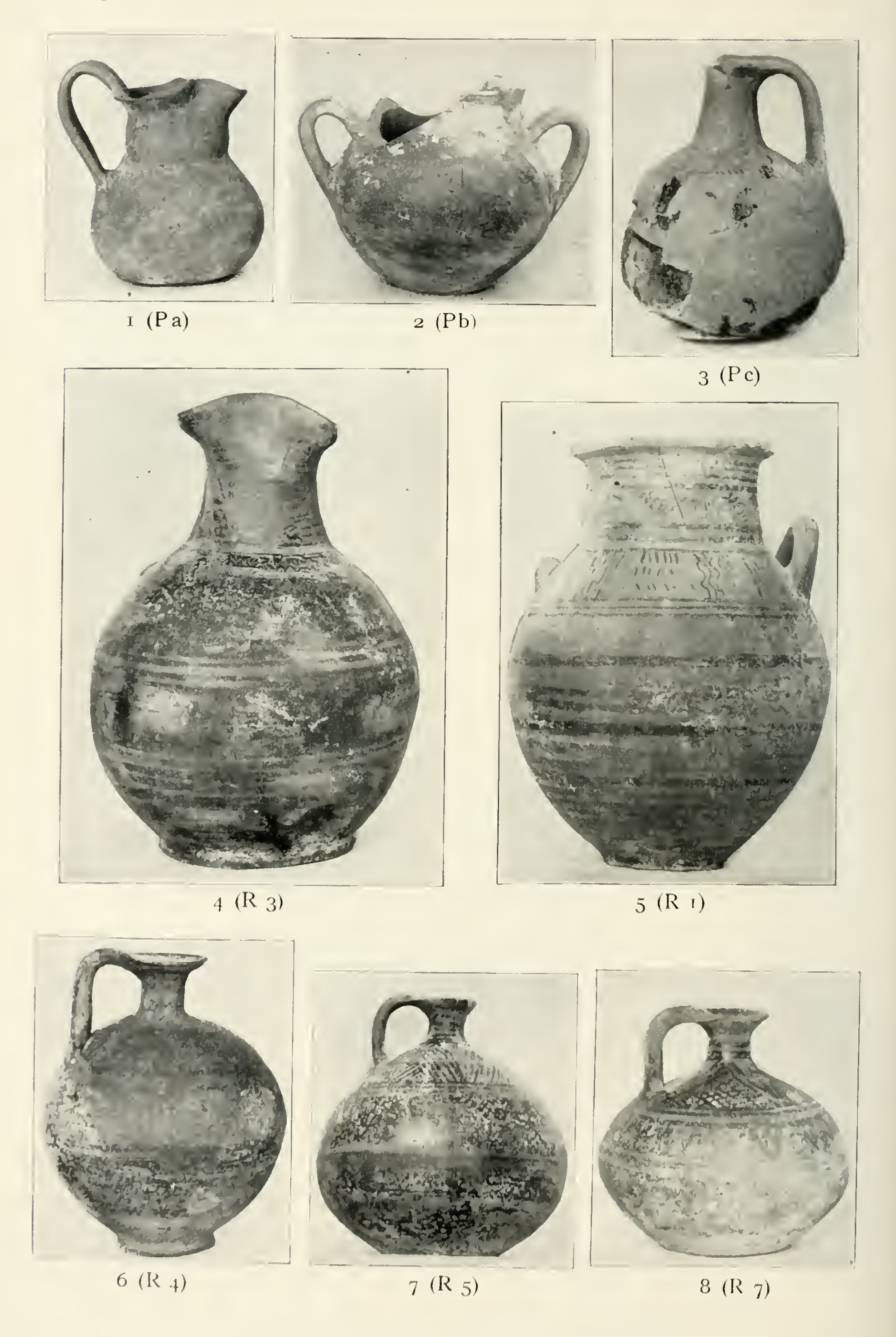
1 (O 1)



2 (O 2)



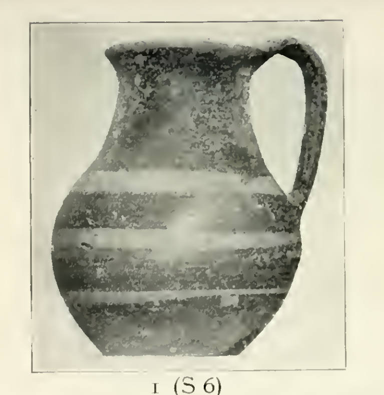
3 (O 3)



1 (Pa) 2 (Pb) 3 (Pc)

4 (R 3) 5 (R 1)

6 (R 4) 7 (R 5) 8 (R 7)


1 (S 6)

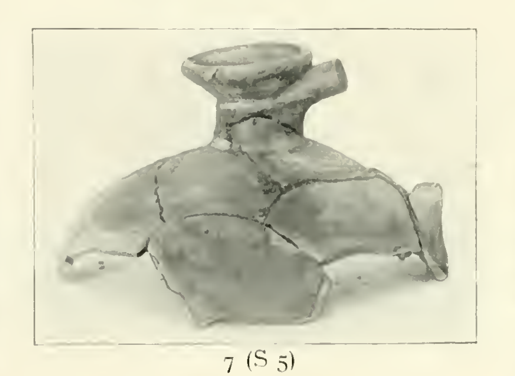

2 (S 1)


3 (S 8)


4 (S 10a)


5 (S 19)


6 (S 4)


7 (S 5)


8 (S 21)


9 (S 22)



1 (T 1)

2 (T 3)

3 (T 2)

4 (T 8)

5 (T 10)

6 (T 7)

7 (T 11)

8 (T 6)

10 a. Skyphos bezw. Kylix aus Grab 29 (72) 1. Beil. XXXIX 4. Dm. 0,141. Feiner brauner Thon, schwarzbrauner Firnis, stark abgesprungen. Nur in Henkelhöhe scheint ein Streifen frei gelassen zu sein.

11—13. Gräber 115 (78) 1 und 89 (109) 5, 14. Ein grosser Skyphos und zwei Skyphoi von gewöhnlicher Grösse aus feinem hellbraunem Thon mit grünlichem Anstrich und mattem braunem Firnis, womit sie bis auf den gestreiften Rand ganz überzogen scheinen.

14—17. Vier Tassen von gleicher Arbeit wie 11—13 aus dem Grabe 89 (109) 3, 14. Vorn metopenartige Felder mit kurzen senkrechten Strichen darin.

18. Tasse aus dem Grabe 89 (109) 9. Feiner brauner Thon, dunkelbrauner Firnis. Vorn zwei Warzen, zwischen denen ein Bildfeld mit doppelter Zickzacklinie.

19. Scherben eines Kantharos aus der Opfergrube 70 (92) 11. Probe Beil. XXXIX 5. Feiner, jetzt grauer Thon, grünlich glänzender schwarzer Firnis. Hoher Rand, scharf umbiegende Schulter; Bandhenkel mit Fingerstützen; konischer Fuss, ähnlich dem der jonischen Schalen, aber mit breitem senkrechtem Rande. Unten am Rand Thontupfen, auf der schmalen Schulter eine weisse Schlangenlinie, am Bauch zwei rote Streifen zwischen weissen Linien, ebensolche auf dem Fusse sowie innen am Rande und im Bauche.

20. Deckel aus der Aschenschicht 87 (104). Dm. 0,083. Aus wenig feinem Thon mit der Hand geknetet, der Knopf knospenartig gespalten, radiale Grätenstreifen und eine Wellenlinie um den Rand vor dem Brennen flüchtig eingeritzt.

21. Scherbe aus dem Schutt des Friedhofes. Beil. XXXIX 8. Sehr feiner, hell braungelber Thon, dünner grünlicher Überzug, matt olivbrauner Firnis. Wohl vom Rand einer Kanne. Seitlich ein Netzwerkstreifen, davor ein Ziegenbock; Schulter und Auge ausgespart. Zur Füllung Punktrosetten und ein dicker Punkt.

22—26. In der Opfergrube 70 (92) 14—18 wurden eine Anzahl meist zerbrochener Miniaturgefässe gefunden, die nach Formen und Arbeit untheräisch sind, aber unter einander zusammen zu gehören scheinen. Alle sind aus feinem hell gelb-

braunem Thon mit glänzendem leuchtend braunem Firnis. Es sind eine *kleine Kanne* mit kleeblattförmiger Mündung, Beil. XXXIX 9, H. 0,052, ganz gefirnisst, ein ebenfalls ganz gefirnisster *Amphoriskos mit Stangenhenkeln*, H. 0,049, ein *Kugelgefäss* mit niedrigem Mündungsrande, H. 0,047, von frühmykenischer Form und Verzierung mit Gräten unter dem Henkel und Streifen, die in spitzem Winkel zur Scheitelebene herumgelegt sind, ein gestreiftes *Schälchen* mit Schlingenhenkeln und ein *flacher Teller* mit hochgewölbtem Rande, verziert mit Streifen, schrägen Strichen und mit Strichgruppen auf dem Rande (Dm. etwa 0,055).

Im Obigen ist die Mehrzahl der vereinzelt gebliebenen Gefässe unbekannter Herkunft zusammengefasst. Nur wenige kleine Stücke, die der Beurteilung gar keinen Anhaltspunkt bieten, sind übergangen worden. Besprochen werden nur diejenigen, die zwar unsichere, aber doch beachtenswerte Beziehungen zu bekannten Gattungen aufweisen.

Der *Kessel* 1 (Beil. XXXIX 2) besitzt solche Beziehungen zu den böotischen Gefässen, welche Dipylonware nachahmen. Die Verzierung entspricht bis in die Einzelheiten dem jüngeren Dipylonstile; die Form begegnet so und ähnlich an vielen Orten; in Böotien ist sie häufig. Der etwas körnige, aber gute, orangerote Thon zeigt an einer beschädigten Stelle im Inneren einen weissen Kalksteinbrocken, wie solche indessen dem böotischen Thone nicht allein eigentümlich sind, sondern auch anderwärts, z. B. in gutem Dipylonthone, bisweilen vorkommen; über solchen Steinchen platzt der Thon leicht ab, zumal wenn mit der Feuchtigkeit etwas Säure eindringt. Nun entspricht aber Korn und Farbe des Thones genau dem der von Wolters veröffentlichten böotischen Amphora ('Εφ. ἀρχ. 1892 Taf. 10) und auch der Firnis ist nicht besser als der der sorgfältigsten böotischen Gefässe; die Zeichnung ist sogar nachlässiger. Da nun auch eine Ausfuhr böotischer Thonware durch die Funde von Paros erwiesen ist — es wird sich dabei freilich nur um gelegentliches Herumkommen einiger Töpfe handeln — so darf man den Kessel frageweise als böotisch be-

zeichnen[1]. — Der Unterteil 2 mit den Bandfüssen (Abb. 58) steht in der Arbeit den theräischen Gefässen nahe, doch weicht der Thon von sicher theräischem ab. Man wird deshalb hier keine theräische Nachahmung von Dipylonware erkennen dürfen, wozu die zumal im Schwarzdipylon häufige Form und die Verzierung unten am Bauche des Gefässes auffordert (vgl. *oben* S. 179). — Der Skyphos 8 (Beil. XXXIX 3) erinnert durch seine echte Spirale an die protokorinthischen Skyphoi gleicher Form; technisch weicht er indessen von ihnen ab. 10 a (Beil. XXXIX 4) scheint ein Vorläufer der schwarz gefirnissten jonischen Schalen zu sein. — Der Tasse mit den Warzen (18) gleichen völlig ein in Chalkis gefundenes Stück im dortigen Museum und eine Dipylontasse vom Westabhange der Akropolis von Athen: die Form mit ihrer einfachen Verzierung ist offenbar verbreitet gewesen; schon die Tasse *Mykenische Vasen* Taf. XVIII 131 kann man vergleichen. — Der mit jonischen und attischen Schalen zusammen gefundene Kantharos 19 (Beil. XXXIX 5) ahmt in Form und Bemalung eingelegte Metallbecher nach; entstanden sein könnte er in der Heimat der alten schwarzbunten Ware. — Von den Miniaturgefässen giebt das eine die ausgebildete Form der korinthischen Amphora mit Stangenhenkeln genau wieder und auch der Teller hat die gewöhnliche korinthische Form; aber der Thon ist fremd und das frei verzierte Kugelgefäss ist schwerlich auf dem griechischen Festlande entstanden.

DIE SONSTIGEN FUNDE.

T. THON.

I. Figürliches.

Jonisches.

1. Grab 115 (78). Beil. XL 1. H. 0,099. Salbgefäss in Form einer Sirene aus feinem weissgelbem glimmerhaltigem Thon.

[1] Auch die unter den euböischen Gefässen aufgeführte Amphora J 16 ist vielleicht eine böotische Nachahmung euböischer Vorbilder.

Vorderteil der Flügel und des Rückens, Brust und Beine ziegelrot, Augensterne, Brauen und Schwungfedern schwarz gezeichnet; letztere durchschneiden eine leicht eingedrückte Vorzeichnung. Am Henkel Spuren von lebhaftem Grün.

2. Schutt der Oberfläche. Beil. XL 3. H. 0,054. Salbgefäss in Form eines bärtigen Kopfes mit kurzen Stierhörnern. Feiner gelber glimmerhaltiger Thon. An Bart und Augensternen Schwarz, die Mündung rot. Brandspuren.

3—5. Aschenschicht 70 (92). Vgl. Beil. XL 2. H. etwa 0,08. Drei hockende ithyphallische Kobolde mit Silensköpfen. Massiv bis auf ein kleines rundes Loch unten. Ockergelb angestrichen, darauf Spuren von Rot, dessen Verteilung nicht mehr ersichtlich ist. Die Augen sind als dicke weisse Striche gemalt[1].

6. Ebendaher. Beil. XL 8. L. 0,01. Zerbrochenes Schwein. Thon wie 2, weiss angestrichen.

7. Ebendaher. Beil. XL 6. L. 0,095. Taube. Thon wie 2, weiss angestrichen.

8. 9. Ebendaher. Beil. XL 4. L. 0,07. Zwei Schildkröten. Thon wie 2, weiss angestrichen.

Theräisches.

10—18. Ebendaher. Proben Beil. XL 5, 7. H. etwa 0,04. Neun roh geknetete Protomen aus schwach gebranntem gelbrosa Thon. Eine hat einen Spitzbart.

19. Ebendaher. Undeutliches Ding aus gleichem Thon, vielleicht ein menschlicher Arm.

20. 21. Ebendaher. Zwei Klumpen aus grobem Thon, die von irgend einer figürlichen Darstellung herrühren.

Zu den jonischen Terracotten ist *Thera* II S. 123 f. zu vergleichen; es sind alles bekannte Typen. Scherben eines Kopfgefässes mit Stierhörnern sind auch in dem von A. Schiff auf-

[1] Die Figuren sind nachträglich ganz zerbrochen, vgl. *oben* S. 63 Anm. 2. Das zum Vergleich abgebildete Stück gehört der Sammlung Rhussopulos an.

gedeckten Grabe gefunden worden. Die kleinen Protomen und was dazu gehört (s. *unten* 49 und 50) sind als theräisch bezeichnet worden, obwohl der Thon sich, wie natürlich, von dem der Gefässe unterscheidet; die primitiven kleinen Bildwerke sind gewiss nicht von auswärts eingeführt, schon ihrer geringen Haltbarkeit wegen. Über ihre Bedeutung s. u.

II. Spinnwirtel und Webegewichte.

22—44. In der Urne 9 des Grabes 29 wurden zweiundzwanzig, in 19 ein Spinnwirtel gefunden. Proben Abb. 59, 60.



Abb. 59.

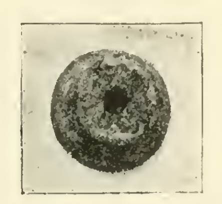


Abb. 60.

Die meisten haben die gewöhnliche einfach konische Form, einige sind doppelt konisch und mit Zickzacklinien aus eingedrückten gekreideten Punkten verziert. Die einfachen zeigen feinen theräischen Thon und Firnis, die anderen gelben Glimmerthon und schwärzlichen Firnis; sie sind also von fremder, wahrscheinlich östlicher Herkunft.

45. 46. Ringförmige Webegewichte aus grobem theräischem Thon (Dm. 0,5 und 0,6) wurden in den Opfergruben 3 a und 28 gefunden.

III. Verschiedenes.

47. Verbrennungsplatz 48 (61). Abb. 61. Grösstes Mass 0,117. Feiner gelbbrauner Thon, brauner Firnis. Wahrscheinlich symmetrisch zu ergänzen. Der Kopf des gerieften

Bügels ist durchbohrt; in der kleineren Platte ein kleines

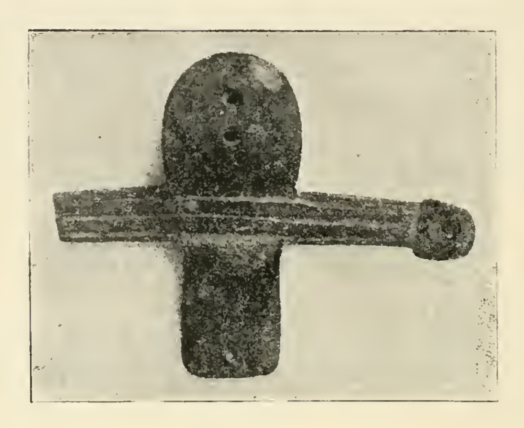


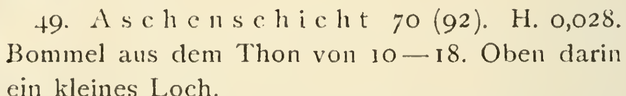
Abb. 61.

Loch, zwei weitere nicht ganz durchgebohrte in der grösseren Platte.

48. Ebendaher. Abb. 62. H. 0,04. Thon und Firnis wie 47. Innen zum Teil hohl, in der Mitte der Platte ein kleines Loch.



Abb. 62.



49. Aschenschicht 70 (92). H. 0,028. Bommel aus dem Thon von 10—18. Oben darin ein kleines Loch.

50. Ebendaher. L. 0,037. Bruchstück eines flachen Gegenstandes aus dem gleichen Thon.

Das Gerät Abb. 61 scheint irgend einer weiblichen Handarbeit gedient zu haben, denn ein ähnlicher Gegenstand findet sich in der Hand der sitzenden Frau auf dem barberinischen Grabrelief Arndt-Bruckmann Nr. 528, 1, *Arch. Zeitung* 1871 Taf. 53, 2 S. 139 f. (Michaelis)[1]. Der mitgefundene und gleichartig gearbeitete Gegenstand Abb. 62, der weder ein Wirtel noch ein Kreisel ist, gehört vielleicht in denselben Zusammenhang.

[1] Die Ähnlichkeit mit dem ägyptischen Lebenszeichen ist natürlich zufällig.

U. STEIN.

I. Urnen.

1. G r a b 89 (109) 1. Larnax aus dem weichen Kalkstein von Akrotiri, Form wie *Thera* II S. 28, Abb. 74, doch mit glatten Wänden. H. 0,47, L. 0,64, Br. 0,42, lichte Weite 0,45 : 0,26, Tiefe 0,26. An den Schmalseiten zwei 0,12 m hohe und 0,13 m breite Fussleisten. Der 0,08 m starke Deckel hatte einen genau in die Öffnuug passenden Falz von 0,015 m Stärke.

2. G r a b 47 (60). Larnax gleicher Form wie 1 aus hartem grauem Tuff. H. 0,44, L. 0,59, Br. 0,39. Kein Deckel.

3. G r a b 89 (109) 2. Abb. 63. H. 0,3, L. 0,47, Br. 0,43. Tuff

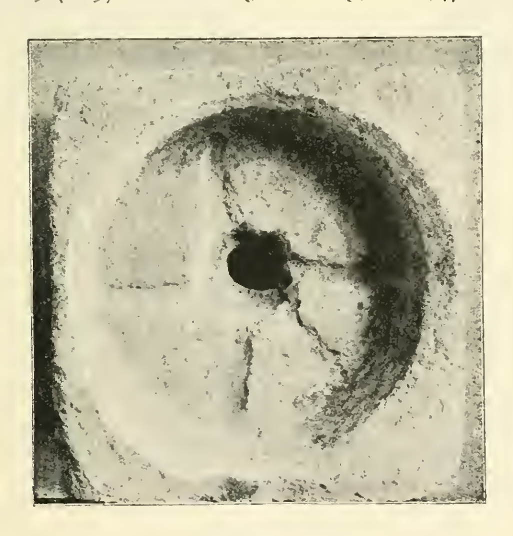


Abb. 63.

wie 2. Das Loch in der Mitte des Bodens ist wohl durch Ausbrechen des Steines bei der Arbeit entstanden ; die darauf zu führenden Rillen scheinen Anfänge einer weiteren Abarbeitung zu sein.

Zu den Larnakes ist *Thera* II S. 90 zu vergleichen. 3 ist keine Nachbildung einer hölzernen Truhe, sondern eine selbständige Urnenform. Beide Formen begegnen neben einander auch in Megara Hyblaia (*Mon. dei Lincei* I Taf. III S. 370 f.).

II. Figuren.

4. Grab 89 (109) 9. Abb. 64. H. 0,068. Bekleideter bärtiger Mann aus dem weichen Kalkstein von Akrotiri. Nur Kopf und Füsse sind etwas ausgearbeitet.



Abb. 64.



Abb. 65.

5. Ebendaher. Abb. 65. H. 0,045. Widder aus dem selben Stein. Vorder- und Hinterbeine sind als zwei Klötze gearbeitet; Augen und Maul sind nicht plastisch angegeben.

Primitive Kalksteinfiguren dieser Art sind aus Thera bereits bekannt (*Thera* II S. 305); sie entsprechen den rohen einheimischen Terracotten und werden wie diese bemalt gewesen sein. Hierher gehört auch der folgende kleine Schild.

III. Schild.

6. Ebendaher. Abb. 66. Grösstes Maass 0,046. Bruchstück eines kleinen Rundschildes aus dem gleichen Stein, gewölbt mit flachem Rande und erhöhtem Zeichen; ursprünglich gewiss bemalt. Zum ersten Mal erscheint hier neben den von Wolters, *Arch. Jahrb.* 1899 S. 118 ff. zusammengefassten Thonschildchen eines aus Stein.

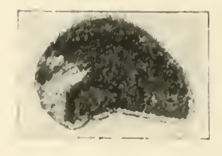


Abb. 66.

IV. Kugelaryballos.


Abb. 67.

7. Aschenschicht 70 (92). Abb. 67. H. 0,081. Nachbildung eines Kugelaryballos aus dem gleichen Kalkstein wie 4—6. Reste eines lebhaft roten Anstrichs. Ganz gleich ist *Thera* II Abb. 278, s. dazu S. 77.

V. Schleudersteine.

8—86. 78 linsenförmige Schleudersteine aus der Opfergrube 58 (39) und einer aus dem Grabe 64 (44). Alle bestehen aus hartem geädertem Kalkstein. Durchschnittslänge 0,045. Nur die Minderzahl ist sorgfältig mit zwei Spitzen gearbeitet. Die von Dragendorff S. 52 als Eier bezeichneten Steine aus Grab 64 sind offenbar auch Schleudergeschosse.

VI. Kugeln.

87. 88. Grab 63 (42) 5. Zwei unvollkommen gerundete Kugeln aus hartem grauem vulkanischem Stein. Dm. etwa 0,06. Die Bestimmung ist unklar; vielleicht Spielzeug.

VII. Gegenstand unbekannter Bestimmung.

89. Schutt des Friedhofes. Dm. 0,3. Hohler Kugelsector aus Bimsstein. Am Rande ein Einschnitt.

V. METALL.

I. Gold.

Der Fund aus Grab 116 (86).

1—3. Taf. V 1—3 in wirklicher Grösse. Drei stilisierte Darstellungen des Bienendämons, die offenbar auf ein Gewand genäht waren. Sie bestehen aus je zwei dünnen Blechplatten mit

granulierter Verzierung. In die vordere Platte sind das menschliche Gesicht mit den Haarmassen, der spitze Bienenleib und die Andeutungen der Flügel gepresst; der Rand ist rings herum leicht heruntergebogen. Die hintere Platte, an die in der Mitte eine Öse aus einem schmalen Blechstreifen gelötet ist, hat man in der Weise mit der vorderen verbunden, dass man den Rand zu schmalen Zacken zerschnitt und diese um den Rand der Vorderplatte herumbog. Auf die Fuge ist eine fortlaufende Perlenreihe gelötet. Mit graden wagrechten Perlenreihen gezeichnet sind die Wellen das Haares und die Ringe des Bienenleibes; ob die beiden Reihen auf den Flügelzipfeln Beine andeuten sollen, fragt sich; man würde dann wenigstens je drei erwarten. Die darunter befindlichen kurzen schrägen Linien aus zwei bezw. drei Perlen sollen vielleicht an die Äderung der Flügel erinnern. Eine senkrechte Linie bezeichnet den Scheitel, zwei flache Bogen die Haargrenze, eine Perle die Nasenspitze; bei 2 sitzt noch je eine Perle über den Brauen. Eine gebrochene Linie stellt ein Halsband oder den Gewandansatz dar. Zuoberst auf dem Bienenleibe findet sich eine Linie ungefähr von der Form des jonischen Capitells; vielleicht dass damit und mit der folgenden Linie nur der Übergang zur Kerbe angedeutet werden soll. Bei 1 und 2 ist ins Innere dieser Verzierung je eine Perle gesetzt (bei 1 verloren), bei 3 deren drei an einander. Darüber folgt eine kürzere wagrechte Linie, an deren Enden bei 1 und 2 kleine Dreiecke aus drei Perlen hängen, während bei 3 zwei einzelne Perlen und ein Dreieck zwischen ihnen frei daruntergesetzt sind. Die Kerbe selbst scheint nur bei 2 in der Verzierung angedeutet zu sein; bei 1 und 3 läuft ein rein ornamentaler Schmuck quer über die ganze Platte. 1 zeigt fünf Spiralhaken, deren letzter nicht ganz Platz hat; als Füllung erscheinen darunter einzelne Perlen, darüber vier kleine Rauten aus je vier Perlen und eine Einzelperle. 2 zeigt jederseits zwei auf den wagrechten Linien stehende Hakenspiralen, aus denen je ein Spiralhaken herausgreift; an dessen Ende stösst links eine 3, rechts deren Spiegelbild mit der mittleren Spitze; zwischen diesen beiden eine kleine Raute aus vier Perlen und eine einzelne Perle darunter; rechts und links oben je ein Dreieck aus elf Perlen. 3 zeigt in der Mitte

vier und darüber drei Schuppen aus doppelten Perlbogen; in jeder Schuppe eine Perle (bei der mittleren oben verloren); rechts und links je vier kleine Rauten aus vier Perlen.

4. 5. Taf. V 4 und 8, 7 und 9. Zwei Anhänger. Sie bestehen aus je zwei T-förmig an einander gelöteten Röhren, die aus dünnem Blech gebogen sind, und aus zwei Halbkugeln, die aneinander gelötet und mit der längeren Röhre ebenfalls durch Lötung verbunden sind. Die Querröhre ist nach dem Schaft zu abgeplattet, um eine ebene Lötfläche zu bieten; an ihren Enden ist je ein schmaler Rand umgebogen, an dem innen eine Perlenreihe umläuft. Perlenreihen sind auch um die Enden des Schaftes gelegt; seine Längsfuge dagegen ist nicht verdeckt. Die Halbkugeln besitzen schmale ausgebogene Ränder, mit denen sie an einander gelötet sind; an diesen Rändern laufen jederseits Perlenreihen um. Auf der Querröhre bei 4 drei Spiralhaken, kleine Rauten und Einzelperlen; bei 5 kleine Rauten und oben in der Mitte eine Rosette aus acht kleinen Perlen, die eine grosse umgeben. Am Schaft bei 4 vier von unten aufsteigende rechtwinklige Haken, kleine Rauten, kleine Dreiecke und einzelne Perlen; bei 5 nur kleine Rauten und einzelne Perlen. Auf der oberen Halbkugel bei 4 sieben nach dem Schaft zu in voller Fläche granulierte Bogen, an deren Spitzen zwei Perlen neben einander, von unten gefüllt mit Dreiecken aus sechs Perlen, an deren Spitzen zwei Perlen über einander; bei 5 sieben Blätter; auf jedem Blatt und in jedem Zwickel eine Perle. Auf der unteren Halbkugel fünf Spiralhaken; in der Mitte eine Rosette aus sieben bezw. acht kleinen Perlen, die eine grössere umgeben; als Füllung bei 4 kleine Dreiecke und einzelne Perlen, bei 5 nur kleine Dreiecke.

6. Taf. V 5. Gepresste sechsblättrige Rosette mit Öse wie 1—3. Auf jedes Blatt und auf die Mitte ist ein kleiner Buckel gelötet; um jeden Buckel ein Perlenkranz, auf jedem eine einzelne Perle (die mittelste verloren). Die Blätter sind von einer fortlaufenden Perlenreihe umrändert; auf jedem Ansatz war eine einzelne Perle (nur zwei erhalten).

7—13. Taf. V 6. Sieben gepresste siebenblättrige Rosetten mit Ösen. Die Mitte und jedes Blatt sind mit Perlen umrändert; in der Mitte und auf jedem Blatt eine einzelne Perle.

Der Fund aus Grab 89 (109).

14. Taf. V 15.[1] Br. mindestens 0,034. Reste eines gepressten Bandes aus Goldblech. Schreitende Krieger, deren Schilde Kreis an Kreis bilden. Den schlanken, gut gezeichneten Beinen gegenüber ist der verdeckte Oberkörper zu kurz. Der Kopf zeigt eine steile Stirn, spitze Nase, starkes Kinn und langes quer geteiltes Haar.

15. Taf. V 13, 14. Br. mindestens 0,032. Reste eines ähnlichen Bandes. Schraffierte dreifache Schlingen neben einander, an dem Berührungspunkte durch schmale Bänder zusammengefasst. Der Stempel scheint je zwei Schlingen enthalten zu haben.

16. Taf. V 10—12. Br. 4—5 mm. Schmale Streifen von sehr dünnem Goldblech, das durch enge Punktierung klein karriert ist.

Der granulierte Schmuck gehört einer Gattung an, deren Hauptstücke aus Rhodos, Melos und Delos stammen (*Révue Arch.* 1863 Taf. X, *Arch. Zeit.* 1884 Taf. 9 Nr. 9—12, Salzmann *Kamirus* Taf. 1). Zu vergleichen ist Furtwängler, *Arch. Zeit.* 1884 S. 110 f. Neu ist vor allem die bis zur Undeutlichkeit stilisierte Form des Bienendämons. Die bisher bekannten gestanzten Goldplättchen mit der gleichen Darstellung aus Kamiros im Britischen Museum (*Arch. Zeit.* 1869 S. 110 (Curtius)) und in Berlin (Mitteilung von Zahn; neue Erwerbung) zeigen einen geflügelten weiblichen Oberkörper mit Armen, daran den Bienenleib. Über die religiöse Bedeutung, welche Curtius *a. a. O.* nur kurz hervorhebt, handelt ausführlich Cook im *Journal of hellen. studies* 1895 S. 1 ff. (vgl. Maass *Griechen und Semiten* S. 113 ff.), über die Totenbiene Weicker *Der Seelenvogel* S. 29. Die Platten mit dem Bienendämon und die Rosetten waren nach Ausweis der Ösen auf ein Gewand genäht. Über die Bestimmung der Anhänger ist oben eine Vermutung geäussert; in der Form entspricht ihnen der delische An-

[1] Dieses und eines der folgenden Bruchstücke ist von der Rückseite aufgenommen, da diese allein sich ohne Beschädigung reinigen liess.

hänger mit der Maske *Arch. Zeit.* 1884 Taf. 9, 12. Die Bildung der Masken und die einfachen Verzierungen—Rosetten, Buckel, Rauten, Dreiecke, Blätter—stimmen bis ins Einzelne mit den bekannten Stücken überein; für die stehende Hakenspirale kann man eine goldene Fibel aus Vetulonia vergleichen (*Studi e Materiali* I Taf. 4, Nr. 9,10 (Karo)); sie und die Schuppen gehören zu den Hauptornamenten der orientalisierenden Stile. Der Spiralhaken ist Allgemeingut und auch der rechtwinklige Haken am Schaft von 4 ist eine verbreitete Form von ursprünglicher Einfachheit; es sei aber doch auf solche Haken auf milesischen Tellern (z. B. oben G 2 und Salzmann Taf. 50) und samischen Amphoren (z. B. Böhlau *Nekropolen* S. 56) hingewiesen; denn dort sind sie als Striche gezeichnet, während sie anderwärts meist als schraffierte Bänder erscheinen. — Die ostgriechische Heimat der Gattung geht aus den Fundorten, der Verzierung und der Darstellung des Bienendämons hervor. Wenigstens für letzteren läge es nahe, an Rhodos selbst zu denken; aber die von Cook und Maass verfolgten vielfachen, von Jonien bis Kreta und Korinth reichenden Beziehungen warnen davor.

Dem selben Kreise werden die Goldbänder aus Grab 89 entstammen. Das Band mit den Kriegern entspricht genau den von Furtwängler *a. a. O.* T. 8 Nr. 6, 7 veröffentlichten Stücken aus Korinth. Mit Recht erinnert Furtwängler an das kretische Bronzerelief *Ann. d. Ist.* 1880 Taf. T. Das Geschlinge des folgenden Bandes ist ein Lieblingsornament orientalisierender Vasen. Das sehr dünne schmale Band ist deshalb wichtig, weil es als Haar-oder Stirnbinde nicht benutzt werden konnte: es muss zum Schmuck eines Gewandes gedient haben; dasselbe wird man also von den breiten Bändern annehmen dürfen. Da der Rand keine Löcher zum Annähen zeigt, werden einzelne Fäden über die Bänder hinweg gezogen worden sein.

II. Silber.

17. Im Schutt des Friedhofes wurde ein aus dickem Silberdraht gebogener und zusammengelöteter Fingerring gefunden. Dm. 0,02. Vgl. *Thera* II S. 298, Abb. 488 a.

III. Bronze.

Gefässe.

18. Grab 3 (9 A) 1. Bauchiger Kessel. Abb. 68. Dm. des Randes 0,3.

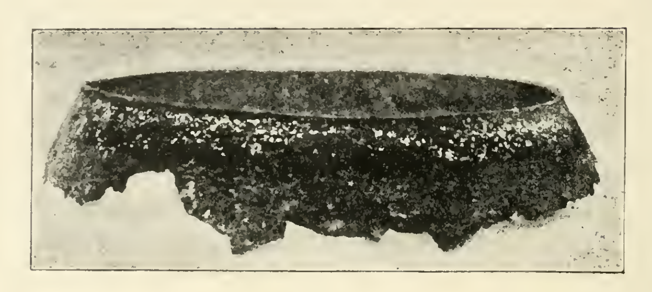


Abb. 68.

19. Grab 89 (109) 1. Grosse flache Schale. Dm. über 0,4. Proben von Rand und Boden Abb. 69. Umlaufende Streifen flach getriebener kleiner Stäbe und Buckel.



Abb. 69.

20. Grab 10 (18) 2. Kleine kugelkappen-förmige Schale, Dm. 0,15. Der Rand ist durch Umbiegen und einfaches Rollen des Bleches verstärkt; darin ein Loch für eine Schnur-Öse.

21. G r a b 116 (86). Abb. 70. Dm. 0,09. Aus dünnem Blech geschnittenes und getriebenes Schälchen mit zwei kleinen viereckigen Henkeln.



Abb. 70.

22. G r a b 10 (18) 14. Getriebene Kanne wie *Mus. ital.* II Atl. Taf. XII 9, stark zerfressen. Proben Abb. 71, 72. Höhe des Henkels 0,06. Dm. des Bodens 0,095. Der umgebogene Rand der Mündung ist durch einen darüber gebogenen und festgehämmerten schmalen Blechstreifen verstärkt,



Abb. 71.



Abb. 72.

der Henkel ist genau so befestigt, wie bei der verglichenen kretischen Kanne.

Unkenntliche Reste von Bronzegefässen fanden sich auch in den G r ä b e r n 7 (13) und 61 (46).

N a d e l n.

1. Einfache grade.

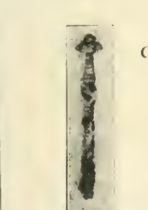


Abb. 74.

23. 24. G r a b 29 (72) 11. Abb. 73. L. des ganz erhaltenen Stückes 0,082.

25. G r a b 89 (109) 2. Abb. 74. Oberteil einer ähnlichen Nadel. L. 0,047.

26. G r a b 10 (18) 2. Schaft einer solchen Nadel. L. 0,057. Der Kopf fehlt.

Abb. 73.

2. Klappnadeln.

a. Mit gradem Bügel.

27. Grab 89 (109) 2. Abb. 75 e. L. 0,059. Aus einem Stück

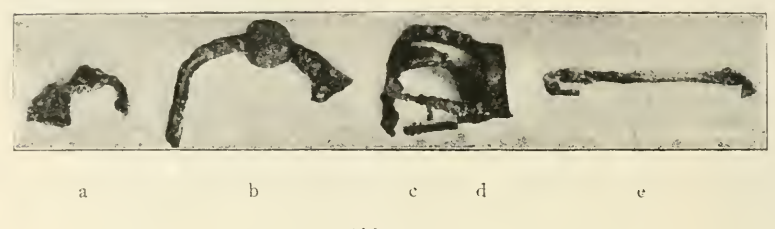


Abb. 75.

Draht gezogen und gehämmert. Der Bügel ist flach, der kleine Fuss war eher rechteckig als dreieckig.

b. Mit massivem Bogenbügel.

28. 29. Grab 10 (18) 2. Das besser erhaltene Stück Abb. 75 a. L. 0,029.

30. Grab 3 (9 A). Abb. 75 b. L. 0,054.

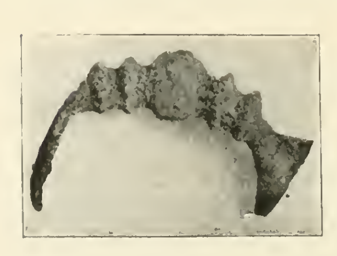


Abb. 76.

31. Grab 85 (102). Abb. 76. L. 0,0. Der Fuss war annähernd so lang wie bei 32 und 33.

32. 33. Grab 29 (72) 9. Abb. 75 c, d. L. 0,036 und 0,035. 32 ist wie 31 verziert, 33 hat einen nach der Mitte zu sich verbreiternden, unten flachen Bügel, der sich der Kahnform nähert.

c. Mit kahnförmigem Bügel.

34. Grab 61 (46). Kahn vom Bügel einer kleinen Fibel.

Ohrringe.

35. Grab 97 (108) 15. Form wie *Thera* II S. 298, Abb. 488 f. Grösstes Maass 0,019.

36. Grab 61 (46). Runder Drahtring. Dm. 0,018.

Spange.

37. Grab 3 (9 A) 1. Abb. 77. Dm. etwa 0,12. Fortlaufend



Abb. 77.

geriefelt; das erhaltene Ende aufgerollt.

Haarzwicken.

38. Grab 3 (9 A) 1. Abb. 78. L. 0,05.

39. Grab 64 (44). Von gleicher Form. L. 0,037.

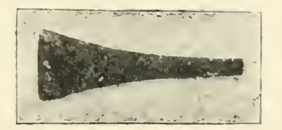


Abb. 78.

Verschiedenes.

40. Grab 116 (86). Zwei gleichartige spatenförmige Stücke; beide gebrochen. L. 0,035 und 0,039. Vielleicht von einer einfachen Zwicke der Art wie die vormykenischen aus Syra Ἐφ. ἀρχ. 1899 Taf. 10, 40—42.

41. Grab 29 (72) 1. Zusammengebogenes Bronzeband unbekannter Bestimmung. L. 0,034.

Unkenntliche Erzbrocken fanden sich in einem Näpfchen im Grabe 116 (86).

Die Gefässe zeigen einfache und, soweit bestimmbar, alte Formen. Der K e s s e l gleicht dem von Dragendorff gefundenen (*Thera* II S. 233, Abb. 78) und den ältesten aus Olympia und Gordion (freundliche Mitteilung G. Körtes). Die S c h a l e 20 unterscheidet sich nur durch den gerollten Rand von sehr alten olympischen Schalen (*Olympia* IV Nr. 668, S. 96); sie teilt mit jenen auch das Loch zum Aufhängen. Gleiche Schalen sind in Eleusis, im argivischen Heraion und in Kreta gefunden worden (aus der Sammlung Mitsotakis im Nationalmuseum)[1], vielleicht stammt auch die theräische Schale aus Kreta. Die grosse flache Schale 19 (Abb. 69) mit dem aufgebogenen Rande und den getriebenen Stäben und Buckeln entspricht in der Form Thontellern orientalisierenden Stiles, so den milesischen und korinthischen. Eine kleinere Bronzeschale dieser Art befindet sich in der Sammlung Karapanos; auf dem Rande ist aussen ein Stabmuster graviert, wie sich ein solches z. B. innen auf dem Rande des korinthischen Tellers *oben* M 1 findet. Für das Schälchen 21 Abb. 70 fehlt ein ganz zutreffender Vergleich, man kann sogar zweifeln, ob es wirklich eine Schale ist. Entfernt ähnelt die Silberschale aus *Olympia* Taf. XXXV 650. Die K a n n e 22 ist von ganz einfacher Form und Arbeit, ähnlich bis ins Einzelne ist die kretische Kanne aus der Idagrotte, *Mus. ital.* II Atl. Taf. XII 9.

Die graden G e w a n d n a d e l n sind alle gleich und aufs einfachste verziert: nach dem Knopfe folgt nur noch eine abgesetzte Anschwellung, neben welcher der Schaft jederseits zwei Kerben zeigt. Etwas entwickelter erscheint dieselbe Verzierung bei den Klappnadeln. Ein gleiches Stück im Schiffschen Grabe *Thera* II S. 302, Abb. 490.

Von den F i b e l n besitzt die gezogene und gehämmerte (27, Abb. 75 c) die grade Form, die schon in mykenischer Zeit begegnet (Ἐφ. ἀρχ. 1888 Taf. 9), die anderen, gegossenen haben einfache Formen der geometrischen Zeit[2]. In dem von Schiff aufgedeckten Grabe fanden sich viele solcher Fibeln. Ganz genau entsprechen sich z. B. 31 und *Olympia* Taf. XXII 367.

---

[1] Zu bemerken ist, dass ein kretisches Schälchen kein Loch im Rande, sondern einen kleinen senkrechten Blechhenkel besitzt.

[2] Die Litteratur *Thera* II S. 233, vgl. S. 302 ff.

Die Ohrringe vertreten beide Hauptformen der Zeit, den geschlossenen und den offenen Ring mit symmetrisch hoch gebogenen Enden. Grössere Ringe der zweiten Art sind auch im Schiffschen Grabe gefunden worden.

Zu der Spange ist *Olympia* Taf. XXIII 386 zu vergleichen; der Grösse nach wird sie ein Halsschmuck gewesen sein.

Die Haarzwicken endlich sind ganz einfach und unverziert.

Wenn das schlichte Gebrauchsgerät nicht in Thera selbst verfertigt wurde, so wird es doch nicht von weither gekommen sein. Am nächsten liegt es, an Kreta zu denken, von wo wenigstens die Kanne 22 gewiss herstammt [1].

IV. Eisen.

Waffen.

1. Dolchmesser.

a. Mit grader Klinge.

42. Grab 4 (9 B). Abb. 79. L. 0,215. Einschneidig.
43. Grab 3 (9 A) 3. Reste eines gleichen Dolches.

b. Mit geschweifter Klinge.

44. Grab 10 (18) 16. Bruchstück. L. 0,116. Die in der Mitte eingezogene einschneidige Klinge verbreitert sich nach dem Griff und nach der Spitze zu.
45. Opfergrube 58 (39). Reste eines gleichen Dolches.

Abb. 79.

2. Lanzenspitzen.

46. 47. Opfergrube 58(39). L. 0,079 und 0,091. Hülsen von zwei Lanzenspitzen, der Grösse nach von Wurfspeeren.

---

[1] Entstehung der kretischen und der theräischen Kanne an drittem Orte ist unwahrscheinlich; so einfaches Gerät bezog man in Kreta schwerlich von auswärts.

48. Ebendaher. Recktwinklig gebogenes Bruchstück. L. des längeren Schenkels 0,091. Durch Rost sehr entstellt. Höchst wahrscheinlich die Mittelrippe einer der Lanzenspitzen, von denen 46 und 47 stammen; auch Spuren des Blattes kann man zu sehen meinen. Im Feuer verbogen.

3. Undeutlicher Rest einer Waffe.

49. Grab 116 (86). L. 0,105. Starkes, schichtenweise abblätterndes Stück, am ehesten als Spitze eines grösseren Schwertes verständlich; doch fanden sich keine weiteren Reste im Grabe.

Gewandnadeln.

1. Rund.

50. Grab 10 (18) 2. Ursprüngliche Länge mindestens 0,2, wahrscheinlich mehr. Nadel mit dickem rundem Kopf.

51—53. Reste gleicher Nadeln wurden in den Gräbern 10 (18) 1, 89 (109), 98 (113) gefunden.

2. Vierkantig.

54. Opfergrube 52 (52). L. mindestens 0,3. Reste einer sich verjüngenden vierkantigen Nadel mit runder Spitze. Die kantigen Stücke messen zusammen 0,24 m, die Spitze 0,05.

Unkenntliche Eisenbrocken fanden sich in einem Kännchen im Grabe 116 (86).

Zu den Waffen sind die besser erhaltenen Stücke aus dem Schiffschen Grabe zu vergleichen. Sie lehren auch, wie die Dolchmesser mit geschweifter Klinge zu ergänzen sind:[1] es ist die aus Dipylongräbern bekannte Form (*Athen. Mitt.* 1888 S. 298, Abb. 3, 4), die ähnlich bereits auf der vormykenischen Burg von Syra begegnet (Ἐφ. ἀρχ. 1899 Taf. 10, 43); nach der

[1] *Thera* II S. 304, Abb. 491 d, f; die Abbildung ist freilich sehr undeutlich.

Beschreibung scheinen auch die Messer von Assarlik in Karien hierher zu gehören (*Journal of hellen. studies* 1888 S. 68 ff.). Noch einfacher sind die Dolche mit grader Klinge. Die Lanzenspitzen sind von der gewöhnlichen Art, die schon in mykenischer Zeit ausgebildet ist; Beispiele vom Dipylon *a. a. O.*

Die grossen Gewandnadeln entsprechen den einfachsten von den an vielen Orten gefundenen bronzenen und eisernen[1]. Stücke mit einfachem dickem Knopfe wie 50 sind zumal im argivischen Heraion häufig; dort begegnen auch mehrere, die fast bis zur Spitze vierkantig sind wie 54.

V. BLEI.

Im Grabe 97 (108) fand sich ein Skyphos ganz angefüllt mit länglichen zusammengebogenen Bleistücken von 0,025 — 0,07 m Länge. Proben Abb. 80. Ähnliche Bleistücke kommen

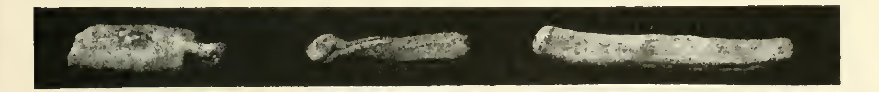


Abb. 80.

nach G. Körtes freundlicher Mitteilung auch in italischen Gräbern vor[2]. Der Zweck ist hier wie dort unbekannt; vielleicht dass man eine religiöse Vorstellung damit verband.

W. GLAS UND STEINGUT.

1. Grab 113 (89) 5. Boden eines bauchigen Glasgefässes. Dm. der abgeplatteten Standfläche 0,042.

2. Grab 10 (18) 11. Dm. 0,01. Eine grössere Anzahl meist zerfallener durchbohrter Glasperlen von einem Halsschmuck.

---

[1] Vgl. Furtwängler *Olympia* IV S. 66 ff. Eiserne zumal in Megara Hyblaea und Syrakus erhalten (*Mon. dei Linc.* I, *Notizie degli scavi* 1895, passim).

[2] Das samische Bleiband Böhlau *Nekropolen* Taf. XV 2 gehört schwerlich hierher.

3. Grab 89 (109) 14. Abb. 81. H. 0,056. Scherben einer kugligen Büchse aus Steingut, dessen ursprüngliche Glasur in-



Abb. 81.

folge der Erdfeuchtigkeit ganz abgeblättert ist. Fussstrahlen bezw. -blätter. Zwei Bildstreifen: unten galoppierende Pferde, oben Esel und Blattstauden. Phönikisch.

Das Glasgefäss wird wie die protokorinthische Lekythos, mit der zusammen es einer Kinderurne beigegeben war, Salböl enthalten haben; es scheint von kugliger Form gewesen zu sein. Die Halskette aus Glasperlen stellt sich zu der aus ägyptischem Porzellan *Thera* II S. 112, 233. Die phoinikische Büchse ist nächstverwandt einigen Alabastren aus Kamiros und Syrakus (Perrot-Chipiez *Histoire de l'art* III Taf. V, *Notizie degli scavi* 1895 S. 472); diese gut erhaltenen Stücke zeigen eine hellgrüne Glasur. Beide Gefässformen hat die korinthische Töpferei übernommen.

X. BERNSTEIN.

1. Grab 10 (18) 11. Reste von einer Anzahl der Länge nach durchbohrter Rauten von einer Schmuckkette. L. etwa 0,02.

2. Ebendaher. L. 0,012. Tropfenförmige Bommel, oben angebohrt. Wohl von demselben Schmuck wie 1.

Y. BEIN.

1. Grab 116 (86). Dm. etwa 3 mm. Zahlreiche flach cylindrische Ringe von einer Schmuckkette.

2. Grab 10 (18) 11. H. 0,018. Wirbel eines Thunfisches.

3. Opfergrube 58 (39) und Grab 89 (109). In der Grube wurden über zwanzig, in der Amphora 9 des Grabes über hundert Fussknochen von Kleinvieh gefunden.

Die Kette aus kleinen Scheiben entspricht in der Form der *oben* zu W 2 erwähnten Kette aus ägyptischem Porzellan. Der Thunfischwirbel könnte als Schmuck oder Spielzeug gedient haben, wahrscheinlicher aber stammt er von einer Mahlzeit. Solche Wirbel sind in Culturschichten Trojas und im Hanai Tepe bei Thymbra beobachtet worden (Virchow *Alttrojan. Gräber und Schädel* S. 69, und bei Schliemann *Ilion* S. 364). Die Fussknochen von Schafen und Ziegen haben offenbar als Spielsteine gedient, und zwar, wie aus den Fundumständen hervorgeht, für erwachsene Männer[1]. Sie sind ein billigerer Ersatz für Sprungbeine, die anderwärts begegnen. Gegen 100 Astragale fand schon Dragendorff (S. 120); die grosse Zahl der Knochen kehrt z. B. bei zwei samischen Gräbern wieder (Böhlau *Nekropolen* S. 21).

Z. MUSCHELN UND SCHNECKEN.

1. Essbare Pfahlmuscheln waren einer Kinderurne im Grabe 115 (78) beigegeben.

2. Muscheln der Gattung Abb. 82 fanden sich einige in den



Abb. 82.

[1] Vgl. Orsi, *Notizie degli scavi* 1895 S. 154 Anm. 1, Hermann-Blümner *Privataltertümer* S. 298, 510 ff.

G r ä b e r n 105 (2) und 119 (88 a). Da sie nicht essbar sind, werden sie zum Spiel gedient haben.

3. Tritonmuscheln wurden in den G r ä b e r n 5 (10) 1, 105 (2) und 119 (88 a) gefunden. Im ersteren Grabe waren viele kleine, die, weil undurchbohrt, als Spielzeug gedient haben werden, in den anderen Gräbern einige grössere (bis 0,07 Länge), offenbar gleicher Bestimmung.

4. Muscheln der Gattung Abb. 83 fanden sich gegen zwanzig im G r a b e 4 (9 B) 6, über hundert in der Amphora 9 des G r a b e s 89 (109), welche ebenso viele Fussknochen von Kleinvieh enthielt: es scheint danach, als ob dies die Spielsteine zweier Gegner wären. Grösse 0,27 — 0,49.

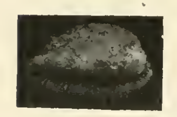


Abb. 83.

5. Kleine runde Schnecken einer auf dem Messavuno häufigen Art fanden sich zahlreich in der Urne 6 des G r a b e s 39 (31).

DIE ERGEBNISSE.

DIE ANLAGEN.

A. Die Gräber.

Von den 94 beschriebenen Gräbern sind 10 so stark zerstört, dass sie von der folgenden Besprechung ausgeschlossen werden (9, 23, 24, 80, 81, 86, 88, 100, 110, 122). Von den übrigen 84 sind 47, also mehr als die Hälfte, gemauerte Kammern, in welchen Menschen ein und aus gehen konnten ; es sind alles Familiengräber. 3 weitere Gräber sind unter Benutzung grosser Felsblöcke als kleine Kammern gebaut, in die man von aussen neue Urnen hineinstellen konnte ; auch sie enthalten jedes wenigstens zwei Beisetzungen (102 a, 108, 111). Der Rest der Gräber bis auf drei, über deren Form man zweifeln kann (43, 99, 115) ist unter mehr oder weniger sorgfältiger Verpackung der Urnen — nur 96 war nicht verpackt — zugeschüttet. Von diesen 29 Gräbern sind 9 an Terrassenmauern oder senkrecht abgeschnittene Schieferwände angelehnt und zum Teil mit Stützmauern für den Schutt versehen. 8 von diesen sind Familiengräber; nur in einem liessen sich verbrannte Knochen, in fünf dagegen unverbrannte Kinderknochen nachweisen. Die übrigen 20 Gräber sind höchstens leicht in den Schiefer gehöhlt ; bis auf zwei unsichere Fälle (76, 95) sind es alles einzelne Urnen. Wahrscheinlich in allen, sicher in vielen von ihnen waren kleine Kinder beigesetzt. Mit 30 Gräbern aller Formen bis zu den einfachsten waren gehöhlte und gemauerte Opfergruben verbunden ; in sechs Fällen lagen sie im Boden des Zugangsschachtes vor der Thür des Grabes.

Von den Grabkammern sind die allermeisten (42) viereckig mit geringen Abweichungen vom Rechteck. Einige solcher Kammern, darunter eine ganz erhaltene, fand schon

Dragendorff, dessen Schilderung der Bauweise man vergleiche (S. 94). Die Wände sind aus wenig bearbeiteten Bruchsteinen erbaut; ob ein ausgleichender Lehmverband hergestellt oder nur die Fugen mit Lehm verstrichen waren, liess sich nicht mehr feststellen. Ebenso wenig kann man aus einem vereinzelten Funde schliessen, dass frei liegende Teile der Gräber bisweilen mit Stuck überzogen gewesen seien (4). Gelegentlich sind Felsblöcke in die Wände einbezogen und teilweise geglättet; die Südwestecke des Grabes 2 hat man durch einen bearbeiteten Block verstärkt. Innerhalb der Wandflächen sind nur selten regelmässige Quadern verwendet, dagegen bestehen die Thürpfosten und Wandköpfe stets aus solchen. Bisweilen dienen auch hohe Platten von ganzer Wandbreite als Thürpfosten (3,101). Der Sturz wird bei der Thür des Grabes 3 von zwei neben einander liegenden grossen Steinbalken gebildet. Häufig sind eine oder mehrere Wände etwas übergeneigt, um die Spannung der Decke zu verringern. Die Decke wird durch vorkragende Reihen langer flacher Steine gebildet; in einigen Fällen, wo der Ansatz erhalten ist, sind die Steine an den Ecken schräg gestellt, um eine Art Ringverband zu schaffen (14, 15, 101). An der Schmalseite des Grabes 15 scheinen Spuren eines Widerlagers für schräg aufwärts gerichtete Decksteine erhalten zu sein. Bisweilen fanden sich Steine, die fast die volle Breite des Grabes überspannten; bei Verwendung solcher Decksteine brauchte man nur wenige Schichten vorzukragen, die Decke also nur flach zu wölben. Die grössten Gräber sind meist so angelegt, dass die Spannung wenigstens in einer Richtung mässig bleibt; bei einzelnen Gräbern beträgt der grössere Durchmesser sogar ein Vielfaches des kleineren (1, 5, 15, 39). Eine Ausnahme bildet grade das an Grundfläche grösste Grab 2; nun liegt in der Mitte dieses Grabes ein rund bearbeiteter Stein mit glatter Oberfläche: es ist also höchst wahrscheinlich, dass hier eine hölzerne Säule gestanden hat. Den Boden des Grabes hat man meist in der Weise hergerichtet, dass man den Schiefer glättete und die letzten Unebenheiten durch Anlage eines Erdestriches ausglich; nur bei dem Kuppelgrabe 42 sind ganz kleine Kiesel beigemengt worden. Fiel der Fels zu steil ab, so legte man den Estrich auf eine Steinschüttung.

Bei den benachbarten Gräbern 46 und 47 ist der Boden mit Steinplatten gepflastert, sorgfältig jedoch nur bei dem letzteren grossen Grabe. Diese Pflasterung ist entstanden aus der Gewohnheit, die einzelnen Urnen auf Platten zu stellen: in dicht belegten Gräbern entstand dadurch von selbst ein unregelmässiges Pflaster. Da man die Gefässe mit Vorliebe an den Wänden entlang aufstellte, so hat man bei einigen Gräbern flache Schwellen für sie gemauert, so an der einen Seite von 36, an den beiden Schmalseiten von 116, an zwei an einander stossenden Seiten von 118, schliesslich hufeisenförmig an drei Seiten von 39.

Die Thüren, deren Bauart bereits bei der Beschreibung der Wände geschildert wurde, verlangen eine eigene Betrachtung (vgl. *Thera* II S. 42, Abb. 135 und *oben* S. 12, Abb. 2). Auch die Thüren der Gräber von runder und von unregelmässiger Form werden hier vorweg herangezogen. 19 Thüren sind nachzuweisen, die Lage einiger weiterer kann mit Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Von den erhaltenen Thüren der viereckigen Gräber liegt nur eine in der Vorderwand und zwar in deren Mitte (46); die Thür des Grabes 101 liegt in der Südwand, der einzigen, an die man von aussen herankommen konnte, aber sie liegt wie alle weiteren Thüren am Ende dieser Wand: der Kopf der Ostmauer bildet den einen Pfosten. Bei 13 Gräbern befindet sich die Thür in einer der Seitenwände: bei 8, 10, 89, 116 in der Nordwand — und zwar stets an deren westlichem (vorderem) Ende — bei 3, 7, 12, 27, 29, 34, 36, 54, 98 in der Südwand, teils am östlichen teils am westlichen Ende. Bei zwei Kammern schliesslich liegt die Thür in der Rückwand an deren südlichem Ende (28, 41). Schräg hinten liegt die Thür des Kuppelgrabes 42, die des länglichen Grabes 39 in der Südspitze. Aber die Vorderthüren werden nicht so selten gewesen sein, wie es jetzt scheint. Dragendorff hat mehrere gefunden, am Grabe 10 scheinen Spuren in der Mitte der Wand erhalten zu sein, bei den hufeisenförmigen Kuppelgräbern 4 und 53 (wahrscheinlich auch bei 115) kann die Thür nur vorn gelegen haben, und bei mehreren anderen Gäbern sind Rück- und Seitenwände hoch genug erhalten, ohne Spuren der Thür zu zeigen. Alle erhaltenen Thüren gehen bis zum Boden des Grabes herab; bei 10,

28, 42 ist eine Schwelle aus flachen Steinen vorhanden. Eine Sonderstellung nimmt 98 ein: dort liegt die Thür am oberen Ende einer dreistufigen Treppe; sie besitzt ebenfalls eine Schwelle. Einige Thüren müssen jedoch auch höher in der Wand gelegen haben, wie Dragendorff eine solche beschreibt (S. 95); bei den Gräbern 14 und 15 sind auch die Vorderwände bis zu 0,4 bezw. 1 m Höhe erhalten, und doch finden sich nirgends Spuren einer Thür. Die Maasse der Thüren sind mit wenigen Ausnahmen gering. Die Höhe ist nur bei Grab 3 mit 1,4 m erhalten; die Breite schwankt meist von 0,45 bis 0,6 m, erreicht jedoch bei Grab 7 1 m, bei 89 1,35 m und bei 2 vielleicht noch ein wenig mehr. Wenn auch diese Thüren mit wagrechten Sturzbalken überdeckt waren, so muss darüber ein Entlastungsdreieck oder-trapez vorhanden gewesen sein; vielleicht war auch ein spitzer Abschluss hergestellt oder eine Zwischenform gewählt wie bei dem kretischen Grabe *Mon. Linc.* IX S. 403. Verbaut sind die Thüren zum Teil roh mit unbearbeiteten Steinen, die in einzelnen Fällen auf einer aus dem Schachte eingedrungenen Schuttschicht ruhen (3, 101), zum Teil sorgfältiger unter Anwendung grosser flacher Steine (zumal 54), endlich bei der Mehrzahl der Gräber mit den selben Steinen, aus denen die Mauern gebaut sind, kaum schlechter als diese. Der Schacht, dessen man meist bedurfte, um zur Thür zu gelangen — nur wenige in der Vorderwand oder doch an deren Ecke befindliche Thüren können ganz frei gelegen haben — ist nur bei 36 in die bauliche Anlage hereingezogen, indem man die Fortsetzung der Rückwand im Bogen herumführte; gewöhnlich hebt er sich von den umgebenden Steinfüllungen oder Schuttmassen wenig ab. Bei den Gräbern 3, 28, 34, 41, 42, 46 endet der Schacht in eine Opfergrube.

Die Grösse der Grabkammern schwankt beträchtlich. Die meisten halten sich zwischen ungefähr 1,2 — 3,5 qm Grundfläche; elf Gräber, darunter das Kuppelgrab 42 haben 4—8 qm, 60 hat ungefähr 9 qm, und 2 und 33 haben deren gegen 12.

Kreisrund ist nur das Kuppelgrab 42, dessen Bauart im Ausgrabungsbericht beschrieben ist. Seine ehemalige Form können die kretischen Gräber *Amer. Journ. of Arch.* 1901 S. 296 — 298 veranschaulichen; der Hauptunterschied besteht

in der rückwärtigen Lage der Thür mit der Opfergrube davor. Auch das hufeisenförmige, aussen von graden Wänden umschlossene Kuppelgrab 4 ist nach kretischen Gräbern zu ergänzen (*a. a. O.* S. 290 ff.); doch war es regelmässiger gewölbt, während bei jenen die Wände sich durch Vorkragen der Steine nähern und flach überdeckt sind. Vollständig entspricht die ovale Kuppel, welche über dem Pithos 85 erbaut war; nur dass diese keine Kammer, sondern eine vervollkommnete Packung darstellte. Gleicher Form war das grössere Grab 53, dessen Wände indess bis zum Ansatz der Steinwölbung in den Schiefer geschnitten sind, und wahrscheinlich auch das Grab 115.

Zwischenformen zwischen den runden und den viereckigen Gräbern stellen 10 und 39 dar. Beide hat man den Bodenverhältnissen angepasst, 10 in der Weise, dass man nicht Rück- und Südwand senkrecht in den Schiefer schnitt, sondern eine einheitliche, leicht gewölbte Bogenwand herstellte und verkleidete, 39 so, dass man keine Südwand baute, sondern Vorder- und Rückwand einander in leichter Curve bis auf Thürbreite nähern liess: die Südhälfte des Grabes entspricht den grösseren von den hufeisenförmigen kretischen Gräbern.

Die kleinen, unterhalb und zwischen grossen Felsblöcken erbauten Kämmerchen 102 a, 108 und 111 sind eine Mittelform zwischen der geschützt angelegten Steinpackung und der gemauerten Kammer. Bei dem Pithos 83, der unter einen Felsblock geschoben ist, lässt sich kaum sagen, ob er dort verpackt oder eingemauert war. Die viereckigen Packungen von 71 und 93 leiten ebenfalls zu den Kammern über. Eine ähnliche Zwischenform stellt die erwähnte Kuppel über dem Pithos 85 dar.

Von den 9 grösseren Anlagen unter den zugeschütteten Gräbern lehnen sich drei an vorhandene Terrassenmauern an (69, 84, 90); 69 besitzt auch nach vorn eine starke Stützmauer — falls die Reste der zerstörten Anlage so zu verstehen sind. Kleine hintere Stützmauern sind eigens erbaut für 103, 117, 126; der Schiefer endlich ist zu senkrechten Wänden abgeschnitten bei 70, 71 und 113. Bei 70 sind Reste einer vorderen Stützmauer erhalten; 113 ist ein grosses, tief eingeschnittenes Grab, über welches der Ausgrabungsbericht zu vergleichen

ist. Während die Urnen bei den übrigen Gräbern einzeln neben oder über einander verpackt sind, hat man bei 71 und 90 mehrere, zum Teil sicher n a c h einander in dieselbe Packung eingebaut. Bemerkenswert ist die regelmässige Form der grossen Steinpackung von 71 (Abb. 13); ihre flache Abdeckung erinnert an die von Dragendorff beobachtete Bedeckung zugeschütteter Gräber (*Thera* II S.104, Abb. 297), doch lag sie sicher nicht zu Tage. Mit 7 dieser Anlagen sind Opfergruben verbunden; eine solche fehlt nur bei dem Einzelgrabe 103, welches indess im Inneren eine Brandschicht enthielt, und bei 117.

Die letzten 20 Gräber, von denen nur 76 und 95 vielleicht zwei Beisetzungen enthielten, sind E i n z e l p a c k u n g e n, die man höchstens in einer flachen Schieferhöhlung bettete. Am meisten ausgebildet ist die schon mehrfach herangezogene ovale Kuppel über dem Pithos 85; mit Steinplatten im Rechteck umstellt und dann von oben zugepackt war die Urne 93. Eingeschnittene und gemauerte Opfergruben sind mit 17, 18, 19, 123 verbunden; die ersteren liegen in der Hangrichtung unterhalb, letztere neben der Urne. Reste von Brandschichten fanden sich noch innerhalb und neben mehreren Packungen.

Die geschilderten Gräber scheiden sich nach den beiden Hauptformen, zwischen welchen Übergangsformen bestehen, in v e r s c h ü t t e t e S t e i n p a c k u n g e n u n d g e m a u e r t e K a m m e r n. Erstere sind von der einfachen, zumal aus Eleusis und Megara Hyblaea bekannten Art; letztere entsprechen im wesentlichen den von Halbherr, Taramelli, Bosanquet[1] und Miss Boyd untersuchten kretischen Gräbern. Sie scheiden sich in viereckige, kreisrunde, ovale oder hufeisenförmige und unregelmässige Kammern; die viereckige Form herrscht bei weitem vor. Die geschichtliche Stellung dieser Gräber hat Dragendorff (S. 98 ff.) auf Grund der wenigen ihm vorliegenden rechteckigen Kammern so treffend bezeichnet, dass seine Ausführungen hier wörtlich wiedergegeben werden: «Die archaischen Grabkammern von Thera sind für die Geschichte der griechischen Grab-

[1] *The Annual of the British School* VIII geht uns erst während des Druckes zu, so dass auf die dort veröffentlichten Gräber von Praisos und Palaiokastro nur noch kurz hingewiesen werden kann.

bauten nicht uninteressant. Ihre durch überkragende Steine gebildeten Decken erinnern an die mykenischen Grabbauten, und in der That sind sie, so gering auch ihre technische Vollendung ist, doch Verwandte der mykenischen Kuppelgräber. Sie gehen mit diesen auf die gleiche Urform zurück. Diese Urform liegt uns, wie ich glaube, in den kleinen Kammergräbern der vormykenischen Zeit vor, wie sie jetzt namentlich von Tsuntas in beträchtlicher Zahl auf Syra gefunden sind. Es sind das kleine roh gebaute Kammern, rechteckig, trapezförmig, rund, oval oder auch von ganz unregelmässigem Grundriss. In konstruktiver Hinsicht aber ist alles Wesentliche der Kuppelgräber schon vorhanden. Wie diese liegen auch die Grabkammern von Syra im Abhange, direkt unter der Oberfläche. Bei der Herstellung hat man eine Grube ausgehoben und in diese die Wände der Kammer gebaut, die nach oben konvergierend den Raum schliessen. Dann wurden diese Kammern wie die Kuppelgräber verschüttet. Zugänglich waren sie durch eine nach oben verjüngte Thür, auf welche ein kurzer Dromos hinführt. Weder im Grundriss noch im Aufbau bringen die mykenischen Kuppelgräber etwas wesentlich Neues hinzu. Aber die urwüchsige, gleichsam natürlich entstandene Form ist in ihnen zu einer vollendeten Kunstform ausgestaltet. — — Aber gelegentlich hat man auch noch einmal einen anderen Grundriss gewählt: das Kuppelgrab in Thorikos hat elliptischen Grundriss, und in nachmykenischer Zeit steht die durch überkragende Steine gebildete Decke der Grabkammern besonders häufig auf quadratischer Grundfläche. — — Die Kuppelgräber gehören zu den reichen mykenischen Fürstensitzen. Sie hören deshalb in Griechenland mit dem Ende der mykenischen Herrlichkeit auf. Ihre bescheidenere Urform aber, die überwölbte, aus Bruchsteinen gebaute Kammer, hat wie so vieles andere die mykenische Zeit überdauert und tritt nach dem Ende derselben wieder hervor. Das zeigen uns die Grabkammern von Thera. Auch ihr Ursprung liegt in den kleinen Grabkammern von Syra, und sie haben sich von ihnen weniger weit entfernt als die älteren Prachtgräber. In der historischen Entwicklungsreihe vertreten die Kammergräber von Thera eine ältere Stufe als die mykenischen Kuppelgräber». Weiterhin werden die verwandten nach-

mykenischen Gräber von Assarlik in Karien herangezogen.
Die neuen Funde in Thera und in Kreta bestätigen Dragendorffs Auffassung bis ins Einzelne. Die kretischen Gräber gehen bis in spätmykenische Zeit hinauf, die theräischen bis ins sechste Jahrhundert hinab: der Zusammenhang durch anderthalb Jahrtausende ist hergestellt. Die Hauptformen der Gräber sind in Syra wie in Kreta und in Thera die viereckige, die runde, und die ovale oder hufeisenförmige überwölbte Kammer. In Kreta herrschen die gerundeten Formen vor; in Thera sind sie selten geworden: in diesem, aber auch nur in diesem Sinne bestehen Halbherrs und Taramellis Bemerkungen über den Übergang von der runden mykenischen zur viereckigen klassischen Form zu Recht (*Amer. Journal of Arch.* 1901 S. 262, 287, 299).—Einige gemeinsame Eigenheiten der kretischen und der theräischen Gräber seien noch hervorgehoben. Wie die Kammern von Panagia und Kurtes, so besitzen auch die theräischen keinerlei Dromos[1] und der senkrechte Zugangsschacht der theräischen Gräber wiederholt sich bei denen von Kurtes (*a. a. O.* S. 297). Die von Taramelli beobachtete aussen viereckige Form innen runder Kuppelgräber zeigt auch das theräische Grab 4[2]. Schliesslich ist die flache Abdeckung mit grossen Steinplatten, die Halbherr *a.a.O.* S. 289 bespricht, auch für manche theräischen Gräber zu erschliessen (s. *oben* S. 242). Den Grabkammern von Thera bisher allein eigentümlich ist dagegen die beliebte Lage der Thür am Ende irgend einer der vier Mauern. An die Ecke wird man die Thür deshalb gern gelegt haben, weil bei dem Bruchsteinbau sowohl Ecken wie Thürpfosten besonderer Sorgfalt bedurften: vereinte man beide, so sparte man Arbeit, freilich auf Kosten der Festigkeit. Weniger klar ist, warum man die Thür so oft seitlich oder gar hinten anlegte. Nur in wenigen Fällen

---

[1] Auch bei dem Grabe 98 kann man nicht von einem Dromos reden, da die Thür am oberen Ende der kleinen Treppe liegt, die in das Grab hinunter führt.

[2] Das Heroon von Olympia zeigt, schwerlich zufällig, den gleichen Grundriss. Die Frage nach der Bedeutung der späteren Rundbauten scheint durch die neuen Funde in Orchomenos gelöst werden zu sollen. Sie bieten einerseits die von Dragendorff in seinen Ausführungen über den Herdkult in der Tholos erschlossene Urform (*Thera* II S. 99 f.), andererseits zeigt die dort übliche Bestattung in den Häusern, warum man runde Heroa baute.

zwang dazu die Lage, z. B. hinter einer Terrassenmauer. Vielleicht liess man die Thür ungern frei oder nur schwach bedeckt; doch war diese Rücksicht zum Wenigsten nicht allgemein, wie die vorhandenen Vorderthüren zeigen; es entstanden sogar Schwierigkeiten, indem die Thüren durch später daneben angelegte Gräber versperrt wurden (7, 27). Hier bleibt eine befriedigende Erklärung noch zu finden.

B. Die Opfergruben.

Die 44 beschriebenen Opfergruben sind mit einer Ausnahme (20) von einfachster Anlage. Sie sind je nach Umständen ganz oder teilweise in den Schiefer, in den Steinschutt oder in die Steinfüllungen gehöhlt und, soweit nötig, aus meist kleinen Bruchsteinen gemauert. Ganz ungemauert sind nur einige der in den Schiefer gehöhlten Gruben; mit senkrechten Wänden ganz gemauert sind nur zwei (58, 104). Die Form ist meist ein mehr oder weniger regelmässiges Oval mit leicht geböschten Wänden; einige, darunter die ganz gemauerten, sind rechteckig; 100 ist trapezförmig, und 3 a scheint ähnlich gewesen zu sein. Die unregelmässigsten Formen finden sich unter den sechs Gruben, welche im Zugangsschachte vor der Thür der Gräber 3, 28, 34, 41, 42, 46 liegen. Die Grösse schwankt beträchtlich, da alle Längen von 0,8 bis 2,1 m und alle Tiefen von 0,3 bis 1,1 m vorkommen. Mit der Länge pflegt indess die Breite nicht entsprechend zu wachsen: die längste Grube ist sogar gleichzeitig die schmalste (43).

Besonderheiten zeigen nur wenige Opfergruben. So ist bei fünf auf der mittleren Terrasse gelegenen Gruben an einer Schmalseite — bei vieren an der nördlichen — eine Stufe gemauert, die vielleicht dazu diente, die Scheite schräg zu legen, um der Luft den Durchzug zu erleichtern. Zwei dieser Gruben sind die schmalsten des Friedhofs (40, 43), eine ist die kleinste (37), die beiden letzten (35, 42 a) liegen am Boden des Zugangsschachtes: alles Fälle, welche die Verbrennung erschwerten. In der tiefsten Grube 6 a sowie in 62 fanden sich in den Ecken Quadern, die dem gleichen Zwecke gedient haben werden. Im

Allgemeinen genügte offenbar die Böschung der Wände, um die Scheite richtig zu legen; in den stattlichen Gruben 58 und 104 stellte man vielleicht einen Rost aus grossen Hölzern her. Eigenartig ist die Grube 20, deren Beschreibung im Ausgrabungsbericht man vergleiche. Sie sieht fast aus wie eine Vereinigung von Opfergrube und Altar: die flache Höhlung liegt auf einer Stufe, vor der eine Art Prothysis hergestellt ist; vergleichbar wäre der Opferstein vor dem Verbrennungsplatze 44, doch könnte man auch an eine Zweiteilung der Grube für Brand- und Trankopfer denken.

Bei 30 von den 44 Opfergruben erhellt die Zugehörigkeit zu bestimmten Gräbern unzweifelhaft aus ihrer Lage. Sechs befinden sich im Zugangsschachte vor der Thür (s. *oben*), sieben weitere sind in die bauliche Anlage des Grabes hinein gezogen (36, 40, 43, 58, 90, 99, 123). Bei den übrigen 14 Gruben kann man entweder schwanken, zu welchem benachbarten Grabe sie gehören, oder sie liegen an Stellen, wo die Gräber vollständig zerstört sind. Zu der Annahme, dass Opfergruben ohne unmittelbaren Zusammenhang mit Gräbern bestanden hätten, ist also kein Grund vorhanden. Dass, wenn nicht alle, so doch die meisten Gruben mindestens bis zum Rande, oft sehr viel tiefer verschüttet waren, zeigt bei vielen die Höhenlage, bei anderen ihre Lage im Boden von Zugangsschächten oder in zugeschütteten Gräbern, bei 99 und 112 der Befund: die meisten Scherben lagen im Schutt oberhalb der Aschenschicht.

Opfergruben in grösserer Anzahl sind auf archaischen Friedhöfen bisher nicht gefunden worden. Etwas häufiger sind nur Opferschichten auf dem flachen Boden, auf welche unten zurück gekommen wird. Aus mykenischer Zeit ist vor allem die Grube vor der Thür des Kuppelgrabes von Vafio zu vergleichen (Ἐφ. ἀρχ. 1889 S.143); diese Lage der Opfergrube wiederholt sich schwerlich zufällig bei sechs theräischen Gräbern, darunter dem Kuppelgrabe 42. Aus altgriechischer Zeit können nur die Gruben der attischen Grabhügel von Vurva, Velanideza und Marathon heran gezogen werden (*Athen. Mitt.* 1890 Taf.13 Θ, I; 1893 S. 49 Λ, E (Stais); Helbig *Sitzungsber. d. bayr. Akad.* 1900 S. 267,1). Es sind schmale, lange, mit Lehmziegeln ausgemauerte Gruben, am ehesten den theräischen Opfergruben 40 und 43

vergleichbar. Bei der von Delbrück *Athen. Mitt.* 1900 S. 308 f. beschriebenen Anlage aus dem fünften Jahrhundert hat der Schacht des Grabes als Opfergrube gedient. Ob unter den eleusinischen Funden sich auch Opfergruben befinden, ist nicht auszumachen, indess wenig wahrscheinlich[1]. Dagegen hat es ganz den Anschein, als ob zwei von Orsi *Notizie degli scavi* 1895 S. 131, Nr. 198, 199 beschriebene viereckige Anlagen auf dem fuscaner Friedhofe Opfergruben seien. Darauf führen die Maasse und dazu passt der Befund; denn die stark verbrannten Knochen können sehr wohl irrtümlich für menschlich gehalten worden sein. Das Gleiche gilt für das nur 1 m im Quadrat messende 'Ustrinum' S. 163. Bei Orsis bekannter Sorgfalt hält man sein Urteil jedoch besser zurück.

C. Die Verbrennungsplätze.

Zur Form der beiden Verbrennungsplätze 44 und 48 ist der Ausgrabungsbericht zu vergleichen. Der Flächeninhalt von 44 beträgt etwa 11, der von 48 etwa 8 qm. Um an dem steilen Abhange grosse wagrechte Flächen zu gewinnen, musste man tief in die Bergwand einschneiden; den dort ausgeschachteten Schutt hat man wenigstens bei 48 sicher zur Ausgleichung des Bodens verwendet. Vor die senkrecht abgeschnittenen Schuttmassen wurden Stützmauern nach Art der Grabwände gebaut und auch der Schiefer wurde teilweise verkleidet. Der Boden von 48 hat auch vorn etwas tiefer gelegen als die Umgebung: die im Plan kenntlichen kleinen Blöcke stammen von einer niedrigen Stützmauer, welche die als vordere Ecken gewählten grossen Felsen verband; die obere Aschenschicht im Inneren schnitt mit der Oberkante dieser Mauer ab; aussen ist ein Einzelgrab dagegen gelehnt. Über den vorderen Abschluss von 44 und den altarähnlichen Stein davor liess sich nichts Sicheres feststellen (s. *oben*). Gemeinsam ist beiden Anlagen die Erweiterung nach vorn zu; bei 44 ist sie sehr beträchtlich, bei 48 gering. Während der Benutzung hat sich der Boden dadurch erhöht,

---

[1] In Betracht kommen zumal die Gruben H und Θ, Ἐφ. ἀρχ. 1889 S. 176, 179.

dass ältere Aschenschichten mit Schutt bedeckt wurden. — Die Theräer waren durch die Ungunst des Bodens dazu gezwungen, ihre Verbrennungsplätze künstlich auszubauen; anderwärts genügte es, die Scheiterhaufen an beliebigen ebenen Stellen aufzuschichten, wenn man nicht, wie häufig, vorzog, den Leichnam im Grabe selbst zu verbrennen. An Grösse nahe kommt dem Platze 44 das von Orsi *Notizie degli scavi* 1895 S. 122 beschriebene syrakusische Ustrinum.

D. Der Friedhof als Ganzes.

Der Friedhof am Stadtberge von Thera scheidet sich von anderen, auch von dem benachbarten auf der Sellada, durch die planmässig einheitliche Anlage grösserer Gruppen von Gräbern. Oben sind die Bodenverhältnisse geschildert worden, welche nicht gestatteten, einfach ein Grab neben dem anderen anzulegen, sondern einen Ausbau der einzelnen Felsstufen erforderten (S. 2,6 f.). Das Hauptmittel dieses Ausbaus sind die Terrassenmauern, deren grösste (auf der unteren Hauptterrasse) zwölf Gräber und Opfergruben zusammenfasst. Sie sind teils aus mehr oder weniger bearbeiteten grossen Bruchsteinen, teils—wenigstens in der untersten Schicht—aus geglätteten Felsblöcken hergestellt. Ein anderes Mittel zur Festigung der Grabbauten war beispielsweise die Anlage des Mauerrostes auf der schrägen Terrasse, der mindestens zwei Grabkammern und eine Opfergrube umschloss (58, 59). Für Einzelheiten sind die im Ausgrabungsbericht der Beschreibung einer jeden Terrasse vorausgeschickten Bemerkungen zu vergleichen.

Die Einheit der einzelnen Terrassen scheint auch dadurch hervorgehoben gewesen zu sein, dass vor bezw. zwischen ihnen Wege angelegt waren. Oben S. 94 f. sind die Spuren besprochen, welche darauf schliessen lassen; eine Beobachtung von Tsuntas tritt bestätigend hinzu: zwischen den beiden Stufen der Ringmauer der vormykenischen Burg von Syra fand sich ein Streifen festgestampfter Erde, die auf einer Steinschüttung gleicher Art lag, wie sie die Streifen zwischen den Gräberterrassen aufwiesen; dass dies ein Weg war, ist aus Gründen der

Verteidigung sehr wahrscheinlich ('Εφ. ἀρχ. 1899 S. 131). Die Verwandtschaft, welche die theräischen Gräber mit den vormykenischen von Syra zeigen, giebt der Übereinstimmung ein besonderes Gewicht. Ferner sind als Zeichen der einheitlichen Anlage grösserer Gruppen von Gräbern gewisse bauliche Eigenheiten zu betrachten, von denen hier nur die auffälligste hervorgehoben wird: fünf von den sechs nördlichen Gräbern der mittleren Terrasse besitzen Opfergruben, an deren einer Schmalseite eine Stufe gemauert ist (s. *oben* S. 249); diese Erscheinung begegnet an keiner anderen Stelle des Friedhofes. Schliesslich sei auch darauf hingewiesen, dass der südliche Teil der schrägen Terrasse zusammen mit der unteren Gruppe der Gräber zwischen den Felsblöcken einen besonderen Kinderfriedhof bildet. Dies ist allerdings wesentlich Folge der Bodengestaltung, welche die Anlage von Grabkammern, wie man sie für Erwachsene fast ausnahmslos erbaute, dort sehr erschwerte, und Kindergräber finden sich auch an anderen Stellen des Friedhofes; aber eine gewisse Planmässigkeit zeigt sich doch auch hier.

Die besprochenen Erscheinungen verlangen eine Erklärung. Wer hat die Terrassenmauern und Wege erbaut, wer die grossen Verbrennungsplätze hergerichtet, warum ähneln sich benachbarte Anlagen in baulichen Einzelheiten? Bei der Menge der Beisetzungen, die jede Grabkammer aufnahm, geht die Erbauung wenigstens der grossen Terrassenmauern weit über das hinaus, was eine einzelne Familie gethan haben kann. Hier müssen ganze Sippen, Vereine, oder der Staat eingegriffen haben. Es wird Sache der Stadtgeschichte sein, die Frage, die hier nur gestreift werden kann, im Zusammenhange zu verfolgen. Nur auf eins sei noch hingewiesen. Tsuntas hebt in seinen ausgezeichneten Untersuchungen über die vorgeschichtliche Cultur der Kykladen mehrfach hervor, wie sich an den Friedhöfen die allmähliche Zusammensiedelung vereinzelter Niederlassungen zu grösseren Ortschaften verfolgen lasse. Aber auch innerhalb der grossen jüngeren Friedhöfe bleibt eine Sonderung in Gruppen von Gräbern bestehen, die sich nur zum Teil durch die Bodengestaltung erklären lässt. Auf dem Friedhof von Syra endlich, dessen Grabkammern die Vorfahren der

theräischen sind, scheiden sich diese Gruppen auch baulich, indem gewisse Grabformen der einen, andere der anderen Gruppe vorwiegend eigentümlich sind[1].

E. Das Aussehen des Friedhofes im VI. Jahrhundert.

Die äussere Erscheinung des Friedhofes in der letzten Zeit seiner Benutzung hing vor allem ab von der Stärke der Erdschicht, welche die Gräber bedeckte. Es fragt sich, ob überhaupt etwas, und wenn, wie viel von den Bauten sichtbar war. Oben ist vermutet worden, dass die Bodenhöhe vor Anlage der ersten Gräber nicht wesentlich höher war als vor der Ausgrabung; denn die natürlichen Bedingungen waren einander zu beiden Zeitpunkten annähernd gleich (S. 6). Diese Oberfläche schnitt nun durch alle Grabbauten in grösserer oder geringerer Höhe hindurch, von den ungeschützt oder vor den Terrassenmauern gelegenen Gräbern fehlten oft die Vordermauern vollständig; folglich war die Oberfläche während des Bestehens der Anlagen wenigstens an diesen Stellen höher.

Der Versuch, die alte Bodenhöhe zu bestimmen, hat auszugehen von einem Falle, in dem sie sich sicher zu allen Zeiten annähernd gleich erhalten hat. Es ist dies der Eingang des Grabes 113, über welchen man den Ausgrabungsbericht vergleiche. Dort liegen zwei Felsblöcke an der Stelle ihres Sturzes; an der Seite des einen steht etwa 0,5 m über dem Boden eine Grabschrift. Durch eine kleine Stützmauer war vor dem Eingang eine Plattform hergestellt; an diese lehnte sich das Einzelgrab 75, ein grosser Pithos, der also dicht unter der Oberfläche lag. Das Grab 113 war tief in den Schiefer geschnitten und verschüttet; es lag kein Grund vor, hier den Boden zu erhöhen. Anders bei der Anlage gemauerter Grabkammern. Den ausgehobenen Schutt hätte man nur bei den frühesten und später bei den untersten

[1] Die Gräber von Syra enthalten fast alle nur e i n e n Toten, daher ihre grosse Zahl innerhalb der einzelnen Gruppen; die Schachtgräber von Amorgos und Paros bergen häufig mehrere Leichen und es hat sich eine besondere Form für Familiengräber ausgebildet.

Gräbern bequem den Abhang herabwerfen können; vermutlich hat man dies jedoch nie gethan, sondern ihn stets zur Verschüttung der fertigen Bauten benutzt. Ob die Gräber nun mehr oder weniger frei liegen blieben: in jedem Falle erhöhte sich die Oberfläche, und die Schuttmassen fanden an den Grabbauten den Halt, der ihnen bisher gefehlt hatte. Ein Beweis starker Erhöhung des Bodens ist die Anlage des Grabes 97 hoch über 98. Denkbar wäre auch, dass man den leichten Bimsstein herbeigeschafft und aufgeschüttet hätte. Darauf führt eine in den Ausgrabungsbericht der Kürze halber nicht eingetragene Beobachtung, die an vielen von den Gräbern, deren Vorderwände erhalten sind, gemacht wurde: unter dem oberen Erd- und Steinschutt fand sich bis zum Boden des Grabes herab Bimsstein. Vor der Ausgrabung war der Abhang bis zu den ganz unten befindlichen grossen Lagern völlig frei von Bimsstein; dass vor Anlage der Gräber dort welcher gelegen habe, ist möglich, aber bei dem steilen Abfall nicht sehr wahrscheinlich. Sicher bleibt, dass über vielen Gräbern Bimsstein lag.

Von einer Anzahl Grabkammern lässt sich nun bestimmt sagen, dass sie ganz verschüttet gewesen sind. Es sind das die hinter den grossen Terrassenmauern gelegenen Gräber, deren Mauern hoch, hinten meist bis zum Ansatz der Decke erhalten sind, und einige andere, wie das kleine Grab 36, das schmale Grab 39, das tief in den Schiefer geschnittene Kuppelgrab 53. Ganz unzweifelhaft ist eine vollständige Verschüttung bei dem grossen Grabe mit der Treppe (98), da man später 2,2 m über seinem Boden ein neues Grab errichten konnte. Dies letztere (97) ist allerdings schwerlich ganz verschüttet gewesen, und das selbe gilt von den meisten der vor den Terrassenmauern gelegenen, sowie von einigen vereinzelten und besonders grossen Gräbern. Die schmale Form von 1, 5 und 34 soll nicht dafür angeführt werden, dass man sich scheute, weiter vorzubauen, denn man hat vielleicht nur eine grosse Spannung der Decke vermeiden wollen; diese Gräber können noch am ehesten ganz im Abhange gelegen haben. Aber wenn man zwischen 1 und 3 das weit vortretende Grab 2, wenn man neben dem Verbrennungsplatze 48, der vorn nur wenig eingesenkt war, das mächtige Grab 47 sieht, so muss man annehmen, dass ihre Vorderwände

frei gelegen haben. Auch die Terrassenmauern wären schwerlich so weit herab geführt worden, wenn nicht durch sie erst den vorderen Gräbern ein Rückhalt hätte gewährt werden müssen. Vielerlei Einzelheiten könnten noch angeführt werden; zwei mögen genügen. Die Opfergrube vor dem Grabe 6 liegt so tief im Boden, dass niemand noch eine etwa 2 m hohe Erdschicht über ihr annehmen wird; und über der ähnlich tiefen Opfergrube vor Grab 111 fand sich umgekehrt die Inschriftplatte so, wie sie vermutlich aus der Vorderwand des Grabes herab gestürzt war; jedenfalls kann sie nicht von einer viel höheren Lage auf Schutt senkrecht herunter gesunken sein: die Vordermauer des Kämmerchens lag also frei, worauf auch die Lage des darüber ragenden Felsblockes führt

Im Einzelnen ist das Bild des Friedhofes nicht mehr herzustellen. Auch ob sich Hügel über den Kuppeln mancher Gräber erhoben, bleibt ungewiss (vgl. *Thera* II S. 104). Aber sicherlich durch eine ganze Anzahl hausartiger Grabfronten, durch die Gedenksteine und Opfertischchen und nicht zum wenigsten durch die Wege muss die Totenstadt weithin kenntlich gewesen sein.

A. Die Verbrennung.

Über die bei der Leichenverbrennung herrschenden Gebräuche geben die Scherben, welche in den Aschenschichten der Plätze 44 und 48 gefunden wurden, Aufschluss. Beiden Plätzen gemeinsam sind mittelgrosse Gefässe mit weiter Öffnung, bei 44 drei grosse Skyphoi, bei 48 drei kleine halslose Amphoren, Trinkgefässe wie Skyphoi, Tassen, Schalen (bei 48 nur ein Skyphos), Kannen und Salbgefässe, von welch letzteren bei 44 fünfzehn nachzuweisen sind. Ferner fanden sich in 44 Scherben von acht Tellern, in 48 die thönernen Gegenstände T 47 und 48, die wahrscheinlich von weiblichem Arbeitsgeräte stammen Leider unsicher bleibt, ob der von einer Opferschicht umgebene altarähnliche Stein von 44 zu dem Verbrennungsplatze gehört (vgl. den Ausgrabungsbericht).

Die zur Erklärung des Befundes heranzuziehenden Nachrichten stammen aus verschiedener Zeit[1]. Ausführlich ist nur die Schilderung der Verbrennung des Patroklos im Ψ 161 ff., zu welcher Helbigs Ausführungen in den *Sitzungsberichten der Bayrischen Akademie* 1900 S. 220 ff. zu vergleichen sind. Nachdem Achilleus den Leichnam in das Fett der Opfertiere gehüllt hat, lehnt er Amphoren voll Honig und Fett (oder Öl) an die Bahre und schichtet rings die Leiber der geopferten Tiere und Menschen; während der ganzen Verbrennung spendet er Wein, den er mit einem Becher aus dem Mischkessel schöpft; schliesslich wird der Brand mit Wein gelöscht und die Reste des Patroklos werden sorgfältig aus der Asche aufgelesen. Im Gegensatz zu dem älteren Dichter weiss der jüngere, welcher die Verbrennung des Hektor beschrieb, nur zu melden, dass die Leiche in der Himatientracht (Helbig S. 208 ff.) verbrannt und der Scheiterhaufen mit Wein gelöscht worden sei (Ω 791). Ferner bezeugt

[1] Vgl. Stengel *Kultusaltertümer* S. 93.

Euripides in der taurischen Iphigenie v. 633 f. den Gebrauch, Honig auf den Scheiterhaufen zu giessen und schliesslich Öl darüber zu sprengen, welch letztere Sitte auch aus vielen Funden verbrannter und zerschlagener Gefässe, vom Grabhügel der Marathonkämpfer angefangen, hervorgeht.

Dass man auch in Thera den Scheiterhaufen mit Öl besprengt hat, zeigen die Scherben der Salbgefässe. Ob man den Brand mit Wein löschte, ist nicht auszumachen, weil die dazu geeigneten Kannen ebenso gut bei der Spende gedient haben können; jedenfalls von der Spende rühren die Skyphoi und Schalen her. Fraglich ist zunächst die Bestimmung der kleinen halslosen Amphoren und der grossen Skyphoi. Für Mischkessel sind sie zu klein und erstere auch der Form nach ungeeignet; man wird also an die Amphoren voll Honig und Fett oder Öl denken, die Achilleus an die Bahre des Patroklos lehnte. Die weite Öffnung der halslosen Gefässe passt zur Aufnahme von wenig oder gar nicht flüssigen Dingen wie Honig und Fett. Indessen sind die Scherben so ungleichmässig verbrannt, dass die Gefässe nicht gefüllt neben der Bahre gestanden haben können; man scheint sie vielmehr über dem Scheiterhaufen entleert, dann zerbrochen und die Scherben einzeln in die Flammen geworfen zu haben. Der Brauch steht also dem von Euripides erwähnten näher als dem althomerischen. Dagegen können die Teller bei 44 nicht von Spenden, sondern nur von Frucht-Opfern stammen, die auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sind: das entspricht wenigstens im Prinzip den Opfern, die Achilleus dem Patroklos verbrennt; [1] andererseits kann man das Totenopfer in der Nekyia vergleichen, bei dem Odysseus Gerste über die Spenden streut (λ 28). Aber vielleicht geht die Ähnlichkeit mit dem althomerischen Brauch noch weiter: wenn die eigenartige Opferstätte mit dem Altarstein wirklich zu dem Verbrennungsplatze 44 gehört, so hat man den Toten in Thera auch Kleinvieh während der Verbrennung geopfert, nur dass man es nicht auf dem Scheiterhaufen selbst, sondern auf einer eigenen Opferstätte verbrannte [2]. Die

[1] Vgl. dazu den Abschnitt über die Totenopfer.

[2] Die *Mon. Linc.* I S. 750 erwähnten Anlagen in Selinunt können leider nicht zum Vergleich herangezogen werden, da das *Bollettino di antichità e belle arti di Sicilia* in Athen nicht vorhanden ist.

gebrauchten Gefässe zerbrach man und warf die Scherben in die Flammen oder in die Asche, wie es gewöhnlich bei Totenopfern geschah. Gelegentlich verbrannte man mit den Leichen auch Gebrauchsgegenstände — weibliches Arbeitsgerät — wie in den Opfergruben. Schliesslich suchte man die Knochenreste sorgfältig zusammen; in den starken Aschenschichten fand sich kein einziger Knochensplitter mehr [1].

B. Die Beisetzung.

Dass die verbrannten Gebeine in Gewänder gehüllt, wie die des Hektor, in der Urne geborgen wurden, ist schon von Dragendorff beobachtet worden und auch bei der neuen Ausgrabung mehrfach nachzuweisen. An den Fibeln, die in der Amphora 9 des Grabes 29 gefunden worden sind, hafteten noch Reste eines Gewebes: das Gewand war also mit den Nadeln zugesteckt. In der Urne 2 des Grabes 10 fanden sich wieder zwei Fibeln und eine bronzene und eine eiserne Perone, in Grab 29,11 zwei bronzene Peronai, in 18,1 eine eiserne. Unter den verstreuten Gebeinen in Grab 89 wurden zwei Peronai und eine Fibel zusammen mit den Resten mehrerer Goldbänder gefunden: diese Bänder waren also offenbar auf das Gewand aufgenäht gewesen. Bestätigend tritt der durch seine Ösen deutlich zum Aufnähen bestimmte Goldschmuck aus Grab 116 hinzu. Dieser ist offenbar eigens für das Totengewand hergestellt worden: daher die Darstellung der Seelenbiene [2]. Wie der Schmuck sind auch die Nadeln selten; das Gewand mag man bisweilen durch ein kleineres Stück Zeug ersetzt haben; ob man es je ganz fortliess, ist nicht zu sagen.

Als Urnen dienten nur in zwei von den grössten Gräbern (47, 89) steinerne Larnakes, zwei davon entschieden kastenartig gestaltet, wie solche schon Dragendorff gefunden hat, eine von einfacherer Form. Alle drei enthielten Knochen mehrerer Men-

---

[1] Die Scherbenfunde, die Skias auf den eleusinischen Brandplätzen machte, scheinen mit den theräischen nicht verglichen werden zu können (Ἐφ. ἀρχ. 1898 S. 113).

[2] Vgl. Weicker *Der Seelenvogel* S. 29.

schen, man betrachtete sie also als Familienurnen; in einem Sarge dieser Form wollte Achill seine Gebeine mit denen des Patroklos vereint wissen[1]. Entsprechen die Steinsärge der Larnax und dem Soros Homers, so entspricht der Bronzekessel in Grab 3 der homerischen φιάλη (Helbig S. 226); einen gleichen fand Dragendorff (Grab 17) und ähnliche sind anderwärts, so in Dipylongräbern und in Megara Hyblaea und Syrakus häufig. Aber die bei weitem überwiegende Urnenform ist das Thongefäss, von der grossen Amphora herab bis zum Kochtopfe und zu dem rings abgeschlagenen Unterteil eines grösseren Gefässes[2]. Den Hals entfernt hat man bei drei Urnen (Grab 4,7; Grab 39,3; Grab 89,3); bei der einen stand er daneben, mit einer Kanne verschlossen; er kann also zufällig abgebrochen sein (89, 3). Schliesslich hat man in Grab 116 einmal den Hals einer grossen Amphora als selbständige Urne benutzt.

Da die verbrannten Knochen sich stets reichlich vorfanden, so ist kein Grund anzunehmen, dass sie je spurlos vergangen seien. Man darf also dem Befunde trauen und feststellen, dass Erwachsene und Kinder von mehr als zwei bis drei Jahren auf dem Friedhof am Stadtberge nie einzeln, sondern stets in Familiengräbern, und zwar bis auf einen Fall (84) stets in gemauerten Kammern beigesetzt worden sind. Anders liegen die Verhältnisse und anders war der Brauch bei der Beisetzung der unverbrannten Leichen kleiner Kinder. Zunächst ist hervorzuheben, dass nur in einzelnen Fällen beträchtliche Reste des Gerippes erhalten waren; meist fanden sich nur geringe Spuren, die alsbald völlig zerfielen, und zahlreiche Kindergräber, über deren Wesen Anlage und Beigaben keinen Zweifel lassen, zeigten keinerlei Knochenreste mehr. Die Frage, ob ein Gefäss die Leiche eines kleinen Kindes oder verbrannte Knochen enthalten habe, kann nach dem oben Gesagten nicht erhoben werden; nur ob ein Gefäss eine Kinderurne oder eine Beigabe sei, kann bei Familiengräbern fraglich sein; die zahlreichen einzeln vergrabenen und verpackten Gefässe aber sind stets als

[1] Helbig *a. a. O.* S. 216, 220; Engelbrecht *Festschrift für Benndorf* S. 6; *Thera* II S. 90.

[2] Sichere Beispiele für die Benutzung von Unterteilen bieten zumal die Gräber 4, 7, 12, 39, 47.

Kindergräber zu betrachten, ob sie nun Knochenreste enthielten oder nicht[1]. Bis zu welchem Alter man die Kinder unverbrannt beisetzte, kann den Umständen nach nur annähernd bestimmt werden. Das grösste Gerippe, bei dem allein Reste des Schmuckes erhalten waren, gehörte einem eben zweijährigen Mädchen an (10, 11); über das dritte Jahr hinauf ist man sicherlich nicht gegangen. Das entspricht dem noch jetzt in Griechenland herrschenden Begriffe des μωρόν, dem gegenüber der in Europa beliebte Abschnitt nach der Ernährungsweise—Säuglingsalter—durchaus zurücktritt. Bezeichnend dafür ist auch die Beigabe eines Lammbratens bei Grab 17; denn wenn man den Kindern auch Opfer verbrannte, die sie im Leben nicht hätten geniessen können — einen regelrechten Braten würde man einem Säugling schwerlich mitgegeben haben. Unsicher bleibt, ob man auch Foeti auf dem Friedhofe begraben hat. Aus der Kleinheit einiger Urnen kann man das nicht ohne Weiteres schliessen; denn zur Not liess sich auch in die kleinsten die Leiche eines neugeborenen Kindes hineinzwängen.

Dass man die Kinder b e k l e i d e t beisetzte, ist wenigstens in zwei Fällen sicher: bei dem kleinen Mädchen in Grab 10 fanden sich Reste des Schmuckes aus Bernstein und Glas, und die Fibel in dem Pithos 85 kann nur das Gewand geheftet haben. Das Totenhemdchen wird höchstens Neugeborenen gelegentlich vorenthalten worden sein. — Als U r n e dienten wieder Thongefässe verschiedener Art von dem für grössere Kinder erforderten Pithos bis zum Kochtopfe herab. Bisweilen nahm man auch Amphoren, deren Mündung die Leiche nicht hindurch liess. Man schlug dann den Oberteil ab und setzte ihn nachträglich wieder auf, so gut es ging; in zwei Fällen hat man die Schulter halb herum mit einem Messer durchschnitten (71,2; 113,3)[2].—Während Erwachsene und grössere Kinder nie einzeln beigesetzt wurden,

[1] Hiernach darf man die von Böhlau *Nekropolen* S. 24 mangels jeder Knochenfunde offen gelassene Frage, ob die einzeln vergrabenen Amphoren in Samos Beigaben oder Kindergräber wie in Megara Hyblaea gewesen seien, in letzterem Sinne entscheiden. Bezeichnend ist auch das zur Bergung der Leiche gelegentlich erforderte Abschlagen des Oberteiles, das ebenso in Thera begegnet (s. u.).

[2] Im Ausgrabungsbericht auf S. 65 Z. 2 sind vor 'halb abgebrochen' die Worte 'halb abgeschnitten' ausgefallen.

so geschah dies mit den μωρὰ sehr häufig. Bisweilen vereinigte eine Familie ihre kleinen Kinder in eigenen Gräbern, in verschütteten sowohl wie in Kammern; mit den Erwachsenen zusammen scheinen sie dagegen seltener beigesetzt worden zu sein[1].

Verschlossen[2] wurde die Urne oft mit einer flachen Steinplatte; in drei Fällen erscheint statt dessen eine schwere Quader, in einem drei Steine neben einander, einmal war ein rundlicher Stein in den Hals geklemmt: Abweichungen, die sich alle in dem Grabe 10 fanden (4, 5, 8, 10, 15). Bei der Urne 4 des Grabes 6 war der Hals mit Steinen der Packung zugebaut. Häufig diente ein Gefässfuss, bisweilen auch eine grosse Scherbe als Verschluss. Deckel erscheinen nur fünfmal, und zwar eine flache Scheibe bei 53, 2, Deckel mit senkrechtem Rande und Knauf bei 53, 1; 3, 9; 29, 11 und 13; die beiden letzteren waren umgekehrt aufgesetzt. Oft war eines der beigegebenen Gefässe in die Mündung gesteckt, gewöhnlich Kannen, Skyphoi, Tassen, Kochtöpfe, zweimal Amphoren (10, 11; 29, 6), bei deren grösserer es sich allerdings fragt, ob es nicht eine spätere Urne ist (29); ein solcher Fall ist sicher bei Grab 10, 16. Flaches Geschirr wie Schalen und Teller waren meist umgekehrt über die Mündung gedeckt. Bisweilen war noch ein zweites Gefäss darüber gestülpt (10, 13; 29, 1 und 9). Wenn die Urne gut verschlossen und nicht zerbrochen war, so fand sich darin gar keine oder nur ganz wenig feine Erde vor; wie diese allmählich hineingeschwemmt worden ist, liess sich bei dem liegenden Pithos in Grab 21 deutlich erkennen. Wenn die fest verschlossene Amphora 29,1 sogar etwas Bimsstein und Schiefer enthielt, so ist oben versucht worden, dies als zufällig zu erklären; eine absichtlich beigegebene Scholle würde gewiss nicht aus so grobem Schutt bestanden haben. Es ist also keinerlei Grund zu der Annahme, dass man zu den verbrannten Gebeinen oder zu den Kinderleichen je Erde in die Urne geschüttet habe.

---

[1] Zugeschüttete Gräber mehrerer Kinder z. B. 70, 71, 90, 113, Kammern 5, 6, 55, 63 (?) und 115, falls es nicht zugeschüttet war; Felskämmerchen 108 und 111. Kinder mit Erwachsenen zusammen 10, 21, 53 102, vielleicht auch 1, 29, 33; selbst wenn man alle leeren Gefässe, die nicht ganz offenbar Beigaben sind, für Kinderurnen ansieht, werden es nicht viele.

[2] Vgl. Dragendorff S. 91 f.

Mit Steinen rings umpackt waren alle verschütteten Beisetzungen bis auf eine (96), gleichviel ob sie einzeln waren oder zu mehreren in gemeinsamem Grabe vereint. Mehrfach waren in der Packung Scherben mit verwendet, die mindestens teilweise von Gefässen stammen werden, welche beim Totenopfer gedient hatten (s. u.). In eine und die selbe Packung eingebaut waren je drei Urnen in den Gräbern 71 und 90, zwei in dem Kammergrabe 6; denn auch in den Kammern begegnet vollständige oder teilweise Verpackung häufig. In einigen Grabkammern waren alle Urnen vollständig verpackt (8, 53, 63), in anderen nur eine grössere oder geringere Anzahl (2, 5, 6, 7, 10, 21); unsichere Fälle sind 9, 59 a, 61. Eine Umpackung der Unterteile der Gefässe ist nachgewiesen bei den Gräbern 4, 7, 10, 12, doch umfasste sie nur bei 12 alle Urnen und in 7 und 10 kamen daneben auch vollständige Packungen vor. Wahrscheinlich gehört auch Grab 116 hierher. In den Gräbern 4, 7 und 12 waren zwischen den Füssen einiger Urnen und den Wänden ganze Haufen von Scherben grosser und kleiner Gefässe aufgestapelt und rings um den Fuss von Urnen, die als Unterteile beigesetzt waren, hat man bisweilen Scherben des Oberteiles, zumal die Henkel, sorgsam herum gelegt; diese Scherben sind jedoch schwerlich als Packungen gedacht, sondern stellen vermutlich Reste des beim Totenopfer verwendeten Geschirres dar (s. u.). Ebenso wenig können einzelne mehr oder weniger bearbeitete Steine, die sich bisweilen zwischen den Füssen der Gefässe fanden, zu Packungen in Beziehung stehen (3, 116; 2, 33); vielleicht dass man irgend welche vergänglichen Beigaben, etwa Speisen, darauf legte, worauf der Befund von 116 führt Schliesslich sei hervorgehoben, dass bei der Mehrzahl der reichsten Gräber keinerlei Packung begegnet, so bei 29, 39, 82; bei 4 finden sich nur jene vereinzelten Steine; bei 89 ist nur die Urne 3 mit Scherben umgeben, die dort eine wirkliche Packung darstellen. In zwei Fällen fanden sich Gefässe in die Wand eingemauert (2, 115). Oft legte man den Aschengefässen Steinplatten unter, bisweilen auch Gefässfüsse, und einmal einen Teller (Grab 7); die Amphora 3 in Grab 113 ist in einen grossen Kessel gestellt, der vermutlich beim Totenopfer benutzt worden war.

Die Stellung oder Lage der Urnen ist ausschliesslich von

praktischen Gesichtspunkten bedingt; von einer Orientierung ist nirgends eine Spur. Die einzelnen Kinderurnen liegen stets auf der Seite, oft in der Richtung des Abhanges mit der Mündung aufwärts, oft rechtwinklig dazu, sonst nach Umständen schräg, z. B. mit der Mündung gegen einen Felsblock oder eine Mauer gerichtet. In den verschütteten Familiengräbern sind die Urnen auch bisweilen in aufrechter Stellung verpackt. In den Grabkammern kommen alle denkbaren Stellungen und Lagen vor; eine bezw. zwei Urnen stehen sogar auf der Mündung (7, 33). Meist dagegen stehen die Aschengefässe aufrecht; bei den unverpackten ist dies stets der Fall, höchstens dass sie sich ein wenig an die Wand lehnen. Die verpackten liegen häufiger schräg oder auch ganz auf der Seite, zumal grosse Gefässe, die sich anders schwer umpacken liessen (z. B. Grab 10 Urnen 1, 2, 4, 11, Grab 21, 1 u. a.). Die ganz liegenden Urnen stossen öfters mit der Mündung gegen die Wand. Gewöhnlich stellte man die Aschenbehälter mit ihren Beigaben an die Wände, in fortlaufender Reihe, oder, wenn es der Platz noch zuliess, in Gruppen, gern auch in die Ecken; vereinzelt ist eine ganz aus einander gezogene Reihe wie in Grab 5. In stark benutzten Gräbern wie 3, 7, 12, 29 war schliesslich der der Thür gegenüber liegende grössere Teil des Bodens völlig mit Gefässen bedeckt; in Grab 3 stellte man die Urnen endlich sogar über einander, und die letzten hat man nur noch in die Thürnische geschoben. Selten ist eine freie Aufstellung mitten im Grabe, wie sie die Steinsärge in 89 und die grosse Amphora 5 in Grab 10 gefunden haben; von der grösseren Larnax ist es sicher, dass sie gleich bei Erbauung des Grabes aufgestellt wurde, also dem ersten Toten diente (s. S. 72).

C. Die Beigaben.

Die folgende Zusammenfassung verschiedenartiger Dinge unter dem Begriff der Beigabe bedarf einer erklärenden Vorbemerkung. Als Beigabe pflegt man alles das zu bezeichnen, was der Leiche oder den verbrannten Gebeinen des Toten ins Grab mitgegeben wird, ohne zu deren unmittelbarer Ausstattung zu gehö-

ren. Dass Sarg oder Urne keine Beigaben sind, versteht sich; aber auch das Totengewand mit seinen Heftnadeln und selbst den Schmuck, den die unverbrannte Leiche trägt, rechnet man zur Ausstattung und nicht zu den Beigaben[1]. Es ist nur folgerichtig, alsdann auch Waffen nicht als Beigaben gelten zu lassen[2], d. h. alles, was der Tote am Leibe trägt, als Ausstattung zu betrachten; aber er kann auch Feldflasche und Salbgefäss bei sich tragen, und man müsste dann diese von gleichartigen beigegebenen Gefässen scheiden. Streng genommen sind solche praktisch berechtigten Scheidungen unhaltbar: man stattet den Toten mit alle dem aus, was man als für ihn nötig und erfreulich betrachtet; in welcher Form man es ihm giebt, ob heil, zerbrochen oder verbrannt, hängt von den verschiedenen Formen des Seelenglaubens ab, die auch dann, wenn sie sich im Grunde gegenseitig ausschliessen, oft neben einander bestehen. Mit der Heranziehung verbrannter Beigaben ist angedeutet, dass nicht einmal Opfer und Beigaben streng geschieden werden können. Auch für die Pflege der Seele gilt das Wort: ὀνόματα πολλά, μορφὴ μία[3].

Die Theräer haben ihren Toten vielerlei mit ins Grab gegeben: Speise und Trank und Geschirr zum Gelage, Salben und Öle und Werkzeuge zur Körperpflege, Schmuck und Waffen, Spielzeug und Arbeitsgerät und endlich stellvertretende Abbilder wirklicher Dinge. Häufigkeit wie Menge der verschiedenen Arten von Beigaben schwanken stark, die Menge nach persönlichem Vermögen und Wollen, die Häufigkeit nach der Dringlichkeit des Bedürfnisses: Speise und Trank oder doch das Geschirr dazu sind die häufigsten Beigaben, sie finden sich in gleicher Weise bei Männern, Frauen — soweit solche kenntlich sind — und kleinen Kindern. Auch Salbgefässe sind allgemein verbreitet, alles andere dagegen ist selten, und zwar schwerlich nur deshalb, weil es vorwiegend aus vergänglichen Stoffen bestanden hätte. In besonderem Missverhältnis zu der Anzahl der Ölfläschchen, Salb- und Puderbüchsen stehen die Toilettengeräte:

---

[1] So in seinem Zusammenhange mit Recht Helbig *Sitzungsber. d. Bayr. Akad.* 1900 S. 261.

[2] Helbig *a. a. O.* S. 237.

[3] Vgl. Dragendorff S. 113 f.

nur zwei oder drei Haarzwicken wurden gefunden. Auch der Schmuck ist sehr spärlich: eine bronzene Halsspange, zwei Ohrringe, ein silberner Fingerring, eine Kette aus beinernen Scheibchen, dazu der Glas- und Bernsteinschmuck des unverbrannten kleinen Mädchens in Grab 10 und der Goldschmuck der Gewänder, in welche die Gebeine in den Gräbern 89 und 116 gehüllt waren—das ist alles. So selten man den Frauen Schmuck mitgab, so selten den Männern Waffen: eiserne Dolchmesser fanden sich nur in drei Gräbern (3, 4, 10), der Rest einer anderen Waffe in einem (116) und ein Schleuderstein in einem weiteren (64). Als Spielzeug waren Kindern bisweilen Muscheln oder Schnecken beigegeben, in Grab 5 begegnet auch ein rund beschnittener Gefässboden, und mehrfach erscheinen in Kinderurnen Füsse mittelgrosser Gefässe, die wohl eher Spielzeug als Teller für Speisen waren (70,1; 71,1; 77; 90,6; 115,2; 10,8(?)). Erwachsenen gab man zuweilen Muscheln und Fussknochen von Kleinvieh als Spielsteine, beide in gleicher grosser Anzahl z. B. in Grab 89. An Arbeitsgerät fanden sich nur Spinnwirtel in zwei Frauenurnen des Grabes 29: ein vereinzeltes Gedenken an häuslichen Fleiss. Stellvertretende Abbilder wurden nur in Grab 89 mit den Spielsteinen zusammen gefunden, ein Mann, ein Widder und ein kleiner Schild aus einheimischem Kalkstein. Unbekannt ist die Bedeutung der Bleistücke, die in Grab 97 einen Skyphos anfüllten. Schliesslich sei hervorgehoben, dass sich die Kindergräber in Thera nicht durch zahlreiche Beigaben auszeichnen, wie das z. B. Orsi in Megara Hyblaea beobachtet hat (*Mon. Linc.* I S. 776 f.); vielmehr sind sogar von den wenigen Urnen, die ganz der Beigaben entbehren, die meisten Kindergräber (s. u.). Dagegen sind ihnen Miniaturgefässe wie ganz kleine protokorinthische Skyphoi und vor allem Tässchen, darunter Milchtässchen, ausschliesslich eigen [1], und auch die bei dem Spielzeug erwähnten Gefässfüsse fanden sich nur in Urnen kleiner Kinder.

Ganz ohne Beigaben sind nur wenige Urnen gefunden worden, und es fragt sich, ob ihnen nicht etwa vergängliche Dinge mitgegeben waren. In den Grabkammern ist oft im Einzelnen nicht

[1] Vgl. die Beobachtungen von Skias in Eleusis, Ἐφ. ἀρχ. 1898 S. 93 f.

zu entscheiden, in wie weit die Beigaben zu diesem oder jenem Aschengefässe gehören; nur in zwei Fällen lässt sich bestimmt sagen, dass einige Urnen der Beigaben entbehren, bei 1, 5, 10 in Grab 10 und bei 3, 4, 5, 9 in Grab 39. Auch der Pithos mit den verbrannten Knochen in Grab 102 b gehört hierher; doch lagen daneben die Reste eines Totenopfers. Von den Kinderurnen sind 14 ohne Beigaben im eigentlichen Sinne, aber dafür sind bei ihnen allen Reste des Totenopfers vorhanden. 55,1 und 103 lagen auf Asche, die bei 103 noch eine Lekythos und Schalenscherben enthielt, auf 2 und 3 in Grab 6 sowie über 3 und 4 in Grab 71 lagen ebenfalls Opferschichten, 90,4 und 99,1 waren unmittelbar neben Opfergruben eingebaut, vor dem Einzelgrabe 17 und vor den Kammern 6 und 111 lag je eine Opfergrube: es liegt also keine Vernachlässigung, sondern nur eine andere Form der Seelenpflege vor [1].

Nach diesem allgemeinen Überblick muss auf eine Reihe von Einzelheiten eingegangen werden. Zunächst ist zu bemerken, dass man die beigegebenen Gefässe nicht nur um die Urne herum zu stellen oder zu legen und oft eines oder zwei als Verschluss in die Mündung zu stecken, darauf zu stellen oder darüber zu decken pflegte (s. o. S. 262), sondern dass man kleinere Gefässe oder Scherben von solchen — eine Erscheinung, auf welche unten zurückgekommen wird — auch ins Innere der Urne that. Bei den Leichen kleiner Kinder begegnet dies häufiger als bei verbrannten Knochen; denn die Beigaben sind meist klein, die Urnen häufig gross und die Mehrzahl der Gräber verschüttet, so dass es sich empfahl, die kleinen Gefässe zu bergen. Spärlich sind Näpfe zu Speise oder Trank — Skyphoi und Tassen — sowie Salbfläschchen und Scherben von solchen; sie erscheinen ebenso bei verbrannten Knochen wie bei Kinderleichen; der Rest einer Mahlzeit, ein Thunfischwirbel, fand sich nur bei dem kleinen Mädchen in Grab 10 [2]. Sehr viel häufiger ist das den Kinder-

---

[1] Teils der Erhaltung wegen teils sonst unsichere Fälle sind 43; 76; 84, 1 und 115, 3 und 4.

[2] Näpfe bei verbrannten Knochen 10, 3; 12, 1; 10, 2 (Kochtöpfchen); bei Kinderleichen 10, 11; 19; 63, 2. Kännchen bei verbrannten Knochen 10, 2; 12, 9; 29, 7, 9, 11; bei Kinderleichen 10, 11; 63, 3; 29, 3 (?). Scherben von Näpfen bei verbrannten Knochen 4, 9; 7; 10, 13; 12, 9; bei Kinderleichen 63, 3; 113, 7;

leichen beigegebene kleine Geschirr, Näpfchen verschiedener Art, protokorinthische Miniaturskyphoi und vor allem Tässchen. Nur einmal erscheinen Scherben eines grossen Kessels, der wohl beim Totenopfer gedient hatte, in dem Kinderpithos 85. Vereinzelt ist auch der Befund des Pithos 7 in Grab 89: er enthielt ausser den verbrannten Knochen Scherben vom Rande eines Tellers, der aussen daneben stand Ausser den Gefässen begegnen vereinzelt Schmuck, Spielzeug — beides je einmal bei verbrannten Knochen und bei Kinderleichen — und Spinnwirtel [1].

Alle anderen Beigaben, also ausser dem Geschirr zu Speise, Trank und Körperpflege auch Schmuck — die Spange in Grab 3, der Ohring in Grab 97 — alle Waffen, die in besonderen Gefässen vereinten Spielmuscheln und Knochen in den Gräbern 89, 119 und 4, die runde Scherbe in Grab 5 und die zu den Spielsteinen gelegten Porosskulpturen in Grab 89, 9 befanden sich ausserhalb der Urnen. Wenn diese mit Steinen verpackt waren, so fanden sich die beigegebenen Gefässe und Scherben zum Teil innerhalb der Packungen, zum Teil ausserhalb. Nur eines besass eine eigene Steinpackung (10, 3); zweimal sind Beigaben zugeschüttet, um darüber ein Opfer zu verbrennen (46; 101, s.u.).

Bezüglich der Beigaben, die Speise, Trank und Körperpflege angehen, erheben sich zwei mit einander verquickte Fragen. Erstens fragt es sich, in wie weit man wirkliche Speisen, Getränke und Salben mit in das Grab gab, in wie weit nur das Geschirr dazu, zweitens, wie die beigegebenen Scherben solchen Geschirres zu beurteilen sind und in welchem Verhältnis sie zu dem unversehrten Geschirr stehen Reste von Mahlzeiten sind in 15 Fällen gefunden worden. Der Thunfischwirbel in dem Pithos 11 des Grabes 10, der offenbar aus dem ebendort gefundenen Napfe stammt, wurde schon erwähnt. Eine Tasse bei 115, 1 enthielt Pfahlmuscheln. Ferner begegnen alle Arten von Vieh: Rind, Kalb, Schaf, Ziege, Schwein, und das Hauptwild von Thera,

---

4, 5 (?). Scherben von Kännchen bei verbrannten Knochen 3, 16; 4, 2; 10, 9; bei Kinderleiche 85.

[1] Halsketten bei 10, 11 und 116; Muscheln bei 5, 1; Schnecken bei 39, 6, Wirtel bei 29, 9 und 19.

das Kaninchen[1]. In dem zur Schüssel abgeschlagenen Unterteil einer Amphora in Grab 4 fand sich ein Rinderschenkel mit Resten vom Kopfe eines Schafes[2] zusammen; ein Hammelschenkel in Grab 89, 7 schien von einem Teller, ein Kalbsschenkel in 12, 8 von einem als Teller benutzten Gefässfuss herab gefallen zu sein; in Kochtöpfen beigesetzt waren ein Lammschenkel in Grab 18 und ein Kaninchenbraten in 28. Aus einer Schale, die mit anderen Gefässen in einen Fusskessel gelegt war, stammen zwei kleine, leider verlorene Knochen (89, 5). Ferner fanden sich Rind- und Widderknochen neben einer Bimssteinquader in Grab 116; sie werden ursprünglich unmittelbar darauf oder etwa auf einem hölzernen Teller gelegen haben. Schliesslich wurden noch in mehreren beraubten oder zerstörten Gräbern Knochen gefunden, und zwar ein Rinderschenkel in 15, ein Kalbsschenkel in 101, eine Schweinerippe in 42 und Schaf- und Ziegenknochen in 44 und 45. Diesem Befunde nach ist anzunehmen, dass in vielen Fällen wirkliche Mahlzeiten beigegeben waren; denn Reste konnten sich nur von Fleischspeisen erhalten, und auch solche werden oft genug spurlos vergangen sein. Das auffälligste Beispiel einer sicherlich einst vorhandenen Mahlzeit bietet der zugedeckte Teller in Grab 5, 6.—Salben durfte man noch viel weniger erwarten vorzufinden; das Auripigment in Grab 97, ein noch heut in der Levante gebräuchliches Haarentfernungsmittel, beweist ihr Vorhandensein.

Speisen und natürlich auch Getränke, sowie Salben gab man den Toten also wirklich mit ins Grab; aber man gab ihnen zuweilen nicht nur einzelne Mahlzeiten oder Krug und Becher, sondern ganze Geschirre zum Gelage. Wie viel zu einer und der selben Beisetzung gehört, ist in Familiengräbern oft nicht zu entscheiden. Ein sicheres Beispiel reicher Ausstattung mit grossen Gefässen für Wein und Wasser, Mischkessel, Bechern, Teller mit Braten und sonstigen Beigaben ist 89, 7—11; ähnlich ist 10, 14—16, wo eine Amphora, die Bronzekanne und Becher enthielt, als

[1] Die beigegebenen Mahlzeiten, die Skias in Eleusis fand, rühren ebenfalls von Rindern, Kleinvieh und Hasen her, ausserdem begegnen Eierschalen (Ἐφ. ἀρχ. 1898 S. 98 f.).

[2] κεφαλάκι gilt auch jetzt als Leckerbissen.

Mischgefäss gedient zu haben scheint. Sie lag auf der Seite, wie der Kessel in Grab 89 und ein gleicher in 29 umgekehrt lagen, muss also leer gewesen sein. 89, 5 war ein Kessel beigegeben, der mehrere Kannen, Schalen und Reste einer Mahlzeit enthielt; ein Weinbehälter fehlt hier wie in ähnlichem Falle bei 89,3. Eine grosse Anzahl von Bechern fand sich in dem Grabe 82, viele auch in 3 und 46; doch lassen sie sich auf mehrere Beisetzungen einigermaassen verteilen. Eine reiche, offenbar zusammengehörige Ausstattung von Toilettengefässen, deren eines noch Salbe enthielt, wurde in Grab 97 gefunden. — Die bisherige Betrachtung giebt keine Veranlassung zu der Annahme, dass einzeln beigegebene Gefässe oder ganze Geschirre völlig leer gewesen seien. Entscheidende Gegenbeobachtungen liegen jedenfalls nicht vor, wenn auch z. B. ein Befund wie der der Beisetzung 3 in Grab 113 auffällt: dort steht die Kinderurne in einem grossen Kessel, der also nichts anderes enthalten haben kann. Dass dies Gefäss nur zur besseren Aufstellung der Urne ins Grab gethan worden sei, ist nicht recht glaublich. Eine Entscheidung kann nur durch Betrachtung des zerbrochen beigegebenen Geschirres gewonnen werden.

Dass man kleine und grosse Gefässe auch in Scherben, und zwar meist unvollständig in die Urnen that, in die Packungen einbaute oder sonst irgendwie im Grabe unterbrachte, ist schon mehrfach erwähnt worden. Auch wenn man absieht von allen Fällen, die infolge der Zerstörung der Gräber unsicher scheinen, bleibt eine genügende Anzahl, um den Brauch als verbreitet bezeichnen zu können. Oben sind die Gefässe aufgezählt worden, die sich in Scherben innerhalb der Urnen fanden (S. 267 Anm. 2); es sind meist Näpfe und Salbfläschchen; nur einmal begegnet ein grosser Kessel (85). Keines dieser Gefässe war vollständig. Ob die ausserhalb gefundenen Scherben häufiger vollständig waren, ist nicht zu sagen, da die Gefahr der Verwechselung mit nachträglich zerbrochenen Gefässen vorliegt; sicher ist nur ein Fall, in dem sich alle Scherben eines Skyphos getrennt in einer Steinpackung fanden (10, 4). Die Hauptbeispiele müssen kurz vorgeführt werden. Neben mehreren der als abgeschlagene Unterteile beigesetzten Urnen in Grab 7 lagen die Henkel und einige Scherben der Oberteile; in den Ecken waren andere grosse Scherben, zum Teil wahrscheinlich von diesen Urnen,

und solche von mehreren Näpfen aufgehäuft. An der Rückwand des Grabes 4 waren Henkel und Scherben von mehr grossen oder mittelgrossen Gefässen, als im Grabe Unterteile vorhanden waren, hingelegt. In einer Ecke des Grabes 12 fand sich ein Haufen von Scherben einer Kanne, dreier Näpfe, einer Schale und eines Kugelamphoriskos. In der Packung der Amphora 2 des Grabes 10 waren der ganze Hals und viele Scherben einer grossen Amphora sowie Scherben zweier Näpfe eingebaut. In der Packung der Amphora 3 des Grabes 113, welche in einem grossen Kessel stand, fanden sich viele Scherben eines mittelgrossen Gefässes. In der Packung der Amphora 3 des Grabes 5 waren die meisten Scherben eines grossen Skyphos bezw. kleinen Kessels verbaut. Auf der Verschlussplatte der Amphora 20 des Grabes 3 lagen der Fuss und einige Scherben einer halslosen Amphora. Scherben kleiner Gefässe fanden sich noch mehrfach beigegeben [1].

Die Erklärung des Befundes ergiebt sich aus einigen anderen Beobachtungen. In der Opfergrube 3 a wurden Scherben vom Oberteil einer Amphora gefunden, deren Unterteil in dem benachbarten Grabe 4 als Urne diente. In der Packung der Urne 3 des Grabes 5 fand sich ein verbrannter Schafsknochen. Aus den zu den Einzelgräbern 18 und 19 gehörigen Opfergruben hat man Asche, bei 19 mit den Scherben der verbrauchten kleinen Gefässe, entnommen und zu den Urnen geschüttet. Ähnliches scheint mehrfach geschehen zu sein, auch hat man in den Gräbern und vielleicht auch auf den Urnen selbst Opfer verbrannt; unten wird darüber gehandelt. — Aus diesen Thatsachen geht hervor: erstens, dass man beim Totenopfer verwendete Gefässe auch als Urnen benutzte; denkbar ist dies auch bei unversehrten Gefässen, wahrscheinlich bei den meisten Unterteilen; zweitens, dass man sich nicht immer damit begnügte, die Opfer zu verbrennen und die gebrauchten Gefässe ganz oder in Scherben in die Grube zu werfen, sondern dass man die Reste der Opfer den Toten noch näher zu bringen suchte, indem man sie zu den Urnen schüttete oder gar in die Packung einbaute. Dem gegenüber kann nicht mehr zweifelhaft sein, wie die Scherben in den Grä-

[1] Sichere Beispiele: 3, 5 und 23; 5, 1; 10, 4 und 7; 12, 7; 29, 6 u. a. m.

bern und Urnen zu beurteilen sind: es sind Reste des beim Totenopfer vor der Beisetzung, vielleicht auch bei der Verbrennung benutzten Geschirres. Um von einem Leichenmahl stammen zu können, ist es nie zahlreich genug; dagegen finden sich grade die Gefässe, welche zum Opfer bezw. zur Spende erfordert wurden: grosse Amphoren, Mischkessel, Näpfe und Schalen sowie Salbfläschchen [1].

Dass es zwar üblich, aber keineswegs Pflicht war, die beim Totenopfer verwendeten Gefässe dem Gebrauche der Lebenden zu entziehen, lehrt die Opfervorschrift von Keos (*Athen. Mitt.* 1876 S. 143). Auch die Theräer werden wenigstens die grossen Gefässe nicht immer zerschlagen haben; darauf führt auch der Befund der Opfergruben, die mit wenigen Ausnahmen nur Scherben kleiner Gefässe enthielten. Dass sie es bisweilen thaten, geht aus eben jenen Ausnahmen und aus den Scherbenfunden in den Gräbern hervor. Aber grade diese Bergung der Scherben in den Gräbern veranlasst noch zu einer Frage: haben die Theräer sich nie überlegt, dass man die Gefässe doch nur zerschlug, damit sie im Leben nicht wieder gebraucht würden, und dass es unnütz sei, sie zu zerschlagen, sobald man sie den Toten mit ins Grab gab? Mit anderen Worten: können sich nicht auch unter den unversehrten Gefässen solche befunden haben, die nicht Beigaben in dem besprochenen engeren Sinne waren, sondern nur deshalb ins Grab gestellt wurden, weil sie zum Totenopfer gedient hatten? Die Möglichkeit ist nicht zu bestreiten, der Nachweis im einzelnen Falle freilich auch nicht zu führen. Es sei nur noch einmal auf den grossen Kessel hingewiesen, in welchen die Amphora 3 des Grabes 113 hinein gestellt war: er ist als einzelne Beigabe ohne Inhalt unverständlich [2].

[1] Aus gleichen Beobachtungen in Samos hat schon Böhlau die gleichen Schlüsse gezogen (*Nekropolen* S. 23 f.); hieran wird auch dadurch nichts geändert, dass die grossen Amphoren in Samos doch Kinderurnen zu sein scheinen. Ob und in wie weit anderwärts ähnliche Bräuche geherrscht haben, ist aus den Ausgrabungsberichten schwer zu ersehen. Hervorgehoben wird ein solcher Fall von Halbherr *Amer. Journ.* 1901 S. 278, bei einem kretischen Grabe. Hierher zu gehören scheint z. B. auch das 82. Grab in Megara Hyblaea (Orsi *Mon. Linc.* I S. 838). Vgl. *Thera* II S. 114, Anm. 118.

[2] Skias hält es für möglich, dass man sich allmählich gewöhnt habe, statt gefüllter Gefässe leere beizugeben (Ἐφ. ἀρχ. 1898 S. 98 f.). Das ist nicht wahr-

D. Die Totenopfer.

Reste von Totenopfern sind in allen Gruben und in vielen Gräbern, verschütteten sowohl als Kammern, sowie teils bei teils auf den Verbrennungsplätzen [1] gefunden worden. Sie bestanden aus Aschenschichten, die oft noch Brocken von Holzkohle enthielten [2]. Ihre Stärke betrug meist 0,1—0,2 m, erreichte jedoch bisweilen 0,5 und selten sogar 0,8—1 m. In den meisten Aschenschichten wurden verbrannte Tierknochen und Topfscherben gefunden. Von den K n o c h e n waren oft nur wenige Splitter erhalten; nur in einer der tiefsten Gruben fanden sich ihrer viele (67). Sie stammen von Kalb, Schaf, Ziege, Schwein und Kaninchen. Schaf- und Ziegenknochen liessen sich oft nicht unterscheiden; es wird deshalb zusammenfassend von Kleinvieh gesprochen. Solches wurde bei weitem am häufigsten geopfert: es fehlt nur in einem Falle (6 a). Dreimal rührten die Knochen von ganz jungen Tieren her: bei 32 von einem Lämmchen, bei 70 und 114 von Zicklein; es ist bemerkenswert, dass letztere beide Gruben zu Kindergräbern gehören; 32 ist eine jetzt vereinzelte Opfergrube. Kalb war in fünf, Schwein und Kaninchen in je acht Fällen nachzuweisen; 6 a ausgenommen treten sie stets mit Kleinvieh zusammen auf. Drei Tierarten begegnen nur in der grossen Grube 104: Kleinvieh, Kalb und Schwein. Die Reste stammen meist von den widerstandsfähigen Röhrenknochen der Schenkel, aber zuweilen auch vom Kopfe: es fanden sich Schädelstücke von Schaf und Schwein, das Horn eines Zickleins und der Kiefer eines Kaninchens. Unter den zahlreichen Knochen in 67 waren auch Rippen kenntlich. Ob ganze Tiere oder nur Teile von solchen verbrannt worden sind, ist aus den Funden nicht zu ersehen.

T o p f s c h e r b e n fanden sich in fast allen Opfergruben und

---

scheinlich; vielmehr werden immer nur diejenigen Gefässe leer gewesen sein, die entweder zur Vervollständigung eines Gelagegeschirres dienten oder aber beim Totenopfer benutzt worden waren. Für Miniaturgefässe kann die Ansicht von Skias jedoch zutreffen.

[1] Diese letzteren sind in dem Abschnitt über die Verbrennung der Leiche behandelt worden.

[2] Die zerfallenden Reste genügten nicht zur Bestimmung der Holzart. Die Arbeiter wollten darin πεῦκα erkennen.

mehrfach auch in den Aschenschichten innerhalb der Gräber, seltener in Kammern, häufiger in verschütteten Gräbern. Die meisten stammen von Schalen und Kannen, die man zur Spende gebraucht hatte, sowie von Salbgefässen, vereinzelt begegnen Teller, auf welchen man Fruchtopfer dargebracht haben wird (3 a, 17, 81, 100), und grössere Gefässe: zwei fast vollständige Amphoren und Scherben dreier weiterer in 3 a, Scherben einer Amphora mit Stangenhenkeln in 81 und Scherben eines Kochtopfes und einer halslosen Amphora in 17. In der Opferschicht über der Kinderurne 70, 2 wurden Scherben eines grossen und eines kleinen 'Kothon' sowie mehrerer Miniaturgefässe gefunden. Nur selten sind die Scherben annähernd vollständig und nur ganz kleine Salbgefässe sind gelegentlich unzerbrochen ins Feuer geworfen worden. In den Opfergruben 99 und 112 fanden sich die meisten Scherben oberhalb der Aschenschicht in der Erde: man hat sie also erst beim Zuschütten der Gruben hinein geworfen. Die fehlenden Scherben werden rings zerstreut gewesen sein, soweit man sie nicht in die Gräber legte (s. *oben*); hierauf wird auch die Ungleichmässigkeit in Zahl und Art der nachweisbaren Gefässe teilweise zurück zu führen sein.

Gegenstände verschiedener Art sind mit Tierknochen und Scherben zusammen in den Opfergruben 3 a, 28, 52, 58 und in der Aschenschicht über der verschütteten Urne 70, 2 gefunden worden. In 3 a und 28 war je ein ringförmiges Webegewicht, in 52 eine lange eiserne Perone, in 58 ein eisernes Dolchmesser, zwei eiserne Lanzenspitzen, einige siebzig Schleudersteine und einige zwanzig Astragale, welche nach den Fundumständen in Säcken gewesen zu sein scheinen. Die Opferschicht über der Kinderurne 70, 2 enthielt ausser den Scherben einen massiven Kugelaryballos aus Poros, sieben jonische Terracotten, und zwar drei Kobolde, ein Schwein, eine Taube und zwei Schildkröten, sowie vierzehn theräische Terracotten, von welchen neun menschliche Protomen und eine Bommel kenntlich sind.

Es erübrigt eine Zusammenstellung über die Lage der Aschenschichten in den Gräbern. Von den verschütteten Gräbern enthielten neun Opferreste. Bei 18 und 19 ist es sicher, dass die Reste den dicht dabei gelegenen Gruben entnommen und neben die bereits mit Steinen umpackten Urnen

geschüttet worden sind; alsdann wurden Gräber und Opfergruben zugeschüttet. Bei 90 und 103 ist es ebenso sicher, dass man die Opfer auf dem Boden des Grabes selbst verbrannt und dann die Urnen darauf gelegt und verpackt hat. Bei 70, 1 und 2 und bei 71, 2 hat man die verpackten Urnen nur eben zugeschüttet und auf ihnen und dem Schutte daneben Opfer verbrannt; dann verschüttete man die Gräber vollständig. Falls die Gruben dieser beiden Gräber zu den genannten Urnen gehören, so würde man unmittelbar vor wie nach der Beisetzung geopfert haben. Bei 70 ist dies sehr wahrscheinlich, denn die Opfergrube ist schwerlich älter als beide Beisetzungen; bei 71 dagegen wird ein ähnlicher Fall wie bei 18 und 19 zu erkennen sein: man hat Asche aus der zu 1 gehörigen Opfergrube auf die in einer regelmässigen Steinpackung vereinten Urnen geschüttet und darüber noch eine letzte Steinschicht gelegt; denn die dünne Aschenschicht ist schwerlich auf den Urnen verbrannt worden. Unsicher bleibt der Befund von 76, 78, 79, neben welchen allen Opferschichten lagen, die ebenso wohl dort verbrannt wie nachträglich hingeschüttet sein können; das Fehlen unmittelbar benachbarter Gruben kann bei der Zerstörung dieses Teiles des Friedhofes nichts beweisen.

Von den Kammergräbern enthielten fünfzehn Reste von Totenopfern. Bei acht Gräbern lag die Asche auf dem Boden; dass die Opfer dort auch verbrannt worden sind, ist sicher bei 22, 33, 55, 102 b, wahrscheinlich bei 53 und 59 a; ausser durch Lagerung und Art der Aschenschichten wurde dies in einzelnen Fällen auch durch die Verbrennung der Wandsteine bewiesen. Bei 8 dagegen stammt die unter jeder Urne gefundene Asche schwerlich von dort verbrannten Opfern: die Schicht war zu schwach und zu unregelmässig gelagert; sie wird hier wie bei einigen verschütteten Gräbern einer Opfergrube entnommen sein. 21 ist so zerstört, dass keine Entscheidung möglich ist. Ausser bei 8 fanden sich auch bei 53 und 55 die Urnen auf die Aschenschichten gestellt bezw. gelegt. Bei 22 ist als Unterlage für das Opfer in einer Ecke des Grabes ein erhöhtes Pflaster von 1:1,1 m hergestellt[1]. Dies leitet über zu der zweiten Gruppe: in den Kammern

[1] Ähnliche Unterlagen von Aschenschichten hat Philios in Eleusis beobachtet, Ἐφ. ἀρχ. 1889 S. 184[1].

2, 34, 46, 101 lagen die Aschenschichten auf Schuttbänken von 0,4 — 1 m Höhe; diese waren bei 46 und 101 über beigegebenen Gefässen, die auf dem Boden standen, aufgeschüttet. Verbrennung im Grabe selbst ist in allen Fällen sicher. Bei 2 lag eine verpackte Urne mit Beigaben auf der Asche, die anderen Gräber waren stark zerstört. Endlich fand sich auf zwei gemeinsam verpackten Urnen in Grab 6 Asche, die eher hingeschüttet als dort verbrannt ist, und ein gleicher Fall scheint in Grab 12 vorzuliegen; in die Packung der Urne 3 des Grabes 5 hat man einen verbrannten Lammknochen eingebaut. Schliesslich sei hervorgehoben, dass in der Grube vor der Thür des Kuppelgrabes 42 Opferv erbrannt worden sind, während die Thür offen war; andererseits zeigte die Höhe der Aschenschicht in dem Schachte, dass auch nach Verschluss der Thür dort noch geopfert worden ist.

Der Befund lehrt, dass die Theräer ihre Toten durch reichliche O p f e r labten. Dass sie bereits w ä h r e n d d e r V e r b r e n n u n g d e r L e i c h e opferten und spendeten, ist oben nachgewiesen, dass sie dabei auch blutige Opfer darbrachten, ist wahrscheinlich gemacht worden. V o r d e r B e i s e t z u n g sind mindestens alle die Opfer verbrannt worden, deren Reste sich unter den Urnen fanden; diese Opfer wurden teils im Grabe selbst verbrannt, teils in Gruben, aus welchen man die Asche herausnahm. Spätestens nach der Verpackung der Urnen hat man diejenigen Opfer dargebracht, deren Asche neben oder auf die Gefässe geschüttet worden ist. Sicher u n m i t t e l b a r n a c h d e r B e i s e t z u n g sind ebenfalls Opfer verbrannt worden, sei es vor völliger Verschüttung der Gräber über den Urnen, sei es vor oder nach Schliessung der Grabesthür in der davor gelegenen Grube [1]. Ob man auch s p ä t e r noch Opfer verbrannt hat, lässt sich nach dem Befunde nicht feststellen. Auch aus dem Nachweise mehrmaliger Opfer in einer und der selben Grube kann dies nicht erschlossen werden, es müsste denn die alleinige Zugehörigkeit einer solchen Opfergrube zu

[1] Das vor Schliessung der Grabesthür dargebrachte Opfer kann auch vor der Beisetzung verbrannt worden sein (Grab 42).

einem Einzelgrabe gesichert sein: was nie der Fall ist. Dass die Asche in den meisten Gruben, auch in solchen, die sicher zu Familiengräbern gehören, offenbar nur von einmaligen Opfern herrührt, darf nicht befremden: um ein neues Opfer verbrennen zu können, musste man die Reste des vorigen entfernen. So erklärt es sich auch, dass in den tiefsten Gruben, deren starke Aschenschichten gewiss von mehrmaligen Opfern stammen, nie Schuttstreifen in der Asche erscheinen wie auf den Verbrennungsplätzen: wenigstens teilweise ausräumen musste man auch diese Gruben zu neuen Opfern; das lag um so näher, als man den sie anfüllenden oder ganz bedeckenden Schutt sowieso entfernen musste [1].

Auf die Einzelheiten der Opfer muss kurz eingegangen werden.

Die Spende als der einfachere Teil mag voranstehen. Von ihr stammen die zahlreichen Scherben der Schalen und Kannen sowie die seltenen von Amphoren mit und ohne Hals. Die grossen, nur mittelbar zur Spende benutzten Gefässe hat man offenbar meist wieder mitgenommen oder auch als Urnen und Beigaben verwendet (s. *oben*). Bemerkenswert ist das regelmässige Vorkommen von Salbgefässen, wie sie in Brandgräbern und auf Verbrennungsplätzen stehend, dagegen in Opferschichten bisher nur selten beobachtet sind, so von Böhlau in Samos (*Nekropolen* S. 25). Zu ihrem Auftreten im Dromos des Kuppelgrabes von Menidi sagt Wolters, sie könnten an Ort und Stelle nicht gebraucht worden sein, man müsse also Opfergaben darin erkennen. Für Thera zeigt der Befund deutlich, dass man auf den Opferbrand ebenso wie auf den Scheiterhaufen Salböl goss und die Gefässe dann meist zerschlug und in die Flammen warf. Dieser Gebrauch würde dem später, nach der im siebenten Jahrhundert erfolgten Einbürgerung des Weihrauches, so beliebten Räuchern verwandt sein, das für Totenopfer allerdings bisher nicht aus alter Zeit bezeugt war [2].

---

[1] Dass sichere Reste solcher beseitigten Asche im Schutt des Friedhofes nicht begegneten, ist angesichts der starken Veränderung der Oberfläche nicht zu verwundern.

[2] v. Fritze *Rauchopfer* S. 23 ff., 50 f.

Nun haben sich aber in einer der jüngsten, dem sechsten Jahrhundert angehörigen Aschenschichten, die über der Urne 70, 2 lag, ein grosser und ein kleiner 'Kothon' in Scherben gefunden: bei diesem Opfer scheint also wirklich geräuchert worden zu sein. Andererseits ist das Salben der Grabsteine zu vergleichen, wie es als wichtige Culthandlung z. B. beim Totenfeste der Kämpfer von Platää erscheint und vielfach üblich war[1]. Die Salbgefässe, die man in die Gräber legte oder darauf stellte, verhalten sich zu dem ins Feuer gegossenen Öle wie die beigegebenen Mahlzeiten zu den verbrannten Speiseopfern. All diese Bräuche sind verschiedene Ausdrucksweisen für den Wunsch, die Seele durch wohlriechende Salben zu laben. Die Sitte der Verbrennung des Salböles wird sich im Folgenden einem grösseren Zusammenhange einfügen.

Von Speiseopfern konnten nur die blutigen Spuren hinterlassen. Dass auch Fruchtopfer dargebracht wurden, deuten die vereinzelt auftretenden Scherben von Tellern an. Die Knochen stammen von allen Arten vierfüssigen Viehs, unter welchem das Kleinvieh bei weitem vorwiegt, und von dem einzigen ungeflügelten Wilde von Thera, dem Kaninchen. Letzteres ist wichtig, weil man es damals so wenig wie heute lebendig bezw. unverletzt gefangen haben wird: bei dem Kaninchenopfer kann nicht die Blutspende, sondern muss die Verbrennung des Fleisches die Hauptsache gewesen sein. Dass letztere auch bei dem Vieh nicht nur dazu diente, den nach der Blutspende nicht mehr verwendbaren Leib zu beseitigen, geht schon aus dem häufigen Verbrennen der Opfer im Grabe selbst hervor und wird gewiss dadurch, dass man mehrfach Opferreste aus den Gruben nahm und zu den Urnen schüttete, einmal sogar einen verbrannten Lammknochen in die Packung der Urne einbaute: dies beweist, dass man die Speiseopfer dem Toten möglichst nahe zu bringen suchte. Dem entspricht es, dass man auch die bei der Spende benutzten Gefässe oder deren Scherben bisweilen ins Grab that (s. *oben*). Die Speiseopfer haben den selben Sinn wie die Beigabe von Mahlzeiten: es wird

[1] Plut. *Arist.* 21, Thuk. VIII 58. Dieser Brauch ist rein fetischistisch; vgl. *Thera* II S. 290, Weicker *Der Seelenvogel* S. 9 ff.

dem Toten Nahrung zugeführt. Stengel hat das Wesentliche bereits gesehen, als er die Scheidung zwischen chthonischem Cult und Totencult nachwies: ʿden Gott versöhnt man durch Sühn- und Bussopfer und erfleht seine Gnade und seinen Segen durch demütige Gaben, durch die man ihm seine Verehrung bezeugt, den Toten nährt man mit Spenden und Opfern, die man ihm an seinem Grabe darbringt, und erwartet erst in zweiter Linie für sich selbst davon Gutes. Dem chthonischen Gotte sollen die Gaben nicht ein Genuss sein: der Tote würde darben und entbehren, wollte man sie ihm vorenthalten'[1]. Das liesse sich noch schärfer fassen: mit dem Blute des Opfertieres giebt man dem chthonischen Gotte das Leben des Tieres als Ersatz für das eigene bedrohte Leben, mit dem Blut und dem Fleische des Opfertieres, mit Gebäck und Früchten, mit Wein, Öl, Honig und Milch nährt man den Toten. Eine Einschränkung muss freilich gemacht werden: auch die Seele hat die Macht zu schaden wie der chthonische Gott, und als Vampyr saugt sie mit dem Blute das Leben ihrer Opfer ein; die Blutspende führt ihr ursprünglich nicht ein Lebensmittel, sondern das Leben selbst zu[2]. Aber nebenher geht die einfachere und sinnlichere Auffassung. Auch dem Patroklos werden Menschen, Pferde, Hunde und Vieh geopfert und mit ihm verbrannt, damit er ihrer im Hades nicht entbehre: diese Opfer sind verbrannte Beigaben, die Verbrennung ist das Mittel, sie dem Toten zukommen zu lassen. Achill und die Theräer haben ihre Opfer rein sinnlich gedacht; die Blutspende ist bei ihnen nicht der Hauptteil des Opfers[3]. Weil die Theräer ihre Toten vor allem nähren wollten, konnten sie ihnen auch Wild verbrennen, das den Göttern im Allgemeinen nicht geopfert wurde[4], und aus dem selben Grunde kann man fragen, ob die Tierleiber stets ganz

[1] *Festschrift für Friedländer* S. 414 f.

[2] Vgl. Weicker *Der Seelenvogel* S. 2 ff.

[3] Anders beim Leichenmahl der Myrmidonen: πάντῃ ϑ' ἀμφὶ νέκυν κοτυλή-ρυτον ἔρρεεν αἷμα (Ψ 34).

[4] Stengel *Hermes* XXII S.94 ff. Stengels Ausführungen erleiden eine Einschränkung durch das Weihrelief 'Εφ. ἀρχ. 1901 Taf. 6, S.113 ff. (Wide), auf welchem ein Rehbock zum Altar der Artemis geführt wird; das Tier soll offenbar in gewöhnlicher Weise geopfert, nicht etwa lebendig verbrannt werden.

verbrannt wurden. Es ist sehr wohl denkbar, dass man die beigegebenen Mahlzeiten von ihnen nahm, möglich sogar, dass man beim Leichenmahl davon gegessen hat (vgl. Helbig *Sitzungsber. d bayr. Akad.* 1900 S. 258).

Die Auffassung der Speiseopfer als verbrannter Beigaben wird bestätigt durch das Vorkommen von Gebrauchsgegenständen in den Opfergruben. Es fanden sich alle Angriffswaffen eines Leichtbewaffneten, zwei Wurfspeere, Schleudersteine und Dolch, zusammen mit Spielastragalen, ferner weibliches Arbeitsgerät (Webegewichte) — solches auch auf dem Verbrennungsplatze 48 — und eine Perone, die wohl nicht allein, sondern mit dem Gewand, zu dem sie gehörte, verbrannt worden ist; eine Thonbommel stammt vielleicht von einem Schmuck. All diese Dinge begegnen auch als Beigaben in den Gräbern, und zwar annähernd ebenso spärlich wie in den Opfergruben. Der Glaube, welcher der Verbrennung von Beigaben zu Grunde liegt, wird klar ausgesprochen von dem Geiste der Melissa, Gattin Perianders von Korinth, bei Herodot V 92 (vgl. Helbig *a. a. O.* S. 252): nur durch die Verbrennung wird dem Toten der Gebrauch der Beigaben ermöglicht. Ähnlich ist der Wunsch des Elpenor, der unverbrannt selbst nicht in die Unterwelt gelangen kann, all seine Waffen möchten mit ihm verbrannt werden (λ 60 ff.). Die verbrannten Waffen, die Walpole in altattischen Urnen fand, entsprechen dieser Vorstellung und dem theräischen Brauche, Reste der Totenopfer aus den Gruben zu entnehmen und den Urnen beizugeben (Helbig S. 272). Auch in Samos hat man Gebrauchsgegenstände verbrannt (Böhlau S. 25).

Die Verbrennung von Beigaben ist eine Folge der Leichenverbrennung: so wird dem Toten mitgegeben, was er bedarf. Es ist folgerichtig, alsdann keine unverbrannten Beigaben ins Grab zu legen und nach der Beisetzung keinen Totenkultus mehr auszuüben. So folgerichtig dachten die homerischen Dichter und der engere Kreis derer, für die sie sangen. Anders die Theräer: der alte mykenische und der neue homerische Brauch finden sich bei ihnen neben einander. Der Parallelismus geht bis ins Einzelne: Speise und Trank werden ins Grab gestellt sowohl als verbrannt, Salböl giebt man ins Grab mit und giesst

man in das Opferfeuer, die Scherben der Spende- und der Salbgefässe legt man teils in die Gräber, teils wirft man sie in die Flammen, Waffen, Spielsteine, Schmuck, Arbeitsgerät, vielleicht auch Kleider — alles wird sowohl unverbrannt mitgegeben als verbrannt. Eine Kreuzung der beiden Bräuche ist in der Beigabe von Opferresten, ja im Grunde schon in der Verbrennung der Opfer im Grabe selbst zu sehen.

Schliesslich ist noch die Verbrennung von Abbildern wirklicher Dinge sowie von solchen Darstellungen, die eine besondere religiöse Bedeutung hatten, zu besprechen. Beispiele dafür bot nur die Opferschicht über der Kinderurne 70, 2, welche dem sechsten Jahrhundert angehört und ausser den Scherben von Spende- und Salbgefässen auch solche von Räuchergefässen enthielt. Zu den Abbildern sind bereits die Miniaturgefässe, Kannen, Schalen, Teller, Amphoriskoi zu rechnen: sie stellen im Kleinen das bei Spende und Opfer verwendete Geschirr dar. Das Opfertier ist in einem Terracottaschweine, ein Salbgefäss in dem Aryballos aus Stein nachgebildet. Die menschlichen Protomen, die ein Kind als Spielzeug schwerlich verstehen würde, sind im letzten Grunde eine, freilich längst unverstandene Erinnerung an Menschenopfer [1]. Endlich könnte die Taube ein Abbild des Vogels sein, mit dem das Kind im Leben spielte. Denkbar wäre dies auch von den Schildkröten, aber näher liegt die Annahme, dass sie wegen ihrer Beziehung zur Unterwelt oder wegen ihrer allgemein segenbringenden Bedeutung verbrannt worden seien [2]. Unzweifelhaft apotropäisch schliesslich sind die Kobolde [3].

E. Rückblick.

Es sei kurz zusammengefasst, was Beobachtung und Untersuchung für den theräischen Totenkultus gelehrt haben. Mit Ausnahme kleiner Kinder, die sie in Thongefässen beisetzten,

---

[1] Über die Darstellung der Seele als Kopf s. Weicker *Der Seelenvogel* S. 31.

[2] Vgl. Orsi *Notizie degli scavi* 1895 S. 133 [2], *Thera* II S. 125.

[3] *Thera* II S. 124.

verbrannten die Theräer alle ihre Toten[1], und zwar auf grossen, offenbar gemeinsamen Verbrennungsplätzen. Während der Verbrennung spendeten sie und brachten Opfer dar, sicher unblutige, wahrscheinlich auch blutige; sie sprengten Salböl über die Gebeine und löschten den Scheiterhaufen vermutlich mit Wein. Die Knochen wurden sorgfältig gesammelt und in ein Gewand gehüllt; als Urne diente meist ein Thongefäss, bisweilen eine bronzene φιάλη oder eine steinerne λάρναξ; in letzteren allein fanden sich stets die Gebeine mehrerer Toten. All diese Gebräuche ähneln sehr den homerischen, zumal den in den ältesten Teilen des Epos beschriebenen. Die Urne wurde wenigstens am Messavuno regelmässig in gemauerten Familiengräbern beigesetzt, ausgestattet mit Beigaben alles dessen, was der Tote brauchen und wünschen konnte, aber vorwiegend mit dem Nötigsten: mit Speise, Trank und Salben. Schon vor der Beisetzung wurden nach alter Sitte blutige Opfer dargebracht und verbrannt, teils im Grabe selbst, teils in besonderen Opfergruben[2]. Opfer unmittelbar nach der Beisetzung sind ebenfalls beobachtet worden; spätere Brandopfer sind aus den Funden nicht zu erweisen, können aber sehr wohl stattgefunden haben; denn dass der Cultus am Grabe fortdauerte, lehren Dragendorffs Funde, zumal die Opfertischchen. Die Opfer umfassten Vieh, Wild, Früchte und wohl auch andere Lebensmittel wie Gebäck und Käse, dazu kam die Spende und das Salböl, das man in die Flammen goss; spät und vereinzelt tritt auch das Räuchern auf. Ferner verbrannte man auch Beigaben aller Art, wie man sie sonst in die Gräber legte; man liess sie in den Gruben liegen, während man andererseits gelegentlich Opferreste daraus entnahm und zu den Urnen schüt-

---

[1] Mit Recht lehnt Dragendorff ab, aus dem Befunde des Schiffschen Grabes Schlüsse zu ziehen. Die am Messavuno gewonnenen Erfahrungen ermöglichen, aus Schiffs sorgfältigem Ausgrabungsberichte zu erkennen, dass das Grab zerstört und durchwühlt worden ist. Die Urnen hat man fortgenommen und zum Teil ausgeschüttet; die als klein bezeichneten unverbrannten Knochen werden von Kindergerippen stammen.

[2] Reste solcher Opfer sind anderwärts mehrfach nachgewiesen, so in Samos (Böhlau S. 25, 33), in Eleusis (Skias 'Εφ. ἀρχ. 1898 S. 113 f.) und in Italien, z. B. in Vetulonia (Falchi *Vetulonia* S. 35).

tete [1], sowie das bei Opfer und Spende benutzte Geschirr ganz oder in Scherben in die Gräber that.

Neben einander finden sich die Bräuche der Beigabe sowohl wie der Verbrennung alles dessen, was man dem Toten ins Jenseits mitzugeben wünschte; beide Bräuche kreuzen sich auch und sind ganz offenbar gleichwertig. Helbigs Worte von der sofortigen Gleichstellung der Verbrennung mit der Bestattung (*Sitzungsber. d. bayr. Akad.* 1900 S. 275) gelten auch für Thera: man hat sich dort zwar äusserlich dem Einflusse der kleinasiatisch-homerischen Cultur rückhaltlos hingegeben, aber der altmykenische Seelenglaube blieb bestehen.

---

[1] Beobachtet auch in Samos (Böhlau S. 25), in Vetulonia, Corneto, Villanova und sonst (Falchi *a. a. O.* S. 36). Ähnliches, wie es scheint, auch in Eleusis und Megara Hyblaea.

HERKUNFT UND ZEIT DER FUNDE.

Die Schlüsse, welche Dragendorff aus seinen Funden auf die Zeit des Friedhofes und auf die auswärtigen Beziehungen von Thera gezogen hat, sind durch die neuen Ausgrabungen im Wesentlichen bestätigt worden. Im Folgenden werden deshalb Dragendorffs Ausführungen vorausgesetzt und Wiederholungen möglichst vermieden. Die bei weitem grösste Fundgruppe stellt wieder die einheimische Töpferei. Über 300, also ungefähr zwei Fünftel von allen gefundenen bezw. in Scherben nachgewiesenen Gefässen waren theräisch. Unter der eingeführten Ware steht die kretische mit über 100 Gefässen in erster Reihe, entsprechend der Bedeutung und Nähe der Insel, die den vierten Teil des theräischen Horizontes beherrscht. Die Menge der groben Vorratsgefässe einerseits, der feinen Salbfläschchen andrerseits zeigt, dass dies Geschirr vorwiegend nicht seiner selbst, sondern seines Inhaltes wegen versendet wurde. Auch von den Bronzegefässen scheinen einige kretischer Herkunft zu sein und von den Goldbändern zeigt ebenfalls eines freilich unsichere Beziehungen zu Kreta. Der Zahl nach ist die Einfuhr aus den Gebieten von Argos und Korinth ungefähr gleich stark wie die kretische, aber sie beschränkt sich auf Salbgefässe und einiges Tafelgeschirr. Annähernd die Wage hält sich mit 70—80 Gefässen die Einfuhr von der jonischen Küste mit ihren Inseln und von Euböa. Die euböische Töpferei ist vorwiegend durch grosse Amphoren vertreten, die gewiss gefüllt nach Thera kamen; aber es sind auch alle anderen Arten von Geschirr vorhanden. Sicher milesische und sicher samische Ware ist vereinzelt, häufig sind die eiförmigen Weinamphoren und die schwarz gefirnissten Schalen. Eine Gruppe von 20 Gefässen aller Art ist vorschlagsweise Samos, 15 weitere sind anderen östlichen Inseln zugewiesen worden. Jonischer Herkunft sind ferner einige Terracotten, darunter zwei Salbgefässe, und mindestens unter jonischem Einflusse ist

der granulierte Goldschmuck entstanden. Man kann bei dem Schmuck auch an Rhodos denken, von wo indess nur 4 sichere, im Ganzen höchstens 10 Gefässe stammen; es ist alles Trinkgeschirr. Durch jonische Vermittelung kann auch die Porzellanbüchse, das einzige phönikische Fundstück, nach Thera gekommen sein. An Dipylongefässen sind 20 nachgewiesen, von der grossen Amphora herab bis zur Schale und zum Kännchen; attisch schwarzfigurig sind ein Skyphos und 4 Schalen. Von der Nachbarinsel Melos stammt nur eine Scherbe. Wahrscheinlich böotisch ist ein vereinzeltes Gefäss. Unter der Topfware, deren Herkunft unbekannt ist, hebt sich die grauthonige und die gelbthonige heraus.

Die theräische Einfuhr wird beherrscht von Kreta und der Peloponnes, von Euböa und dem jonischen Osten. Aber auch Attika, dessen Einfluss in der Zeit des Dipylonstils man wesentlich auf Euböa und Böotien beschränkt glaubte, ist gut vertreten, und die theräischen Töpfer haben sogar Dipylongefässe nachgeahmt; von der spätgeometrischen Schale bis zu der schwarzfigurigen Ware bleibt jedoch eine weite Lücke, die vielleicht ein Zurückgehen des attischen Handels gegenüber dem später einsetzenden jonischen Wettbewerbe andeutet. Das einzelne böotische Gefäss mag über Euböa nach Thera gelangt sein. Auffällig ist das fast vollständige Fehlen melischer Topfware, welches seit der Ausgrabung von Rheneia nicht mehr dadurch erklärt werden kann, dass die melischen Gefässe ebenso wie die theräischen vorwiegend für den einheimischen Gebrauch angefertigt worden seien. Vielleicht dass die in jeder Beziehung verwandten Nachbarinseln wenig mit einander auszutauschen hatten.

Für die Zeit der Benutzung des Friedhofes wird eine untere Grenze gegeben durch die attischen schwarzfigurigen Gefässe, die frühestens der Mitte des sechsten Jahrhunderts zugewiesen werden können. Das Auftreten von altprotokorinthischer und von Dipylonware scheint andererseits die obere Grenze ins achte Jahrhundert zu legen; indessen warnen manche Beobachtungen davor, allzu weit hinauf zu gehen. Wie sehr man mit dem Fortleben alter Formen sowohl wie der Gefässe selbst

im Hausbesitze rechnen muss, zeigt z. B. das gleichzeitige Vorhandensein altkorinthischer Kothone von guter Arbeit, jonischer Terracotten entwickelten Stiles und schwarzfiguriger attischer Schalen in der sicher von einmaligem Opfer herstammenden Aschenschicht 70,1. Kaum eines der theräischen Gefässe kann noch zur Dragendorffschen ersten Stufe gerechnet werden. Man wird demnach als die hauptsächliche Benutzungszeit des Friedhofes das siebente und den Anfang des sechsten Jahrhunderts zu bezeichnen haben; die ältesten Gräber mögen dem Ende des achten, die jüngsten der Mitte des sechsten Jahrhunderts angehören.

Ins Einzelne gehende Zeitbestimmungen erfordern bei den Familiengräbern Vorsicht, da die Reihenfolge der Beisetzungen nur annähernd festgestellt werden kann und auch gelegentliche Umstellung einzelner Urnen und beigegebener Gefässe nicht ausgeschlossen ist; die Verbrennungsplätze dürfen garnicht, die Opfergruben nur mit Auswahl herangezogen werden. Einen guten Ausgangspunkt bieten die Gräber 97 und 98; ersteres ist nach Einsturz des letzteren darüber errichtet; es enthielt altprotokorinthische Ware und ein Dipylonkännchen, gehört also seinerseits noch zu den ältesten Gräbern. Das ältere Grab enthielt zahlreiche theräische Scherben, darunter solche von einem Teller freien Stiles, der höchstens dem Ausgange des achten Jahrhunderts zugewiesen werden kann, ferner Scherben von einfachen protokorinthischen Gefässen, von einer kretischen und einer Schwarzdipylonamphora, sowie von rein geometrisch verzierten euböischen Gefässen. Von den Haupteinfuhrgebieten sind also alle mit Ausnahme von Jonien bereits in der ältesten Zeit des Friedhofes vertreten.

Die kretische Ware hat sich mindestens das ganze siebente Jahrhundert hindurch gehalten. Sie begegnet z. B. in Grab 113, dessen älteste Beisetzungen theräische Amphoren der dritten Stilstufe sind — begleitet von protokorinthischen Gefässen guter spätерer Art — während die jüngsten Urnen eine jonische eiförmige Amphora mit einem orientalisierenden euböischen Kessel und eine glänzend schwarz gefirnisste Hydria sind. Die einzige Inschrift dieses Grabes gehört der zweiten Stufe des theräischen Alphabetes an. Ferner finden sich kretische

eiförmige Amphoren zusammen mit einer jonischen in Grab 71, und zwar ist eine davon später beigesetzt worden als die jonische Amphora. Auch in der Opfergrube des Grabes 17, dessen Urne jonisch ist, lag ein kretisches Kännchen. — Euböische Amphoren orientalisierenden Stiles gehörten in reichen Gräbern wie 3, 29, 82 zu den jüngeren Beisetzungen; auch die strengere Amphora 9 in Grab 29, über welche ein Dipylonkessel gedeckt war, ist zwar älter als ihre Verwandte 7 im gleichen Grabe, aber doch noch keine der ältesten Urnen. Der Kessel mit der jonischen Amphora in Grab 113 wurde schon erwähnt. — Dipylonamphoren sind in den Gräbern 10, 29, 82 unter den ältesten Beisetzungen; in Grab 4 wurde eine solche mit einer theräischen Scherbe freiesten Stiles zusammen gefunden, was auf das siebente Jahrhundert weist; der Dipylonkessel in Grab 29 gehörte zu einer euböischen Amphora älterer Art. In der Opfergrube des Grabes 99 begegnet mit einfacher protokorinthischer Ware zusammen eine Dipylonkanne; das Opfer, bei dem sie verwendet wurde, braucht nicht bei der Beisetzung 2, welche offenbar jung ist, verbrannt worden zu sein, aber viele Jahrzehnte älter ist es dennoch schwerlich. Die Beobachtungen zeigen, dass Dipylongefässe wenigstens im Anfange des siebenten Jahrhunderts doch noch im Gebrauche waren; Frühattisches mag daneben schon angefertigt worden sein. — Die Einfuhr aus Attika wird abgelöst von der jonischen, die bis in die letzte Zeit des Friedhofes hinabreicht. Zu einer jonischen Urne gehörte die Opferschicht, welche neben jonischen wieder attische schwarzfigurige Schalen enthielt. Die jonische Amphora in Grab 111 wird durch ihre Inschrift der Zeit nach 600 zugewiesen (freundliche Mitteilung von Hillers); der zugehörige Grabstein zeigt noch die zweite Stufe des theräischen Alphabets. In Grab 12 ist die jonische Urne eine der jüngsten. Milesisches erscheint in den Opferschichten 81 und 100 mit Korinthischem zusammen und die schwarz gefirnissten Schalen begegnen mit kretischer, späterer protokorinthischer und korinthischer Ware, aber auch noch mit den attischen schwarzfigurigen Schalen. Die älteste jonische Einfuhr ist vielleicht in den einfach geometrisch verzierten Gefässen der dem samischen Kreise zugewiesenen Gruppe zu erken-

nen. In Grab 29 gehörte eine solche Amphora zu den ältesten Beisetzungen, in Grab 89 fand sich eine weitere mit streng geometrischer protokorinthischer und rhodischer Ware zusammen, und Scherben eines Gefässes dieser Gattung waren in der Packung der Schwarzdipylonamphora 2 des Grabes 10 verbaut. Anderes ist jünger, so die Kanne in der Opfergrube 100 und die sicher samischen Lekythen, wie sie Böhlau gefunden hat; eine solche war mit jonischen Schalen zusammen in der Opfergrube 35. Falls sich die samische Herkunft der ganzen Gruppe einmal erweisen lässt, so wäre damit ein Beleg für Herodots Bericht von den alten Beziehungen zwischen Thera und Samos gewonnen (IV 152). — Für das Nebeneinanderbestehen späterer protokorinthischer und korinthischer Ware bietet der Friedhof wieder mehrere Beispiele (52, 84, 90, 103). — Schliesslich sei ein Fall erwähnt, in welchem die Fundumstände die Entwickelung des theräischen Stiles besonders auffällig beleuchten: die einzige mit einem Stabmuster verzierte halslose Amphora ist als vorletzte Urne in die Thürnische des reichen Grabes 3 gestellt worden.

Ernst Pfuhl.

BERICHTIGUNGEN.

S. 45 unten ist zu lesen:

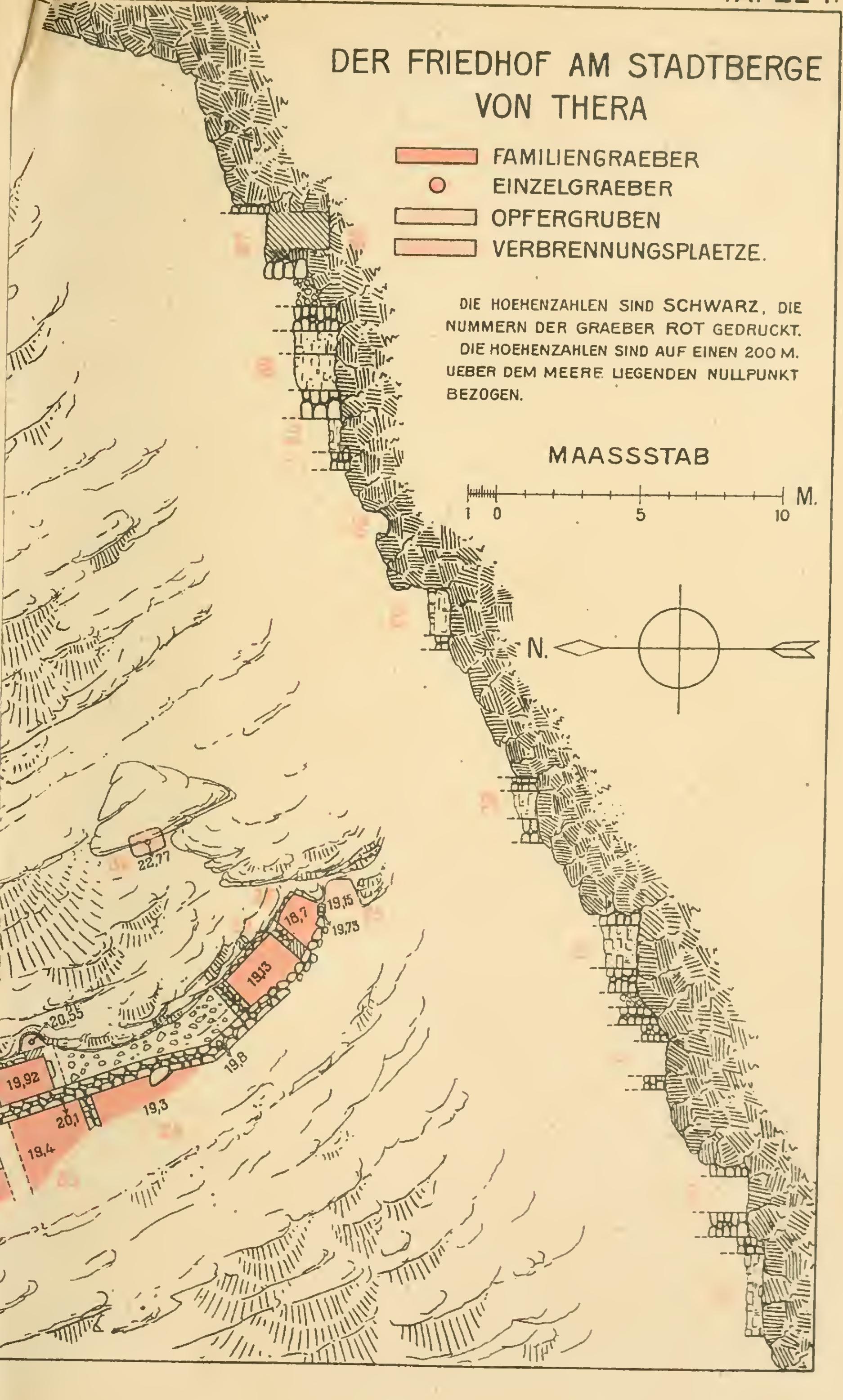
Grab 42 (50). Die Mauern des kreisrunden Kuppelgrabes (Abb. 11) sind bis auf ein kurzes Stück mehr oder minder hoch erhalten.

S. 65 oben ist zu lesen:

um die Leiche hineinzuthun, hat man die Schulter halb abgeschnitten, halb abgebrochen.

ÜBERSICHT DES INHALTS.

Geschlossen 10. September 1903.


DER FRIEDHOF AM STADTBERGE
VON THERA
FAMILIENGRAEBER
EINZELGRAEBER
OPFERGRUBEN
VERBRENNUNGSPLAETZE.
DIE HOEHENZAHLEN SIND SCHWARZ, DIE NUMMERN DER GRAEBER ROT GEDRUCKT.
DIE HOEHENZAHLEN SIND AUF EINEN 200 M. UEBER DEM MEERE LIEGENDEN NULLPUNKT BEZOGEN.
MAASSSTAB
1 0 5 10 M.
N.
22,77
19,15
18,7
19,73
19,13
20,55
19,92
19,8
20,1
19,3
19,4

DER FRIEDHOF AM STADTBERGE VON THERA

FAMILIENGRAEBER
EINZELGRAEBER
OPFERGRUBEN
VERBRENNUNGSPLAETZE.

DIE HOEHENZAHLEN SIND SCHWARZ, DIE NUMMERN DER GRAEBER ROT GEDRUCKT. DIE HOEHENZAHLEN SIND AUF EINEN 200 M. UEBER DEM MEERE LIEGENDEN NULLPUNKT BEZOGEN.

MAASSSTAB

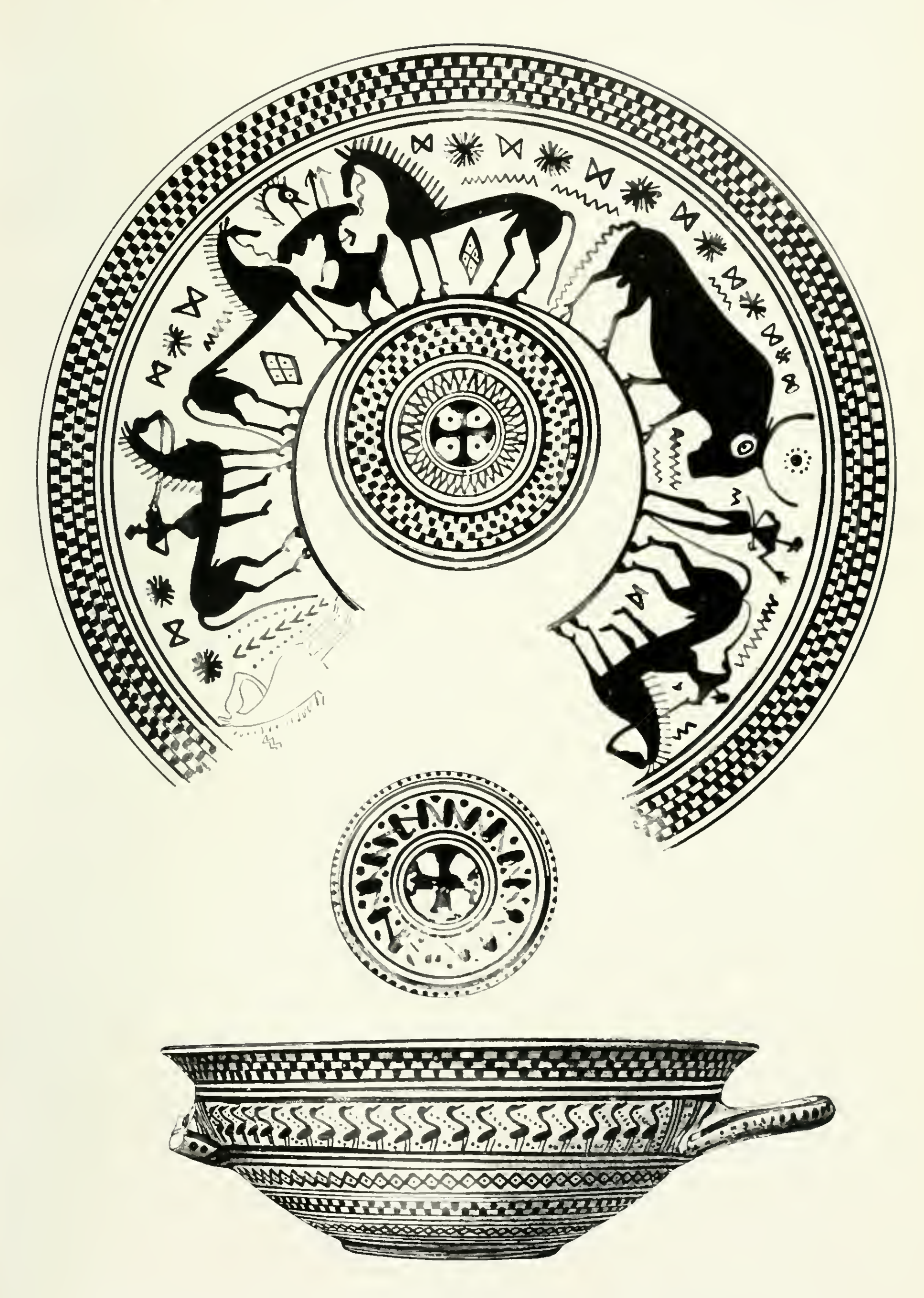
1 0 5 10 M.

N.



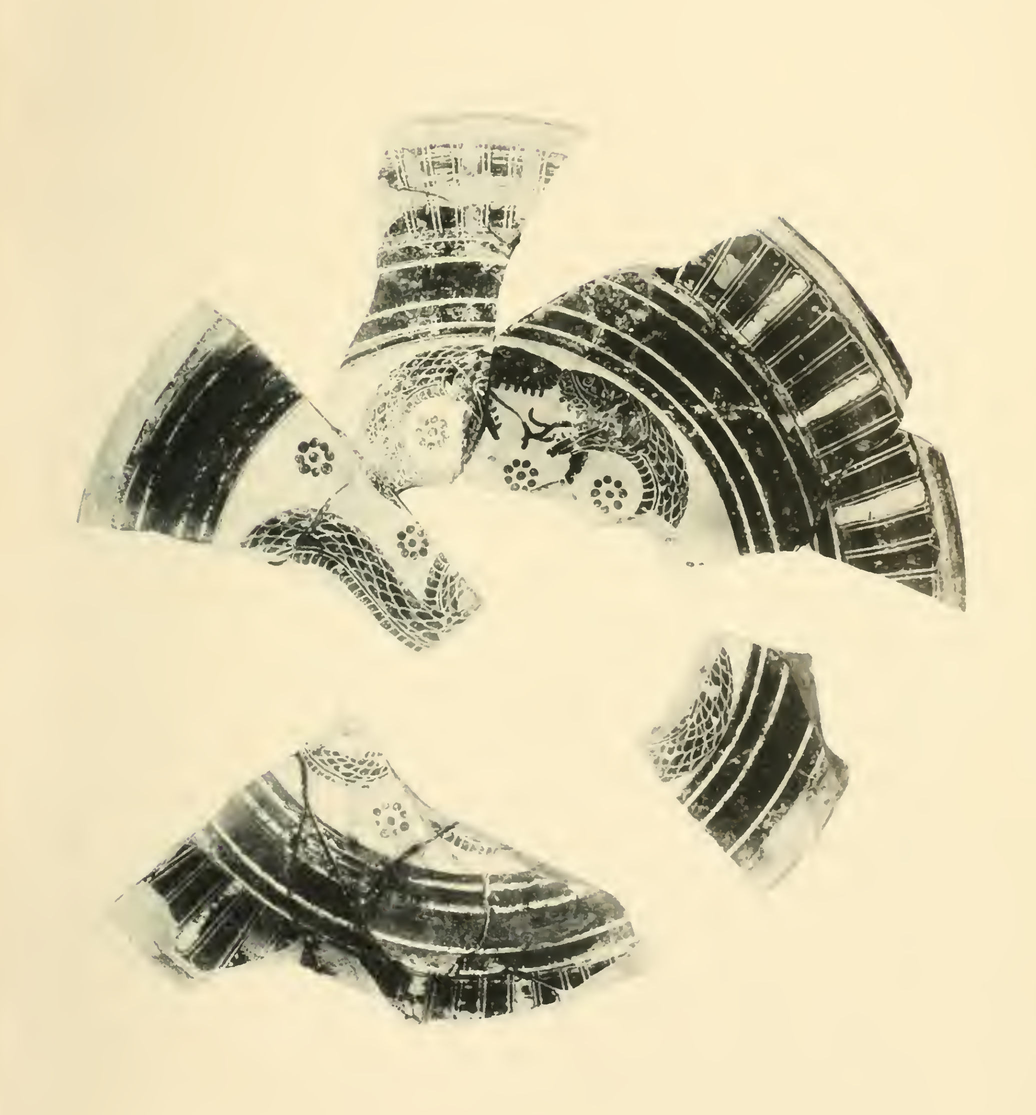
Der Friedhof am Stadtberge von Thera von der Sellada aus gesehen.





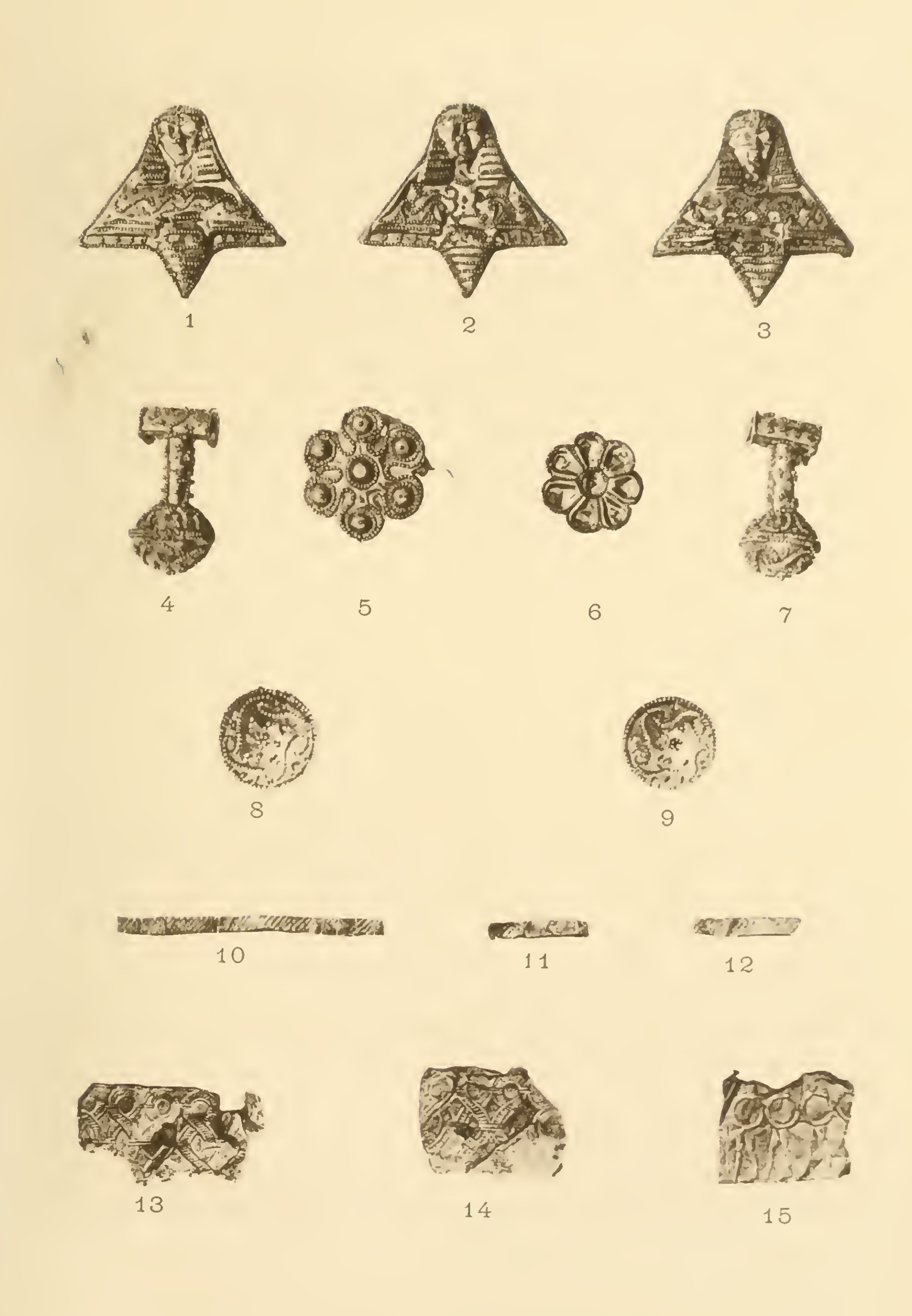
Dipylon-Schale (H I 19) aus dem Friedhof am Stadtberge von Thera.





KORINTHISCHER TELLER (N. 1) AUS DEM FRIEDHOF
AM STADTBERGE VON THERA.





GOLDFUNDE AUS DEM FRIEDHOF AM STADTBERGE VON THERA.





